

Reihe Diskussionspunkt - Band 26

Herausgeber: Ulrich Saxer

Frank Hänecke

Problemfeld Freier Journalismus

Ergebnisse aus Befragungen
von Freien und Redaktionen

Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich

© 1994 by Seminar für Publizistikwissenschaft

Herausgeber: Prof. Dr. Ulrich Saxer

Verlag: Seminar für Publizistikwissenschaft
der Universität Zürich
Kurvenstrasse 17
8035 Zürich
Telefon 01 / 257'66'61
Telefax 01 / 361'61'03

Druck: Offsetdruck Maurer
8037 Zürich

ISBN: 3-908127-07-6

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort des Herausgebers | v |
| Vorbemerkungen und Dank | xi |
| | |
| 1. Einleitung | 1 |
| 1.1 Projektdesign | 2 |
| 1.2 Theoretischer Bezugsrahmen | 3 |
| 1.3 Definitionen und Abgrenzungsproblematik | 6 |
| 1.3.1 Anmerkung zum Begriff Journalismus | 6 |
| 1.3.2 Freier Journalismus: Probleme der Begriffsbestimmung | 8 |
| | |
| 2. Chronologie zum Gesamtarbeitsvertrag | 13 |
| 2.1 Probleme im Medienumfeld | 13 |
| 2.2 Regelung der journalistischen Arbeitsverhältnisse mit Gesamtarbeits- und Kollektivverträgen: eine Chronologie | 15 |
| | |
| 3. Ergebnisse der Umfrage unter Freien | 37 |
| 3.1 Versand und Rücklauf | 37 |
| 3.2 Allgemeine Merkmale der Stichprobe | 39 |
| 3.2.1 Zugehörigkeit zu Journalist(inn)en-Verband | 39 |
| 3.2.2 Berufsregister | 40 |
| 3.2.3 Dauer der Tätigkeit im Freien Journalismus | 40 |
| 3.2.4 Geschlecht und Alter | 41 |
| 3.3 Berufsbezogene Merkmale der Umfragebeteiligten | 41 |
| 3.3.1 Stellenwert des Printjournalismus | 41 |
| 3.3.2 Stellenwert der freien journalistischen Tätigkeit | 43 |
| 3.3.3 Monatseinkommen aus freier journalistischer Tätigkeit | 44 |
| 3.3.4 Arbeitgeber (Printmedien) | 48 |
| 3.3.5 Thematische, ressortbezogene Tätigkeitsschwerpunkte | 49 |
| 3.3.6 Verhältnis zwischen Auftrag und Anfrage | 50 |
| 3.3.7 Erfahrung mit Festanstellung | 51 |
| 3.3.8 Dauer einer allfälligen Festanstellung | 51 |
| 3.3.9 Letztbesuchter Ausbildungsgang | 51 |

| | | |
|-----------|--|------------|
| 3.3.10 | Journalistische Ausbildung | 52 |
| 3.3.11 | Sozialversicherungsbeiträge, berufliche und private Vorsorge | 54 |
| 3.3.12 | Private Unfallversicherung | 56 |
| 3.4 | Berufsbezogene Selbsteinschätzungen | 59 |
| 3.4.1 | Positiv beurteilte Faktoren des Freien-Berufes aus der Sicht der Befragten | 59 |
| 3.4.2 | Negativ beurteilte Faktoren des Freien-Berufes aus der Sicht der Befragten | 61 |
| 3.4.3 | Selbstbild: Das journalistische Rollenverständnis der Freien | 64 |
| 3.4.4 | Selbstbild: Die politische Haltung der befragten Freien | 72 |
| 3.5 | Weitere Einschätzungen zur Tätigkeit | 74 |
| 3.5.1 | Zusammenarbeit mit Redaktionen | 75 |
| 3.5.2 | Entwicklung der Verdienstmöglichkeiten und der Auftragslage | 81 |
| 3.5.3 | Feste Vollzeitstelle als Perspektive für Freie? | 84 |
| 3.5.4 | Kenntnis des Kollektivvertrags | 91 |
| 3.5.5 | PR-Arbeit als Nebenerwerb | 93 |
| 3.5.6 | Qualität als Verdienstanreiz | 95 |
| 3.5.7 | Beurteilung der Verbandsleistungen | 97 |
| 3.6 | Leistungen der Berufsgruppe für das Mediensystem | 98 |
| 3.6.1 | Positive Effekte der Freien auf das Mediensystem | 98 |
| 3.6.2 | Negative Effekte der Freien auf das Mediensystem | 102 |
| 4. | Ergebnisse der Redaktionsbefragung | 107 |
| 4.1 | Versand und Rücklauf | 107 |
| 4.2 | Zur Stichprobe: Allgemeine Merkmale der Publikationen | 109 |
| 4.2.1 | Publikationsart | 109 |
| 4.2.2 | Auflage | 110 |
| 4.2.3 | Erscheinungsweise | 111 |
| 4.3 | Zuständigkeiten im Entscheidungsprozess betreffend Freie | 111 |
| 4.4 | Personal- und budgetbezogene Fakten | 112 |
| 4.4.1 | Personelle Rahmenbedingungen | 112 |
| 4.4.2 | Freie Journalisten und Journalistinnen auf den Redaktionen | 116 |
| 4.4.3 | Budgetanteile für Freie | 119 |

| | | |
|-----------|--|------------|
| 4.4.4 | Aufträge an Freie | 121 |
| 4.4.5 | Einfluss der – problematischen – Wirtschaftslage auf das Auftragsvolumen | 123 |
| 4.5 | Gesamt-Output der Publikation nach Herkunft der Beiträge | 124 |
| 4.5.1 | Artikelherkunft im Vergleich | 128 |
| 4.6 | Gründe für die Zusammenarbeit mit Freien Journalist(inn)en | 130 |
| 4.7 | Der Umgang von Redaktion und Verlag mit den Freien | 133 |
| 4.8 | Zum Arbeitsverhältnis: Art der Verträge und Bezahlungsgrundlage | 137 |
| 4.8.1 | Vertragsformen | 137 |
| 4.8.2 | Grundlage der Bezahlung | 138 |
| 4.9 | Nutzen und Mängel von Freien aus der Sicht der Redaktionen | 140 |
| 4.9.1 | Nutzen der Freien für die Redaktionen | 140 |
| 4.9.2 | Mängel von Freien aus der Sicht der Redaktionen | 142 |
| 4.9.3 | Sollvorstellungen der Redaktionen bezüglich der Freien | 144 |
| 4.10 | Beurteilung der Verbandsleistung und Bekanntheit der Positionen in den GAV-Verhandlungen | 147 |
| 5. | Zusammenfassung | 151 |
| 5.1 | Einige Ergebnisse aus dem ersten Untersuchungsteil | 152 |
| 5.2 | Einige Ergebnisse aus der Redaktionsbefragung | 155 |
| 6. | Literatur- und Quellenverzeichnis | 161 |
| 7. | Anhang | 169 |
| | Fragebogen an die Freien Journalistinnen und Journalisten | 170 |
| | Fragebogen an die Redaktionen | 176 |

Vorwort des Herausgebers

"Die Freien sind die Unfreien" formulierte im Gespräch vor einigen Jahren apodiktisch ein schweizerischer Chefredakteur. Der Widerspruch zum dominierenden Selbstverständnis der von Frank Hänecke und seiner Projektgruppe vom Seminar für Publizistikwissenschaft aus befragten Freien Journalistinnen und Journalisten könnte nicht krasser sein: Diese halten nämlich nach wie vor an der Ansicht fest, sie seien autonomer, selbständiger als vollzeitlich Festangestellte im Journalismus und möchten dieses in mancher Hinsicht prekäre Arbeitsverhältnis zugunsten von mehr Sicherheit auch kaum verändern. Sind also die "**Freien**" im Grunde die wirklich Freien im freien, an keine allgemein bindenden Voraussetzungen geknüpften Beruf des Journalisten? Oder sind sie nicht vielmehr, zumal gegenwärtig, die Konjunkturpuffer der Medienmanager, eine manipulierbare journalistische Reservearmee?

Wie immer im Mediensystem werden auch hier polarisierende Fragestellungen und summarisch plakative Antworten der komplexen Realität nicht gerecht. Diese ist so vielgestaltig und darum auch so schwierig zu eruieren, dass die **berufliche Wirklichkeit der Freien Journalist(inn)en** publizistikwissenschaftlich weitgehend und in der Schweiz vollends ein Gerücht geblieben ist. Dies war mehr als Grund genug, die im folgenden dargestellte Erhebung unter Freien Journalist(inn)en und Redaktionen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen, zu realisieren und damit ein weiteres Stück terra incognita des schweizerischen Journalismus zumindest in Umrissen zu kartographieren. Bei der Erarbeitung der Untersuchungsinstrumente konnte im übrigen von der Projektgruppe wie bei früheren empirischen Untersuchungen des Seminars für Publizistikwissenschaft der Expertenrat von mit der Berufsrealität und -problematik des Freien Journalismus bestvertrauten Praktikern eingeholt werden, der an dieser Stelle auch von der Seminarleitung als unschätzbare Hilfe, die Publizistikwissenschaft weiterhin vor dem Eingesperrtsein im sprichwörtlichen Elfenbeinturm zu bewahren, besonders verdankt sei.

Den Ausgangspunkt dieser Ermittlung musste denn auch die möglichst sachgetreue Deskription des in Frage stehenden, sehr heterogenen Berufsfeldes bilden. Erkenntnis Nummer 1, schon in der Untersuchungsanlage zu

beherzigen, ist ja, dass es "die" oder gar "den/die" Freie bzw. Freien nicht gibt, vielmehr die unterschiedlichsten Arbeitssituationen komplementär zum vollzeitlichen Journalismus in fester Anstellung. Infolge dieser Beschaffenheit des Forschungsgegenstandes galt es zuallererst eine **Untersuchungsanlage** zu konzipieren, die der inneren Differenziertheit desselben nicht durch möglicherweise inadäquate theoretische Verkürzungen Gewalt antut. Entsprechend eignen dieser Erkundung Merkmale einer Pilotstudie, die ein erst wenig strukturiertes Forschungsfeld möglichst vielseitig, aber nicht innerhalb eines geschlossenen theoretischen Bezugsrahmens auslotet. Umgekehrt kommt ein solches Stück Forschung, das ohne alle Drittmittel, lediglich im normalen akademischen Lehrbetrieb mit Studierenden realisiert wird, vergleichsweise bald an Grenzen des forschungsökonomisch Machbaren. So wurden hier lediglich Perzeptionen von Freien Journalist(inn)en und Redaktionsverantwortlichen bzw. Verlegern ermittelt, diese aber nicht z.B. inhaltsanalytisch am Output der Freien Journalist(inn)en oder budgetanalytisch an den Unternehmensbuchhaltungen geprüft. Und insbesondere konnten die schriftlichen Befragungen nicht noch durch mündliche Tiefeninterviews ergänzt werden, die wünschenswerten weiteren Aufschluss über den Persönlichkeitstyp gäben, der in den Freien Journalismus rekrutiert wird.

Immerhin erweist sich die **Ermittlung wechselseitiger Perzeptionen** von interagierenden Personenkategorien gerade in der Kommunikator- und Medienforschung immer wieder als besonders ertragreiches Forschungsverfahren, Inkonsistenzen und damit auch potentielle Störquellen in Journalismus- und Mediensystemen an den Tag zu bringen und als Resultat unterschiedlicher Wirklichkeitskonstruktionen zu erkennen. So wurden kürzlich am Seminar für Publizistikwissenschaft die wechselseitigen Wahrnehmungsmuster von Bundeshausjournalisten und Bundeshausparlamentariern (Saxer 1992) bzw. von sechs in die Verwirklichung der Innovation Lokalradiowerbung involvierten Akteurskategorien erhoben (Saxer/Rathgeb 1992). Differenzen zwischen dem Selbst- und Fremdverständnis scheinen in Öffentlichkeitsberufen besonders ausgeprägt zu sein, einestails weil speziell viele unterschiedliche externe Erwartungen sich auf solche Rollen richten und andernteils weil in diesen Berufen besonders viele diffus strukturierte Positions- und Handlungskonstellationen zu meistern sind. Die zwischen der Journalisten- und der Redaktionsbefragung aufscheinenden – nicht dramatischen – Differenzen können somit auch als je andere positionsbedingte Bewältigungsstrategien, zum Teil mit Elementen von Situationsrationalisierung und Selbstlegitimierung, interpretiert werden. So leuchtet es sofort ein, dass in kleineren Organen, die die Dienste von Freien besonders intensiv beanspruchen, deren Qualität auch besonders günstig beurteilt wird. Ent-

scheidend ist natürlich, dass solche Perzeptionen das Handeln leiten und damit Wirklichkeit schaffen, denn "wenn Menschen Situationen als wirklich definieren, sie in ihren Folgen wirklich sind" (W.I. und D.S. Thomas).

Solche Perzeptionen als handlungsleitende Schemata erlauben im vorliegenden und zweifellos generalisierbaren Fall ein insgesamt **symbiotisches Zusammenwirken** von Redaktionen und Freien Journalist(inn)en – wie überhaupt Symbiosen, Handlungsgemeinschaften zum gegenseitigen Nutzen, im und um den angeblich autonom, ja antagonistisch operierenden Journalismus häufig sind, so eben auch zwischen Bundeshausjournalisten und -parlamentariern als Publizitätshelfern bzw. Quellen. Dementsprechend überwiegen in den Redaktionen und Verlagen die positiven Qualifikationen der Leistungen der Freien Journalist(inn)en negative diesbezügliche Urteile, und umgekehrt verraten die von der Projektgruppe ermittelten Selbsteinschätzungen der Freien das Bewusstsein, in hohem Grad systemdienlich zu wirken, auch wenn sie dafür nach eigenem Dafürhalten kaum Prestige, wenig soziale Sicherheit und bloss karge Entlohnung ernten. Dies sieht man hingegen in den Redaktionen und Verlagen anders, wo man die Freien als Kollegen schätzt, von Preisdrückerei ihnen gegenüber nichts hören mag, freilich auch nicht ihrer Selbstdeutung beistimmt, sie würden "Trends und Entwicklungen aufspüren, die von der Redaktion nicht wahrgenommen werden". Die funktionalistische Perspektive, der auch diese Untersuchung als bewährtem sozialwissenschaftlichem Ansatz verpflichtet ist, vermag so Mythen der öffentlichen Selbstdarstellung von Öffentlichkeitsberufen zu relativieren, und die Perzeptionsanalyse enthüllt, dass es offenbar harmonisierender Arbeitgeberdeutungen und selbstwertsteigernder Arbeitnehmereinschätzungen zur Aufrechterhaltung einer Symbiose bedarf, die letztlich nur eine labile sein kann.

Ein letztlich **labiles Interaktionssystem** fördert also der Zusammenklang dieser zwei Befragungen zu Tage. Dieses Merkmal gründet zum einen in den höchst durchlässigen Grenzen des Systems Journalismus im allgemeinen und zum andern in der strukturellen Schwäche des Systems Freier Journalismus im besondern. Beides bedingt sich offenbar gegenseitig: Der freie Beruf des Journalismus muss seinen Nachwuchs und seine nicht festangestellten Mitarbeiter aus den verschiedensten Milieus rekrutieren können, um wie erforderlich seine Flexibilität und Sachkompetenz zu erhöhen – Funktionen, die im übrigen den Freien von beiden Befragtengruppen attestiert werden, was auf einen besonders elementaren diesbezüglichen Leistungsbedarf schliessen lässt, den zu decken den Freien obliegt. Ein strukturell verfestigtes Berufssystem von Freiem Journalismus, gekenn-

zeichnet namentlich durch einen hohen Organisationsgrad seiner Mitglieder, normierte Voraussetzungen zur Ausübung der Berufstätigkeit und ein einigermassen homogenes Rollenverständnis, vermöchte dies natürlich gerade nicht zu leisten, wäre in höchstem Masse dysfunktional. Die Schwierigkeiten der Journalistenverbände, den Status der Freien Journalist(inn)en zu stabilisieren und möglichst auch noch zu heben, werden schon von dieser funktionalen Konstellation her einsichtig. Zugleich sollte auch deutlich werden, dass die funktionalistische Betrachtungsweise noch durch die systemtheoretische Perspektive ergänzt werden muss, die als publizistikwissenschaftlich gleichfalls sehr bewährte Schauweise weitere kognitive Handhaben bietet, die Antworten aus den zwei Befragungen in einen grösseren Zusammenhang zu stellen.

Was die **strukturelle Schwäche des Berufssystems Freier Journalismus** für die in ihm Tätigen und seine Differenzierungsfähigkeit bedeutet, erhellt eindrücklich aus ihren Antworten in dieser Untersuchung. Da ist seine erwähnte funktionale Unentbehrlichkeit, die aber von der Redaktions- bzw. Verlagsseite her, um das redaktionelle Leistungsvermögen nicht über Gebühr zu relativieren, nicht ganz mit der gleichen Intensität betont wird. Da ist als durchgehendste Motivation, sich in diese nicht unbedingt komfortable Arbeitssituation hinein zu begeben und in ihr zu verharren, die Perzeption grösserer Unabhängigkeit, eines weiteren Spielraums für autonomes, kreatives Handeln als bei den Festangestellten, freilich um den Preis geringer Eingriffsmöglichkeiten in die redaktionellen Entscheidungsprozesse. Da ist ein durchaus professionelles Bekenntnis der Freien zu den Normen der redaktionellen Zusammenarbeit, ja Identifikation mit den regelmässig belieferten Arbeitsorganisationen, aber zugleich Distanz zu diesen, bis hin zu einer doch bemerkenswert "linken" Definition des eigenen politischen Standorts. Die Kosten-/Nutzenanalyse dieser Systembeschaffenheit für die Beteiligten ist also keineswegs einfach, entsprechend die Streuung der Urteile extrem weit, und unter ihnen ruft jedes positive einem negativen Komplement. Selbst- und Fremdverständnis bleiben unter diesen Bedingungen unvermeidlich diffus.

Diesen mannigfaltigen Problemen, die diese Konstellation verursacht, stehen als deren funktionale Hauptvorteile **die Differenzierungsfähigkeit des Systems und die Individualisierbarkeit der Rolle** gegenüber. Beides sind wiederum strukturelle Charakteristika, die Systemerfordernisse und Individualbedürfnisse auf einander abstimmen helfen: hier möglichst viele ausreichend qualifizierte personelle Ressourcen, um immer komplexere Umwelten in allgemein oder zielgruppenspezifisch interessierende publizistische Aus-

sagen zu verwandeln, dort ein Überhang an – anscheinend oft durch das öffentlich propagierte journalistische Rollenselbstbild des autonomen, kreativen, expressiven Berufs – stark motivierten Personen in unterschiedlichen Lebenssituationen, die offenbar vom Persönlichkeitstyp her besonders häufig mit intrinsischen Gratifikationen, also solchen aus der Berufsarbeit selber resultierenden statt extrinsischen wie hoher Lohn und Prestige sich begnügen. Von aussen sieht dies dann oft wie eine besonders hohe Bereitschaft zur Selbstausschöpfung aus und wird von den Freien selber zum Teil auch entsprechend empfunden; gerade dieser Rekrutierungsmechanismus sichert aber zumal den kleineren Organen eine kostengünstige, flexibel einsetzbare Mitarbeiterschaft von zudem überdurchschnittlich hoher formaler Bildung. Die strukturelle Schwäche des Systems Freier Journalismus lässt es indes nicht zu, dessen Mitglieder auch journalistisch entsprechend auszubilden. Da Freie ausser im Lokal- vor allem im Fachjournalismus eingesetzt werden, sind dessen vom Wissenschafts- und vom Wirtschaftsjournalismus her bekannte kommunikative Defizite unter anderem auch auf diese Schwäche des Systems Freier Journalismus rückführbar. Der oft beschworenen besseren Professionalisierung desselben stehen aus all diesen Gründen dauernde Hindernisse entgegen. Dafür wird es auf diese Weise möglich, dass den unterschiedlichen Bedürfnissen innerhalb eines geschichteten Mediensystems dank einem vielfältigen Spektrum möglicher freier Mitarbeiter vergleichsweise differenziert Rechnung getragen werden kann.

Zudem bleibt die Rolle der Freien Journalistin bzw. des Freien Journalisten als vergleichsweise schwach definierte **persönlichen Ausgestaltungswünschen und Abwandlungen gegenüber offener** als diejenige der vollzeitlich Festangestellten. Zumal Frauen erwachsen aus diesem Umstand Chancen, trotz der starken familiären Bestimmtheit ihres Lebenszyklusses die berufliche Option Journalismus wahrzunehmen. Dies kommt wiederum dem Perspektivenreichtum und der Vielfalt von Meinungen und Ideen, die in die Medienproduktion eingehen sollten, zugute. Ohnehin ist der Schlusseinsicht des Autors dieses Diskussionspunktes 26 des Seminars für Publizistikwissenschaft, Frank Hänecke, entschieden beizupflichten, der Beitrag der Freien an die elementar wichtige Vermittlungsleistung der Medien lasse sich "weder auf fachlich-qualitativer noch auf pressestruktureller Ebene ohne inhaltliche Verluste substituieren". Dass künftig auch mehr Verständnis für die Probleme aufgebracht wird, die mit dieser Arbeit verbunden sind, dafür stellt diese Untersuchung die erforderlichen geprüften Erkenntnisse bereit.

Vorbemerkungen und Dank

Dieser Bericht baut auf den Grundlagen von Arbeiten auf, die eine kleine studentische Projektgruppe am Seminar für Publizistikwissenschaft erbracht hat. Ein erster Dank geht an **Barbara Enderli, Bettina Junker, Thomas Lattmann** und **Serge Steiner**, die bei der Planung, Durchführung und teilweise auch bei der Auswertung der Erhebungen mitgeholfen haben.

Eine wichtige Hilfestellung erfuhr das Forschungsprojekt vom Schweizer Verband der Journalistinnen und Journalisten (SVJ), der Schweizerischen Journalistinnen- und Journalisten-Union (SJU) sowie dem Schweizerischen Fachpresse-Verband SFPV. Gedankt sei diesen Stellen für ihre Anregungen und für die Weiterleitung der Fragebögen an die Freien. Dem Schweizerischen Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger (SZV) gebührt Dank für die Durchsicht des Fragebogens an die Publikationsverantwortlichen. Gleiches gilt auch für alle weiteren Personen, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Zu ganz besonderem Dank verpflichtet sind wir natürlich jenen Freien Journalistinnen und Journalisten sowie den Redaktionen und Verlagen, die sich an unseren Erhebungen beteiligt haben.

Frank Hänecke

1. Einleitung

Ausgangspunkt dieses Projektes am Seminar für Publizistikwissenschaft war zum einen die anfangs der 90er-Jahre sowohl allgemein in der Medienbranche als auch speziell auf Verbandsebene wieder vehementer geführte Diskussion über die Rolle und die besondere Lage der sogenannten Freien. Zum anderen lag eine systematische Analyse dieses heterogenen, ja diffusen Berufsfeldes nahe, weil bis dahin für die Schweiz kaum Resultate aus publizistikwissenschaftlich orientierten, überschauenden Erhebungen vorlagen und ausserdem aus mehreren Gründen neue Voraussetzungen im Journalismus – sowohl der Festangestellten wie auch der Freischaffenden – entstanden sind.

Mit der vorliegenden Untersuchung soll versucht werden, diese Lücke mindestens teilweise zu schliessen. Auch wenn unsere Studie nicht als allesumfassend geplant war und es auch nicht vorgesehen war, das schwer zugängliche 'Problemfeld' endgültig und abschliessend zu erfassen, stand schon zu Beginn eine lange Reihe von Fragen:

- Wer sind die Freien Journalistinnen und Journalisten in der Schweiz, was zeichnet sie besonders aus?
- Wie sehen sie sich selber, welche Aufgaben stellen sie sich? Wie und zu welchen Bedingungen arbeiten sie?
- Welches sind die Vorteile, wo sind die Nachteile dieser Form von Medientätigkeit und wie hat sie sich verändert? Was tun die Berufsverbände?
- Wie beurteilen die freischaffenden Journalist(inn)en die Zusammenarbeit mit den Redaktionen, wieweit identifizieren sie sich mit ihnen?
- Was sagen umgekehrt die Arbeitgeber, die Redaktionen, über "ihre" Freien?
- Welchen Stellenwert hat der Freie Journalismus eigentlich innerhalb der redaktionellen Produktion von Zeitungen und Zeitschriften; warum und wie häufig werden Aufträge vergeben?
- Wovon profitieren die Redaktionen und was stört sie am meisten?

1.1 Projektdesign

Damit ist eine ganze Menge naheliegender Fragen aufgeworfen, zu denen sich im Verlaufe der Untersuchungsprojektierung und den Diskussionen mit Praktiker(inn)en noch weitere gesellt haben. Zu deren möglichst zutreffenden Beantwortung schien es nötig, sowohl Daten zur Tätigkeit der freischaffenden Journalistinnen und Journalisten als auch Anhaltspunkte zu deren Einschätzungen beizubringen. Weil solche in der Schweiz bisher nicht auf breiter Basis erhoben wurden¹, musste die vorliegende Studie als eine **Grundlagenforschung** konzipiert werden. Einerseits wurde in der Tradition **berufssoziologischer Kommunikatorforschung** verfahren, indem eine repräsentative Auswahl freischaffender Journalistinnen und Journalisten der deutschsprachigen Schweiz über ihre tätigkeitsbezogenen Eckdaten und Einschätzungen befragt wurde. Die Ergebnisse der Umfrage sind in Kapitel 3 zusammengefasst; vorgängig wird dort erläutert, wie die Auswahl der Befragten zustande gekommen ist. Andererseits sollten in einer parallelen Umfrage unter den deutschschweizerischen Redaktionen und Verlagen im Sinne einer **Unternehmensbefragung** Fakten zu den Arbeitsbedingungen der Freien im Printsektor erhoben werden. Gleichzeitig wurden auch von dieser Seite Meinungen zum Thema eingefangen. Näheres ist in Kapitel 4 zu erfahren, wo sich auch Erläuterungen zu dieser Teilstichprobe finden.

Auf diese Weise und mit dem Ziel einer möglichst umfassenden Erhellung soll das dargelegte komplexe Gefüge also von zwei Seiten beleuchtet werden. Die zweiseitige, komplementäre Abklärung ermöglicht es ausserdem, die **unterschiedlichen Perzeptionen** einer – teils heftig umstrittenen – Materie zu verdeutlichen.

Um die Stellungnahmen und Daten einordnen zu können, wird in Kapitel 2 den Umfrageergebnissen die in diesem Zusammenhang bedeutungsvolle **Geschichte** der Interaktion zwischen Unternehmer-Verband und den Journalist(inn)en-Verbänden vorangestellt. Besonders Augenmerk erhalten hier natürlich die Auseinandersetzung um den Kollektiv- respektive Gesamtarbeitsvertrag und die bis zum Streit und Streik gehenden Kämpfe um eine verbesserte Stellung der Freien.

¹ Wohl wurden von den Journalist(inn)en-Verbände kleinere Umfragen durchgeführt, doch bezogen sich diese nur auf einen Teil der hier interessierenden Fragen. Andere schweizerische Kommunikator-Studien befassen sich mit den Freien nur am Rande, sind regional begrenzter angelegt beziehungsweise liegen sie längere Zeit zurück (Saxer/Schanne, 1981).

1.2 Theoretischer Bezugsrahmen

Medien erbringen für die Gesellschaft als Ganzes vielfältige, für deren Teile differenzierte Leistungen in den Bereichen Information, Bildung und Unterhaltung.² Sie bilden dazu (Kommunikator-)Organisationen heraus. Diese stützen sich zur Her- und Bereitstellung von Aussagen zuhanden ihres jeweiligen Publikums im wesentlichen zwar auf a) journalistisches Handwerk und die Erfahrung von Professionellen, b) auf zunehmend komplexere Routineprozesse bei der Selektion und Aufbereitung der Medienstoffe³ und c) auf Zuliefersysteme wie Nachrichten- oder Bildagenturen. Die organisationsinterne Eigenleistung wird mit **journalistischer Leistung von aussen** ergänzt, die entweder temporärer, themen- oder zweckgebundener Art ist.

Gemeint sind hiermit nicht institutionalisierte **Quellensysteme** wie Agenturen oder Korrespondenten und auch nicht die immer stärker in den publizistischen Sektor eindringenden, mediengerecht aufbereiteten Botschaften von professionalisierten Zuliefersystemen wie die Public Relations und die Werbewirtschaft, sondern die bezahlten journalistischen Beiträge der unabhängigen Freischaffenden.⁴ Wie noch belegt wird, ist es dabei von grosser Bedeutung, unter welchen Umständen und zu welchen Bedingungen die Publikationsverantwortlichen (Konzern, Verlag, Redaktion) auf diese zugleich spezialisierte und flexible Medienarbeit zurückgreifen, zu welchem Preis sie also welche Produkte erstehen (können). Gerade die lange Debatte um die schwierige Lage der Freischaffenden macht deutlich, dass hier der Kern der Auseinandersetzung zu suchen ist.

Dieser Rückgriff durch die Medienunternehmen geschieht nicht nur aus **Kosten- und Kapazitätsüberlegungen**, sondern – manchmal sogar hauptsächlich – zur Erhaltung oder Steigerung von inhaltlicher, gestalterischer **Qualität**, was sich beabsichtigterweise auf dem Leserschafts- und Anzeigenmarkt auswirkt. "Die Aufrechterhaltung des täglichen Informationsflusses in unserer Kommunikationsgesellschaft lässt sich von den festangestellten

² Je nach wissenschaftstheoretischem Standpunkt – und je nach publizistikwissenschaftlichem Ansatz – können die Aufgaben, die tatsächlichen Leistungen und der 'Nutzen' des Mediensystems respektive einzelner Medien anders eingeordnet und verstanden werden. Ein Diskurs darüber kann im Rahmen dieser Studie natürlich nicht geführt werden.

³ "Um die ungeheure tägliche Fülle global anfallender Themen und Ereignisse einigermaßen zu bändigen, bedarf es bestimmter redaktioneller Entscheidungsprotokolle. Mit anderen Worten: Journalismus könnte auch als fortgesetzte routinemässige und bürokratisch ablaufende Ereignisverwaltung beschrieben werden." (Schanne/Matter, S. 71).

⁴ Zum Grundsatz der Trennung von Werbung und redaktionellem Teil vgl. Hänecke, 1990; Hänecke/Projektgruppe (1990).

Journalisten allein nicht bewältigen. Folglich sind die Massenmedien auf freie Mitarbeiter angewiesen" (Weichler, 1987, S. 29). Natürlich geht es nicht nur um die Aufrechterhaltung respektive Ingangsetzung des Informationsflusses, sondern – sozusagen auf der Gegenseite – um eine adäquate Reaktion auf die Flut und die Beschleunigung öffentlicher Kommunikation, also um fachgerechte, kompetente Selektions- und Transformationsleistungen.⁵

Aus Gründen der publizistischen wie auch unternehmerischen Optimierung kommt es dabei sowohl innerhalb der eigentlichen Produktionszentren (also in der festangestellten Redaktion eines Mediums) wie auch ausserhalb (in der Berufsgruppe der Freischaffenden) zur **Spezialisierung**, zur **Rollendifferenzierung** und zur **Arbeitsteilung**. Wie diese angegangen werden, ist nicht nur von den ökonomischen und kognitiven Ressourcen abhängig, sondern auch vom Berufsbild, also von tradierten, verinnerlichten journalistischen Rollenbildern.

Die daraus abgeleiteten Berufsnormen verlieren im Zuge des Medienwandels, der Verschärfung des Wettbewerbs, der veränderten Publikumsbedürfnissen und – ganz allgemein – wegen der Pluralisierung von Legitimationsgrundlagen allerdings an Verbindlichkeit. "Die tradierte journalistische Berufskultur mit ihren Vorstellungen und Normen von kreativer integraler Arbeit, Unabhängigkeit, Qualität der Berichterstattung und Dienst an der Öffentlichkeit gerät immer stärker in Gegensatz zu neuen Entwicklungen in Gesellschaft und Mediensystem. Auf die wachsende Distanz von überkommener Berufskultur und relevanter Umwelt, also vor allem Medieninstitutionen und Publikum, reagiert der Journalismus als soziales System gemäss der Logik der evolvierenden Informationsgesellschaft, nämlich mit Differenzierung." (Saxer, 1993, S. 300). Die Auseinanderentwicklung beschränkt sich nicht auf die handwerkliche und thematische Ebene, sondern umfasst gleichermassen die Beziehung des Individuums zur Gesellschaft im weitesten und zu den Medienorganisationen im engeren Sinn. "Mit der Rollendifferenzierung qua Organisationstypen, an der schon Max Weber interessiert war (...), lassen sich autonomes Entscheiden (...) ebenso sinnvoll und nuanciert vergleichen wie Ausbildungs- und Sozialisationsprozesse (...). Dergestalt kann verschiedenartige öffentliche Kommunikation als Erwerbsarbeit einzelner rekonstruiert werden, sei es als Angestellte in internen oder als "Freie" in externen Vertragsverhältnissen, stets aber in Relation zu spezifischen Organisationen" (Rühl 1989, S. 6; vgl. auch Rühl 1980).

5 Zu den Auswirkungen des hektischeren Kommunikationsgeschehens in den modernen Gesellschaften siehe Münch, 1993.

Die spezifischen Organisationen selbst, hier: die Redaktionen, sind wiederum Teil eines grösseren Gebildes, nämlich des Medienunternehmens respektive -konzerns. Zwischen der Unternehmenseite, also im privatwirtschaftlichen Pressebereich den Verlagen, welche unter anderem die Rahmenbedingungen setzen, sowie auf der anderen Seite den inhaltlich Gestaltenden, also den Aussagen her- und bereitstellenden Redaktionen beziehungsweise Personen, besteht naturgemäss ein **konflikthanfälliges Spannungsverhältnis**. Bezüglich den unternehmerischen Zielen, der publizistischen Ausrichtung, der Mitsprache- und Mitentscheidungsmöglichkeiten (innere Pressefreiheit, Medienautonomie) sowie weiterem mehr besteht ein grosser Regelungsbedarf. Auf institutioneller Ebene sind Teile dieser potentiellen Konfliktquellen angegangen und je nach Konsens mehr oder weniger geregelt worden. Andere Bereiche sind und bleiben Gegenstand von Auseinandersetzungen entweder der **Verbandsverhandlungen** (beispielsweise Löhne, Arbeitszeit, Urheberrecht, soziale Absicherung), oder sie sind eher konzern- oder **unternehmensintern** (etwa Führungs- und Partizipationsstrukturen, Wettbewerbsfähigkeit) beziehungsweise **individueller Art** (Rollenverständnis, Sozialisation, journalistische Konkurrenz).

Vom Individuum aus gesehen, geht es um die persönlichen Fähigkeiten, Neigungen und Perspektiven, die weitestmöglich in Einklang mit den Gegebenheiten im Berufsfeld zu bringen sind. Hierzu gibt es natürlich mehrere Strategien. Bedeutend ist dabei auf jeden Fall der **Grad der Identifikation mit einer Organisation** (als sinnvermittelnde, zweckgerichtete aber auch existenzsichernde Institution), in unserem Falle mit dem Medienunternehmen. Als "redaktionsspezifische Mitgliedsregeln konnten ausgemacht werden: die Zustimmung zu den Redaktionszwecken, die Anerkennung der Entscheidungsvorrechte der Redaktionsleitung, die Informationsverarbeitung nach dem internen Entscheidungsprogramm, die personale Identifikation mit der Redaktion, der Ausschluss, bei der Konkurrenz mitzuarbeiten, die Wahrung der Diskretion u.a. (...) Mitgliedsrollen bilden den Kern für das Verständnis der Formalisierung der Redaktion und erweisen sich als wichtiges Stabilisierungselemente für deren konfliktreiche Interaktionen und Kommunikationen (...)." (Rühl 1989, S. 14). Dennoch: "Das Idealbild eines organisationsunabhängigen Persönlichkeitsjournalismus (ders. 1980, S. 347ff.) mag durch Berufsideologen tradiert werden; allein es entspricht nicht der empirisch zugänglichen Wirklichkeit heutiger Ausbildung und beruflicher Sozialisation (...)." (ders. 1989, S. 14). Daraus ergibt sich die zusätzliche Frage, ob respektive wieweit Freie sich auch als Nicht-Mitglieder am Regelsystem der auftraggebenden Redaktionen orientieren.

Aus gesellschaftlicher Optik ist es schliesslich nicht nur von Belang, wèlcher **Status** den Freien zukommt,⁶ sondern wieweit der Personenkreis angesichts seiner schwachen wirtschaftlichen Position und seiner besonderen Form von Abhängigkeit **sozial abgesichert** ist.

Die soziale und berufliche Lage der Freien ist immer wieder Gegenstand von Untersuchungen. Einen Vergleich über mehrerer Länder unternahm 1987 die Internationale Journalisten-Föderation IJF. Eine Umfrage unter 22 nationalen Verbänden ergab als länderübergreifende Gemeinsamkeit unter anderem die teils grossen Honorardifferenzen zwischen Festangestellten und Freien. Grosse Unterschiede bestehen bei der sozialen Absicherung und dem Kündigungsschutz, wo nebst der Schweiz nur Finnland und Schweden über einen beschränkten – arbeitsrechtlich verankerten – Schutz für langjährige Freie verfügen. Hinsichtlich der Sozialversicherungen wird die Schweiz als Vorbild erwähnt. Die Verbände einzelne Staaten, etwa Kanada und die USA, nehmen Freie gar nicht in ihre Reihen auf. Andere, etwa in Spanien, Portugal oder Israel, "führen keinerlei Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die Arbeitsbedingungen freiberuflicher Kollegen" (Duvanel, S. 28).

1.3 Definitionen und Abgrenzungsproblematik

1.3.1 Anmerkung zum Begriff Journalismus

Journalismus ist grundsätzlich ein offener, frei zugänglicher Beruf. Daher ist die Bezeichnung 'Journalist' oder 'Journalistin' nicht geschützt. Ebenso verhält es sich natürlich mit den Präzisierungen 'frei', 'unabhängig' oder ähnlichem. Allerdings ist es nur bedingt möglich, Journalismus klar von ähnlichen Tätigkeiten abzugrenzen – insbesondere, wenn er neben anderer Beschäftigung ausgeübt wird. Die Berufsverbände gehen deshalb pragmatisch vor, indem sie für die Mitgliedschaft und die Anerkennung im Berufsregister etwa Mindesteinkommen festlegen.⁷ Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch hat sich für die verschiedenen Tätigkeiten bei der Her- und Bereitstellung von Aussagen in den Massenmedien die sehr allgemeine Bezeichnung 'Kommunikator' eingebürgert. Durch diesen Sammelbegriff lässt es sich auf einer

6 Zur Problematik der Einordnung in Selbstständigerwerbende und unselbständig Erwerbstätige siehe auch Kapitel 3.3.11, wo es um die staatliche, berufliche und private Vorsorge geht. Zum unsicheren rechtlichen Status der Freien und den Folgen siehe Hamm (1994).

7 Es existieren in der Schweiz verschiedene Berufsregister, Gemeint ist hier das Journalist(inn)en-BR, das von den Organisationen der Medienschaffenden – teils paritätisch mit der SRG und dem Zeitungsverlegerverband – geführt wird. (vgl. Edlin in: Telex 6/1991, S. 14-19).

abstrakteren Ebene argumentieren; es können damit unabhängig von konkreten Arbeitsrollen Aussagen über die journalistische Tätigkeit im weitesten Sinn formuliert werden. Bedingt durch den technologischen aber auch strukturellen Wandel der Medien ändert sich nämlich auch die Berufsrealität verlagern sich die konkreten Arbeitsweisen und ergeben sich neue professionelle Orientierungen.

Die definitorischen Umgrenzungen sind mal weiter, mal enger gefasst. Häufig werden zur Umschreibung die Art der Tätigkeit, die Darstellungsmittel, die Art der Medien, das Verhältnis zu den Arbeit- oder Auftraggebern, die Zugehörigkeit zu Organisationen oder auch der Zweck der Tätigkeit verwendet.

"Journalist ist, wer hauptberuflich an der Verbreitung von Informationen, Meinungen und Unterhaltung durch Massenmedien beteiligt ist", definiert der Deutsche Journalisten-Verband DJV. Journalistinnen und Journalisten "sind als Selbständige oder als Arbeitnehmer für die Presse, den Rundfunk⁸, Nachrichtenagenturen und Pressedienste, Öffentlichkeitsarbeit und innerbetriebliche Information, audiovisuelle Medien, Videotext, Bildschirmtext und Verlag mit aktueller Produktion tätig. Sie arbeiten dort eigenschöpferisch produktiv an der Herstellung journalistischer Produkte durch Sammeln, Prüfen, Auswählen, Bearbeiten, Berichten, Analysieren, oder sie sind dispositiv tätig, indem sie die personellen, technischen und finanziellen Voraussetzungen für solche Produktionen schaffen." (zit. Fischer Lexikon für Publizistik und Massenkommunikation, 1991, S. 50). Im Handbuch der Massenkommunikation (Koszyk/Pruys, 1981) werden ähnliche Schwerpunkte gesetzt. Dort ist Journalismus die "hauptberufliche Tätigkeit von Personen, die an der Sammlung, Prüfung, Auswahl, Verarbeitung und Verbreitung von Nachrichten, Kommentaren sowie Unterhaltungsstoffen durch Massenmedien beteiligt sind. Journalisten (der Begriff stammt vom Französischen le jour – der Tag) arbeiten in fester Anstellung oder als freie Mitarbeiter für Presse und Rundfunk, Agenturen und Pressedienste, aber auch in Pressestellen von Firmen, Verbänden und der Verwaltung." (a.a.O., S. 96).

Nach Schanne und Matter ist Journalismus dagegen "ein in privatwirtschaftlich oder öffentlich rechtlich institutionalisierten juristischen Personen betriebenes, also beruflich – und damit kontinuierlich – organisiertes Sammeln, Beschaffen, Auswählen, Bearbeiten, Erfinden, Inszenieren, Verbreiten von dokumentarischen und/oder fiktiven Sinngehalten. Diese können zur Befriedigung unterschiedlicher Informations-, Bildungs-, Beratungs- und Unterhaltungsbedürfnisse genutzt werden." (Schanne/Matter, S. 69).

8 Nach deutschem Sprachgebrauch ist Rundfunk zugleich Radio und Fernsehen.

Eine Unterscheidung zwischen festangestellten und freien Journalist(inn)en ist also nicht zwingenderweise ein Element solcher grundlegenden Beschreibungen.

1.3.2 Freier Journalismus: Probleme der Begriffsbestimmung

Für die weitere Differenzierung innerhalb der Berufsgruppe der im weitesten Sinne journalistisch tätigen Personen bieten sich mehrere Kriterien an. Grundsätzlich dreht es sich dabei erstens um die Frage, in welchem Umfang und gegen wessen Entgelt Leistungen erbracht werden und zweitens welcher berufliche Status (im Sinne von Rechtsbeziehungen, wirtschaftlichen Abhängigkeiten) daraus hervorgeht.

Die meisten Autorinnen und Autoren, die sich mit freien Mitarbeiter(inne)n oder Journalist(inn)en befassen, verweisen auf die Schwierigkeiten der Begriffsumschreibung, Kategorisierung und Abgrenzung. Für Elster etwa ergeben sich diesbezüglich Probleme, "weil in freier Mitarbeit (...) die verschiedensten Tätigkeiten erbracht werden. (...) Auch hinsichtlich der Bedingungen der Mitarbeit ist der Begriff des Mitarbeiters nur schwer zu fassen" (Elster, 1979, S. 142). Es verbleibe als "nahezu einziges Merkmal das ihrer Abgrenzung zu den in festem Arbeitsverhältnissen stehenden Rundfunkangestellten" (von Sell, zit. a.a.O.). In diesem Sinne erscheint auch die Festlegung im Kollektivvertrag 1990 zwischen SZV einerseits und SJU, SVJ andererseits:⁹ "Als Freie Journalistinnen und Journalisten oder Freie Pressefotografinnen und -fotografen gelten im Berufsregister eingetragene Journalistinnen und Journalisten, die bei einem Verlag nicht im Rahmen eines Arbeitsvertrages arbeiten und bei keinem Verlag vollzeitlich als Arbeitnehmer oder Arbeitnehmerin beschäftigt sind." (Art. 37/1, Kollektivvertrag 1990).

Wiesand unterscheidet in seinem vielbeachteten Journalismus-Bericht von 1977 grundsätzlich zwischen Haupt- und Nebenberuf, dem Anstellungs- respektive Tätigkeitsbereich und dem Grad der (wirtschaftlichen) Abhängigkeit. Seine heute noch anwendbare "Typologie 'Freier Mitarbeiter'" umfasst sechs Einzelformen:

⁹ SZV: Schweizerischer Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger, SJU: Schweizerische Journalistinnen- und Journalisten-Union, SVJ: Schweizer Verband der Journalistinnen und Journalisten (früher: VSJ).

Typologie der Freien Mitarbeiter nach Wiesand (1977)

Arbeitnehmer (=verkappte Arbeitsverhältnisse)

- Typus 1: ständig beschäftigte, betrieblich eingegliederte 'Freie Mitarbeiter' ohne Unternehmerrisiko (=Arbeitnehmer).
Arbeiten im wesentlichen nur bei einem Arbeitgeber und beziehen von diesem ihr Haupteinkommen.
- Typus 2: unständig beschäftigte 'Freie' (=Arbeitnehmer auf Zeit).
Nicht ständig bzw. auf Produktionsdauer beschäftigt, in persönlich abhängiger Stellung (Insbesondere Regisseure, Schauspieler, Musiker, technisches Personal). Sie sind für die Dauer der Anstellung als Arbeitnehmer zu werten.

Hauptberufliche 'Freie Mitarbeiter'

- Typus 3: wirtschaftlich abhängige, arbeitnehmerähnliche 'Freie Mitarbeiter'.
Freie Mitarbeiter, die hauptberuflich in einem Umfang für ein Unternehmen tätig werden, der zu ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit führt.
- Typus 4: multimedial tätige, freischaffende Mitarbeiter.
Selbständige Freie Mitarbeiter, die hauptberuflich für verschiedene Auftraggeber tätig, aber nicht von einem wirtschaftlich abhängig sind.

Nebenberufliche Freie Mitarbeiter

- Typus 5: nebenberufliche Freie Mitarbeiter, hauptberuflich im Medienbereich angestellt.
Personen, die bei einer Rundfunkanstalt, einem Presseunternehmen oder einem anderen Auftraggeber im Medienbereich angestellt sind, nebenberuflich aber auch für andere Medien als Freie Mitarbeiter tätig sind.
- Typus 6: nebenberufliche Freie Mitarbeiter mit sonstigem Hauptberuf.
Personen, die neben ihrem nicht medienbezogenen Hauptberuf gelegentlich oder öfter als Freie Mitarbeiter für bestimmte Medien tätig sind.

Nach Schätzungen des Autors sind von den als selbständig eingestuften Journalistinnen und Journalisten "ca. 10 bis 15% 'echte Selbständige' (Unternehmerähnliche) mit eigenem geschäftlichen Risiko, ca. 25 bis 30% 'verkappte Arbeitnehmer', also Personen, die nach der Art ihrer Vertragsbeziehungen, dem Umfang ihrer betrieblichen Eingliederung und ihrer persönlichen Weisungsgebundenheit eigentlich in einem Arbeitsverhältnis für ihre Auftraggeber tätig sind, auch wenn anderslautende Verträge vorliegen, ca. 50 bis 60% 'Arbeitnehmerähnliche' (...)." (Wiesand, S. 165). Die Restgruppe von 5 bis 10% bezeichnet der Autor als "wirtschaftlich eingeschränkte Freischaffende", die weder den Selbständigen noch den Arbeitnehmern oder Arbeitnehmerähnlichen zuzurechnen sind und deren "wirtschaftlich-sozialer Status am ungünstigsten beurteilt werden muss" (a.a.O.).

Auch Weichler verweist auf die Abstufungen zwischen "festen Freien" (vorgeblich frei, ständige freie Mitarbeiter, Pauschalisten), den aus der bundesdeutschen Gesetzgebung der siebziger Jahre¹⁰ hervorgebrachten "arbeitnehmerähnlichen Mitarbeitern" (wirtschaftlich abhängig, sozial schutzbedürftig¹¹) und den "'echten' freien Journalisten", die nicht in den Geltungsbereich von Tarifverträgen fallen: "Das Arbeitsrecht erfasst die Rechtsbeziehung zu ihren Auftraggebern nicht, sie geniessen keinen Bestands- oder Kündigungsschutz, sie kennen keine gesetzliche Urlaubsregelung und erhalten auch kein Urlaubsgeld. Für ihre Renten und Krankenversicherung müssen sie selbst sorgen, jeder Auftrag kann der letzte sein." (Weichler, 1987, S. 29).

Die besonderen Probleme einer Zuordnung der Freien Journalist(inn)en und anderen freien Medienschaffenden zu den "freien publizistischen Berufen" respektive deren Abgrenzung von "freien künstlerischen Berufen" wurden in Deutschland mehrfach – zuletzt 1990 (vgl. Hummel) – angegangen.¹²

Der **Kollektivvertrag 1990** unterscheidet zwischen **Freien im engeren Sinn**, den Freien als **regelmässigen Mitarbeiter(inne)n** und den Freien als **Journalist(inn)en mit ständigem Auftrag**. Als Freie bezeichnet werden die im Berufsregister eingetragenen Journalistinnen und Journalisten, "die bei einem Verlag nicht im Rahmen eines Arbeitsvertrags mitarbeiten und bei keinem Verlag vollzeitlich als Arbeitnehmer oder Arbeitnehmerin beschäftigt sind." (Art. 37/1). In Artikel 45 wird definiert, wann Freie zu regelmässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden. In diese Kategorie mit höheren Ansprüchen (vgl. Art. 46) gelangt, wer "im Durchschnitt der zwei verflossenen Jahre (...) pro Zeitung mindestens 25 Beiträge von zusammen mindestens 1'500 Druckzeilen oder mindestens 2'500 Druckzeilen von 42 bis 52 Zeichen" publiziert (Art. 45/1a). Für Wochenzeitungen und Zeitschriften liegt die Grenze bei 15 Beiträgen. Freie Pressefotograf(inn)en erfüllen die Voraussetzungen mit mindestens 100 Bildern pro Zeitung respektive 20 Bildberichten oder 40 Einzelbildern pro Wochenzeitung oder Zeitschrift (Art. 45/2). Als Freie mit ständigem Auftrag – per Fixum und mit Mindestgarantie hono-

10 Detailliert dazu: Seidel, 1983.

11 "'Wirtschaftlich abhängig' von einer Rundfunkanstalt ist der freie Mitarbeiter dann, wenn er dort innerhalb der letzten sechs Monate mindestens ein Drittel seines gesamten Einkommens bezogen hat. 'Sozial schutzbedürftig' ist er, wenn er auf die Einkünfte aus der journalistischen Arbeit zur Existenzsicherung angewiesen ist." (Weichler, 1987, S. 29).

12 In ihrer Studie geht die Autorin unter anderem auch der wirtschaftlichen Lage der freien künstlerischen und publizistischen Berufe sowie auf die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Berufsgruppen nach.

riert – gelten Journalist(inn)en und Pressefotograf(inn)en, wenn ihnen ein ständiger Auftrag "mindestens einen Fünftel des für Redaktorinnen und Redaktoren im Regulativ festgesetzten Mindestgehalt verschafft" (Art. 47/1).

Der **SVJ/SJU-Entwurf für einen Gesamtarbeitsvertrag 1993** unterscheidet zwischen **freischaffenden Journalist(inne)n** und den – höher eingestuft – **freien Redaktionsmitarbeiter(inne)n**. So benannt wird, wer als angestellte(r) Journalist/-in "nicht dem Redaktionspersonal angehört und im Rahmen eines variablen Zeitpensums für einen Verlag tätig ist, unabhängig davon wie die Arbeit entschädigt wird (Fixum, Mindestlohngarantie, Stunden- oder Tagespauschale)." (Art. 8/2).¹³ Wer weniger als drei Tage pro Monat bei einem Verlag arbeitet, wird im Entwurf als "freischaffende Journalistin bzw. freischaffender Journalist" bezeichnet (Art. 7/2). Diese Tätigkeit kann aufgrund eines Bestellvertrages oder aus eigener Initiative erfolgen.

DEN Freien oder DIE Freie gibt es also nicht, sondern nur Umschreibungs- und Abgrenzungsmöglichkeiten, die je nach Intention und Fokus verschieden ausfallen. Um möglichst keine relevanten Teile dieser Berufsgruppe aus unserer Erhebung von vornherein auszuschliessen, stützten wir uns erstens auf die von den beiden journalistischen Hauptverbänden SJU und SVJ selber geführten Listen der Freien und gaben zweitens in den Begleitbriefen eine sehr weitgefaste Umschreibung des angesprochenen Personenkreises (siehe Kapitel 3 und 4).

13 "Als 'freie RedaktionsmitarbeiterIn' gilt, wer mindestens drei Tage pro Monat für einen Verlag arbeitet und somit bei diesém, egal ob mit oder ohne schriftlichem Vertrag, teilzeitangestellt ist", heisst es präzisierend in der GAV-Extranummer der SJU-News (Oktober 1992, S. 7). Eine wichtige Neuerung sieht der Vertragsentwurf bei der Entlöhnung vor: "Das unsinnige und ungerechte Zeilenhonorar wird abgeschafft. Künftig soll es nur noch Tages-, Halbtages- und Stundenlohn, Mindestlohngarantie oder Fixum geben." (GAV-Extranummer, S. 8).

2. Chronologie zum Gesamtarbeitsvertrag

Dieses Kapitel behandelt nicht ausschliesslich die Berufsgruppe der Freien im engeren Sinn, sondern den gesamten Berufsstand der schreibenden Journalistinnen und Journalisten. Da die Arbeitsbedingungen der einen wie auch der anderen von Gesamtarbeitsverträgen (GAV) geprägt werden (vielmehr: wurden), sei hier deren teils turbulente Geschichte dargestellt. Im wesentlichen geht es dabei um die Entwicklung in der Deutschschweiz, wo es noch bis Ende 1992 einen Vertrag zwischen dem SZV und dem SVJ gegeben hatte, nachdem der zweite Journalist(inn)enverband, die SJU, diesen schon auf Ende 1991 gekündigt hatte. Unsere Umfrage fand also zu einem Zeitpunkt statt, als in der Deutschschweiz bereits ein vertragsloser Zustand herrschte und alle beteiligten Seiten versuchten, ihre Vorstellungen und Forderungen in einen neuen Vertrag einzubringen.¹

Zum besseren Verständnis sei der Chronologie eine knappe Bestandesaufnahme der Situation in der Schweizer (Print-)Medienlandschaft und damit der verschlechterten Rahmenbedingungen vorangestellt.

2.1 Probleme im Medienumfeld

Die Medienbranche der Schweiz durchläuft eine Krise, einen Strukturwandel,² der sich an folgenden Veränderungen ablesen lässt:

Die **Reduktion der Zeitungstitel** schreitet weiter voran. Es kommt zu immer höherer **Pressekonzentration**, zu Fusions- und Kooperationsvorgängen.³ Damit einher sinkt auch die Zahl möglicher Arbeitgeber für Medienschaffende. Wie in anderen Branchen wächst auch im Medienbereich die **Ar-**

1 Nicht behandelt wird hier die Situation bei den elektronischen Medien, wo es 1992/93 zwischen der SRG und dem SSM (Schweizer Syndikat Medienschaffender, die Gewerkschaft für das Personal bei den elektronischen Medien) Vertragsverhandlungen über Gesamtarbeitsverträge gegeben hat. Auf der anderen Seite existieren in der Schweiz rund 40 Lokalradiosender mit etwa 680 Angestellten. "Die meisten Privatstationen sind Kleinstbetriebe mit knapp acht Angestellten und einem Chef." (La GAVette, S. 4). Die Lokalsender bieten ihren Mitarbeiter(inne)n aber keine kollektiven Arbeitsverträge an.

2 Zusammenfassend dazu: Bonfadelli in: Verkauf und Marketing 1993, S. 15-19.

3 Zu den statistischen Grundlagen siehe Bellwald et al., 1991; Schanne, 1993, 237ff.

beitslosigkeit.⁴ Die überwiegend durch Werbung finanzierte Presse hat in letzter Zeit teils erheblich **rückläufige Inserate-Einnahmen**, gleichzeitig steigt der **Kostendruck**. "Im ersten Semester 1993 betrug das Inseratevolumen der hiesigen Tages- und Wochenzeitungen 115'000 Seiten. Drei Jahre zuvor, bei Beginn der Rezession, waren es im gleichen Zeitraum noch 164'000 Seiten. Damit gingen den Journalen innert dreier Jahre rund 360 Millionen Franken verloren, was den jährlichen Werbeeinnahmen von zehn mittelgrossen Tageszeitungen entspricht. Der Grund ist rasch gefunden: Die sprunghaft gestiegene Arbeitslosigkeit hat den Markt für Stelleninserate, in den boomenden Spätachzigern die Goldader der Zeitungen, fast vollständig zusammenbrechen lassen." (Zanoni, 1993, S. 13)

Darüberhinaus gerät die Presse durch neue Formen elektronischer Medien in eine **schärfere Konkurrenzsituation**. Parallel dazu kommt es durch Gerichtsentscheide und eine allgemeine **Verrechtlichung**⁵ zu einer fortschreitenden Einschränkung der Informationsfreiheit.

Auf der anderen Seite verlagert die **zunehmende Umweltkomplexität** einen höheren Routinisierungs-, Spezialisierungs- und **Professionalisierungsgrad** der Medienorganisationen und der Medientätigen selbst.⁶ Zu ihnen zählen auch die Freien. "Es ist noch nicht allzulange her, da gab es in der Schweiz verschiedene Blätter, die in Stil und Inhalt wesentlich von Freien Journalistinnen und Journalisten mitgeprägt wurden. Obwohl die meisten Tageszeitungen auch heute nicht ohne Freie Journalisten auskommen, haben sich die Rahmenbedingungen verschlechtert. Gesellschaftspolitische, wirtschaftliche und technische Faktoren haben das Berufsbild des Freien Journalisten und die Anforderungen, die an ihn gestellt werden, entscheidend verändert." (Knechtli [Hg.], S. 162). Ähnlich argumentieren Praktiker: "Die unter Zwang zur Kostenreduktion stehenden Verlage haben Redaktions- und Honorarbudgets in jüngster Zeit spürbar zusammengestrichen. So

4 Entsprechende Statistiken werden vom BIGA erstellt. Allerdings scheint die Dunkelziffer sehr hoch zu liegen. (vgl. Geyer, 1991).

5 Dazu differenzierter: Zölch, 1993, S. 171ff. "Eine generelle Analyse der Rechtsetzung der letzten Jahre und der Rechtsanwendung dieser Tage zeigt, dass hier einiges aus den Fugen geraten ist. Wohl ist mit dem Erlass von immer neuen, zusätzlichen Vorschriften auf nationaler und internationaler Ebene für eine kurze Zeit Stabilität in der Medienordnung eingetreten. Dem ist aber auf lange Sicht betrachtet nicht so. Das Gegenteil ist der Fall." (S. 184) "Dem Staat steht es nicht zu, festzulegen, über was informiert, kommuniziert und letztlich auch was publiziert wird. Er darf nur Vorschriften erlassen, die zur Sicherstellung des Prozesses im Sinne der Wahrnehmung öffentlicher Interessen unabdingbar sind." (ders., S. 186). Vgl. auch Klartext 6/93, S. 5-13.

6 Zum Einfluss des Medienwandels auf die journalistische Berufskultur gibt es umfangreiche Literatur. Vgl. Weischenberg (1992), Saxer (1993).

geraten nicht nur die RedaktorInnen unter Druck, von denen künftig mehr Eigenleistung verlangt werden, sondern vor allem die freischaffenden JournalistInnen. (...) Den Freien bleibt wenig Spielraum. Oft wird ihnen mehr oder weniger klar bedeutet, den Aufwand für die Produktion einer Story möglichst gering zu halten. Man erwarte von ihnen die selbe Qualität wie früher, aber mit weniger Aufwand und in kürzerer Zeit, beklagt sich ein Betroffener." (Hug, 1993).

Aus diesen und aus weiteren wichtigen Gründen scheint es im Sinne eines funktionierenden, leistungsfähigen und kompetenten Mediensystems unabdingbar, dass die Gestaltung der erwähnten Rahmenbedingungen nicht nur dem freien Markt überlassen werden, sondern zwischen den Beteiligten und mit einer etwas weiter reichenden Optik ausgehandelt werden. Um diesen Prozess des Aushandelns von Gesamtarbeitsverträgen auf Verbandsebene geht es im nächsten Abschnitt.

2.2 Regelung der journalistischen Arbeitsverhältnisse mit Gesamtarbeits- und Kollektivverträgen: eine Chronologie

Gesamtarbeitsverträge sind Regelwerke für die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.⁷ Bei Gesamtarbeitsverträgen im Medienbereich geht es aber noch um mehr, nämlich um die Bedingungen, unter denen Medieninhalte zustande kommen, also etwa um den Umgang mit der (inneren) Pressefreiheit, um die Glaubwürdigkeit der Medien, um Qualität und Preis der Angebote, um journalistische Unabhängigkeit – mithin um bedeutende Funktionen von Medien in demokratischen Gesellschaften.

Der Prozess der Aushandlung von Bedingungen, Tarifen, Pflichten und Rechten kann nie abgeschlossen sein, da sich das Mediensystem und das Umfeld ändern. Dieser Prozess hat auch in der Schweiz eine lange Geschichte. Bevor hier die wichtigsten Ereignisse in Form einer Chronologie nochmals in Erinnerung gerufen werden, sei eine Vorbemerkung gemacht:

7 Wenn – wie hier – nicht in jedem denkbaren Fall die weibliche und die männliche Form verwendet wird, geschieht dies ohne jede Diskriminierungsabsicht, sondern aus Gründen der Verständlichkeit. Korrekt müsste der Satz natürlich heissen: Gesamtarbeitsverträge sind Regelwerke für die Beziehungen zwischen Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmerinnen oder zwischen Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmern respektive zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmerinnen oder zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Auf die denkbare Variante "...ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen" wird aus grundsätzlichen Überlegungen und ebenfalls der Verständlichkeit wegen verzichtet. (vgl. Häberlin et al.).

Die Stellungnahmen der Parteien sind in dieser Angelegenheit naturgemäss unausgewogen, teils zeigen sie diametral entgegengesetzte Auffassungen auf. Unterschiede gibt es auch in bezug auf den Umfang und die Regelmässigkeit der Stellungnahmen. Während die Berufsverbände respektive Gewerkschaften der Medienschaffenden die Verhandlungen und Auseinandersetzungen nämlich fleissig dokumentieren – und dabei natürlich eindeutig Stellung beziehen –, wurde von seiten der Verleger vergleichsweise knapp und weniger oft über den Gang der GAV-Aushandlung informiert.

Die Arbeitsverhältnisse zwischen den Journalist(inn)en und den Deutschschweizer beziehungsweise den Tessiner Zeitungsverlegern sind schon seit den 20er-Jahren durch Kollektivverträge geregelt.

1919 kam es zu den ersten, in Baden geschlossenen Abkommen zwischen dem Schweizerischen Verband der Zeitungsverleger SZV und dem Verein der Schweizer Presse VSP (dem späteren VSJ). Im "Abkommen betreffend die Gehälter der Redaktoren" wurden der Teuerungsausgleich und Mindestlöhne für die deutschschweizerische Presse geregelt. Die französischsprachige Presse blieb ausgeklammert, "weil die Westschweizer Zeitungen die Deutschschweizer Gehalts- und Honoraransätze als übersetzt empfanden. Es kam damals zur Gründung der URJ (Union romand de journaux)." (Jean-Richard, 1993).⁸

Im gleichen Jahr und am gleichen Ort unterzeichneten SZV und VSP auch ein "Abkommen betreffend die Freien Journalisten". Diese ebenfalls "**Badener Abkommen**" genannte Vereinbarung enthielt Bestimmungen über Mindesthonorare, verpflichtete die Verleger zur Berücksichtigung von (freien) Berufsjournalisten und legte den Anspruch auf ein Gratisabonnement fest (vgl. Künzi, S. 28ff., Roth, 1972).

1923 wurden das "Abkommen über das Anstellungsverhältnis der Redaktoren" (Ergänzungen bezüglich Lohnfortzahlungen, Arbeitszeiten, Spesenregelungen, Feriendauer) und das "Abkommen betreffend die Beteiligung der Zeitungsverleger an der Versicherung des Redaktionspersonals" abgeschlossen.

1941 wurde vom Verleger- und vom Presseverband ein gemeinsames Register der Berufsjournalisten eingerichtet. Voraussetzungen für die Aufnahme

8 Zur weiteren Entwicklung in der Westschweiz und den 'Conventions Collectives' siehe Künzi, S. 30.

waren unter anderem eine Berufsausübung seit mindestens zwei Jahren und ein Einkommensanteil der journalistischen Tätigkeit von mindestens 80%.

1948 wurden die vier Einzelabkommen von SZV und VSP (1919, 1923) zu einem einzigen Papier unter dem Titel "**Abkommen über Arbeitsverhältnisse, Gehälter und Honorare der Redaktoren BR und Freien Journalisten BR**" zusammengefasst.⁹ "Bei den Bestimmungen über Abschluss, Inhalt und Beendigung der einzelnen Arbeitsverträge unterschied das Abkommen neu zwischen normativen und mit einem Asterix gekennzeichneten und dispositiven Bestimmungen. Letztere konnten durch schriftliche Vereinbarungen abgeändert werden. Bei den Freien Journalisten wurde nur der Mindestansatz für Zeilenhonorare mit normativer Wirkung ausgestattet." (Künzi, S. 29).

1957, 1962 und 1965 erfolgten **Teilrevisionen**, die keine Neuerung in der Systematik brachten, sondern sich "auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der festangestellten und der Freien Journalisten konzentrierte. Insbesondere die Zahl der normativen Bestimmungen für die Freien wurde stark ausgeweitet." (Künzi, S. 29).

1972 wurde die Totalrevision des Badener Abkommens abgeschlossen, das fortan **Kollektivvertrag** hiess.¹⁰ "Wichtigste Neuerungen waren die Art. 5 (Standortbestimmung) und 14 (Redaktionsstatut)." (Jean-Richard). "Sachlich wurden erstmals die Freien Pressefotografen BR und die besonderen Verhältnisse der Auslandkorrespondenten berücksichtigt. (...) Materiell ist insbesondere das erstmalige Einfügen von Bestimmungen zur Sicherstellung der 'inneren Medienfreiheit' zu erwähnen. Nicht zuletzt diese führten dazu, dass der Kollektivvertrag 1972 damals von der SZV-Delegiertenversammlung nur äusserst knapp angenommen wurde." (Künzi, S. 29).

1979, 1983 und 1984 erfolgten **Partialrevisionen** des Kollektivvertrags von 1972. "Umstritten war dabei lediglich der 1984 vorgeschlagene Art. 21 betreffend namentlich die Begründungspflicht bei Kündigungen." (Künzi, S. 29). Nach Ansicht der SJU sind die neuen Bestimmungen mit Verweis auf die "absurde Definition des regelmässigen Mitarbeiters" sowie auf das immer noch bestehende Zeilenhonorar (...) "nicht von der Qualität, die Freie Medienschaffende und Redaktoren zu Partnern macht." (SJU-News Nr. 65/1983, S. 12).

9 Auch diese Vereinbarungen wurden später weiterhin als "Badener Abkommen" bezeichnet.

10 In der von Edlin aufgearbeiteten "Geschichte des Scheiterns und der Aussichten" (Telex 4/93) wird nicht 1972, sondern 1974 als Abschlussjahr genannt.

Sommer 1986: Der SZV lehnt an seiner Jahresversammlung das Ansinnen der SJU ab, in Vertragsverhandlungen über die Sozialpartnerschaft einzutreten. (Telex 5/86, S. 25).

30. April 1988: Die Generalversammlung der SJU beschliesst zuhanden der Partner des Kollektivvertrages (SZV/SVJ) ein erneutes Beitrittsbegehren, dem ein Katalog von Revisionsforderungen beigelegt wird (SJU-News Nr. 110, Mai 1988). Der SZV beschliesst, hierzu Gespräche aufzunehmen.

26. August 1989: Die SJU-Generalversammlung stimmt, 20 Jahre nach ihrer Gründung, mit Gültigkeit ab 1.1.1990 dem **Beitritt zum Kollektivvertrag** zu. Allerdings geschieht dies nicht bedingungslos, denn die SJU verbindet den Beitritt mit materiellen Forderungen. Die Eckpunkte des Forderungspaketes werden durch die Frauen- und Freienpolitik gebildet. (SJU-News Nr. 125, Januar 1990, S.1). Gewisse Verhandlungspunkte wurden schon im Beitritts-gesuch aufgeführt: "Die Erhöhung des Ferienanspruchs um eine Woche nämlich, die Festlegung der Arbeitszeit und der Kompensation von Überzeit, der Ausbau des Weiterbildungsangebotes sowie die Ausweitung des KV-Geltungsbereichs auf nicht erfasste Kategorien von in den Redaktionen Beschäftigten" (SJU-News Nr. 123, Oktober 1989, S. 1; vgl. auch SJU-News Nr. 128, Mai/Juni 1990, S. 4-5). "Für die SJU war der Beitritt aus mehreren Gründen von Belang: Obschon die meisten Verleger freiwillig schon vor 1990 die kollektivvertraglichen Bestimmungen auch für SJU-Mitglieder anwendeten, ist die Gewerkschaft der Journalistinnen und Journalisten erst jetzt gleichberechtigt und nicht mehr bloss Juniorpartnerin. Damit entfällt der für die Werbung von Neumitgliedern gravierende Nachteil, vom Kollektivvertrag ausgeschlossen zu sein. Davon betroffen waren vor allem jene Berufsleute, die Schutz am nötigsten haben: die Freien Journalistinnen und Journalisten." (Knechtli, S. 183). Voraussetzung für die Unterschrift der SJU unter das Vertragswerk war die baldmöglichste Anpassung des KV an die veränderte Medienlandschaft. "Hauptstossrichtung: Die Mindestansätze der allgemeinen Lohnentwicklung anpassen, das komplizierte und unübersichtliche Vertragswerk straffen, verschiedene Bereiche neu gewichten und regeln (etwa bezüglich Aufwandentschädigung anstelle des Zeilenhonorars bei den 'Freien', Journalistenausbildung oder Urheberrecht), und vor allem die Durchsetzbarkeit des Vertrages verbessern." (Edlin, in: Telex 4/93, S. 29).

1. September 1989: Die ausserordentliche Delegiertenversammlung des SVJ stimmt dem Beitritt der SJU zum Kollektivvertrag zu.

Der **Kollektivvertrag 1990** "entspricht systematisch immer noch dem Kollektivvertrag 1972. Materiell enthält er gegenüber dem Kollektivvertrag 1984

keine Änderungen." (Künzi, S. 30). Neben gemeinsamen Grundsätzen, allgemeinen Bestimmungen, den Rechten und Pflichten von Redaktorinnen und Redaktoren (Abschnitt C), Berufsbildung, den Übergangsbestimmungen und einem Regulativ über Mindestansätze (Anhang) geht es in zwei Abschnitten um die Freien. Unter "D. Freie Journalistinnen und Journalisten BR und Freie Pressefotografinnen und Pressefotografen BR" und "E. Besondere Bestimmungen" werden die Rechte und Pflichten der genannten Personen (etwa Honorierung, Urheber- und ständiges Nutzungsrecht, Überbeanspruchung und gefährliche Missionen" festgehalten.

Mai 1990: SJU und SVJ beenden die Arbeiten an einem gemeinsamen Forderungskatalog.

August 1990: Beginn der Verhandlungen mit dem SZV. Nach Ansicht der Journalistenverbände ziehen sich die Gespräche allerdings zu schleppend dahin.

Ende 1990 lassen SJU und SVJ zwei Sitzungen mit dem SZV platzen. "Unter diesem Druck beschleunigten sich die Verhandlungen zwar, doch schienen die Positionen im März 1991 verhärtet, weil die Verlegerdelegation ständig mit dem Einbruch beim Anzeigengeschäft argumentierte." (SJU-News, Mai 1991, S.6).

Anfang 1991: Der volle automatische Teuerungsausgleich, der lange Zeit eine Selbstverständlichkeit war, wird von immer mehr Presseunternehmen nur noch teilweise oder gar überhaupt nicht mehr gewährt. Meist wird der Ausgleich nach oben beschränkt.

1991: Arbeiten an der Revision des KV. "Nach langwierigem Feilschen über bessere materielle Bedingungen, bei denen man beschloss, sie in einem ersten Schritt den freien Berufsjournalisten zugute kommen zu lassen (...), waren sich die Verhandlungsdelegationen über das Ergebnis einig. Zu diesem gehörte auch, bald eine **Totalrevision** des KV anzupacken, ganz im Sinn des umschriebenen Handlungsbedarfes, aber wohl mit sehr unterschiedlichen Absichten." (Edlin, in: Telex 4/93, S. 29). Die Delegation der Journalistenverbände hat sich in diesem Stadium der Aushandlungen also für eine Bevorzugung der Freien entschieden. "Dieses Vorgehen hat sich ausgezahlt. Wir haben eine substantielle Verbesserung für die Freien erreicht: Zuerst einmal eine grundsätzliche Abkehr vom unwürdigen Zeilenhonorar hin zur Entschädigung nach Arbeitsaufwand; dann eine Erhöhung der Mindestpauschale um real 8 Prozent; dazu eine Abgeltung für den Einsatz eigener elektronischer Mittel." (SJU-News Nr. 134, Mai 1991, S. 1). Vorbehalten bleibt hierzu die Zustimmung des Zentralvorstandes der Verle-

ger. Die SJU beschliesst, bei einer allfälligen Ablehnung des Verhandlungsergebnisses durch die Verleger den Kollektivvertrag wieder zu kündigen.

Juni 1991: Die Ringier AG und die Tages-Anzeiger AG kündigen ihren Austritt aus dem Verlegerverband SZV per Anfang 1992 an. Sie begründen diesen Schritt offiziell mit den veralteten Verbandsstrukturen.¹¹ Der Wiedereintritt beider Verlagskonzerne erfolgt nach einer SZV-internen Umstrukturierung Ende März 1992.

13. Juni 1991: Der Zentralvorstand des SZV stimmt dem Verhandlungsergebnis zur Verbesserung des Kollektivvertrages zu; er hält aber fest, "dass angesichts der herrschenden Wirtschaftslage und der bestehenden Mängel des Vertragswerkes die Zugeständnisse an der Grenze des Tolerierbaren liegen" (Stellungnahme des SZV). Die Frist für ein verbandsinternes Referendum läuft bis Mitte Juli 1991 (vgl. SJU-News Nr.135, Juni/Juli 1991, S. 9), es wird rechtzeitig ergriffen.

6. September 1991: Die **SZV-Generalsammlung lehnt** die bisher von den Verhandlungsdelegationen erarbeiteten, insbesondere für die Freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Verbesserungen bringenden **Revisionsvorschläge ab** – und desavouiert so die eigene Vertretung. (vgl. Allenbach). Als Reaktion hält die SJU ihre vorsorglich ausgesprochene Kündigung per Jahresende 1991 aufrecht. "Der SVJ wartet die angedrohte und dann vom SZV auch tatsächlich auf Ende 1992 ausgesprochene Kündigung ab." (a.a.O.).

1. Januar 92: Austritt der SJU aus dem Kollektivvertrag, den sie für den Fall, dass die SZV-Generalsammlung das Verhandlungsergebnis für eine Teilrevision ablehnen würde, vorsorglich gekündigt hatte. Gemeinsam mit SVJ wird aber weiterhin an einem Entwurf für einen neuen Gesamtarbeitsvertrag gearbeitet.

Im April 1992 legt der **SZV** den beiden Journalisten-Organisationen einen **Entwurf** für einen neuen Kollektivvertrag vor, den diese wegen des "massiven Sozialabbaus" ablehnen. "Er postulierte mit Minima, die in der Praxis auch von der kleinsten und ärmsten Zeitung leicht zu erfüllen wären, die totale Freiheit jedes einzelnen Verlagsunternehmens, unter welchen Arbeitsbedingungen er Journalistinnen und Journalisten beschäftigen will." (Edlin, in: Telex 4/93, S. 30). In den Augen des VPOD¹²-Verbandssekretärs Hans-Jakob Mosimann würde der SZV-Entwurf "die Journalistinnen und

11 Zu den Hintergründen vgl. NZZ 21.3.1992, SJU-News Nr. 140, April 1992.

12 VPOD: Schweizerischer Verband des Personals öffentlicher Dienste. Ihm ist die SJU angeschlossen.

Journalisten enteignen, sie lohnmassig zu Discount-Ware machen und die freiberuflich Medienschaffenden in Freiwild der Verleger verwandeln" (zit. in Telex 3/92, S. 15).

Im Vertragsentwurf schlagen die Verleger unter anderem einen Einheitslohn von 4'500 Franken vor, der nicht mehr nach Berufserfahrung variiert ist und auch nicht die unterschiedlichen Lohnniveaus der Landesteile berücksichtigt. (Nach altem KV: 4'485 bis 7'048 in der Deutschschweiz und 5'390 bis 7'616 in der Westschweiz). Für Stagiaires wird ein Pauschalloon von 2'000 Franken vorgeschlagen (bisher: 2'896 bis 4'024). Bei der Wochenarbeitszeit soll keine Obergrenze mehr festgeschrieben werden (bisher: 44 Stunden), auch soll es keine Abfindung mehr beim Einstellen einer Publikation geben. Gleichzeitig beanspruchen die Verleger das Urheberrecht ihrer Beschäftigten ohne Abgeltung. Zudem enthält das SZV-Angebot "eine zusätzliche Ferienwoche (5 statt 4), eine verbesserte Ausbildung sowie einen Schwangerschaftsurlaub von 16 Wochen. Neu wollen die Verleger unter anderem auch mehr Mitsprache beim Eintrag der Journalisten ins Berufsregister sowie in redaktionellen Belangen (das Verbot der verlegerischen Einzelanweisung soll fallen)." (TA, 28.10.92).

Mit den freien Medienschaffenden wollen die Verleger eine separate "Vereinbarung" treffen, in der die Lohnskala deutlich (im Schnitt ein Drittel) unter den bisherige KV-Werten liegt.¹³ "Die Freien sind für die Verleger ein Problem. Sie brauchen die Freien aus Qualitäts- und Kapazitätsgründen (Arbeit auf Abruf), wollen aber deren Arbeit billiger einkaufen als von Festangestellten – ganz wie früher Fabrikherren von Heimarbeiterinnen", kommentiert der SJU-Vorstand (SJU-News Nr. 141, Mai 1992, S. 3).

Laut SZV-Geschäftsführer Thomas Kähr rechtfertigten sich die neuen Minimalbestimmungen in erster Linie durch die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen; es müsse den "schwerwiegenden Vorbehalten gegenüber dem heutigen, in der Hochkonjunktur abgeschlossenen Kollektivvertrag Rechnung getragen werden" (zit. in Telex 3/93, S. 16). "Wir können als Minimalbedingungen nur zugestehen, was alle Verlage in guten Treuen verkraften können", wird der damalige SZV-Präsident Max Rapold in Agenturmeldungen zitiert (TA, 28.10.92).

27. April 1992: Pressekonferenz der Journalist(inn)en-Verbände, bei der gegen die "skandalösen Vorschläge" protestiert wird. (vgl. z.B. TA, 28.4.92).

13 "Für die Erstabdrucksrechte liegt die Tagespauschale neu bei Fr. 211.25 (heute Fr. 307.60; für die Westschweiz bei Fr. 398.-), die Stundenpauschale bei Fr. 30.20 (heute 44.75, für die Westschweiz bei Fr. 78.65)." (SJU-News extra, Oktober 1992, S. 7).

Im Mai 1992 beginnen einzelne Verleger "auf die neue Linie einzuschwenken. Honorare werden gekürzt, das Auftragsvolumen geht zurück." (SJU-News, GV-Unterlagen, S. 10). Noch während der partiellen Gültigkeit des Kollektivvertrages suchen einzelne Schweizer Verlagshäuser neue Wege bei Einsparungen – was von den Gewerkschaften als Vertragsbruch gewertet wird. Als Beispiele genannt werden: Die Einführung neuer Honorarrichtlinien, die unter den KV-Minimalansätzen liegen (etwa beim "St.Galler Tagblatt"), die Einführung von Norm-Arbeitsverträgen, "die mit einer neuen Urheberrechts-Regelung die Betroffenen vollständig 'enteignen'" (bei "Tages Anzeiger", "LNN" und "BZ"), oder die Umbenennung der Stagiaires in Redaktions-Assistent(inn)en, um so Lohnkosten einparen zu können. (SJU-News extra, Oktober 1992, S. 8).

1992: Die SJU-Honorarumfrage 1992 ergibt unter anderem: "Einzelne Zeitungen nähern sich mit einem Tageshonorar von 250 Franken dem neuen Ziel des Zeitungsverleger-Verbandes schon bedenklich." (SJU-News, GV-Unterlagen, S. 10).

Gespart wird auch bei der Ausbildung: "Das renommierte Medienausbildungszentrum MAZ im luzernischen Kastanienbaum spürt, dass die Verleger stets mehr Berufsleuten eine Ausbildung ersparen", berichtet die GAVette (S. 3) und kritisiert: "Mehr denn je speisen Verleger Ausbildungshungrige mit Brosamen ab. Um der schlichten Ausbeutung willen werden ebenso billige wie willige Newcomer unter wohlklingenden Phantasie-Titeln wie 'Super-Volontariat' angestellt. Zu rekordverdächtigen Tiefstlöhnen dürfen sie sich dort im vollen Arbeitseinsatz bewähren." (La GAVette, S. 3).

Ende Juni 1992: SZV kündigt gegenüber SVJ den Kollektivvertrag per Ende 1992. Nach Ansicht der Betroffenen geschieht dies, "um auf die JournalistInnen-Verbände Druck für die verlegerseits angestrebte KV-Totalrevision auszuüben" (SJU-News GV-Unterlagen, S. 4). In der offiziellen Begründung des SZV heisst es dagegen, dieser Schritt sei erfolgt, weil die Journalistenverbände nicht auf den von den Verlegern ausgearbeiteten Vertragsentwurf eingetreten seien und die Gespräche einstweilig abgebrochen hätten. (Zitiert nach Agenturmeldung; vgl. TA 26.6.92). Bezüglich der besonderen Situation der freien Medienschaffenden vermerkt die SJU in einem Protest-Communiqué, dass der SZV "einen grossen Fehler [macht], wenn er meint, die Probleme in der Printmedien-Branche mit einem GAV lösen zu können, welcher den Freien den nötigen Schutz entzieht (...)" (SJU-News, Juli 1992, S. 5).

16. Juli 1992: Tagung des SZV-Präsidiums in Freiburg mit einem unangemeldeten Besuch einer Freien-Delegation von SJU und SVJ. Dabei überge-

ben wird eine Petition mit 500 Unterschriften, "in der die Forderungen – einmal mehr – aufgelistet sind: Vertragsbedingungen, die sich nicht berufsverhindernd auswirken" (SJU-news, GV-Unterlagen, Mai 1993, S. 3). Die von SJU- und SVJ-Mitgliedern unterschriebene Petition fordert alle drei Verbände auf, "sich ernsthaft mit der untragbaren Benachteiligung der freien Medienschaffenden auseinanderzusetzen und endlich spürbare Verbesserungen durchzusetzen" (zit. in SJU-news, September 1992, S. 4). "Die Löhne von festangestellten und freien Medienschaffenden haben sich in den letzten Jahren krass auseinanderentwickelt", heisst es in der Eingabe. Die Mindestansätze für Freie würden sich "Trinkgeldniveau" nähern, worunter Professionalität und Unabhängigkeit leiden würden. "Es ist eine Illusion, die Pressevielfalt durch eine Tieflohnpolitik bei den Freien erhalten zu wollen" (zit. in SJU-news, September 1992, S. 4). Im einzelnen gefordert wird: Kein separater Kollektivvertrag für Freie, Paritätslohn gegenüber Festangestellten, Erfahrungsbonus, Gleichberechtigung mit Festangestellten bei Teuerungsausgleich, Abschaffen der Zeilenhonorare für Erstabdruck, Erhöhung der Einzelbildtarife, Entschädigung für elektronische Text- und Bildübermittlung, Honorarzählung innert 30 Tagen nach Ablieferung.

Mitte bis Ende 1992: Einzelne Verlagshäuser verstärken den Druck auf die Löhne der Freiberuflichen. Mehr und mehr wird zum Beispiel auf die bisher zusätzlich ausbezahlten Spesen verzichtet. In der Presse tauchen mehrere Beispiele auf.¹⁴ Nach Feststellung der Journalistenverbände würden einzelne Verleger damit beginnen, "den vertragslosen Zustand und die wirtschaftlich angespannte Lage dazu auszunützen, die bisherigen Mindestregelungen zu demontieren" (SJU-News, Januar 1993, S. 1).

4. September 1992: SZV-Generalversammlung in St.Moritz. Dabei hat der neue SZV-Verbandspräsident Hans Heinrich Coninx ("Tages Anzeiger") nach Einschätzung der SVJ-Zentralpräsidentin Anne-Marie Ley "in mehreren Voten das Gewicht jedesmal auf Kollegialität und Partnerschaft gelegt. Dies sowohl innerhalb des SZV wie auch im Verhältnis zu den verschiedenen Akteuren der Kommunikationsbranche und in bezug auf die Sozialpartnerschaft mit VSJ (sic) und SJU." (Telex 5/92, S. 24).

Im September 1992: SJU und SVJ präsentieren dem SZV ihren **gemeinsamen GAV-Entwurf**.¹⁵ "Intern am umstrittensten war sicherlich das nach Berufsjahren und Auflage abgestufte Mindestlohnmodell, für das sich SVJ

¹⁴ Etwa in der Zeitschrift Klartext, 3/1993, S. 35.

¹⁵ Gesamtarbeitsvertrag 1993 (Entwurf SVJ/SJU). Vgl. SJU-News, GAV-Extranummer, Oktober 1992.

und SJU schliesslich entschieden." (SJU-News, GV-Unterlagen, S. 4). Der Entwurf enthält unter anderem neuartige Schutz- und Partizipationsrechte sowie eine Reihe materieller und immaterieller Forderungen, "die verständlicherweise über den damals noch geltenden KV hinausgingen und zum Teil auch aus den Verhandlungen mit den Verlagshäusern Ringier und 'Tages-Anzeiger' über Betriebsverträge resultierten, als diese beiden Unternehmen vorübergehend aus dem SZV ausgetreten waren." (Edlin, in: Telex 4/93, S. 29). Die Freien erscheinen im Entwurf zum einen als freie Redaktionsmitarbeiter (wenn von einem Verlag mindestens drei Tage pro Monat beauftragt), zum anderen als freischaffende Journalistin bzw. freischaffender Journalist (wenn dieses Minimum nicht erreicht wird.) (vgl. die Definitionen in Kapitel 1).

23. Oktober 1992: Delegationstreffen SZV, SJU, SVJ. Die Vertreter des SZV "sprachen dabei von einem 'Rahmenvertrag', der möglichst wenig regeln soll und die Eigenverantwortung der Verleger nicht beschneiden dürfe" (SJU-News, Januar 1993, S. 5).

16. November 1992: Ganztägiges Seminar der "Sozialpartner" SZV, SJU, SVJ. "Fazit: In allen wesentlichen Punkten driften die Vorstellungen massiv auseinander." (SJU-News, Januar 1993, S. 5).

2. Dezember 1992: Ein weiteres Delegationstreffen von SZV, SJU, SVJ.

16. Dezember 1992: Delegationstreffen SZV, SJU, SVJ, das sich aus der Sicht der Gewerkschaften wie folgt darstellt: "Gesprochen wurde dabei über die Arbeitszeit. Die Verleger beharrten darauf, dass journalistische Arbeitszeit nicht geregelt werden könne: Einen GAV, der eine wöchentliche Höchst-arbeitszeit festschreiben wolle, werde man nicht unterschreiben. Hart bleiben wollen die Verleger auch bei den Löhnen: Quer durch die Deutschschweiz und quer durch Funktionen und Altersstufen soll es nur noch eine einheitliche Mindestlohnregelung geben. (...) Damit wollen die Verleger der 'Verbeamtung' der JournalistInnen entgegenzutreten: Der freie Markt soll bestimmen, wer einen höheren Lohn verdient, wer nicht. Dieser Markt soll auch die Honorare und Auftragslage der Freien bestimmen. Denn Freie – so der SZV – sind freie Unternehmer. Und wenn sie gute Unternehmer seien, holten sie auch gut bezahlte Aufträge rein. Nur kurz und völlig chaotisch wurde bisher über Themen wie Quotenregelung, Elternurlaub, Mutterschaftsregelungen und Sozialpläne diskutiert." (SJU-News, Januar 1993, S. 5).

Im Bereich der Löhne vertreten die Verhandlungspartner nach wie vor unterschiedliche Philosophien; zu diesem Zeitpunkt geht der SZV davon aus, "dass zuviele Abstufungen bei den Mindestlöhnen, wie sie SVJ und SJU vor-

schlagen, den Unternehmen zuwenig Spielraum bei der individuellen Lohnpolitik ermöglichen. Insbesondere vermindert eine zu starre Lösung den Einbau von Leistungskomponenten." (SZV-Flash 3/93, S. 8).

17. Dezember 1992: Nationalrat Peter Vollmer (SP) fragt in einer Interpellation an den Bundesrat, wie dieser den vertragslosen Zustand in der Printmedienbranche beurteile (Interpellation zitiert in Flash 2/93, S. 3.) Insbesondere regte Vollmer an, günstige Posttarife sowie Anzeige- und Druckaufträge nur noch jenen Verlagen zu gewähren, die sich mindestens zur Einhaltung des bisher geltenden Kollektivvertrages verpflichten. Ferner stellte Vollmer angesichts der zerbröckelnden Vertragspartnerschaft die Frage der Einführung einer Mediengesetzgebung zur Verankerung der Pressefreiheit. "In seiner schriftlichen Antwort zeigte sich der Bundesrat über den momentan vertragslosen Zustand zwar besorgt, lehnte indessen alle Begehren des Interpellanten mit der Begründung ab, sie seien wenig taugliche Instrumente zur Erhaltung der Pressefreiheit. Für eine Pressegesetzgebung fehle des weiteren eine entsprechende Verfassungsgrundlage." (Flash 5/1993, S. 4; vgl. auch la GAVette, S. 1).

Ende 1992. Der SZV legt in seinem Jahresbericht dar: "Unter einem vorläufig enttäuschenden Stern standen im Berichtsjahr unsere Beziehungen zu den beiden Journalistenverbänden. Nach der Ablehnung des revidierten Kollektivvertrages durch die SZV-Generalversammlung des Jahres 1991 gelang es nicht, eine neue gemeinsame Vertragslinie zu finden, die den Ansprüchen und Erwartungen der bisherigen Partner hätte gerecht werden können." (Max U. Rapold, in: SZV-Jahresbericht 1992, S. 3).

Die Verhandlungsstrategie des SZV ist "geprägt von den derzeitigen gesamtwirtschaftlichen Eckdaten und von der äusserst schwierigen Lage, in der sich die Medienbranche gesamthaft befindet. Es ist eine Binsenwahrheit, dass letztlich nur solche Übereinkommen getroffen werden können, deren Preis auch erwirtschaftet und bezahlt werden kann." (Hans Heinrich Coninx, in: SZV-Jahresbericht 1992, S. 4f.).

Im SZV-Jahresbericht 1992 kommt das Thema GAV nur kurz vor. Bei den "Zielsetzungen 1993" wird unter dem Punkt "Arbeitgeberpolitik" ausgeführt: "Der SZV will die Sozialpartnerschaft mit den Journalisten erhalten und neue Kollektivabkommen abschliessen. Der SZV ist trotz Vertragskündigung davon überzeugt, dass auch in Zukunft eingeregelter, partnerschaftliches Miteinander mit den Journalisten und ihren Organisationen eine wichtige Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Verlagsunternehmen bildet. Er wird daher alle Anstrengungen unternehmen, um wieder zu wirt-

schaftlich vertretbaren Kollektivabkommen zu gelangen." (SZV-Jahresbericht 1992, S. 44).

1. Januar 1993: Vertragsloser Zustand nun auch für SVJ. Damit entfällt der minimale Schutz auch für die Journalistinnen und Journalisten dieses Verbandes. Dies ist für die Betroffenen umso schmerzlicher, als es in der Schweiz kein besonderes Arbeitsrecht für Medienschaffende gibt. Entsprechend klar sind die Kommentare der Gewerkschaften und der Betroffenen: "Trotz der teilweise lückenhaften Absicherung der inneren Medienfreiheit im alten Vertrag und trotz dessen oft kläglicher Umsetzung in der Praxis hatte der KV jedoch gewisse Schranken gegen verlegerische Übergriffe auf die journalistische Unabhängigkeit und die Freiheiten der Redaktion errichtet. (...) Die kollektiven Informations- und Mitwirkungsrechte der Redaktionen sowie die bisherigen minimalen Schutzrechte der einzelnen Journalistin bzw. des einzelnen Journalisten fallen nun im GAV-losen Zustand dahin, soweit nicht der individuelle Arbeitsvertrag gleichlautende Bestimmungen oder ausdrückliche Querverweise zum früheren Kollektivvertrag enthält." (Bernhard, S. 3).

Im Februar 1993: Der Ostschweizer Presseverein (OPV), die Berufsorganisation von Journalistinnen und Journalisten dieser Region, lanciert eine Umfrage bei Verlagen. Abgeklärt werden soll unter anderem, wer den alten Kollektivvertrag stillschweigend weiter anwendet, wer sich an den Verleger-Entwurf (mit tieferen Ansätzen) hält und welche Verleger innerhalb des SZV bereit wären, "sich für einen beiderseits akzeptablen Kompromiss und damit für eine baldige Beendigung des vertragslosen Zustandes einzusetzen" (Dörler, S. 8). Umgehend interveniert der SZV bei seinen Mitgliedern aus der Ostschweiz und verweist auf seine Zuständigkeit als Gesprächspartner der Journalistenverbände. Es sei unter keinem Titel gerechtfertigt, dass sich Gewerkschaften Informationen über Betriebsinterna beschaffen würden. Die Zentrale des SZV empfiehlt deshalb "allfällige Umfragen von dieser Seite nicht zu beantworten". Zu diesem Zeitpunkt hatten allerdings schon 16 Verlage – von 29 angeschriebenen – auf die Umfrage geantwortet: "Zweidrittel bekundeten, sie wollten sich weiterhin an den Vertrag halten, wenn auch teils 'mit Ausnahmen'. Fast ebensoviele waren der Ansicht, mit den Journalisten verbänden sollte ein Kompromiss gefunden werden – ein eigentlicher Schlag ins Gesicht der Verbands-Hardliner." (Hug, S. 5).

17. Februar 1993: GAV-Verhandlungsrunde. Hauptthemen sind das Urheberrecht, die Löhne, Bildungsfragen und die Stellung der Freien Journalist(innen). Zwecks Einarbeitung eines detaillierten Vorschlags bezüglich der

Freien haben die Delegationen beschlossen, eine gemischte Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung eines Entwurfes zu betrauen. (Flash 3/93, S. 8).

Ende Februar 1993: Das Projektteam des Seminars für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich verschickt die Fragebogen an die deutschschweizerischen Freien Journalist(inn)en des SVJ, der SJU und des Fachpressverbandes SFPV. Gleichzeitig erfolgt der Aussand der Fragebogen an die Redaktionen einer Auswahl von Zeitungen und Zeitschriften der Deutschschweiz.

15. März 1993: Vierte GAV-Verhandlungsrunde (SZV), nach Auffassung von SJU jedoch die erste "echte". Es geht dabei um Mindestlöhne, den Teuerungsausgleich, die Abtretung von Nutzungsrechten (Urheberrecht) und um die Arbeitszeit. "Nach rund vierstündigem, zähen Verhandeln konnte als erstes zählbares Resultat unter den Delegationen eine Einigung bei den Mindestlöhnen und beim Teuerungsausgleich gefunden werden. Obschon dieses Ergebnis noch das Placet der zuständigen Leitungsorgane der Verbände finden muss, darf diese erste Einigung in einem heftig umstrittenen Punkt als beachtlicher Anfangserfolg gewertet werden", hiess es dazu im SZV-Organ Flash (5/93, S. 7). Die Einigung auf Mindestlöhne: In den ersten zwei Berufsjahren soll der Mindestansatz 5'000 Franken betragen, vom 3. bis 6. Jahr 5'500, danach 6'000 Franken. Bei jährlichen Teuerungsraten zwischen 0,5 bis 3 Prozent soll der Lohn voll ausgeglichen werden, Neuaushandlung sollen stattfinden bei Teuerung über 3 Prozent. Zu keiner Einigung kam es beim Urheberrecht, wo die Standpunkte unverändert geblieben sind: "Währenddem SVJ und SJU immer noch am Grundsatz der Einmalnutzung festhalten und für jede weitere Nutzung eine zusätzliche Entschädigung verlangen, beharrt der SZV am Prinzip der Abtretung der Nutzungsrechte an den Verleger, ohne dass diese zusätzlich zum Lohn noch entschädigt werden müsste. Nach Ansicht des SZV, die im übrigen auch von etlichen Chefredaktionen geteilt wird, erfordern die modernen Entwicklungstendenzen (Zunahme der Beteiligungen und Kooperationen) und der grosse Wettbewerb bei der Informationsbeschaffung wesentlich breitere Nutzungsmöglichkeiten des Verlegers." (Flash 5/93, S. 7f.). Auf die Forderung der Journalistenverbände, die wöchentlichen Arbeitszeit im neuen Vertrag festzuschreiben, signalisierte die Verlegerdelegation Eintreten. "Dies allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Journalistenverbände taugliche Vorschläge für eine unbürokratische Kompensationsregelung und die Problematik der vielen kleinen Redaktionen finden." (Flash 5/93, S. 8).

23. März 1993: SZV-Delegiertenversammlung lehnt den Verhandlungskompromiss vom 15.3.1993 ab. Sie ist gegen eine Fixierung der Höchststar-

beitszeit und streicht auch die dritte Lohnstufe (6'000 Franken ab dem 6. Berufsjahr) aus dem Vorschlag der Verhandlungsdelegation (vgl. Flash 8/93, S. 1).

22. bis 26. März 1993: Aktionstage von sechs Gewerkschaften des drucktechnischen und journalistischen Personals, mit "Protestpausen" (Klartext 1/93, S. 35), der Publikation der Aktionszeitung "La GAVette" und Informationen über die bedrohte Sozialpartnerschaft in der Medienbranche. Beteiligt waren aus dem journalistischen Bereich SVJ, SJU und SSM sowie aus dem Bereich Technik die Gewerkschaft Druck und Papier (GDP), der Schweizerische Lithographenbund (SLB), und die Schweizerische Graphische Gewerkschaft (SGG). Die "technischen Gewerkschaften" unterstehen einem GAV, der noch bis August 1994 gültig ist. An einer Pressekonferenz berichten Gewerkschaftsvertreter über die schleppenden Verhandlungen und die befürchtete berufliche Schlechterstellung. Verschiedene Medien berichten ausführlicher als auch schon über die Problematik. Zur Sprache kommt dabei auch die Kürzung der Honorare für freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Position der Verleger hält der SZV-Sekretär Thomas Kähr fest: "Die Verantwortung für die journalistische Qualität liegt bei den einzelnen Verlegern und Journalisten und kann nicht durch Kollektivverträge ersetzt werden." (Zitat in TA, 23.3.1993), "Kollektivverträge sollen seiner Meinung nach Auffangnetze für schwierige Zeiten bilden und Mindeststandards für die soziale Absicherung garantieren. Der Vertrag müsse zudem den individuellen Bedürfnissen der Verlagsunternehmer Rechnung tragen und leistungsbezogene Honorierungen garantieren." (TA, 23.3.1993).

In der GAVette schreibt Thomas Bernhard, Zentralsekretär der SJU, im Editorial: "Uns sind die Medien zu schade, als dass wir sie alleine unseren Arbeitgebern überlassen. Wir wollen solides Handwerk leisten können (...). Dazu brauchen wir zeitgemässe Arbeitsbedingungen, akzeptable Mindestlöhne eine geregelte Aus- und Weiterbildung sowie verlässliche Garantien für die redaktionelle Unabhängigkeit. Medienunternehmen brauchen also starke Gesamtarbeitsverträge, nicht zuletzt auch zur langfristigen Sicherung der Qualität ihres Produktes. Gegen die Deregulierungsversuche der Arbeitgeber werden wir uns gemeinsam vehement zur Wehr setzen." (La GAVette, S. 1).

Dieselbe Publikation geht auch auf die problematische Situation der Freien ein: "Freie JournalistInnen fressen schliesslich der Redaktion kein Heu weg, wenn sie nicht grad für sie arbeiten. Sie bezahlen ihr Büro selbst, beziehen weder Ferien noch den Dreizehnten und werden nach jedem Auftrag mit Dank oder Undank entlassen. Dafür sind sie insgesamt unabhängiger und

freier, was häufig ihren Beiträgen und der Qualität zugute kommt. Wichtige Pressepreise gehen immer wieder an Freie, und etwa die Hälfte aller Primeurs, die exklusiven Meldungen nämlich, gehen auf das Konto der Freien." (La GAVette, S. 6). An der gleichen Stelle bietet die Aktionszeitung auch eine grosse Grafik, die verdeutlichen soll, wieviele Prozente einzelner Publikationen leer bleiben würden, wenn es keine Freien gäbe. Allerdings lässt die Aufstellung gewisse Zweifel über die Korrektheit aufkommen, wird der Spitzenplatz doch von der "Neuen Zürcher Zeitung" eingenommen, deren Freien-Anteil am Wochenende nach Ansicht der GAVette erstaunliche 96% beträgt.¹⁶

La GAVette orientiert des weiteren über die Situation in verschiedenen Regionen des Landes. So berichtet aus Basel Peter Knechtli, der Herausgeber des Handbuches für Freie Journalisten, vom "Vormarsch des Billigjournalismus" als Folge von Konzentration und wirtschaftlichem Druck. Immer weniger Informationskanäle würden bestimmen, welche Nachrichten an die Öffentlichkeit gelangen. "Doch damit nicht genug: Der Recherchierjournalismus, das distanzierte Hinterfragen offizieller Verlautbarungen und die kritische Analyse werden ins Abseits gedrängt." Als Folge der Tiefpreis-Publizistik sei die in den Medien abgebildete Wirklichkeit nur noch ein kleiner Ausschnitt dessen, was in der Region läuft. "Freie Medienschaffende als wichtige Ressourcen in der Nachrichtenbeschaffung liegen brach." (Knechtli, in La GAVette, S. 9).

Im April 1993: In den ersten Monaten des vertragslosen Zustandes sind von Seiten der Verlage "keine Missbräuche auf breiter Basis zu beobachten, doch mehren sich die Anzeichen dafür, dass ein subtiler, schleichender und schrittweiser Abbauprozess auf Kosten der Medienschaffenden Platz greift." (Hug). Im hier zitierten Beitrag zur "Deregulierungsoffensive" ist zu entnehmen, welche Presseunternehmen wieviel Teuerungsausgleich gewährt haben,¹⁷ ausserdem wird beispielhaft aufgeführt, wie einzelne Verlage gar einen Lohnverzicht durchsetzen: "Wie die anderen Wirtschaftszweige bleibt auch die Medienbranche nicht von Unternehmer-Rambos verschont, die die Gunst der Stunde nutzen, um ihre Geschäftsinteressen auf dem Kommandoweg durchzusetzen."

¹⁶ Die weiteren Anteile der Freien: Das Magazin: 76%; Die Wochenzeitung: 60%; St.Galler Tagblatt: 50%; Bieler Tagblatt: 40%; Basler Zeitung: 40%; Die Weltwoche: 33%; Der Schweizerische Beobachter: 32%; Berner Zeitung: 30% und Luzerner Neuste Nachrichten: 21%.

¹⁷ 1,75 bis 3,7 Prozent, meistens mit einer oberen Lohngrenze, die für den Ausgleich berücksichtigt wird.

1. Juli 1993: Das neue Urheberrechtsgesetz tritt in Kraft. Das Urheberrecht kann als erweitertes Persönlichkeitsrecht verstanden werden. Es regelt den Schutz der Urheber/-innen von literarischen und künstlerischen Werken, den Schutz ausübender Künstler/-innen, der Hersteller (und Herstellerinnen) von Ton- und Bildträgern sowie den Schutz der Sendeunternehmen (Art.1 URG). Das seit Juli 1993 gültige URG hat in den in dieser Studie als wesentlich betrachteten Punkte keine Änderung gebracht: "Mit dem 'Verkauf' eines Artikels durch eine freie Journalistin oder einen freien Journalisten, bzw. beim durch eine redaktionelle Mitarbeiterin oder einen redaktionellen Mitarbeiter verfassten Artikel wird dem Verlag in der Regel ein einmaliges Nutzungsrecht überlassen. Das Urheberpersönlichkeitsrecht, insbesondere der Schutz vor Veränderungen des Artikels, das Recht aus Namensnennung und auch der Rechtsschutz gegenüber unbefugter Verwendung durch Dritte bleiben auf jeden Fall beim Verfasser." (Schmid, in: Schweizer Fachpresse 5/93, S. 2). Auf einen anderen Punkt macht Hügi aufmerksam: "Wesentlich für den Journalisten ist die Tatsache, dass die Urheberrechte von Verwertungsgesellschaften wahrgenommen werden, welche auch für deren Verwertung geschuldete Entschädigungen einziehen." (Hügi, S. 167).

Sommer 1993: Stellungnahme des Presserates¹⁸, der die von der Bundesverfassung garantierte Pressefreiheit aus mehreren Gründen als nicht mehr völlig gewährleistet sieht. Nebst "Politikerdruck", "Richterdruck", "PR-Druck", "Inserentendruck" und "Konkurrenzdruck", macht der Presserat in einer Erklärung auch auf den "Verlegerdruck" aufmerksam: "Es herrscht vertragsloser Zustand. Die Minimallohne sind nicht garantiert. Die Forderungen des Zeitungsverlegerverbandes SZV laufen auf eine Disziplinierung und Diskriminierung der Medienschaffenden hinaus. Von einer inneren Pressefreiheit ist keine Rede mehr." (Presserat, zit. in: Persönlich 14/93, 16. Juli 1993, S. 12).

15. April 1993: Zweite GAV-Verhandlungsrunde. Die SZV-Verhandlungsdelegation informiert über die ablehnende Haltung der SZV-Delegiertenversammlung (respektive über die neuen SZV-Vorgaben: Mindestlöhne bis 4. Berufsjahr 5'000, danach 5'500; keine festgeschriebene Arbeitszeit und Festhalten an der vollen Abtretung der Urheberrechte). SJU und SVJ stufen dies als "extreme Haltung" und als Vorgaben ein, die "kein Fundament mehr

18 "Der Presserat ist ein Organ des SVJ, das zu Fragen der Berufsethik wie zu Angelegenheiten Stellung nimmt, die das Ansehen des Berufsstandes oder die korrekte Berufsausübung berühren. Er wurde durch die Delegiertenversammlung vom 17. Juni 1972 in Bern eingesetzt." (Stellungnahmen des Presserates 1992, S. 101). Ausführlicheres zum Presserat siehe Blum 1993.

für einen GAV-Kompromiss abgeben können". Sie wollen erst weiterverhandeln, wenn "der SZV a) bei den Löhnen zu einer Lösung Hand bietet, welche sich mindestens im Rahmen der Verhandlungsergebnisse vom 15. März 1993 bewegt, b) zur Festschreibung einer wöchentlichen Regelarbeitszeit wieder bereit ist, und c) beim Urheberrecht sich von der Position löst, welche massive Verschlechterungen sogar gegenüber den bisherigen KV-Bestimmungen beinhalten." (SJU-News, GV-Unterlagen, S. 5).

16. April 1993: Nach Bekanntgabe des ablehnenden Entscheides der SZV-Delegiertenversammlung (23.3.1993) brechen SVJ und SJU die Verhandlungen ab: "Sie erklärten sich jedoch zu weiteren Verhandlungen bereit, wenn der SZV wieder zum erzielten Verhandlungsergebnis stehe und sich bei der Urheberrechtsfrage kompromissfähig zeige." (Medienmitteilung SVJ/SJU vom 28.4.93; zit. in: Telex 3/93, S. 40). Das Pressecommuniqué veranlasst den SZV zu einer Richtigstellung: "Die darin gemachten Aussagen entsprechen nicht den Tatsachen und bewirken beim Publikum und bei den Mitgliedern von SVJ, SJU und SZV ein falsches Bild. Behauptungen und Schuldzuweisungen wie 'Verschleppung der Verhandlungen' oder 'Lohn- und Rechtsabbau' sind unbewiesene Schlagworte. Dass Verhandlungen über derart weit auseinanderliegende Anfangspositionen Zeit und viel Beharrungsvermögen erfordern, war sowohl Ihnen wie auch uns bewusst. Wo Entscheidungsprozesse in so wichtigen Fragen ablaufen, können Meinungsverschiedenheiten auftreten. Das wird auch in Ihren Verbänden so sein", schreibt der SZV an die Journalistenverbände (zit. in: Telex 3/93, S. 40).

1. Juli 1993: Die Delegiertenversammlung des SZV definiert die Haltung in den Bereichen Mindestlöhne, Urheberrecht und Arbeitszeit/Ferien, wobei der erste Beschluss (vom 23. März 1993) teilweise revidiert wird. So beschliessen die Delegierten eine nach Auflage differenzierte Mindestlohnskala. Die in der GAV-Verhandlungsrunde vom 15.3.1993 festgelegten Lohnstufen werden nun vom SZV doch akzeptiert, aber nur für Zeitungen mit einer Auflage über 20'000 Exemplaren, bei kleineren Auflagen liegen die Mindestlöhne 200 Franken tiefer. Ein Einlenken gibt es auch bei der Arbeitszeit: "Nach ausführlichem Abwägen der Vor- und Nachteile hat die Delegiertenversammlung das Begehren der Journalistenverbände nach Festlegung der wöchentlichen Höchstarbeitszeit akzeptiert." (Flash 13/93, S. 5). Festgeschrieben werden sollen 42 Stunden; SJU/SVJ verlangten 40 Stunden. Der besonderen Natur journalistischer Arbeit müsse allerdings gebührend Rechnung getragen werden, schreibt der SZV in seinem Bulletin: "Dies bedeutet insbesondere den Verzicht auf eine detaillierte Regelung der Kompensation. Vielmehr muss diese sehr flexibel und individuell handhabbar sein und soll dem Chafredak-

teur übertragen werden, der unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der Redaktionsorganisation über Handlungsfreiheiten verfügen muss." (a.a.O.).

Vom März-Entscheid in bezug auf die Abtretung der Urheberrechte weicht die Delegiertenversammlung hingegen nicht ab: "Demgemäss soll als Grundsatz der Verleger die Nutzungsrechte im arbeitsvertraglich vereinbarten Umfang erwerben. (...) Für den Fall, dass die Einzelarbeitsverträge keine Urheberrechtsregelungen vorsehen, sollen nach Ansicht der Delegiertenversammlung die Nutzungsrechte auf den Verleger im Rahmen seiner kapitalmässigen Beteiligungen (Unternehmensgruppen) übergehen, sofern es sich um Verwertungen in Zeitungen und Zeitschriften handelt." (Flash 13/93, S. 5).

14. Juli 1993: Abbruch der GAV-Verhandlungen durch SVJ/SJU, ausgelöst durch die Beschlüsse der SZV-Delegiertenversammlung vom 1. Juli 1993. "An dieser wurde die Verhandlungsdelegation der Verleger in den wichtigsten Vertragsbereichen wie Mindestlöhne, Arbeitszeit und Urheberrecht auf einen unnachgiebigen Kurs verpflichtet", schreiben die Journalistenverbände in einer Medienmitteilung. Die SZV-Vorschläge seien "unzumutbar", da die Mindestlöhne für Journalist(inn)en bei Blättern mit einer Auflage unter 20'000 Exemplaren – über zwei Drittel aller Publikationen – 200 Franken unter den ausgehandelten Minimalansätzen liegen. Die Regelung der wöchentlichen Arbeitszeit verkomme zum Gummiparagraphen, da über Kompensationen allein der Chefredaktor entscheiden könne. Punkto Urheberrecht liefen die Vorschläge des SZV auf eine "völlige Enteignung des geistigen Eigentums von journalistischen Berufsleuten hinaus und öffnet dem 'Konzernjournalismus' Tür und Tor." (SJU/SVJ-Medienmitteilung vom 14.7.1993). Die Verbände der Journalistinnen und Journalisten machen darauf aufmerksam, dass auch in anderen Bereichen, wie der Kompensation von Nacht- und Sonntagsarbeit, die SZV-Vorschläge weit unter die bis anhin geltenden Vertragsstandards gehen würden. "Es kann nicht Aufgabe eines GAV sein, schlechteste Markt- und Arbeitsbedingungen für Jahre zur Norm zu erklären und somit langfristig den Billigjournalismus zu fördern." (a.a.O.). Um Ihren Anliegen Nachdruck zu verleihen, bereiten die Verbände Kampfmassnahmen und Aktionen vor (vgl. TA, 15.7.93).

Nach Auffassung des Verlegerverbandes wurde dessen "Entgegenkommen durch SVJ/SJU nicht honoriert" (SZV-Flash 15/93, S. 1). Sowohl bei den Mindestlöhnen als auch bei der wöchentlichen Höchst Arbeitszeit sei es dank der Bereitschaft von SZV in den wesentlichen Punkten zu Einigungen gekommen. "Die noch bestehenden Differenzen wiegen jedenfalls niemals

so schwer, dass sich ein Abbruch der Verhandlungen damit begründen liesse. (...) Lösungen können nur Gespräche bringen, keinesfalls aber die Androhung von Druck- und Kampfmassnahmen. Die Journalistenverbände haben nun bereits zum zweiten Mal die Verhandlungen vorschnell unterbrochen, obwohl die Standpunkte, wie dargestellt, nicht nur bei den Mindestlöhnen und der Arbeitszeit, sondern auch in den verschiedenen anderen Bereichen aufgrund der Gespräche durchaus vereinbar sein könnten. Es muss daher nicht erstaunen, wenn verstärkt Zweifel am Willen von SVJ und SJU aufkommen, ebenfalls wieder einen Vertrag mit den Verlegern abschliessen zu wollen." (SZV-Flash 15/93, S. 2).

16. Juli 1993: Die 1. Zivilabteilung des Bundesgerichtes fällt einen wichtigen Grundsatzentscheid im Pressebereich, indem sie ein für die Fotografin Liliane Holländer ungünstiges Urteil des Tessiner Obergerichtes annulliert. "In ihrer Begründung stellten die Lausanner Richter fest, dass die Honoraransätze des Kollektivvertrags im Pressewesen auch dann gälten, wenn kein Arbeitsvertrag besteht", fasst der "Tages-Anzeiger" den Kernpunkt des Urteils zusammen (TA, 17.7.93). Die Fotografin hatte bei ihrem früheren Auftraggeber – die Tageszeitung "Il Dovere" – eine höhere Bezahlung für ihre Aufnahmen eingeklagt, da sie nur die Hälfte des im Kollektivvertrag festgesetzten Minimaltarifes erhielt. Weiter geht aus dem Bundesgerichtsurteil hervor, dass regelmässige Mitarbeiter nicht nur Anspruch auf ein volles Honorar haben, für sie ist ebenfalls eine Kündigungsfrist einzuhalten. Ausserdem stehen ihnen Entschädigungen für treue Dienste und anders zu. "Als regelmässiger Mitarbeiter gilt gemäss Bundesgericht, wer in den zwei vorangegangenen Jahren mindestens 100 Fotos pro Jahr veröffentlicht hat." (TA, 17.7.93).

Im August 1993: Inseratenkampagne der "Medienverbände SJU und SVJ". In Anzeigen werden "Krisen-Tips" an Redaktorinnen und Redaktoren gegeben. Im Tip Nr.4 geht es direkt auch um die Freien: "Der Verlegerverband unter Präsident Hans Heinrich Coninx hat den Abbruch der GAV Verhandlungen provoziert. Jetzt wird der Markt dereguliert, der Journalismus demonitiert, die Pressefreiheit demoliert. Natürlich können Sie nun den Druck, der von oben kommt, nach unten abwälzen – auf die Freien Medienschaffenden. Bis es keine mehr gibt. Sie können sich aber auch mit den Freien Medienschaffenden zusammenschliessen. Und gemeinsam mit ihnen Druck nach oben machen. Von den Verlegern haben Sie nichts zu erwarten. Von den Freien Medienschaffenden umso mehr."

18. September 1993: Der SZV verabschiedet an seiner Delegiertenversammlung **Empfehlungen für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse** mit

den angestellten Journalistinnen und Journalisten – nicht aber für die Freien. Die Vorschläge betreffen im wesentlichen "die zentralen Bereiche Löhne¹⁹ bzw. Lohnfortzahlungen, Urheberrecht, Arbeitszeit/Freizeit, das Verhältnis Verleger/Redaktion sowie die allgemeinen Rechte und Pflichten der Journalisten." (SZV-Flash 17/93, S. 5). "Im Interesse der Rechtssicherheit und als erkennbares Zeichen der Arbeitgeberverantwortung schaffen die Empfehlungen auf freiwilliger Basis bezüglich Arbeitsbedingungen einen Mindeststandard, der auch während des vertragslosen Zustandes zugunsten der Arbeitnehmer garantiert bleiben sollte." Der SZV reagiert gleichzeitig auf die Vorwürfe der Deregulierung und stellt klar, dass er "in keiner Weise zum koordinierten Lohn- und Rechtsabbau aufrufen will. Vielmehr geht es darum, dass auch während der Dauer des vertragslosen Zustandes gewisse Mindestnormen eingehalten werden." (a.a.O.). Der SZV erinnert ausserdem daran, dass er sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt habe, "Gesamtarbeitsverträge müssten auf ein Normierungsmass reduziert werden, welches auch in konjunkturell schlechten Zeiten von den Arbeitgebern einhaltbar ist."

23. September 1993: Ein Treffen der Spitzen von SZV, SJU und SVJ bleibt ergebnislos, da von keiner Seite neue Angebote gemacht werden. "Die Verbandsvertreter verblieben schliesslich mit der gegenseitigen Zusicherung, in ihren Gremien über Auswege aus der vertragspolitischen Sackgasse zu diskutieren." (Telex 5/93, S. 33).

Herbst 1993: Die Journalist(inn)en-Verbände entwickeln **Strategien für eine Zeit ohne GAV**. Dazu gehört "der verbandspolitische Einsatz für eine Medienordnung, mit der die Journalistin und der Journalist durch den Verleger nicht für rein kommerzielle Zwecke und unter Vernachlässigung des Informationsauftrages instrumentalisiert werden kann (innere Medienfreiheit), beziehungsweise für die Erhaltung einer vielfältigen, lebensfähigen Medienlandschaft Schweiz und für die Förderung eines qualitativ hochstehenden Journalismus." (Edlin, in: Telex 4/93, S. 31). Ferner wollen die Verbände mit "adäquaten und dort, wo es die Rechtsgrundlagen ermöglichen, auch mit juristischen Mitteln hart gegen missbräuchliches Verhalten von Arbeitgebern und Verlegern kämpfen und sich nicht scheuen, Missstände öffentlich zu machen" (a.a.O.). Gleichzeitig werden auch von seiten der Verbände Verhaltensempfehlungen, Musterverträge und Merkblätter abgegeben und es wird über die rechtlichen Grundlagen ausserhalb der Sozialpartnerschaft informiert, "sieht doch das schweizerische Recht auch für Arbeitnehmer und

19 1. bis 2. Berufsjahr: 5'000 Franken, 3. bis 5. Berufsjahr: 5'500 Franken, danach 6'000. Bei Publikationen unter 20'000 Auflage pro Lohnstufe 200 Franken weniger.

Beauftragte minimale Schutzbestimmungen vor, die unabhängig von der Geltung eines Gesamtarbeitsvertrages eingehalten werden müssen. Die entsprechenden Grundsätze regelt das Gesetz im Obligationenrecht und im Arbeitsgesetz." (Telex 5/93, S. 31).

3. Ergebnisse der Umfrage unter Freien

3.1 Versand und Rücklauf

Der Versand des sechsseitigen Fragebogens an die als Freie eingetragenen Mitglieder der beiden Verbände SJU und SVJ erfolgte Anfang Februar 1993. Somit konnte der grösste Teil der in der Deutschschweiz arbeitenden Freien Journalistinnen und Journalisten sowie auch der Freien Fotograf(inn)en erreicht werden. Dem Fragebogen beigelegt war einerseits ein Antwortcouvert und ein Schreiben des Verfassers. Darin wurde über die Zielsetzung der Untersuchung informiert, Vertraulichkeit zugesichert und klargestellt, an wen sich der Fragebogen richtet: "Als Freie Journalist(inn)en und Mitarbeiter(inn)en gelten Personen, die nicht dem festangestellten Redaktionspersonal angehören. Sie können einmal, mehrmals oder regelmässig (etwa im Rahmen eines variablen Zeitpensums) für eine Redaktion/Publikation tätig sein, bieten ihre Beiträge aus eigener Initiative an oder liefern diese aufgrund eines Auftrages."¹ Zweitens beigelegt war entsprechend der Mitgliedschaft entweder ein Schreiben der Schweizerischen Journalistinnen- und Journalistenunion SJU oder ein praktisch identischer Brief des Schweizer Verbandes der Journalistinnen und Journalisten. Darin wurde erklärt, dass die Verbände mit einigen Anregungen mitgeholfen hätten, "den beiliegenden Fragebogen praxisnah zu gestalten". Ausserdem wird erklärt, dass die Adressen von den Verbänden selbst stammen, der Datenschutz gewährleistet ist und es aus der Sicht der Verbandsleitung von grosser Wichtigkeit sei, dass sich möglichst viele Freie an der Umfrage beteiligten. Zusätzlich angeschrieben wurden die als Freie geführten Mitgliedern des Schweizerischen Fachpresseverbandes SFPV (Deutschschweiz).

Wie aus den Schreiben und natürlich aus dem Fragebogen selbst ersichtlich war, richtet sich die Umfrage an die Freien im Printbereich und nicht an Freischaffende bei elektronischen Medien. Aus organisatorischen und technischen Gründen war es den Verbänden jedoch nicht möglich, letztere nicht

¹ Der Einfachheit halber ist im folgenden von 'Freien' die Rede, wenn für die Printmedien arbeitende Freie Journalisten, Freie Journalistinnen, Freie Pressefotografinnen und -fotografen gemeint sind.

anzuschreiben, d.h., deren Anschriften für die Erhebung aus der Adresskartei herauszunehmen (teils deshalb, weil deren Beschäftigung nicht nach Medienarten unterteilt ist). Bei der Würdigung der Rücklauf- und Auswertungsquote ist also zu beachten, dass Personen, die nicht im Printmedienbereich tätig sind, auf eine Rücksendung des Fragebogens in der Regel verzichtet haben oder in wenigen Fällen schriftlich begründeten, warum sie sich an der Umfrage nicht beteiligten.

Tabelle 1: Versand und Rücklauf

| | | | |
|-----------------------|------------|------|-------------------|
| Versand an die Freien | - des SVJ | 800 | 60% |
| | - der SJU | 510 | 39% |
| | - des SFPV | 15 | 1% |
| Total Versand | | 1325 | 100% ² |
| Rücklauf | | 490 | 37% |
| Nicht auswertbar | | 34 | |
| Ausgewertet | | 456 | 34% |

Ziemlich genau 60% des Versandes ging an die Freien im SVJ, knapp 40% an jene der SJU und 15 Fragebogen an Mitglieder des SFPV. Angeschrieben wurden im übrigen auch Mitglieder mit Wohnsitz im Ausland, also freischaffende Korrespondent(inn)en: 35 gehören dem SVJ an, 23 der SJU. Die restlichen Adressat(inn)en stammen hauptsächlich aus der Deutschschweiz.

Bis Anfang April 1993 wurden 490 Fragebogen zurückgeschickt. Dies entspricht 37% des Versandes. 34 Bogen konnten nicht ausgewertet werden, da sie nicht oder kaum ausgefüllt waren. Die verbleibenden 456 Fragebogen machen 34,4% aller verschickten aus. Diese Auswertungsquote darf im Hinblick auf die Repräsentativität als ausreichend bezeichnet werden.

² Die Prozentwerte werden auf ganze Stellen gerundet. In der Summe können dadurch Rundungsdifferenzen von bis zu 2 Prozentpunkten entstehen, die in den Tabellen aber nicht ausgewiesen werden.

3.2 Allgemeine Merkmale der Stichprobe

3.2.1 Zugehörigkeit zu Journalist(inn)en-Verband

Erwartungsgemäss gehören beinahe alle von uns befragten Freien Journalist(inn)en einem Verband an (451; 99,3%).

Tabelle 2: Verbandszugehörigkeit

| | | |
|-------------------------------------|-----|------|
| SVJ | 207 | 46% |
| SJU | 167 | 37% |
| SFPV | 10 | 2% |
| Verband ja, keine Angaben (+andere) | 29 | 6% |
| Mehrere Verbände | 38 | 8% |
| Kein Verband | 3 | 1% |
| Total | 454 | 100% |

Den Hauptanteil der Stichprobe stellt der SVJ, nämlich 45,6%; danach folgen die Mitglieder der SJU mit einer Quote von 37%. Verglichen mit der Zahl der verschickten Fragebögen haben Mitglieder der SJU häufiger geantwortet (32%) als jene des SVJ (25%). Die restlichen 16,9% der Interviewten verteilen sich auf den Fachpresseverband SFPV (10; 2%), mehrere Verbände gleichzeitig (38; 8,4%) sowie andere Verbände (29; 6%).

Ob jemand der SJU oder dem SVJ angehört, wirkt sich auf andere Variablen aus. So sind etwa SVJ-Mitglieder tendenziell häufiger in der Gruppe jener vertreten, die pro Monat mit freier journalistischer Tätigkeit mehr als 4000 Franken verdienen (SVJ: 38%, SJU: 30%). SJU-Mitglieder sind auch tendenziell häufiger in Pressebüros und Arbeitsgemeinschaften organisiert (nämlich in 29% aller Fälle) als SVJ-Mitglieder (11%). Sehr deutlich sind die Unterschiede bei der politischen Haltung (siehe 3.4.4). Teilweise erklärt sich dies aus dem Umstand, dass die SJU ein tieferes Durchschnittsalter ihrer Mitglieder hat.

3.2.2 Berufsregister

Obgleich die Zugehörigkeit zu einem Verband den Eintrag im Berufsregister (=BR) postuliert, und wir bei unserer Umfrage über die Verbände an die Freien Journalist(inn)en gelangten, befindet sich in unserer Sample eine beachtliche Minorität ohne BR-Eintrag, nämlich 78 Personen (17%).

3.2.3 Dauer der Tätigkeit im Freien Journalismus

Mehr als die Hälfte der Freien Journalist(inn)en übt ihren Beruf seit 8 Jahren oder länger aus.

Tabelle 3: Dauer der Tätigkeit im Freien Journalismus

| | | |
|-------------------|------------|-------------|
| Bis 2 Jahre | 54 | 12% |
| 3 bis 4 Jahre | 59 | 13% |
| 5 bis 6 Jahre | 70 | 16% |
| 7 bis 8 Jahre | 54 | 12% |
| 9 bis 10 Jahre | 63 | 14% |
| 11 bis 12 Jahre | 23 | 5% |
| 13 bis 14 Jahre | 22 | 5% |
| 15 bis 16 Jahre | 34 | 8% |
| 17 bis 18 Jahre | 11 | 2% |
| 19 bis 20 Jahre | 15 | 3% |
| Mehr als 20 Jahre | 48 | 11% |
| Total | 453 | 100% |

Genau ein Drittel der Umfragebeteiligten (153; 34%) ist zwischen einem und fünf Jahren im Freien Journalismus tätig, ein weiteres Drittel zwischen sechs und zehn Jahren (147; 33%). Immerhin 19 Personen (4%) arbeiten in diesem Beruf schon seit 30 und mehr Jahren, die höchsten Angaben liegen bei 50 Jahren. Über alles gesehen, darf den an dieser Umfrage Beteiligten also sicherlich eine ausreichende Berufserfahrung unterstellt werden, um die verschiedenen Aspekte auf die konkrete, praktische Berufsarbeit beziehen zu können.

3.2.4 Geschlecht und Alter

Das Geschlechterverhältnis unserer Stichprobe beträgt etwa ein Drittel Frauen zu zwei Drittel Männer – oder genauer: 155 (34%) Frauen zu 298 (66%) Männer. Das Durchschnittsalter liegt bei knapp 41 Jahren.

Tabelle 4: Alter und Geschlecht

| Alter | Personen | % | Anteil | |
|--------------------|------------|-------------|---------------|---------------|
| | | | Frauen | Männer |
| Bis 30 Jahre | 83 | 19% | 20% | 80% |
| 31 bis 39 Jahre | 139 | 31% | 32% | 68% |
| 40 bis 49 Jahre | 134 | 30% | 37% | 63% |
| 50 Jahre und älter | 93 | 21% | 46% | 54% |
| Total | 449 | 100% | Ø: 34% | Ø: 66% |

Am stärksten besetzt sind die mittleren Altersgruppen; über die Hälfte der Personen (60%) ist zwischen 31 und 44 Jahre alt. Ein knappes Fünftel der Beteiligten ist 30 Jahre oder jünger, ein anderes Fünftel bilden die 50jährigen oder älteren Journalist(inn)en.

Aus der Tabelle 4 wird gleichzeitig deutlich, dass Frauen in der ersten Altersgruppe viel weniger stark repräsentiert sind wie in der höchsten Altersgruppe, wo sie beinahe die Hälfte ausmachen.

3.3 Berufsbezogene Merkmale der Umfragebeteiligten

3.3.1 Stellenwert des Printjournalismus

Aus der Tabelle 5 geht der Anteil des Einkommens aus journalistischer Tätigkeit für die gedruckte Presse (gemessen am Gesamteinkommen) hervor:

Tabelle 5: Einkommensanteil Printjournalismus

| | | |
|------------|-----|------|
| Bis 50% | 120 | 26% |
| 51 bis 99% | 142 | 31% |
| 100% | 192 | 42% |
| Total | 454 | 100% |

Über 40 Prozent der befragten Journalist(inn)en, 192 Personen, geben an, keine weiteren Einkommensquellen zu besitzen, Printjournalismus also als alleinige berufliche Tätigkeit auszuüben. Für die restlichen 262 Personen ist die journalistische Tätigkeit für die gedruckte Presse keine Vollzeitaufgabe. Sie gehen in unterschiedlichem Umfang weiteren Tätigkeiten nach, über die eine Auflistung weiter unten orientiert.

In der Gruppe der Leute mit Vollzeit-Jobs dominieren nominal zwar die Männer, relativ gesehen, sind sie dort jedoch unterverteten. Oder anders ausgedrückt: 60% der Männer dieser Umfrage sind zu weniger als 100% im Printjournalismus. Demgegenüber beziehen knapp die Hälfte der Frauen 100% ihres Einkommens aus printjournalistischer Tätigkeit. In der Gruppe der Vollzeitler finden sich ausserdem überdurchschnittlich viele Leute unter 30 Jahren.

Tabelle 6: Ergänzende berufliche Tätigkeit

| Tätigkeit (Mehrfachnennungen) | Nennungen | % | % Befragte |
|-------------------------------|-----------|------|------------|
| Public Relations | 48 | 16% | 11% |
| Radio | 34 | 11% | 7% |
| Werbung | 19 | 6% | 4% |
| Fernsehen | 12 | 4% | 3% |
| Sonstige Tätigkeiten | 192 | 63% | 42% |
| Total | 305 | 100% | |

Von den 262 Personen, die nicht ausschliesslich Einkommen aus dem Printjournalismus beziehen, kamen 305 Nennungen anderer beruflicher Tätigkeit zustande (Mehrfachnennungen). Wie die Tabelle 6 zeigt, sind 48mal

Aufträge im Bereich der Public Relations als Einkommensergänzung aufgeführt worden. Neben der Presse noch für das Radio arbeiten 34, für das Fernsehen 12 Personen. Aufgaben in der Werbung übernehmen 19 Journalistinnen oder Journalisten. 192 Personen gehen einer nicht genauer bestimmten weiteren Berufstätigkeit nach.

Wie noch gezeigt wird, widersprechen die hier gemachten Angaben teilweise gewissen Aussagen, die an anderer Stelle des Fragebogens abgegeben worden sind. So ist es beispielsweise auf den ersten Blick unverstänlich, dass die später gestellte Frage nach zusätzlicher PR-Arbeit insgesamt 177 Ja-Meldungen erbrachte (das sind immerhin fast 40% der Grundgesamtheit), die mit den hier erfassten 48 Nennungen – plus allenfalls die 19 Angaben zu Werbung – keinesfalls übereinstimmen. Denkbar ist, dass bezüglich der Differenzierung zwischen journalistischer Tätigkeit und solcher im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit bei einem Teil der Befragten Unklarheit oder gar eine gewisse Beliebigkeit besteht. Was unter PR-Arbeit zu verstehen ist, wurde im Fragebogen nicht in der einleitenden Triage-Frage, sondern erst bei den spezifischen Zusatzfragen in Form einer Fussnote definiert (vgl. Abschnitt PR-Arbeit, 3.5.5).

3.3.2 Stellenwert der freien journalistischen Tätigkeit

Um den Stellenwert der freien journalistischen Tätigkeit aus einem besonderen Blickwinkel darstellen zu können, wurden die Befragten gebeten, den Anteil dieser Form von Beschäftigung in Prozenten ihrer gesamten printjournalistischen Tätigkeit anzugeben. Die Frage im Wortlaut: "Wenn Ihre gesamte Tätigkeit im Printjournalismus als 100% gesetzt wird: Wie hoch ist der Anteil – gemessen nach Einkommen – ihrer freien journalistischen Tätigkeit?" Damit sollten Berufsarbeiten ausserhalb der Presse aus der Betrachtung ausgeschlossen werden und gleichzeitig eine Gegenüberstellung mit nicht-freien Beschäftigungsverhältnissen ermöglicht werden. Der Durchschnitt aller erhaltenen Prozentangaben beläuft sich auf 88%. Stark ins Gewicht fällt hierbei, dass unter den geschilderten Bedingungen beinahe zwei Drittel der Befragten, nämlich 284 Journalist(inn)en (62%), ihren vollen (journalistischen) Lohn aus freier Tätigkeit beziehen. 98 Personen (22%) haben teilweise andere als "freie" Beziehungen zu den Arbeitgebern im Printjournalismus – in der Regel wohl eine partielle Festanstellung –, 74 (16%) Umfragebeteiligte wollten zu diesem Punkt keine Angaben machen.

3.3.3 Monatseinkommen aus freier journalistischer Tätigkeit

Es wäre eigentlich müssig, auf die besondere finanzielle Problematik der Freien gerade in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten ein weiteres Mal hinzuweisen. Praktisch alle Berichte, die sich zentral oder am Rande dieser Thematik annehmen, führen dies mehr oder weniger besorgt aus und problematisieren die Unterschiede in der Bezahlung von Festangestellten und Freien.³ So ermitteln etwa die Verbände selber gelegentlich die Einkommen ihrer Mitglieder oder die Ansätze der Medienunternehmen. Dabei werden immer wieder die beachtlichen Ungleichheiten bei der Art der Entlohnung festgestellt. In der Honorarumfrage unter SJU-Freien 1990 wurden etwa "über fünfzig Medien und eine schier unüberblickbare Anzahl von speziellen Abmachungen und Abrechnungsarten genannt" (SJU-News Nr. 131, Dezember 1990, S. 8). Dort wurde auch auf eine weitere Verschiedenartigkeit hingewiesen: "Im Dschungelkrieg um angemessene Honorare für Freie überleben Verkaufstalente eindeutig besser, sind doch die Unterschiede innerhalb der einzelnen Medien zum Teil eklatant." (a.a.O.).

Zur Klärung der Honorarsituation genügte zu Zeiten des Kollektivvertrages auch ein Blick auf das Regulativ mit den Mindestansätzen nicht, da diese nicht überall eingehalten worden sind. "Honorarumfragen der SJU bei ihren Freien im Herbst 1988 und im Frühling 1989 zeigen, dass sich von jenen 20 Redaktionen, für die die Antwortenden am häufigsten arbeiten, vor allem die Tageszeitungen (abgesehen von den grössten) noch immer nur knapp über dem KV-Minimum bewegen." (Knechtli [Hg.], S. 78). Die Resultate der erwähnten Umfrage zeigen, dass der BR-Minimalansatz "von der Realität längst überholt" worden sei: "Das Regulativ vom 1. Januar 1989 sieht nämlich noch immer einen Tagesansatz von 292.40 vor. Auch dieses Minimum stimmt umgerechnet schon längst nicht mehr mit dem BR-RedaktorInnen-Minimallohn überein. Wollten die Freien auf den Minimallohn über 25jähriger RedaktorInnen kommen, müssten sie 387 Franken pro Tag verdienen." (SJU-News, Nr. 121, Juni 1989, S. 8). Im Entwurf für einen Gesamtarbeitsvertrag hatten SJU und SVJ übrigens einen gestaffelten Tarif für Freie Redaktionsmitarbeiter/-innen vorgeschlagen, der bei 300 Franken pro Tag beginnt und der mit der Zahl der Berufsjahre sowie mit der Auflage der Publikation auf bis zu 560 Franken ansteigt. (SVJ/SJU: GAV-Entwurf 1993,

3 Werden Honorare zwischen Festangestellten und Freien verglichen, ist unbedingt zu beachten, dass Freie wesentlich höhere Risiken zu tragen und Zusatzausgaben zu leisten haben. Nach Rückstellungen für Ferien, Verrechnung von auftragslosen Zeiten, Ausgaben für berufliche Vorsorge und Ausfall-Versicherungen, Abzug der Fixkosten und dergleichen, verbleiben als Lohn (vor Steuern) nämlich nur etwa 50 Prozent der Brutto-Honorare.

Anhang I, S. 3). Zum Vergleich: Für das festangestellte Redaktionspersonal reichen die vorgeschlagenen minimalen Monatseinkommen von 4'500 – kleinste Auflage, im ersten Berufsjahr – bis zu 7'900 Franken – höchste Auflage, nach 14 Berufsjahren (a.a.O., S. 1).⁴ Die Lage der "freien Mitarbeiter der Fachpresse" ist nach Ansicht des Fachpresseverbandes SFPV aufgrund einer 1991 erfolgten Honorarumfrage "alarmierend", wurde damals doch eine durchschnittliche Tagespauschale von 313 Franken und ein Druckseitenhonorar von 242 Franken ermittelt.⁵ "Wieso muss sich ein Fachjournalist pro Tag ungefähr mit dem zufrieden geben, was ein Ingenieur gemäss SIA-Tarif für zwei Stunden verrechnet? Oder etwa dem Betrag, den ein durchschnittlicher PR-Berater (...) in etwa anderthalb Stunden kassiert?" (Schweizer Fachpresse 2/92, S. 8). Laut Empfehlung des SFPV betragen 1992 die Mindestentschädigungen pro Tag 765 Franken (pro Stunde 90) und für eine Druckseite zwischen 300 (nicht exklusiver Artikel) und 700 Franken (exklusiver Artikel). "Um auf das gleiche Mindestsalär zu kommen wie ein angestellter Redaktor mit Berufserfahrung, muss ein Freier monatlich ca. Fr. 10'000 erarbeiten, denn er muss sämtliche Arbeitnehmer-/Arbeitgeberbeiträge, AHV, Pensionskasse, Versicherungen erwirtschaften, plus Ferien, Weiterbildung, Kosten für Büro und Ausrüstung etc." (SFPV-Schreiben, Oktober 1991).

In der vorliegenden Erhebung wurde ein weiteres Mal der Versuch unternommen, Anhaltspunkten über die Verdienstsituation in der Schweiz zu gewinnen. Dabei wurde nicht nach Tagesansätzen gefragt (sie sind häufig fiktiv, werden unregelmässig ausbezahlt), sondern nach dem tatsächlichen Monatseinkommen aus der Tätigkeit als Freie(r).

4 Die Situation in Deutschland erhellte eine von der dortigen Journalist(inn)en-Union (DJU) 1988 durchgeführte Umfrage. Sie ergab unter anderem, dass die Freien dort im Schnitt höchstens ein Drittel des Tarifgehalts ihrer festangestellten Kolleginnen und Kollegen verdienen. "Die schlechten Löhne werden von Freien mit grosser Arbeitsleistung zum Teil kompensiert. Vollberufliche Freie kommen auf eine Wochenarbeitszeit von durchschnittlich 49,2 Stunden, fast jeder Vierte gibt sein Wochenpensum sogar mit 60 oder mehr Stunden an (...) Frauen verdienen übrigens durchschnittlich zehn Prozent weniger als ihre Kollegen." (SZU-news Nr. 117, 1989, S. 8). Neuere Daten sind einer DJV-Untersuchung in Nordrhein-Westfalen zu entnehmen. Auch dort wurden 1992 Einkommen "an der Armutsgrenze" ermittelt. "Ein Viertel aller Kolleginnen und Kollegen muß mit weniger als 3'000 Mark monatlich Einkünfte auskommen – wohlbermerkt, davon gehen sämtliche Betriebsausgaben, Sozialbeiträge und Steuern noch ab. Die 4'000-Mark-Grenze vermögen 42 Prozent nicht zu überspringen (...) andererseits haben 29 Prozent mehr als 6'000 Mark Monatseinkünfte." (Bandermann, S.6).

5 Die Daten kommen aus einer Zusammenfassung der Umfrage, SFPV-Schreiben, Oktober 1991.

Der Bitte um Angaben über den monatlichen Brutto-Verdienst aus der Tätigkeit im Freien Journalismus haben ungefähr neun von zehn Personen Folge geleistet. Die in der Tabelle 7 im Detail dargestellte Verteilung auf Einkommenskategorien ist also weitgehend repräsentativ. Allerdings erfasst sie (bei unterstellter Korrektheit der erhaltenen Antworten) nicht auch noch jene Einkommen, die durch Festanstellung oder durch medienfremde Berufe erzielt werden. Wie oben gezeigt worden ist, arbeiten etwa zwei Drittel der Befragten zu 100% als Freie Journalist(inn)en, während der Rest noch Einkommen aus anderen Tätigkeiten bezieht.

Tabelle 7: Durchschnittseinkommen (brutto pro Monat) aus freier journalistischer Tätigkeit

| | | |
|-----------------|------------|-------------|
| Bis 1'000 | 60 | 15% |
| 1'001 bis 2'000 | 73 | 18% |
| 2'001 bis 3'000 | 96 | 24% |
| 3'001 bis 4'000 | 67 | 17% |
| 4'001 bis 5'000 | 41 | 10% |
| 5'001 bis 6'000 | 24 | 6% |
| Mehr als 6'000 | 43 | 11% |
| Total | 404 | 100% |

Nach Einkommen in Tausendern betrachtet, ist die Kategorie 2- bis 3'000 Franken am stärksten besetzt – etwa ein Viertel aller Angaben ist hier einzuordnen –, danach folgen die Nachbarkategorien 1- bis 2'000 (18%) und 3- bis 4'000 Franken (17%). Entsprechend schwächer besetzt sind die höheren Verdienstgruppen. Allen antwortenden 404 Personen wird im Ganzen eine monatliche Lohnsumme von 1,5 Mio. Franken ausbezahlt. Daraus resultiert ein Durchschnitts-Betrag von 3'480 Franken. Die Darstellung ist aber durch weit auseinanderliegende Extremwerte gekennzeichnet. Auf der einen Seite gab ein Dutzend Journalist(inn)en ein Einkommen von 10'000 Franken und mehr an – an der Spitze steht ein Brutto-Verdienst von 15'000 Franken! –, auf der anderen Seite findet sich ein Dutzend Personen, das weniger als 500 Franken Einkommen der genannten Art pro Monat notiert hat. Während die tiefen Einkommen aus dem Umstand zu erklären sind, dass eben noch andere Verdienstquellen bestehen (siehe oben) oder aus einer Verschlechterung der Einkommenssituation (vgl. 3.5.2), vermögen die Top-Honorare im

Freien Journalismus – bei unterstellter Richtigkeit der Angaben – doch zu erstaunen.

Ein Vergleich der Variable Einkommen mit anderen Merkmalen bringt – besonders beim Geschlecht – eindeutige Resultate:

Tabelle 8: Einkommen im Quervergleich

| Vergleichsvariablen | Einkommen | | |
|------------------------------|-----------|---------|---------|
| | bis 2'000 | 2-4'000 | > 4'000 |
| Geschlecht | | | |
| Frauen (N=129) | 43% | 38% | 19% |
| Männer (N=273) | 28% | 32% | 40% |
| Alter | | | |
| bis 30 Jahre (N=78) | 41% | 42% | 17% |
| 31 bis 39 Jahre (N=121) | 34% | 32% | 34% |
| 40 bis 49 Jahre (N=122) | 32% | 29% | 39% |
| 50 und mehr Jahre (N=78) | 26% | 36% | 39% |
| Berufsjahre | | | |
| 1-5 Jahre (N=137) | 36% | 34% | 30% |
| 6-10 Jahre (N=129) | 33% | 35% | 32% |
| mehr als 10 Jahre (N=136) | 29% | 32% | 39% |
| Verbandszugehörigkeit | | | |
| SJU-Mitglieder (N=154) | 34% | 36% | 30% |
| SVJ-Mitglieder (N=178) | 30% | 32% | 38% |

Die Geschlechtsunterschiede beim Einkommen sind krass: In den unteren Einkommensklassen sind Journalistinnen stark übervertreten, in der höchsten Klasse stark untervertreten. Dies wiegt umso schwerer, als Frauen nicht etwa wesentlich weniger arbeiten; wie gezeigt wurde, erzielt die Hälfte der Frauen dieser Umfrage 100% ihres Einkommens aus printjournalistischer Tätigkeit.

Nach Alter aufgeschlüsselt, nimmt das journalistische Einkommen zu, je älter die Befragten sind. Bei den Berufsjahren gilt das gleiche: je mehr Dienstjahre, desto höher der Lohn. Nur schwach ist der Einfluss der Verbandszugehörigkeit; Mitglieder des SVJ scheinen tendenziell etwas besser zu verdienen.

3.3.4 Arbeitgeber (Printmedien)

Auf die Frage, für welche Printmedien hauptsächlich gearbeitet werde (maximal drei Namen), kamen von 432 Personen insgesamt 1107 Nennungen zustande, die genauer ausgewertet wurden. Etwa zwei Drittel der Befragten (65%) arbeiten für mindestens drei verschiedene Titel. Es verdeutlicht sich damit eine Charakteristik des Freien Journalismus: Durch das Bedienen mehrerer Redaktionen steigt die persönliche Reichweite der betreffenden Journalistin oder des Journalisten, damit einher geht meistens auch ein Statusgewinn innerhalb der Profession sowie – je nach (Fach-) Bereich – auch ein wachsender Einfluss der einzelnen Person in bezug auf die Quellen respektive die jeweiligen Themenwelten, Teilöffentlichkeiten.⁶

Tabelle 9: Printmedien, für die gearbeitet wird (Mehrfachnennungen)

| | Nennungen | % | % Befragte |
|------------------------------|-------------|-------------|------------|
| Zeitungen: | | | |
| Auflage über 50'000 | 344 | 31% | 76% |
| Auflage 20'000-50'000 | 106 | 10% | 23% |
| Auflage unter 20'000 | 127 | 12% | 28% |
| Grossverteiler-Publikationen | 38 | 3% | 8% |
| Zeitschriften | 380 | 34% | 84% |
| Agenturen und Verlage | 33 | 3% | 7% |
| Diverse, mehrere | 55 | 5% | 12% |
| Anderes, Unklares | 26 | 2% | 6% |
| Total | 1107 | 100% | |

Ausgehend von den 1107 Nennungen entfallen mehr als 50% auf Tages-, Wochen- und Wochenend-Zeitungen, ein Drittel (380) auf Publikums-, Special Interest- und Fachzeitschriften. Bei den Zeitungen fällt auf, dass auflagenstarke Publikationen überproportional häufig als Abnehmer von Beiträgen erwähnt werden, mittelgrosse Zeitungen jedoch unterproportional häufig. Gesondert ausgewiesen wurden die Zeitungen und Magazine der Grossver-

⁶ Hierzu gehört auch das "multimediale Vermarkten" als Gegenstrategie zu einem strukturell bedingten Einflussverlust des Journalisten und der Journalistin. (Vgl. von Kortzfleisch, 1993, S.70).

teiler (Brückenbauer, Coop-Zeitung). Verlage und Agenturen wurden an dieser Stelle 33mal erwähnt, andere Stellen und unklare Angaben fanden sich hier 26mal.

Im übrigen sind 17% der Befragten einem Pressebüro oder einer Bürogemeinschaft angeschlossen. Besonders sind dies junge Leute mit einem mittleren Einkommen, mehrheitlich Mitglieder der Mediengewerkschaft SJU.

3.3.5 Thematische, ressortbezogene Tätigkeitsschwerpunkte

Hier fragten wir nach den "hauptsächlich bearbeiteten Themen beziehungsweise Ressorts", wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Von den 443 Personen, welche diese Frage beantwortet haben, erfolgten insgesamt 1226 Nennungen. Das bedeutet, dass von unseren Befragten im Durchschnitt 2,5 Ressorts "hauptsächlich" bearbeitet werden. Häufig wurde allerdings ein mehr oder weniger enges Fachgebiet vermerkt – beispielsweise 'Film' und dazu ein gebräuchliches Ressort – in diesem Beispiel 'Kultur/Feuilleton'.

Tabelle 10: Hauptsächlich bearbeitete Ressorts (Mehrfachnennungen)

| | Nennungen | % | % Befragte |
|------------------------|-------------|-------------|------------|
| Spezialgebiete | 265 | 22% | 60% |
| Feuilleton/Kultur | 200 | 16% | 45% |
| Regionales | 153 | 12% | 35% |
| Lokales | 148 | 12% | 33% |
| Wirtschaft | 100 | 8% | 23% |
| Inland | 92 | 7% | 21% |
| Sport | 77 | 6% | 17% |
| Ausland | 73 | 6% | 16% |
| Vermischtes | 61 | 5% | 14% |
| Anderes | 57 | 5% | 13% |
| Total Nennungen | 1226 | 100% | |

Aus der Aufstellung wird ersichtlich, dass Freie Journalist(inn)en vornehmlich in Spezialgebieten tätig sind (265 Nennungen), also eine Art "Nischenfunktion" ausüben.

Des weiteren bearbeiten sie oft Themen, die eine gewisse Bildung und Reflexionsbereitschaft voraussetzen: das vielseitige Ressort Feuilleton/Kultur wurde 200mal genannt. In anderen Studien wurde ermittelt, dass Freie Journalistinnen und Journalisten für die kulturbezogene Berichterstattung und Kritik sehr häufig beigezogen werden (vgl. Hänecke 1992). Eine weitere, häufige Voraussetzung für den journalistischen Einsatz ist offenbar die Vertrautheit mit den lokalen/regionalen Gegebenheiten (Regionales: 153 Nennungen; Lokales: 148 Nennungen). Eher selten wurden dagegen Ressorts vermerkt, die im höheren Mass von Meldungen der Nachrichtenagenturen abhängig sind (z.B. Ausland: 73 Nennungen; Vermischtes: 61 Nennungen), was nicht weiter überrascht.

3.3.6 Verhältnis zwischen Auftrag und Anfrage

Der Schätzfrage, wieviele von 100 Beiträgen aufgrund eines Auftrages der Redaktion zustande gekommen sind und wieviele durch eigene Initiative, kommt insofern Bedeutung zu, als sich daraus unterschiedliche und je nach dem für die Freien nachteilige Rechtssituationen ergeben können.⁷ Eine Auszählung der Antworten in unserer Untersuchung ergibt ein durchschnittliches Verhältnis von 44 Redaktionsaufträgen zu 56 erfüllten Anfragen. Freie Journalist(inn)en müssen tendenziell also offenbar mehr Eigeninitiative entwickeln, um zu Aufträgen zu kommen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass bei 178 Befragten (40%) mindestens zwei Drittel der Aufträge durch Eigeninitiative zustande kommen. Bei 165 Befragten (37%) halten sich Aufträge durch Anfrage und Eigeninitiative in etwa die Waage. Nur gerade gut ein Fünftel der Befragten (100; 23%) erhält wesentlich mehr Aufträge durch Anfrage der Redaktionen.

In der Gruppe mit mehr Eigeninitiative finden sich SJU-Mitglieder tendenziell etwas häufiger (46%) als SVJ-Leute (37%), letztere dafür vermehrt in der Kategorie mit mehr Aufträgen.

7 "In der Praxis muss man sich das so vorstellen: Ein freier Journalist ruft den Redakteur einer Tageszeitung an und schlägt ihm ein Thema vor. Der Redakteur zeigt sich interessiert und sagt: 'Schicken Sie den Artikel doch mal.' Nun schreibt der freie Journalist den Beitrag, schickt ihn ab und wartet auf den Abdruck. Tag um Tag, Woche um Woche vergeht, sein Artikel erscheint nicht. Schliesslich ruft er, leicht verärgert, den Redakteur wieder an, um sich nach dem Verbleib seines Beitrags zu erkundigen. Ja, den habe er erhalten, muss der Freie vom Festangestellten erfahren, aber ins Blatt wolle er ihn nun doch nicht nehmen. Er habe einige Monate zuvor schon etwas ganz Ähnliches abgedruckt. Ob er denn wenigstens ein Ausfallhonorar für seine Arbeit bekommen würde, fragt der Freie gereizt zurück. Wieso Ausfallhonorar? Er habe den Artikel doch gar nicht bestellt – nun zeigt sich auch der Redakteur verärgert." (Weichler, S. 30).

Ein Vergleich dieser Variable mit dem Arbeitsumfang (siehe 3.3.3) zeigt, dass Leute mit mehr Eigeninitiative häufig vollzeitig im Printjournalismus arbeiten. Die Gruppe, die mehr Aufträge entgegennimmt, ist bei den bis zu 50% printjournalistisch Tätigen leicht übervertreten. Ausserdem sind in der Gruppe mit überwiegender Eigeninitiative die Männer über-, die Frauen untervertreten. Andere Merkmale haben keinen nennenswerten Einfluss.

3.3.7 Erfahrung mit Festanstellung

Ausgehend von der Überlegung, dass Freier Journalismus einerseits als Teil der medienberuflichen Tätigkeit vorkommen kann und andererseits durch frühere Beschäftigungsverhältnisse Erfahrungen mit Festanstellungen gewonnen werden konnten, wurden die angeschriebenen Journalistinnen und Journalisten um entsprechende Antworten gebeten. Über die Hälfte der Befragten (237; 53%) hat dabei angegeben, im Bereich Journalismus früher einmal fest angestellt gewesen zu sein – oder derzeit über eine Festanstellung zu verfügen. Die andere Hälfte der Umfragebeteiligten (213; 47%) verfügt also nicht über solche Erfahrungen.

3.3.8 Dauer einer allfälligen Festanstellung

Festanstellungen im Bereich Journalismus waren nicht von langer Dauer oder sind von den meisten unserer befragten Personen, die eine Teilzeitstelle haben, vor noch nicht allzu langer Zeit angetreten worden: Fast die Hälfte der Antwortenden (105; 48%) beziffert die Anstellungsdauer auf ein bis drei Jahre. Knapp neun Zehntel (193; 88%) gibt eine Dauer von ein bis zehn Jahren an. Die restlichen 12% verteilen sich zwischen 11 und maximal 25 Jahren Anstellungsdauer.

3.3.9 Letztbesuchter Ausbildungsgang

Die Frage nach dem letztbesuchten Ausbildungsgang⁸ konnten die Umfragebeteiligten durch das Ankreuzen von Vorgaben beantworten oder indem sie selber Eintragungen vornahmen.

8 Zur Situation und Problematik der Journalist(inn)enausbildung in der Schweiz siehe Schulz, 1987 und 1993.

Tabelle 11: Allgemeine Ausbildung (letztbesuchter Ausbildungsgang)

| | | |
|-----------------------|------------|-----|
| Universität/ETH | 155 | 35% |
| Berufsschule | 79 | 18% |
| Abgebrochenes Studium | 74 | 17% |
| Fachhochschule | 47 | 11% |
| Matura | 38 | 9% |
| Lehrerseminar | 16 | 4% |
| Volksschule | 4 | 1% |
| Sonstiges | 33 | 7% |
| Total | 446 | |

Die Freien Journalist(inn)en aus unserer Enquête haben allgemein einen sehr hohen Ausbildungsstand: 31% haben eine Fachhochschule oder Lehrerseminar besucht oder haben einmal ein Studium begonnen, ohne dies allerdings abzuschliessen. Sogar 35% der Befragten haben einen Universitäts- oder ETH-Abschluss. Die Quote derjenigen, welche eine Berufskantons- oder Volksschule absolviert haben, beträgt 27%, wobei der Anteil jener mit einem Volksschulabschluss verschwindend klein ist (4; 1%). Daneben gibt es noch eine Gruppe von 7%, die als letztbesuchten Ausbildungsgang Spezialausbildungen angegeben hat (darunter in vielen Fällen eine Ausbildung in Fotografie).

3.3.10 Journalistische Ausbildung

Eigentliche Praxislehrgänge für den Journalismus gibt es in der Schweiz nur wenige. Freie Journalist(inn)en sind bezüglich den Festangestellten im Nachteil, weil ihnen wohl kaum eine Redaktion, kein Verlag, eine Aus- oder Weiterbildung finanziert. Es erstaunt daher nicht, wenn in dieser Teilgruppe von Medienschaffenden die Ausbildung hauptsächlich eine stark praxisbezogene ist.

Tabelle 12: Journalistische Ausbildung (Mehrfachangaben)

| | Nennungen | % | % Befragte |
|------------------------------|------------|------------|------------|
| Stage | 91 | 15% | 20% |
| Volontariat | 83 | 14% | 18% |
| Weiterbildung durch Verbände | 76 | 13% | 17% |
| MAZ | 56 | 9% | 12% |
| Ausbildung durch Verbände | 29 | 5% | 6% |
| Ringier | 22 | 4% | 5% |
| PR-Kurse | 12 | 2% | 3% |
| St. Gallen, Arena | 6 | 1% | 1% |
| Andere | 75 | 12% | 17% |
| Keine Ausbildung | 158 | 26% | 35% |
| Total | 608 | 100 | |

Nach unseren Umfrageergebnissen zu urteilen, ist es um die journalistische Ausbildung der Freien Journalist(inn)en nicht allzu gut bestellt: Mehr als ein Drittel (158; 35%) gab zu Protokoll, es habe keine journalistische Ausbildung absolviert. Dass dennoch insgesamt 450 Nennungen von verschiedenen journalistischen Ausbildungen zusammenkommen, rührt von den vielen Mehrfachnennungen her. 125 (28%) Freie unserer Stichprobe haben zwei oder mehr journalistische Ausbildungen durchlaufen. Der Spitzenreiter bringt es gar auf sieben verschiedene journalistische Ausbildungen.

Viele unserer Befragten scheinen über ein Stage (91 Nennungen) oder Volontariat (83 Nennungen) den Einstieg in den Journalismus gefunden zu haben. Daneben haben auch das Medienausbildungszentrum MAZ in Luzern (56 Nennungen), andere journalistische Ausbildungen, worunter viele Fotokurse fallen, und die Weiterbildungsseminare der Verbände (56 Nennungen) für Freie einige Bedeutung. Eher selten wurden von den Antwortenden die Ausbildungsseminare der Verbände, die Ringier-Journalistenschule sowie kleinere Journalisten- und PR-Schulen als Ausbildungsstätten genannt.

3.3.11 Sozialversicherungsbeiträge, berufliche und private Vorsorge

Im Bereich der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung (AHV), Invalidenversicherung (IV), Unfallversicherung (UVG), Arbeitslosenversicherung (ALV) und der beruflichen Vorsorge – die sogenannten 'Zweite Säule' gemäss BVG⁹ – sind bezüglich der Freien Journalistinnen und Journalisten verschiedene Qualifikationsprobleme auszumachen, die mit der Heterogenität ihrer Arbeits- und Anstellungsverhältnisse zusammenhängen. Unterscheidungskriterium ist die Form der Erwerbstätigkeit (selbständig oder unselbständig). Problematisch ist vor allem die Einteilung der Gruppe der "arbeitnehmerähnlichen Selbständigen" (Hamm, S. 27). Ausserdem "ist der Arbeitnehmerbegriff des Privatrechts mit demjenigen des Sozialversicherungsrechts nach Rechtsprechung und Lehre nicht identisch." (Hamm, S. 26). In der Regel können "Freie Medienschaffende als Arbeitnehmer, also Unselbständigerwerbende" betrachtet werden (Knechtli, S. 45). In diesen Fällen muss "jeder Honorar-Franken vom Verlag mit der AHV abgerechnet werden. Das gleiche gilt auch für die Zweite Säule. Der hier festgeschriebene sogenannte 'koordinierte Abzug', der einen Lohnanteil unter einer (ständig anzupassenden) Einkommensgrenze als BVG-frei erklärt, gilt – analog zur AHV-Regelung – nach einer Entscheidung des Bundesamtes für Sozialversicherung für Freie Medienschaffende ebenfalls nicht. Beide Regelungen wollen verhindern, dass Freie, die für verschiedene Verlage jeweils bloss wenig schreiben, aus den Sozialwerken fallen." (Knechtli, S. 45). Ungeachtet der Qualifikations- und Einteilungsschwierigkeiten ziehen viele Medienunternehmen die AHV-Beiträge vom Entgelt des freien Mitarbeiters ab und beteiligen sich daran hälftig, "egal ob der freie Mitarbeiter AHV-rechtlich Selbständig- oder Unselbständigerwerbender ist" (Hamm, S. 30). Wer die Merkmale des oder der selbständig Erwerbenden erfüllt, kann dies gegenüber der AHV deklarieren.¹⁰ Die Unterscheidung zwischen selbständigem und unselbständigem Erwerb ist auch im Steuerrecht von Bedeutung. "Ein freier Mitarbeiter mit Arbeitnehmerstatus ist als Unselbständigerwerbender i.S.d. Steuerrechts zu betrachten, ein freier Mitarbeiter mit der Stellung eines typischen Selbständigen als Selbständigerwerbender.

9 Bundesgesetz über Berufliche Vorsorge.

10 "Die weitverbreitete Übung, wonach ein Freier Journalist sich als 'selbständigerwerbend' erklärt und sich bei seiner kantonalen AHV-Ausgleichskasse entsprechend anmeldet und dies den Medienunternehmen mitteilt, ist rechtswidrig: Die Entscheidung darüber, ob ein Freier selbständig oder unselbständig im AHV-Sinne ist, trifft nicht er selbst, sondern ergibt sich aus der Natur seiner Mitarbeit bei Medienunternehmen." (Minelli, 1990, S. 25).

Freie Mitarbeiter mit dem Status einer arbeitnehmerähnlichen Person dürften ebenfalls als Selbständigerwerbende einzustufen sein." (Hamm S. 35).

Tabelle 13: Einkommensanteile, auf die vom Verlag Sozialversicherungsbeiträge bezahlt werden

| | | |
|-------------|-----|------|
| 0% | 94 | 22% |
| Bis 50% | 31 | 7% |
| 51% bis 75% | 44 | 10% |
| 76% bis 99% | 24 | 6% |
| 100% | 235 | 55% |
| Total | 428 | 100% |

In den häufigsten Fällen gilt der gesamte Lohn als Basis für die Beiträge des arbeitgebenden Verlages: 235 Personen (55%) machten diese Angaben. Unter Ihnen befinden sich 111 Personen, die im Printjournalismus Vollzeit arbeiten, der Rest ist teilweise printjournalistisch tätig. Eine weitere grosse Gruppe bilden jene 94 Befragten (22%), die – aus welchen Gründen auch immer – überhaupt keinen Arbeitgeberbeitrag für Sozialversicherungen erhalten. Von ihnen arbeiten immerhin 29 Vollzeit im Printjournalismus. Dazwischen variieren die Einkommensanteile, auf denen Beiträge entrichtet werden. Hierzu gilt nochmals anzumerken, dass sich Freie Medienschaffende nicht nur in der Steuererklärung, sondern auch gegenüber der AHV unter Umständen als Selbständigerwerbende deklarieren und in solchen Fällen selbst (also ohne Arbeitgeberbeiträge) mit der Kasse abrechnen können (vgl. Knechtli S. 43ff.).

Bei der beruflichen Vorsorge (BVG) gilt seit 1985 ein Obligatorium für die Zweite Säule, das grundsätzlich alle Arbeitnehmer(inn)en betrifft. Der SVJ (damals VSJ) versuchte, für die Freien Pressejournalist(inn)en und Fotograf(inn)en eine Unterstellung unter dieses Obligatorium zu erwirken. Dies wurde vom Bundesrat aber abgelehnt, "mit der Begründung, ein freier Journalist oder Fotograf könne nicht in der AHV unselbständigerwerbend, nach BVG dagegen selbständigerwerbend sein (...). Die Verleger verpflichteten sich daraufhin den Presse-Gesamtarbeitsverträgen, unabhängig vom rechtlichen Status des freien Journalisten BR die Hälfte der Beiträge aufzubringen, sofern letzterer sie anweist, einen mindestens gleich hohen Betrag zulasten seines Honorars der Stiftung berufliche Vorsorge SVJ/SJU zu

überweisen." (Hamm S. 31f.). Paritätische Beiträge sind obliogatorisch, wenn das Jahreseinkommen vom gleichen Arbeitgeber den – von Jahr zu Jahr variierenden – Koordinationsbetrag erreicht. "Ansonsten aber kann der freie Journalist selbst entscheiden, ob er einer Vorsorgeeinrichtung beitreten will. Falls er dies tut, ist indessen jeder Verleger, für den er arbeitet, verpflichtet (...) paritätische Beiträge zu entrichten." (Hamm, S. 32).

Tabelle 14: Einkommensanteile, auf die vom Verlag BVG-Beiträge bezahlt werden ("Zweite Säule")

| | | |
|--------------|------------|-------------|
| 0% | 134 | 34% |
| Bis 50% | 30 | 8% |
| 51% bis 75% | 46 | 12% |
| 76% bis 99% | 16 | 4% |
| 100% | 172 | 43% |
| Total | 398 | 100% |

Bei der zweiten Säule zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Sozialversicherungsbeiträgen: die stärkste Gruppe bilden jene 172 Personen, deren Einkommen zu 100% die Grundlage für Arbeitgeberabgaben für die berufliche Vorsorge bilden. Ihnen gegenüber stehen 134 Journalist(inn)en, die überhaupt keinen Einkommensteil angegeben haben, somit keine Arbeitgeberbeiträge erhalten und aller Wahrscheinlichkeit nach auch keiner Vorsorgeeinrichtung angehören.

Eine private Altersvorsorge ("Dritte Säule") ist dennoch verhältnismässig wenig verbreitet: Etwa vier von zehn Freien Journalist(inn)en (187; 42%) haben angegeben, eine solche fakultative Versicherung abgeschlossen zu haben, die Mehrheit (257; 58%) hingegen hat ausdrücklich vermerkt, dies nicht zu tun.

3.3.12 Private Unfallversicherung

Wer als Erwerbstätige(r) in einem Arbeitsvertragsverhältnis steht, fällt unter die obligatorische Versicherungspflicht des UVG (Unfallversicherungsgesetz). Nur Selbständige sind davon befreit. Der Bundesrat kann die Versicherungspflicht auf Personen ausdehnen, "die in einem arbeitsvertragsähnlichen Rechtsverhältnis stehen (...). Fest steht, dass die freien Mitarbeiter

nicht zu den Personen gehören, auf die der Bundesrat die Versicherungspflicht generell ausgedehnt hat. (...) Ob ein arbeitnehmerähnlicher freier Mitarbeiter versicherungspflichtig ist, hängt davon ab, ob er ein wirtschaftliches Risiko trägt oder nicht." (Hamm, S. 33f.). Unsere Frage nach der Art der Versicherung für Nichtbetriebsunfälle zielte erneut auf den Status der Freien, ging es doch um die Beteiligung der Verlage an solchen Versicherungen.

Tabelle 15: Versicherung gegen Nichtbetriebsunfälle

| Versicherung (Mehrfachangaben) | Personen | % | % Befragte |
|--|------------|-------------|------------|
| Versicherung über Krankenkasse | 293 | 51% | 64% |
| Private Unfallversicherung | 217 | 38% | 48% |
| Versicherung über einen Verlag | 31 | 5% | 7% |
| Versicherung über verschiedene Verlage | 13 | 2% | 3% |
| Keine Versicherung | 24 | 4% | 5% |
| Total | 578 | 100% | |

Nur eine kleine Minderheit ist gegen Nichtbetriebsunfälle von einem Verlag (respektive von mehreren) versichert. Die grosse Mehrheit wird von diesen nicht als Arbeitnehmer behandelt und hat das Unfallrisiko über die eigene Krankenkasse oder über private Unfallversicherungen zu decken. Überhaupt keinen Versicherungsschutz bei Unfall haben – eigenen Angaben zufolge – 24 Personen.

Im Januar 1992 lancierte der Schweizerische Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger unter seinen Mitgliedern eine "Umfrage betreffend Unfallversicherung der Freien Journalisten". Im Begleitbrief wird auf die schwierige Frage aufmerksam gemacht, welche Journalist(inn)en dem unfallversicherungsrechtlichen Obligatorium unterstehen. Beim Vorliegen eines Arbeitsvertrages "gilt der Journalist auch im Unfallversicherungsgesetz (UVG) als Unselbständigerwerbender" (SZV-Schreiben vom 21.1.1992). Weiter heisst es darin: "Die sogenannten Freien Journalisten gelten im Sozialversicherungsrecht nicht a priori als selbständigerwerbend. Vielmehr wird ein grosser Teil dieser Mitarbeiter sozialversicherungsrechtlich als unselbständigerwerbend eingestuft, da die wirtschaftliche Abhängigkeit zum Auftraggeber oft das Mass des 'echt' Selbständigerwerbenden übersteige und zudem kein spezifisches Unternehmerrisiko bestehe. Da aber in bezug auf das UVG

in den Verlagen sehr unterschiedliche Praktiken bestehen, geht es heute darum, eine Bestandesaufnahme durchzuführen, um diesen Bereich zu vereinheitlichen und namentlich dem Gesetz Rechnung zu tragen." Auf die Frage, ob Freie grundsätzlich als Arbeitnehmer im Sinne des UVG behandelt werden, antworteten 48% der Verlage mit nein, 13% bejahten klar, 20% vermerkten "eventuell", 10% machen die Behandlung vom Einkommen abhängig und die restlichen 9% machten keine Angaben. Die Abklärung des versicherungsrechtlichen Status der Freien ergab zwischen UVG und AHV eine unterschiedliche Behandlung.

Tabelle 16: Sozialversicherungsrechtliche Einstufung der Freien in den Verlagen (SZV-Umfrage 1992) (N=31)

| Kategorie | UVG | | AHV | |
|----------------------|---------------|-----------------|---------------|-----------------|
| | selbstständig | unselbstständig | selbstständig | unselbstständig |
| Freie mit BR | 84% | 16% | 45% | 55% |
| Freie ohne BR | 74% | 26% | 32% | 68% |
| Nebenamtlich/weitere | 78% | 22% | 48% | 52% |

Freie Journalistinnen und Journalisten mit Berufsregister-Eintrag werden (oder wurden) von den antwortenden Verlagen für das UVG überwiegend als Selbständigerwerbende eingestuft, gegenüber der AHV aber nur knapp zur Hälfte. Weniger gross sind die Unterschiede bei den Freien ohne BR-Eintrag (SZV-Umfrage 1992).¹¹

11 Zur Unfallversicherung für Freie war 1993 ein Kreisschreiben des Bundesamtes für Sozialversicherung geplant. Es sieht vor, "dass freie Journalistinnen und Journalisten grundsätzlich wie bei der AHV als Arbeitnehmer gelten und damit obligatorisch gegen Berufsunfälle und Berufskrankheiten versichert sind. Zusätzlich für Nichtbetriebsunfälle sind nur jene freien Journalistinnen und Journalisten versichert, die mindestens 12 Stunden pro Woche bei einem Arbeitgeber arbeiten. Wo die geleistete Arbeitszeit nicht genau eruiert werden kann, sind freien Journalistinnen und Journalisten vom Arbeitgeber gegen Nichtbetriebsunfälle zu versichern, wenn sie mindestens ein jährliches Honorar von Fr. 12'000 (durchschnittlich 1'000.-/Monat) erzielen." (Telex 5/93, S. 34).

3.4 Berufsbezogene Selbsteinschätzungen

Zu den Fragen, welche Faktoren bei der Ausübung des Freien-Berufes auf der einen Seite besonders wichtig erscheinen und welche auf der anderen Seite besonders missfallen, konnten die Befragten je zwei Reihen von Vorgaben Rangplätze zuordnen. Bei der Auswahl der Vorgaben wurde auf grösstmögliche Vollständigkeit geachtet. Um individuelle Präferenzen und Abneigungen nicht von vornherein auszuschliessen, waren bei beiden Einschätzungen eigene Eintragungen möglich. Diese wurden aber nur von einer Minderheit der Befragten vorgenommen.

3.4.1 Positiv beurteilte Faktoren des Freien-Berufes aus der Sicht der Befragten

Die Rangplätze der Faktoren, die bei der Ausübung des Berufes als Freie Journalistin oder als Freier Journalist als besonders wichtig erscheinen, wurden erst in Punkte umgerechnet (Rang eins erhielt neun Punkte, Rang zwei acht Punkte usw.) und nach Mittelwert (Division der Punktzahl durch Anzahl Fälle) geordnet. Die Gesamtzahl der Antworten bei den vorgegebenen Faktoren liegt zwischen 415 und 442.

Wie die Tabelle 17 zeigt, ist die "persönliche Unabhängigkeit" mit Abstand der wichtigste Faktor für die Ausübung des Freien-Berufes. Genau die Hälfte der Befragten setzte dieses Argument auf Rang eins, während es kaum jemand auf die hintersten Ränge verwies.

Praktisch gleich auf stehen die "freie Arbeitszeitgestaltung" und die "Kreativität (bei) der Arbeit". Die Möglichkeit, die zu bearbeitenden Themen frei wählen zu können und "Engagement" zu zeigen, erhalten ebenfalls noch überdurchschnittliche Mittelwerte. Das Argument des "ungestörten Arbeitsklimas" liegt dagegen leicht unter dem Durchschnitt aller Faktoren. Wesentlich weniger bedeutend sind "gute Verdienstmöglichkeiten"; klar abgeschlagen ist schliesslich das Prestige des Freien Berufes als Vorteil und Motiv zur Berufsausübung.

Tabelle 17: Vorteile des Freien-Berufes (Selbsteinschätzung nach Vorgaben)

| Vorteile | N | Mittelwert* |
|-----------------------------|-----|-------------|
| Persönliche Unabhängigkeit | 441 | 7,85 |
| Freie Arbeitszeitgestaltung | 442 | 6,79 |
| Kreativität der Arbeit | 433 | 6,66 |
| Freiheit bei der Themenwahl | 437 | 6,26 |
| Engagement | 431 | 5,43 |
| Ungestörtes Arbeitsklima | 436 | 5,10 |
| Gute Verdienstmöglichkeiten | 415 | 3,27 |
| Prestige | 417 | 2,84 |
| Durchschnitt: | 432 | 5,53 |

*) Es standen neun Rangplätze zur Verfügung, nämlich die acht Vorgaben und eine Freistelle. Daher erhielt der Rangplatz eins neun Punkte, Rangplatz zwei noch acht Punkte usw. Die Summe der Punkte pro Faktor wurde durch die Zahl der Nennungen (N) dividiert. Das theoretische Mittelwertmaximum liegt bei 9,0, das Minimum bei 1,0.

Von der Möglichkeit, ein zusätzliches Argument zu notieren, machten lediglich 61 Personen Gebrauch. Sehr häufig wurden die selbstgewählten Bezeichnungen von Vorteilen auf Top-Plätze gesetzt, woraus sich der vergleichsweise hohe Mittelwert von 5,8 ergibt.

Von den zusätzlich aufgeführten Vorteilen liesse sich ein grosser Teil unter die vorgegebenen Argumente subsumieren; allenfalls werden hier bestimmte Aspekte betont. In elf Fällen wurde beispielsweise der *"Abwechslungsreichtum"*, die *"Vielfältigkeit der Arbeit"*, der *"Kontakt mit den Leuten"* oder einfach die *"Freude an der Arbeit"* hervorgehoben. *"Selbstbestimmte Arbeit von A-Z"*, *"Unabhängige Recherche"*, *"nicht betteln zu müssen, wenn man gute Ideen hat oder "Experimentieren"* lauteten weitere Nennungen in der Kategorie **Unabhängigkeit**. Die **Stellung ausserhalb der Hierarchie** (*"kein Chef"*, *"keine Sitzungen"*, *"mein eigener Boss"*), **Fachkompetenz** (*"Weitervermittlung von Sachkunde"*), **Zeitflexibilität** und **Kindererziehung** (*"ideal, um als Hausfrau und Mutter zuhause zu arbeiten"*, *"Organisierbarkeit von Lohnarbeit, Kinderaufzucht und Studium"*, *"Es bleibt genug Zeit für Familie und mich"*), zu Hause Arbeiten und **Arbeitsmöglichkeit** (*"überhaupt arbei-*

ten zu können") wurden vereinzelt ebenfalls ausserhalb des vorgegebenen Rasters notiert.

Unter **Anderes** gefasst wurden Argumente wie *"Steuervorteile"*, *"Reisen"*, *"faire Bedingungen"*, *"kein Computer"* oder *"Gesundheit"*.

Tabelle 18: Weitere Berufsvorteile (Ergänzung der Vorgaben)

| Vorteil | Nennungen |
|--|-----------|
| Abwechslung/Kontakte/Berufsbefriedigung | 11 |
| Unabhängigkeit/Selbständigkeit/Freie Meinungsäusserung | 9 |
| Stellung ausserhalb der Hierarchie | 7 |
| Fachkompetenz | 5 |
| Kindererziehung | 5 |
| Gute Recherchen/Qualität | 4 |
| Zeitflexibilität | 3 |
| Zu Hause Arbeiten | 3 |
| Kombination mit Studium | 3 |
| Arbeitsmöglichkeit | 3 |
| Anderes | 8 |
| Total | 61 |

3.4.2 Negativ beurteilte Faktoren des Freien-Berufes aus der Sicht der Befragten

In Umkehrung zur vorhergehenden Frage konnten hier die Freien Journalisten zu Protokoll geben, welche Faktoren ihnen bei der Berufsausübung besonders missfallen. Eine Auswahl von acht Vorgaben sollte in eine Hierarchie gebracht werden, wobei bei Bedarf auch die Möglichkeit bestand, einen neunten Faktor einzuführen und zu plazieren. Analog zur Vorgehensweise bei den positiven Faktoren wird auch hier eine Gewichtung nach Mittelwerten vorgenommen, welcher durch Division der Punktzahl durch Anzahl Fälle ermittelt wurde.

Tabelle 19: Nachteile des Freien-Berufes (Selbsteinschätzung nach Vorgaben)

| Nachteile | N | Mittelwert* |
|----------------------------------|-----|-------------|
| Abhängigkeit von Redaktionen | 423 | 7,03 |
| Soziale Unsicherheit | 420 | 6,94 |
| Schlechte Verdienstmöglichkeiten | 415 | 6,70 |
| Administrativer Aufwand | 413 | 5,75 |
| Leistungsdruck | 406 | 5,18 |
| Einzelkämpfer(innen)tum | 401 | 5,02 |
| Zunehmender Investitionsdruck | 401 | 4,57 |
| Unregelmässige Arbeitszeit | 392 | 3,01 |
| Durchschnitt | 409 | 5,55 |

*) Siehe Anmerkung bei Tabelle 17.

An erster Stelle der Nachteile des Freien-Berufes figuriert die "Abhängigkeit von den Redaktionen" mit einem hohen Mittelwert von 7. Ein Viertel der Befragten setzte Autonomiedefizite an erste Stelle der Negativliste. Das Ergebnis korrespondiert mit dem als wichtigsten Vorteil genannten Argument der "Persönlichen Unabhängigkeit". Mit nur geringen Differenzen folgen auf den nächsten Rängen die "Soziale Unsicherheit" (7) und "Schlechte Verdienstmöglichkeiten" (6,7). Der "Administrativer Aufwand (für Buchhaltung, Versicherungen etc.)" liegt etwa beim Gesamtdurchschnitt (5,8), während die restlichen Argumente unterdurchschnittliche Mittelwerte aufweisen. Zwischen "Leistungsdruck", "Einzelkämpfer(innen)tum" und dem vorgegebenen Nachteil "Zunehmender Investitionsdruck (Computer, Modem, Fax usw.)" sind die Rang-Abstände sehr klein. Deutlich abgesetzt ist hingegen der letzte Platz, die "unregelmässige Arbeitszeit" (3), was wiederum mit der sehr wichtig eingestuften "freien Arbeitszeitgestaltung" aus der Liste der Vorteile korrespondiert.

Tabelle 20: Weitere Berufsnachteile (Ergänzung der Vorgaben)

| Nachteil | Nennungen |
|---|-----------|
| Schlechtes Verhältnis zu Redaktionen/Verlagen | 7 |
| Abhängigkeit von Redaktionen | 5 |
| Qualität zu wenig gefragt | 4 |
| Selbstanpreisung | 3 |
| Konkurrenzdruck | 3 |
| Soziale Isolation | 3 |
| Anderes | 8 |

Nur 43 Personen fanden die Liste der Vorgaben unvollständig und trugen selber Faktoren ein, die entsprechend hoch (Mittelwert: 6,8) eingestuft wurden. Wie schon bei der Vorteils-Liste fanden sich hier ebenfalls eine Reihe Eintragungen, welche unter die Vorgaben hätten gefasst werden können, aber dennoch gesondert gewertet wurden. In mehreren Fällen wurde erneut die "Abhängigkeit von Redaktionen" betont respektive das **schlechte Verhältnis zu Redaktionen oder Verlagen** ("*Ausnützen der Freien; streichen, ändern der Texte, warten lassen*", "*fehlendes Feedback*", "*Mangelnde Fairness der 'Unfreien' auf den Redaktionen*", "*Vetterli- und Clanwirtschaft bei Zeitungen und Verlagen*", "*Überheblichkeit des Verlages*", "*Wirtschaftspuffer*", "*das Gefühl, Freiwild zu sein*", "*Ausgeliefert sein der Arroganz eines einzelnen*") lauteten die Eintragungen zu diesem Punkt. **Qualitätsbezug** gesetzt wurde bei Bemerkungen wie "*Unterschiedliche Interessenlage zwischen Redaktion und Journalist (Redaktion will Sensation, ich will Recherche)*", "*Fehlende Honorierung von Qualität*" oder "*Gefahr der Schönschreiberi*". "*Sich immer neu anbieten müssen (auch wenn Stimmung entgegengesetzt ist)*", den "*Zwang zur Selbstanpreisung*" orteten andere als gewichtigen Nachteil in Ergänzung zum vorgegebenen Argument der "*Abhängigkeit von Redaktionen*". Zu den restlichen Nennungen gehören "*Inkompetenz der Redaktion*", "*wenig Einfluss auf konstante Behandlung eines Themas*", "*Zerfall des Journalismus*" oder: "*Man kommt relativ schlecht an Informationen*".

3.4.3 Selbstbild: Das journalistische Rollenverständnis der Freien

Die Ermittlung von rollenspezifischen Selbstbeschreibungen der Journalistinnen und Journalisten gehört seit jeher zu den wichtigen und zentralen Aufgaben der Kommunikatorforschung. Neben dem Rezipientenbild, also der Einschätzung des eigenen Publikums bezüglich Struktur und Bedürfnissen, wird den Auffassungen über die individuelle journalistische Rolle ein grosser Einfluss auf die eigene Medienarbeit zugeschrieben. Auch in dieser Untersuchung soll aufgezeigt werden, wie die befragten Freien sich selber sehen – oder genauer: welches Selbstbild sie gegen aussen vermitteln möchten. Als Vorlage zu einem Frageschema diente eine von Weischenberg verwendete Liste von journalistischen Aufgaben,¹² die für unsere Zwecke modifiziert worden ist.

Zwölf in unserem Fragebogen vorgegebenen journalistischen Aufgaben und konkreten beruflichen Zielsetzungen konnten die Befragten eine Bedeutung zuweisen. Die Skala reichte von "überhaupt nicht wichtig" (Note 1) bis "sehr wichtig" (Note 6). Welche Bestimmung sich die Freien eher zuweisen und welche nicht, geht aus der Aufstellung hervor. Diese ist nach Wichtigkeit geordnet, genauer: nach dem Mittelwert der angegebenen Bedeutungen pro Merkmal.

Das Verständnis von den eigenen journalistischen Aufgaben und Zielen, das Selbstbild unserer Befragten, entspricht einer Mischung aus klassischem Nachrichtenjournalismus (Fakten objektiv vermitteln) und engagiertem Aufklärungsjournalismus (Missstände aufdecken, Schwachen helfen). In Anbetracht der von Kompromissen gezeichneten Alltagsarbeit und deren Implikationen dürfte es sich bei diesem Bild aber um Idealvorstellungen handeln. Mindestens bleibt es offen, wieweit die abgegebenen Einschätzungen bei der täglichen Arbeit tatsächlich umgesetzt werden können.

12 Weischenberg 1989, S. 227ff. Der Autor weist auf, dass sich das Rollenverständnis aus mehreren Segmenten zusammensetzt, die unterschiedliche Bedeutung haben. Per Clusteranalyse ermittelte Weischenberg die in der Beurteilung auseinanderliegenden Typen "Anwalt" und "Unterhalter"

Tabelle 21: Rollenselbstverständnis: journalistische Aufgaben

| Aufgabe | N | Mittelwert* |
|---|-----|-------------|
| Fakten vermitteln | 419 | 5,47 |
| Misstände kritisieren | 416 | 5,18 |
| Objektiv berichten | 416 | 5,11 |
| Benachteiligte und Schwache unterstützen | 414 | 5,02 |
| Menschliche Begebenheiten thematisieren | 416 | 4,83 |
| Für die Bevölkerung schreiben | 412 | 4,56 |
| Unterhalten | 415 | 4,26 |
| Über die Demokratie wachen | 403 | 4,00 |
| Politisch Uninteressierte berücksichtigen | 404 | 3,91 |
| Bei Wahlentscheidungen helfen | 397 | 3,54 |
| Politischen Standpunkt unterstützen | 398 | 3,05 |
| Über Sensationen berichten | 407 | 2,04 |

*) Die Mittelwerte aller Einschätzungen entsprechen hier dem Schulnoten-System: der tiefste Wert ist 1 ("überhaupt nicht wichtig"), der höchste ist 6 ("sehr wichtig"). "Weiss nicht"-Angaben wurden nicht mitgezählt.

Jedenfalls ist für die Freien Journalist(inn)en die faktenvermittelnde, objektive Berichterstattung zentral (Note 5,5 bzw. 5,1). Gleichzeitig verstehen sie sich aber auch als kritische Schreiber/-innen und wollen die Rolle des Anwalts – der Anwältin – für sozial Benachteiligte einnehmen (5,2 bzw. 5,0). Offenbar weniger handlungsrelevant ist es für sie, mit ihren Artikeln eine möglichst grosse Leserschaft zu finden: Über menschliche Begebenheiten zu schreiben, die Bevölkerung gezielt anzusprechen oder zu unterhalten erscheinen alle im Mittelfeld. Offenbar sind journalistische Qualität und die Anerkennung von Berufskolleg(inn)en wichtiger. Die Funktion des Wachens über die Demokratie wurde sehr polarisiert beurteilt. Mit der Durchschnittsnote 2 ist hingegen die Ablehnung des Sensationsjournalismus sehr deutlich ausgefallen. Das berufliche Selbstverständnis der freischaffenden Schweizer Journalistinnen und Journalisten ist über alles gesehen eine Mischform aus dem Idealtypus des aktiven, engagierten Journalismus und dem eher passiven, den gesellschaftlichen Informationsaustausch herstellenden Typus¹³.

13 Vgl. dazu auch Langenbacher, 1974. Die Aufgabenverständnisse variieren ja nach Land. So zeigte sich aus verschiedenen Untersuchungen "bei deutschen Journalisten eine Domi-

Tabelle 22: Rollenselbstverständnis je nach Geschlecht (Bedeutung nach Noten 1 bis 6; Mittelwerte*)

| Aufgabe** | Männer | Frauen |
|---|--------|--------|
| Fakten vermitteln | 5,41 | 5,58 |
| Missstände kritisieren | 5,13 | 5,26 |
| Objektiv berichten | 5,03 | 5,25 |
| Benachteiligte unterstützen | 4,99 | 5,09 |
| Menschliche Begebenheiten thematisieren | 4,72 | 5,05 |
| Für Bevölkerung schreiben | 4,37 | 4,93 |
| Unterhalten | 4,28 | 4,22 |
| Über Demokratie wachen | 4,06 | 3,87 |
| Politisch Uninteressierte berücksichtigen | 3,93 | 3,87 |
| Wahlentscheidungshilfe | 3,58 | 3,48 |
| Politischen Standpunkt stützen | 2,99 | 3,20 |
| Über Sensationen berichten | 2,21 | 1,68 |

*) Die Mittelwerte aller Einschätzungen entsprechen hier dem Schulnoten-System: der tiefste Wert ist 1 ("überhaupt nicht wichtig"), der höchste ist 6 ("sehr wichtig"). "Weiss nicht"-Angaben wurden nicht mitgezählt. **) Die vollständige Aufgabebezeichnung ist der vorangegangenen Tabelle zu entnehmen.

Im weiteren soll nun geprüft werden, inwiefern das Selbstbild homogen verteilt ist oder sich je nach Merkmalen der Freien unterscheidet.

Die Einschätzungen der vorgegebenen journalistischen Aufgaben variieren nur unwesentlich nach dem Geschlecht der befragten Freien. Die stärkste Abweichung ist beim an sich schon überwiegend abgelehnten Punkt "über Sensationen berichten" auszumachen, wo Frauen noch stärker dessen Unwichtigkeit für ihr Verständnis von Journalismus betonen. Dafür wollen Frauen leicht häufiger "menschliche Begebenheiten thematisieren", "für die Bevölkerung schreiben" oder "politische Standpunkte unterstützen" und etwas weniger "über die Demokratie wachen".

nanz der eher aktiven und teilnehmenden Rolle mit dem Ziel, den gesellschaftlichen und politischen Prozess selbst zu beeinflussen, während in den angelsächsischen Ländern die Rolle des Informationsvermittlers an oberster Stelle der Werthierarchie steht." (Noelle-Neumann et al., 1991, S. 63).

Tabelle 23: Rollenselbstverständnis je nach Alter (Bedeutung nach Noten 1 bis 6; Mittelwerte*)

| Aufgabe* | Alter | | | |
|--------------------------------|-------|-------|-------|------|
| | >30 | 31-39 | 40-49 | >50 |
| Fakten vermitteln | 5,35 | 5,33 | 5,45 | 5,83 |
| Missstände kritisieren | 5,32 | 5,38 | 5,15 | 4,71 |
| Objektiv berichten | 4,99 | 4,92 | 4,92 | 5,75 |
| Benachteiligte unterstützen | 4,87 | 5,15 | 4,96 | 5,04 |
| Menschl. Begebenheiten themat. | 4,84 | 4,64 | 4,85 | 5,13 |
| Für Bevölkerung schreiben | 4,19 | 4,48 | 4,43 | 5,23 |
| Unterhalten | 4,38 | 4,11 | 4,21 | 4,46 |
| Über Demokratie wachen | 3,93 | 4,02 | 3,87 | 4,23 |
| Politisch Uninteressierte ber. | 3,89 | 3,83 | 3,89 | 4,07 |
| Wahlentscheidungshilfe | 3,69 | 3,53 | 3,66 | 3,25 |
| Politischen Standpunkt stützen | 3,01 | 3,06 | 3,14 | 2,93 |
| Über Sensationen berichten | 2,47 | 1,95 | 1,99 | 1,83 |

*) Anmerkungen: siehe vorherige Tabelle

Das Alter der an der Umfrage beteiligten Freien ist im Gegensatz zum Geschlecht ein wesentlich klareres Unterscheidungsmerkmal bezüglich der Meinung zu journalistischen Aufgaben und Grundhaltungen. Je älter die Journalistinnen und Journalisten, desto höher fällt die Zustimmung zu einigen Aufgaben im oberen Teil der Liste aus, also "Fakten vermitteln", "objektiv berichten", "Benachteiligte unterstützen", "menschliche Begebenheiten thematisieren" oder "für Bevölkerung schreiben". Bei letztgenannter Aufgabe ist die Diskrepanz zwischen der jüngsten und der ältesten Gruppe sehr ausgeprägt. "Missstände kritisieren" wollen dagegen die Jüngeren leicht häufiger als bedeutend verstanden wissen als die Älteren. Die mehrheitlich eher abgelehnten, im unteren Teil der Liste aufgeführten Ansprüche an Journalist(inn)en werden von den Jüngeren dagegen weniger stark als unwichtig eingestuft als dies die Älteren tun. Am stärksten ist hier die Abweichung beim Thema Sensationen.

Tabelle 24: Rollenselbstverständnis je nach Dauer der Tätigkeit als Freie(r) (Bedeutung nach Noten 1 bis 6; Mittelwerte*)

| Aufgabe* | Berufsjahre als Freie(r) | | |
|--------------------------------|--------------------------|------|------|
| | 1-5 | 6-10 | >10 |
| Fakten vermitteln | 5,29 | 5,50 | 5,60 |
| Misstände kritisieren | 5,38 | 5,24 | 4,90 |
| Objektiv berichten | 5,01 | 5,03 | 5,26 |
| Benachteiligte unterstützen | 5,04 | 5,07 | 4,94 |
| Menschl. Begebenheiten themat. | 4,76 | 4,87 | 4,85 |
| Für Bevölkerung schreiben | 4,24 | 4,63 | 4,76 |
| Unterhalten | 4,32 | 4,20 | 4,28 |
| Über Demokratie wachen | 4,05 | 3,99 | 3,97 |
| Politisch Uninteressierte ber. | 3,74 | 3,86 | 4,11 |
| Wahlentscheidungshilfe | 3,59 | 3,58 | 3,43 |
| Politischen Standpunkt stützen | 3,11 | 3,04 | 2,94 |
| Über Sensationen berichten | 2,15 | 1,84 | 2,12 |

*) Anmerkungen: siehe vorherige Tabelle

Was für das Unterscheidungsmerkmal Alter gesagt wurde, gilt in abgeschwächter Form auch für die Dauer der Tätigkeit im Freien-Beruf, ist doch grundsätzlich von einer Übereinstimmung zwischen diesen beiden Variablen auszugehen. Etwas pointierter ist lediglich die Diskrepanz zwischen den Dienstjahr-Gruppen bei der Aufgabe "politisch Uninteressierte berücksichtigen".

Tabelle 25: Rollenselbstverständnis je nach Einkommen aus der Tätigkeit als Freie(r) (Bedeutung nach Noten 1 bis 6; Mittelwerte*)

| Aufgabe* | Einkommen (Fr. p. Mt.) | | |
|--------------------------------|------------------------|--------|-------|
| | <2000 | 2-4000 | >4000 |
| Fakten vermitteln | 5,42 | 5,52 | 5,46 |
| Misstände kritisieren | 5,28 | 5,16 | 5,07 |
| Objektiv berichten | 5,08 | 5,05 | 5,19 |
| Benachteiligte unterstützen | 5,03 | 5,10 | 4,91 |
| Menschliche Begebenheiten | 4,93 | 4,68 | 4,92 |
| Für Bevölkerung schreiben | 4,69 | 4,42 | 4,49 |
| Unterhalten | 4,07 | 4,28 | 4,45 |
| Über Demokratie wachen | 3,83 | 4,07 | 3,98 |
| Politisch Uninteressierte ber. | 3,98 | 4,07 | 3,78 |
| Wahlentscheidungshilfe | 3,74 | 3,63 | 3,11 |
| Politischen Standpunkt stützen | 3,33 | 3,05 | 2,74 |
| Über Sensationen berichten | 1,97 | 1,98 | 2,27 |

*) Anmerkungen: siehe vorherige Tabelle.

Die Abweichungen der einzelnen Einkommensgruppen vom Durchschnittswert sind nicht sehr gross. Vor allem im oberen Teil der Aufstellung ist die Übereinstimmung bei der Beurteilung der journalistischen Aufgaben hoch. Erst beim Punkt "Unterhalten" stimmt die einkommensstärkere Teilgruppe etwas öfter zu. Wer aus der Freien-Tätigkeit mehr als 4'000 Franken pro Monat erzielt, lehnt die Aufgaben "Wahlentscheidungshilfe" und "politischen Standpunkt stützen" stärker ab als einkommensschwächere Journalist(inn)en. "Über Sensationen schreiben" wird von dieser Fraktion zwar klar als unwichtig eingestuft, dies jedoch weniger deutlich als von den Befragten mit tieferen Einkommen.

Tabelle 26: Rollenselbstverständnis je nach Verbandszugehörigkeit
(Bedeutung nach Noten 1 bis 6; Mittelwerte*)

| Aufgabe* | Verband | |
|---|---------|------|
| | SJU | SVJ |
| Fakten vermitteln | 5,27 | 5,50 |
| Missstände kritisieren | 5,48 | 4,98 |
| Objektiv berichten | 4,52 | 5,41 |
| Benachteiligte und Schwache unterstützen | 5,18 | 4,95 |
| Menschl. Begebenheiten thematisieren | 4,61 | 4,89 |
| Für die Bevölkerung schreiben | 4,07 | 4,80 |
| Unterhalten | 3,96 | 4,32 |
| Über Demokratie wachen | 4,20 | 3,92 |
| Politisch Uninteressierte berücksichtigen | 3,66 | 4,05 |
| Wahlentscheidungshilfe | 3,46 | 3,61 |
| Politischen Standpunkt unterstützen | 3,30 | 2,86 |
| Über Sensationen berichten | 1,87 | 2,09 |

*) Anmerkungen: siehe vorherige Tabelle.

Die Mitglieder der beiden Verbände haben zwar nicht gänzlich verschiedene journalistische Rollenverständnisse, doch tritt in der Gegenüberstellung ein verbandsspezifisches Profil zutage. Am deutlichsten unterscheiden sich die Haltungen bei der Pflicht, "objektiv" zu berichten, die vom SVJ nebst der "Faktenvermittlung" als wichtigste Aufgabe überhaupt angesehen, von den SJÜ-Leuten jedoch praktisch eine ganze Note tiefer eingestuft wird. Die Freien der SJU, die ebenfalls deutlich zur Weitervermittlung von Fakten stehen, erachten dafür die Aufgaben "Missstände kritisieren", "Benachteiligte unterstützen", "über die Demokratie wachen" und "politischen Standpunkt unterstützen" als wichtiger wie die Fraktion der Freien SVJ-ler. Diese wollen deutlich mehr "für die Bevölkerung schreiben" und – nicht so ausgeprägt – mehr "menschliche Begebenheiten thematisieren", "unterhalten" und "politisch Uninteressierte berücksichtigen".

Tabelle 27: Rollenselbstverständnis je nach politischer Haltung
(Bedeutung nach Noten 1 bis 6; Mittelwerte*)

| Aufgabe** | politische Haltung*** | | |
|--------------------------------------|-----------------------|----------------------------|-----------------|
| | bis 25 (links) | 26 bis 40 (mitte-links) | >40 (andere) |
| Fakten vermitteln | 5,37 | 5,43 | 5,68 |
| Missstände kritisieren | 5,41 | 5,17 | 4,79 |
| Objektiv berichten | 4,85 | 4,99 | 5,56 |
| Benachteiligte unterstützen | 5,23 | 4,97 | 4,77 |
| Menschl. Begebenheiten thematisieren | 4,73 | 4,80 | 4,96 |
| Für Bevölkerung schreiben | 4,33 | 4,31 | 5,14 |
| Unterhalten | 4,02 | 4,32 | 4,51 |
| Über Demokratie wachen | 4,04 | 4,00 | 3,75 |
| Pol. Uninteressierte berücksichtigen | 3,66 | 3,87 | 4,16 |
| Wahlentscheidungshilfe | 3,63 | 3,57 | 3,42 |
| Politischen Standpunkt stützen | 3,55 | 2,95 | 2,79 |
| Über Sensationen berichten | 1,75 | 2,05 | 2,31 |

*) und **): siehe vorherige Tabellen. ***) Von 0 (extrem links) bis 100 (extrem rechts). Die Aufteilung in diesem Vergleich ergibt sich, wenn drei möglichst gleichgrosse Gruppen gebildet werden. Siehe weitere Ausführungen und Einschränkungen im Abschnitt 3.4.4.

Die von uns auf einer sehr einfachen Skala erhobene politische Haltung (siehe nächsten Abschnitt) ergibt ebenfalls klare Profile beim journalistischen Rollenverständnis. Wer sich als klar links bis extrem links bezeichnet, will häufiger als die anderen "Missstände kritisieren", "Benachteiligte unterstützen", "über Demokratie wachen" und einen "politischen Standpunkt unterstützen". Die Gruppe der Freien Journalistinnen und Journalisten, die auf dem Politindex mehr als 40 Punkte angegeben hatten, sich selbst also von Mitte-links bis hin zu verschiedenen Rechts-Abstufungen zuordnen (siehe 3.4.4), erachten es im Gegensatz zu anderen als weitaus wichtiger, "für die Bevölkerung zu schreiben" und "objektiv" Bericht zu erstatten. Mehr als andere betont diese Gruppe die "Berücksichtigung politisch Uninteressierter", die "Faktenvermittlung" sowie das "Unterhalten". Weniger stark fällt von dieser Seite auch die Ablehnung von "Berichten über Sensationen" aus.

Das Selbstbild der journalistischen Rolle von Freien ist in den grossen Zügen also relativ stabil und es sind bezüglich der journalistischen Grundhaltungen

keine dramatischen Diskrepanzen je nach Unterkategorie auszumachen. Wird in der Selbstbeurteilung der nachweisbare Schwankungsbereich einer Drittel- bis einer ganzen Note jedoch genauer untersucht, ergeben sich interessante, meist plausible Befunde. Am stärksten determinieren die politische Haltung und die Verbandszugehörigkeit die abweichenden Einschätzungen; eher schwach ist der Einfluss des Geschlechtes, der Berufsjahre oder des Einkommens, während das Alter eine vergleichsweise klare Auswirkung auf die Rollendefinition hat.

3.4.4 Selbstbild: Die politische Haltung der befragten Freien

Wie schon im vorangegangenen Abschnitt festgehalten, wurde von uns auch untersucht, wo sich die Freien Journalistinnen und Journalisten politisch einordnen. Wir haben dazu die Befragten aufgefordert, sich auf einer fiktiven Skala, die von 1 bis 100 reicht, einzureihen – wobei 1 für extrem links steht und 100 entsprechend für extrem rechts. Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass ein solches Links-Rechts-Schema für eine umfassende Erhebung heute kaum mehr anwendbar ist und die Erfassung der politischen Haltung mittels einer Zahl eine enorme Vereinfachung darstellt. Sinnvoller wäre es gewesen, die politische Einstellung über Wertprioritäten zu erfassen, wozu aber in dieser Studie kein Platz war. Aus den genannten Gründen sind die

Tabelle 28: Selbsteingeschätzte politische Haltung

| | | |
|--------------------------------|------------|-------------|
| Extrem links (1 bis 10 Punkte) | 35 | 9% |
| Stark links (11 bis 20) | 61 | 16% |
| Links (21 bis 30) | 93 | 24% |
| Leicht links (31 bis 40) | 77 | 20% |
| Mitte-links (41 bis 49) | 21 | 5% |
| Mitte | 43 | 11% |
| Mitte-rechts (51 bis 60) | 29 | 8% |
| Leicht rechts (61 bis 70) | 10 | 3% |
| Rechts (71 bis 80) | 11 | 3% |
| Stark rechts (81 bis 90) | 6 | 2% |
| Extrem rechts (91 bis 100) | 0 | 0% |
| Total | 386 | 100% |

Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. Immerhin dürfte die Anonymität der Umfrage zu einer gewissen Offenherzigkeit beigetragen haben.

Obgleich das Beantworten der Frage freiwillig war, erhielten wir 386 gültige Antworten. Erstaunlicherweise reiht sich der/die "durchschnittliche" Freie Journalist(in) auf der Skala bei 36 ein. Zwischen 1 und 50 befinden sich 86% aller Antwortenden. Als höchster Wert wurde 90 eingetragen; der niedrigste liegt bei 1.

Die weiteren Quervergleiche sollen zeigen, welche Merkmale der Befragten einen Einfluss auf die Selbsteinreihung ausüben. Dazu wurde die Variable 'politische Haltung' in drei etwa gleich grosse Gruppen auf der Polit-Skala eingeteilt.

Während das Geschlecht kaum einen Einfluss auf die Einreihung in die links-rechts-Skala hat (einzig: Frauen sehen sich etwas häufiger bei höheren Punktzahlen), sind die Unterschiede bei den anderen Merkmalen deutlicher. Sehr hoch ist die Korrelation zwischen den Punktwerten und dem Alter: Je älter, desto weiter rechts und – mit Ausnahme der jüngsten Altersgruppe – je jünger, desto weiter links, lautet das Resultat des Vergleichs. Praktisch identisch ist der Trend nach Berufsjahren: Wer länger als zehn Jahre im (Freien) Journalismus tätig ist, neigt eher dazu, sich Richtung Mitte/rechts einzustufen. Nach Verbandszugehörigkeit differenziert, ergibt sich ein eindeutiges Bild: Mitglieder der Gewerkschaft SJU schätzen sich klar mehr links ein als die anderen. So finden sich mehr als 60% der SJU-ler bei Punktwerten bis 25 und nur eine Minderheit bei mehr als 40 Punkten. SVJ-Mitglieder sind in der tiefen Punktegruppe weniger oft anzutreffen (25%), dafür umso öfter bei der Kategorie über 40 Punkte. Nicht so stark ist der Einfluss des Einkommens; je tiefer es liegt, desto weiter links sehen sich die Journalistinnen und Journalisten.

Tabelle 29: 'Politische Haltung' im Kreuzvergleich

| Vergleichsvariablen | Punktzahl auf Polit-Skala* | | |
|------------------------------------|----------------------------|-----------|-------------|
| | bis 25 | 26 bis 40 | mehr als 40 |
| Geschlecht | | | |
| Frauen (N=133) | 34% | 32% | 34% |
| Männer (N=251) | 36% | 35% | 29% |
| Alter | | | |
| bis 30 Jahre (N=74) | 43% | 41% | 16% |
| 31 bis 39 Jahre (N=112) | 47% | 34% | 19% |
| 40 bis 49 Jahre (N=116) | 36% | 33% | 31% |
| 50 und mehr Jahre (N=81) | 8% | 30% | 62% |
| Verbandszugehörigkeit | | | |
| SJU-Mitglieder (N=128) | 61% | 30% | 9% |
| SVJ-Mitglieder (N=183) | 26% | 37% | 37% |
| Berufsahre | | | |
| 1-5 Jahre (N=126) | 41% | 42% | 17% |
| 6-10 Jahre (N=126) | 42% | 33% | 25% |
| mehr als 10 Jahre (N=132) | 24% | 27% | 49% |
| Einkommen Printjournalismus | | | |
| bis 2000 Franken (N=116) | 40% | 31% | 29% |
| 2000 bis 4000 Franken (N=121) | 38% | 31% | 31% |
| mehr als 4000 Franken (N=108) | 31% | 37% | 32% |

*) 100 Punkte bedeuten "extrem rechts", 1 Punkt steht für "extrem links" in der Selbstbeurteilung (vgl. Text).

3.5 Weitere Einschätzungen zur Tätigkeit

In diesem Abschnitt geht es um die Zusammenarbeit mit Redaktionen aus der Sicht der Freien, ihre Beurteilung der Entwicklung der Verdienstmöglichkeiten und der Auftragslage. Ausserdem wird untersucht, ob eine feste Vollzeitstelle bei den Freien eine Perspektive darstellt, oder eher nicht.

3.5.1 Zusammenarbeit mit Redaktionen

Wie steht es im allgemeinen um die Zusammenarbeit mit den Redaktionen? – Unter diesem Titel konnten die Umfragebeteiligten ihre Einschätzung zu 15 vorgegebenen Behauptungen abgeben. Zur Auswahl standen fünf Antwortmöglichkeiten, die bei der Auswertung mit Punkten gewichtet wurden, näm-

Tabelle 30: Einschätzungen zur Zusammenarbeit mit Redaktionen

| Aspekt | Mittelwert (+/-2,0) |
|--|------------------------|
| Ich fühle mich verpflichtet, das Redaktionsgeheimnis zu wahren (N=435) | 1,35 |
| Ich spüre den finanziellen Druck, der auf den Redaktionen lastet (451) | 1,24 |
| Ich fühle mich gegenüber der/den Redaktion(en), die ich regelmässig beliefere, verpflichtet (445) | 1,21 |
| Der eigentliche, effektive Arbeitsaufwand wird von der/den Redaktion(en) unterschätzt (452) | 1,00 |
| Ich werde von der/den Redaktion(en) wie ein(e) professionelle(r) Berufskollege/-in behandelt (452) | 0,97 |
| Ich versuche, der Haltung des Blattes Rechnung zu tragen (444) | 0,53 |
| Ohne Zustimmung der Redaktion nehme ich in gleicher Sache nicht Aufträge von einer anderen Zeitung an (441) | 0,37 |
| Ich erhalte bei der Publikation meines Artikels sofort und unentgeltlich ein Belegexemplar (447) | 0,35 |
| Ich kann über Auftragsarbeiten, die nicht zum vereinbarten Termin veröffentlicht wurden, frei verfügen (435) | 0,19 |
| Auf Bestellung hin gelieferte Beiträge werden in gleicher Weise honoriert, ob sie publiziert worden sind oder nicht (440) | 0,03 |
| Beiträge, die von d. Redaktion zur Prüfung angenommen und nicht innert 10 Tagen abgelehnt od. zurückgesandt wurden, werden honoriert (418) | -0,04 |
| Für eine weitere (zweimalige) Verwendung meines Artikels wird meine Zustimmung eingeholt (438) | -0,04 |
| Meine Beiträge werden von den Redaktionen oft stark gekürzt oder sinnverfremdend redigiert (440) | -0,83 |
| Notwendige technische Anpassungen an die redaktionelle Infrastruktur werden mir vergütet (432) | -1,29 |
| Benötigte Zeit für Fachlektüre, Korrespondenz, Buchhaltung, Archivierung wird entlohnt (452) | -1,54 |

lich: "trifft genau zu" (+2 Punkte), "trifft eher zu" (1+ Punkt), "trifft weniger zu" (-1 Punkt), "trifft gar nicht zu" (-2 Punkte) sowie "weiss nicht" (keinen Punkt). Die theoretischen Bandbreite der Mittelwerte liegt also zwischen -2,0 (Ablehnung zu 100%) bis +2,0 (Zustimmung 100%). Welches Bild sich aus den geordneten Mittelwerten ergibt, zeigt die Tabelle 30.¹⁴

Aus der Aufstellung ergibt sich ein interessantes Durchschnittsprofil, das nicht ganz widerspruchsfrei ist und im einzelnen Erstaunliches birgt: So findet die **Verpflichtung auf Redaktionsgeheimnisse** stärkste Zustimmung; knapp zwei Drittel aller Befragten taxierten diese Haltung als für sie genau zutreffend. Von der Profession und der Berufsethik her ist dieser Standpunkt nachvollziehbar und sicherlich würdigenswert. Trotzdem erstaunt, dass gerade dieser Aspekt die Rangliste anführt, stehen die Freien Journalist(inn)en doch häufig ausserhalb ebendieser Redaktionen. Wie dem auch sei – durch den hohen Anteil an Zustimmung zur Wahrung von Interna wird jedenfalls eine Ehrschätzung und ein besonderer Vertrauenscredit offengelegt.

Beinahe ebenso stark wird der **finanzielle Druck** gespürt, welcher **auf den Redaktionen** respektive den Medienunternehmen, Verlagen, lastet. Für die Hälfte der Befragten trifft diese Wahrnehmung "genau", für ein weiteres Drittel "eher" zu. Auf welche Weise die Freischaffenden diese Last bemerken (durch Informationen, am eigenen Leib in Form von Kürzungen oder Auftragsrückgang oder auf andere Weise), konnte an dieser Stelle nicht erfragt werden. Es darf aber angenommen werden, dass sich die grosse Mehrheit der Befragten durchaus über die konjunkturellen, medienwirtschaftlichen Zusammenhänge im klaren ist. Möglicherweise sind die Antworten auch ein Indiz für eine gewisse Solidarität mit jenen festangestellten Redaktionsmitgliedern, die auch unter wirtschaftlichem Druck arbeiten.

Analog zur Wahrung der Redaktionsinterna fällt auch die Zustimmung zur etwas allgemeineren, nicht weiter spezifizierten **Verpflichtung gegenüber den regelmässig belieferten Redaktionen** hoch aus, zum Beispiel was Termine, Gepflogenheiten und dergleichen betrifft. Hier spiegelt sich ein weiteres Mal ein professioneller Habitus. Insgesamt belegen die drei ersten Statements eine mehr oder weniger ausgeprägte Identifikation mit den Zielen, Zwecken, aber auch mit den Problemen der redaktionellen Organisationen. Freie sehen sich also keinesfalls als organisationsunabhängige Kom-

14 Aus methodischen Gründen wurden einzelne Behauptungen im Fragebogen negativ formuliert (Bsp.: "Zeit für Fachlektüre wird nicht entlohnt" statt "...wird entlohnt"). Bei der Darstellung und Auswertung wird der Vergleichbarkeit wegen auf solche 'Umdrehungen' verzichtet – auch die Mittelwerte werden entsprechend korrekt dargestellt.

munikatoren, sondern betonen ihr redaktionelles Arbeitsethos. Hingegen ist die Identifizierung mit der "Haltung" des Blattes nicht derart ausgeprägt, liegt der Mittelwert bei diesem Aspekt doch deutlich tiefer – mit 0,53 ist er aber immer noch überdurchschnittlich hoch. Zu den relativ klar als zutreffend vorgegebenen Behauptungen gehört die **Unterschätzung des effektiven Arbeitsaufwandes** durch die Auftraggeber – natürlich ist dies auch eine Frage der Honorierung –, vier von fünf markierten hier ihre Zustimmung. Sehr ähnlich sind die Verhältnisse bei der Frage nach der **Behandlung**, wo auch 80% "genau" oder "eher" der Ansicht sind, sie würden von Redaktionsmitgliedern **wie professionelle Berufskolleg(inn)en** behandelt. Von einer Fraktionsbildung zwischen Freien und Festangestellten oder gar von redaktionsseitiger Unfairness kann – zumindest aus dieser Perspektive – keine Rede sein.

Ganz anders als solche immateriellen Beziehungen zeigen sich die **monetären Verhältnisse** – sobald es ums Geld geht, sieht die Situation anders aus: Praktisch alle Befragten erhalten die für Fachlektüre, Korrespondenz, Buchhaltung und Archivierung benötigte Zeit nicht entlohnt – oder sie sehen ihre Honorare jedenfalls nicht für diese Zwecke ausgerichtet. Mit -1,54 erhält dieser Aspekt überhaupt die deutlichste Ausprägung. Da die notwendigen technischen Anpassungen an die redaktionelle Infrastruktur (z.B. Computer, Fax, Modem usw.) bei kaum jemandem vergütet werden, fällt auch dieser Aspekt ins Nein-Spektrum dieses Profils.¹⁵ Dass Beiträge von den Redaktionen oft stark gekürzt oder sinnverfremdend redigiert werden, betrachtet eine Dreiviertel-Mehrheit als "weniger" oder "gar nicht" gegeben. Auf der anderen Seite taten immerhin 98 Personen (22%) kund, genau dies geschehe in ihrem Fall.

Die anderen Vorgaben pendeln mehr oder weniger genau um den Null-Wert: Leicht überwiegende Zustimmung findet die Vorgabe, dass ohne Zustimmung einer (auftraggebenden) Redaktion in der gleichen Sache nicht noch eine **andere Zeitung oder Zeitschrift** bedient wird: während knapp 40% "genau" dieser Meinung sind, vertreten 22% "gar nicht" diese Auffassung.¹⁶ Nicht einheitlich geregelt ist offenbar die **Zustellung von Belegexemplaren**,

15 Gemäss OR "müssten Spesen (und dazu gehören auch Infrastrukturkosten) voll entschädigt werden. Allerdings ist eine pauschale Abgeltung möglich, diese muss indessen mindestens die effektiven Unkosten decken." (Telex 5/1993, S.31).

16 Im KV 1990 war die "Mitarbeit an mehreren Blättern" geregelt. Dabnach waren die Freien verpflichtet, der Redaktion oder dem Verlag "auf Wunsch und im Rahmen der Bedürfnisse Auskunft zu erteilen, für welche Informationsträger (...) sie regelmässig tätig sind und in welchen Medien einzelne Beiträge bereits erschienen sind oder noch erscheinen werden." (KV 1990, Art. 44/2).

denn hier meldeten 60%, dies funktioniere sofort und unentgeltlich, 40% der Befragten machen andere Erfahrungen.

Tabelle 31: Einschätzungen zur Zusammenarbeit mit Redaktionen je nach Geschlecht (Mittelwerte; +/-2,0)

| Aspekt* | Männer | Frauen |
|-----------------------------------|--------|--------|
| Wahre das Redaktionsgeheimnis | 1,32 | 1,38 |
| Spüre Finanzdruck auf Redaktion | 1,28 | 1,16 |
| Verpflichtet gegenüber Redaktion | 1,21 | 1,19 |
| Red. unterschätzt Arbeitsaufwand | 0,97 | 1,05 |
| Behandlung als Berufskollege/-in | 1,00 | 0,90 |
| Trage Blatt-Haltung Rechnung | 0,48 | 0,61 |
| Nehme keine fremden Aufträge an | 0,29 | 0,48 |
| Erhalte Belegexemplar | 0,17 | 0,66 |
| Verfüge frei über Arbeiten | 0,26 | 0,05 |
| Honorierung auch ohne Publikation | 0,09 | -0,08 |
| Honorierung nach Beitrags-Annahme | 0,08 | -0,05 |
| Zustimmung für Zweitauswertung | -0,13 | 0,14 |
| Kürzungen/Entfremdungen üblich | -0,77 | -0,92 |
| Vergütung techn. Anpassungen | -1,30 | -1,29 |
| Entlöhnung für Sonstiges | -1,57 | -1,47 |

*) Zum genauen Wortlaut der Vorgaben siehe vorherige Tabelle.

Das eigentliche Mittelfeld dieses Profils zur Zusammenarbeit mit Redaktionen bilden die vier Aussagen zum **Umgang mit Beiträgen**. Bei ihnen ist der Anteil der (nicht gewichteten) "weiss nicht"-Antworten sehr viel höher als bei den anderen Stellungnahmen. Zur freien Verfügbarkeit nicht gebrauchter oder abgedruckter Artikel konnte ein Drittel der Befragten nichts sagen, die restlichen Antworten verteilen sich gleichmässig auf die anderen Antwortmöglichkeiten. Noch höher, nämlich bei 40%, ist der Anteil der "weiss nicht"-Angaben bei der Behauptung, Beiträge würden innert 10 Tagen nach Prüfung honoriert oder zurückgeschickt. Dass auf Bestellung hin gelieferte Beiträge in gleicher Weise honoriert werden, ob sie nun erscheinen oder nicht, ist bei einem Viertel "genau" der Fall, bei einem anderen Viertel aber "gar nicht"; da sich auch die anderen Antworten die Wage halten, resultiert bei

dieser am stärksten polarisierten Aussage ein Mittelwert bei Null. Ob die Zustimmung bei einer weiteren, mehrmaligen Verwendung eines Beitrages eingeholt wird, weiss ein Viertel der Umfragebeteiligten nicht, während der Rest bei dieser Frage gegensätzlich antwortete.¹⁷

Auch die hier abgegebenen Einschätzungen und Fakten wurden wie schon in den vorangegangenen Auswertungen dahingehend überprüft, ob sie nach bestimmten Merkmalen der Journalist(inn)en variieren. Dazu werden die Mittelwerte je nach Geschlecht, Verbandszugehörigkeit und Zahl der Berufsjahre ausgewiesen.

Tabelle 32: Einschätzungen zur Zusammenarbeit mit Redaktionen je nach Berufsjahren im Freien Journalismus (Mittelwerte; +/-2,0)

| Aspekt | Jahre im Freien Journalismus | | |
|-----------------------------------|------------------------------|----------|-------|
| | 1 bis 5 | 6 bis 10 | >10 |
| Wahre das Redaktionsgeheimnis | 1,25 | 1,30 | 1,47 |
| Spüre Finanzdruck auf Redaktion | 1,27 | 1,16 | 1,27 |
| Verpflichtet gegenüber Redaktion | 1,14 | 1,15 | 1,30 |
| Red. unterschätzt Arbeitsaufwand | 0,86 | 1,06 | 1,08 |
| Behandlung als Berufskollege/-in | 1,07 | 1,02 | 0,84 |
| Trage Blatt-Haltung Rechnung | 0,40 | 0,50 | 0,66 |
| Nehme keine fremden Aufträge an | 0,37 | 0,51 | 0,22 |
| Erhalte Belegexemplar | 0,20 | 0,46 | 0,34 |
| Verfüge frei über Arbeiten | 0,09 | 0,20 | 0,27 |
| Honorierung auch ohne Publikation | 0,05 | 0,04 | 0,02 |
| Honorierung nach Beitrags-Annahme | -0,01 | -0,06 | 0,19 |
| Zustimmung für Zweitauswertung | -0,04 | -0,06 | -0,04 |
| Kürzungen/Entfremdungen üblich | -0,89 | -0,85 | -0,75 |
| Vergütung techn. Anpassungen | -1,32 | -1,17 | -1,37 |
| Entlöhnung für Sonstiges | -1,53 | -1,46 | 1,61 |

Nach Geschlecht differenziert, halten sich die Abweichungen vom Durchschnitt in engen Grenzen. Von den Männern und Frauen unserer Umfrage sind praktisch identische Haltungen angegeben worden. Nennenswerte

¹⁷ Gemäss KV 1990 war das Erstabdrucksrecht und das ausschliessliche Nutzungsrecht des Verlanges Gegenstand einer ausdrücklichen (Zusatz-)Vereinbarung. (Art. 48).

Unterschiede bestehen lediglich bei den "sofortigen und unentgeltlichen Belegexemplaren", die Frauen offenbar etwas häufiger erhalten als Männer. Diese verfügen dagegen etwas freier über ihre eigenen Auftragsarbeiten als die Frauen und trauen sich auch öfter, in der gleichen Sache Aufträge von Konkurrenzpublikationen anzunehmen.

Auch bezüglich der Berufsjahre ist keine sehr grosse Diskrepanz bei den Einschätzungen auszumachen, denn diese bewegen sich im Rahmen einer Abweichung von 0,2 Punkten. Im Gegensatz zu Freien Journalistinnen und Journalisten unter 5 Berufsjahren sind ältere Medienschaffende dieser Art stärker auf das Redaktionsgeheimnis verpflichtet, tragen der Blatthaltung stärker Rechnung und verfügen freier über Auftragsarbeiten, die nicht zum vereinbarten Termin veröffentlicht werden.

Tabelle 33: Einschätzungen zur Zusammenarbeit mit Redaktionen je nach Verbandszugehörigkeit (Mittelwerte; +/-2,0)

| Aspekt | SJU | SVJ |
|-----------------------------------|-------|-------|
| Wahre das Redaktionsgeheimnis | 0,94 | 1,57 |
| Spüre Finanzdruck auf Redaktion | 1,29 | 1,23 |
| Verpflichtet gegenüber Redaktion | 0,89 | 1,45 |
| Red. unterschätzt Arbeitsaufwand | 1,06 | 0,94 |
| Behandlung als Berufskollege/-in | 1,01 | 1,02 |
| Trage Blatt-Haltung Rechnung | 0,11 | 0,73 |
| Nehme keine fremden Aufträge an | 0,18 | 0,50 |
| Erhalte Belegexemplar | 0,51 | 0,34 |
| Verfüge frei über Arbeiten | 0,21 | 0,23 |
| Honorierung auch ohne Publikation | 0,08 | 0,10 |
| Honorierung nach Beitrags-Annahme | -0,20 | 0,30 |
| Zustimmung für Zweitauswertung | 0,19 | -0,11 |
| Kürzungen/Entfremdungen üblich | -0,81 | -0,81 |
| Vergütung techn. Anpassungen | -1,29 | -1,33 |
| Entlöhnung für Sonstiges | -1,68 | -1,48 |

Die relativ stärksten Abweichungen werden durch die Gegenüberstellung der Mitglieder der zwei Verbände sichtbar. Die unterschiedlichen Haltungen machen hier bis zu 0,6 Punkte aus. So fühlen sich die Freien der SUJ gegenüber den regelmässig belieferten Publikationen wesentlich weniger

stark verpflichtet und weniger an deren Redaktionsgeheimnis gebunden als die Mitglieder des SVJ. Damit einher geht die bei den SJU-lern eindeutig seltener verbreitete Bereitschaft, der Haltung des jeweils auftraggebenden Blattes Rechnung zu tragen. Neben diesen drei Hauptunterschieden wird sichtbar, dass Angehörige des SVJ häufiger auf Fremdaufträge in der gleichen Sache verzichten und etwas seltener rechtzeitig und unentgeltlich Belegexemplare erhalten. Bei der an sich schon seltenen Entlöhnung der für Fachlektüre, Korrespondenz, Buchhaltung oder Archivierung benötigten Zeit schneiden die Freien der SJU nochmals schlechter ab als jene des SVJ.

3.5.2 Entwicklung der Verdienstmöglichkeiten und der Auftragslage

Naheliegenderweise war für uns von Interesse, ob die Freien Journalistinnen und Journalisten eine Veränderung in ihrer beruflichen Situation wahrnehmen. Sie wurden daher gebeten, die Entwicklung ihres Einkommens und eine allfällige Veränderung des Auftragsvolumens zu beurteilen.

Tabelle 34: Einschätzung der Verdienstentwicklung

| | | |
|--------------------------|-----|------|
| Wesentlich verbessert | 3 | 1% |
| Verbessert | 14 | 3% |
| Etwa gleichbleibend | 109 | 24% |
| Verschlechtert | 201 | 45% |
| Erheblich verschlechtert | 120 | 27% |
| Total | 447 | 100% |

Für die überwiegende Mehrheit (73,2%) der Befragten haben sich die Verdienstmöglichkeiten im Freien Journalismus innerhalb der letzten 12 Monate vor der Befragung – also 1992/1993 – verschlechtert oder sogar erheblich verschlechtert. Nur gerade 4% der Befragten sehen eine Verbesserung, ein Viertel geht davon aus, dass die Verdienstmöglichkeiten in diesem Zeitraum etwa gleich geblieben seien.

SVJ-Mitglieder griffen tendenziell etwas häufiger zum Prädikat 'erheblich verschlechtert'; SJU-Angehörige dagegen häufiger zur etwas abgeschwächten Variante 'verschlechtert'. Einen gewissen Einfluss haben auch die Berufsjahre: wer schon länger als 10 Jahre 'im Business' ist, sieht die Situa-

tion häufiger als "etwa gleich" und weniger häufig als "verschlechtert" als die Dienstjüngeren. Am negativsten sehen es jedoch nicht die Dienstjüngsten, sondern Personen mit 6 bis 10 Berufsjahren. Analog dazu sind es auch nicht die einkommenstiefsten Klassen, sondern die mittleren, die hier besonders negative Ansichten wiedergegeben haben. Von einer "erheblichen" Verschlechterung ihrer Verdienstmöglichkeiten sprechen im übrigen die Frauen noch etwas häufiger als die Männer, während das Alter keinen statistischen Einfluss auf die Einschätzung hat.

Tabelle 35: Einschätzung der Auftragslage

| Auftragsvolumen | | | |
|------------------------|------------|-------------|--|
| - hat abgenommen | 165 | 37% | |
| - ist gleich geblieben | 186 | 42% | |
| - hat zugenommen | 96 | 22% | |
| Total | 447 | 100% | |

Das Auftragsvolumen dagegen, also die Voraussetzung, Arbeit angeboten zu bekommen oder positive Reaktionen auf entsprechende eigene Anfragen zu erhalten, hat für immerhin einen Fünftel der Umfragebeteiligten innerhalb der vergangenen zwölf Monate zugenommen. Bei weiteren zwei Fünftel ist es gleich geblieben. Nur etwas mehr als ein Drittel geht von einem rückläufigen Auftragsvolumen aus.

Zwischen der Beurteilung der Auftragsentwicklung und jener der Verdienstmöglichkeiten herrscht logischerweise eine grosse Übereinstimmung. Auffälligerweise geben aber jene, die eine "gleich gebliebene" Auftragslage attestieren mehrheitlich eine "verschlechterte" respektive "erheblich verschlechterte" Verdienstentwicklung an. Dies macht deutlich, dass die gleiche (Menge) Arbeit schlechter bezahlt wird oder wurde.

Tabelle 36: Einschätzung der Auftragslage im Quervergleich

| Vergleichsvariablen | Auftragslage | | |
|------------------------------------|--------------|--------|-----------|
| | abnehmend | gleich | zunehmend |
| Geschlecht | | | |
| Frauen (N=151) | 33% | 45% | 22% |
| Männer (N=293) | 39% | 39% | 22% |
| Alter | | | |
| bis 30 Jahre (N=82) | 35% | 34% | 31% |
| 31 bis 39 Jahre (N=135) | 29% | 45% | 26% |
| 40 bis 49 Jahre (N=130) | 43% | 41% | 16% |
| 50 und mehr Jahre (N=93) | 42% | 44% | 14% |
| Berufsjahre | | | |
| 1-5 Jahre (N=149) | 26% | 43% | 31% |
| 6-10 Jahre (N=145) | 39% | 39% | 22% |
| mehr als 10 Jahre (N=151) | 45% | 43% | 12% |
| Einkommen Printjournalismus | | | |
| bis 2000 Franken (N=131) | 44% | 38% | 18% |
| 2000 bis 4000 Franken (N=136) | 29% | 44% | 27% |
| mehr als 4000 Franken (N=134) | 34% | 41% | 25% |
| Verbandszugehörigkeit | | | |
| SJU-Mitglieder (N=164) | 32% | 44% | 24% |
| SVJ-Mitglieder (N=204) | 39% | 43% | 18% |

Während die Verdienstmöglichkeiten von den Frauen negativer beurteilt werden, sind es hier die Männer, die verhältnismässig öfter von einer abnehmenden Auftragslage sprechen. Beim Alter ist folgender Zusammenhang gegeben: Je älter die Befragten, desto weniger häufig wurde eine Zunahme der Aufträge vermerkt. Tendenziell sehen die Jüngeren die Sache positiver. Mitglieder der SJU sind in der Gruppe jener, die eine Zunahme der Aufträge erlebt haben, etwas häufiger anzutreffen als SVJ-Leute. Letztere finden sich dafür häufiger in der Kategorie 'abnehmende Auftragslage'. Noch eindeutiger ist dieser Trend bei den Berufsjahren. Wer schon eine Weile im Journalismus tätig ist, erlebt die Verschlechterung der Situation immer stärker. Von einem Auftragsrückgang sprechen auch die Leute häufiger, die weniger als 2'000 Franken pro Monat mit Journalismus verdienen. Negativer ist ein weiteres Mal die Situation (respektive die Einschätzung) bei den SJU-Mitgliedern.

3.5.3 Feste Vollzeitstelle als Perspektive für Freie?

Die 'Gretchenfrage', ob sie eine journalistische Vollzeitstelle als Festangestellte(r) derzeit annehmen würden, haben – ungeachtet der Nachteile im Freien-Beruf – erstaunlicherweise fast 60% unserer Befragten mit "Nein" beantwortet. Nur gerade 16% (70 Befragte) würden ein solches Angebot annehmen. 20% wussten keine Antwort auf diese pauschale Frage. Ein kleiner Rest von 4% konnte oder wollte keine klare Auskunft geben und kreuzte deshalb gleich mehrere Antworten an.

Wie durch die Auswertung der Kommentare noch gezeigt wird, ist der Grund für die hohe Zahl der Ablehnungen weniger bei der hypothetischen Festanstellung zu suchen (ein gewisser Teil würde sich zur Sicherstellung der Lebensgrundlagen fest anstellen lassen), sondern beim Beschäftigungsgrad von 100% (viele könnten oder wollen keine Vollzeitstelle annehmen). Das Nein zur Frage resultiert also in vielen Fällen aus der Absage einer Vollzeitstelle und weniger aus der Ablehnung einer Festanstellung.¹⁸

Interessanterweise ist die Ablehnung in der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten weniger stark ausgefallen als bei den "nur" bis zu 50% Beschäftigten (dort sagen mehr als zwei Drittel Nein). Der Vergleich mit dem tatsächlichen Beschäftigungsgrad zeigt auch, dass die "weiss nicht"-Antworten grösstenteils von Vollzeitbeschäftigten stammen. Diese Gruppe ist bezüglich eines Wechsels also unsicherer als andere.

Aufgeschlüsselt nach Berufsjahren, ergibt sich eine stärkere Ablehnung bei den langjährig journalistisch Beschäftigten; umgekehrt kommt von den erst seit wenigen Jahren im Journalismus Tätigen nicht höhere Zustimmung, sondern mehr "weiss nicht"-Antworten. Keinen Einfluss auf das Antwortverhalten haben das Lebensalter und das Geschlecht sowie die Verbandszugehörigkeit und die Ausbildung. Wer seine Verdienstmöglichkeiten (vgl. 3.5.2) als "erheblich verschlechtert" einschätzt, ist – einleuchtenderweise – eher geneigt, ein Stellenangebot der geschilderten Art anzunehmen, als Leute mit

18 Eine ähnliche Frage stellte Elster den "ständigen freien Mitarbeitern" des Hessischen und des Südwestfunks. "Obwohl die freien Mitarbeiter die journalistische Tätigkeit ihrer festangestellten Kollegen eher negativ beurteilte und obwohl sie die Freiheit ihrer Berufssituation über alles schätzen, wäre der grösste Teil der ständigen freien Mitarbeiter heute lieber festangestellt", lautet ein Teilresultat der Studie, "Als wichtige Ursache für das Verlangen nach einer Festanstellung wurde das Gefühl der Unfreiheit und die soziale Unsicherheit der ständigen freien Mitarbeiter ermittelt, schliesst die Autorin (Elster, 1979, S. 162, S. 164). Andere Resultate erbrachte eine Umfrage zur "sozialen Lage freier Journalisten" durch die deutsche "Zeitschrift für Journalisten und Schriftsteller" (1985). Ein Drittel der Befragten sieht den Freien-Status "als Notlösung", die anderen zwei Drittel sehen im selbständigen Arbeiten ein "berufliches Ideal" (aus: Weichler, 1987, S. 30).

einer anderen Einschätzung. Ein schwacher Trend ergibt sich aus der Variable Einkommen: Journalist(inn)en mit tieferen Einkommen neigen eher zur Annahme des Angebotes, höhere Einkommen lehnen häufiger ab.

In jedem Fall wurden die Freien Journalistinnen und Journalisten aber um die Begründung ihrer Entscheidung gebeten. Nachstehend werden die Gründe genauer betrachtet und – soweit überhaupt möglich – zusammenfassenden Kategorien zugewiesen. Zählheiten werden hier durch Einzelargumente gebildet, wobei sich Mehrfachzuweisungen nicht vermeiden liessen. So wurde beispielsweise die ablehnende Begründung "*weil mir Unabhängigkeit und freie Arbeitszeitgestaltung wichtiger sind*" bei zwei Kategorien gezählt. Ein Teil der Argumentation greift übrigens bereits bekannte Zusammenhänge auf oder bestätigt die Ergebnisse vorangegangener Auswertungen.

3.5.3.1 Warum eine feste Vollzeitstelle abgelehnt würde

Von den 268 Personen (60%), die eine Vollzeitstelle im festen Anstellungsverhältnis ablehnen würden, kamen 319 Argumente – inklusive Mehrfachnennungen – zusammen. Am häufigsten wird die Ablehnung einer – fiktiven – Vollzeitstelle mit dem **Verlust der persönlichen Unabhängigkeit** begründet. Hier einige Textbeispiele: "*Persönliche Unabhängigkeit und freie Arbeitszeitgestaltung sind mir doch zu wichtig geworden, als dass ich sie aufgeben möchte*", "*ich bin als freie Journalistin FREI*", "*mir gefällt die persönliche Unabhängigkeit zu gut und für mich gibt es momentan nicht die Stelle, für die es sich lohnte sie aufzugeben*", "*Unabhängigkeit ist mir wichtiger als Sicherheit und toller Lohn*", "*ich könnte mich wohl schlecht an die Unfreiheit gewöhnen*", "*nur als Freier kann ich meine Vorstellungen von Unabhängigkeit verwirklichen*", "*ich geniesse heute mehr Freiheiten und verdiene auch nicht weniger als die (frustrierten) Festangestellten*", "*ich habe mich zu sehr an die jetzigen Freiheiten gewöhnt*", "*ich will frei sein und möchte nicht der Richtung der jeweiligen Redaktion folgen*", "*ich liebe es, auch mal nein sagen zu können*" oder der Verweis auf die "*Gefahr Manipulation*".

Tabelle 37: Gründe für die Ablehnung einer Vollzeitstelle
(Mehrfachnennungen)

| | |
|--|-----|
| Verlust der persönlichen Unabhängigkeit | 73 |
| Betreuungsaufgaben/Mutterpflichten | 27 |
| Berufszufriedenheit | 23 |
| Gegenwärtige Vorteile überwiegen | 21 |
| Schwierigkeiten sich in routinisierten Redaktionsbetrieb einzugliedern | 18 |
| Verlust der Kreativität/Vielseitigkeit/freien Themenwahl | 18 |
| Journalismus spielt nebeneordnete Rolle | 16 |
| Nur Interesse an Teilzeitstelle | 14 |
| Schlechte Erfahrungen mit Redaktionsstelle | 12 |
| Ausbildung/Studium | 12 |
| Verlust freie Arbeitszeitgestaltung/Flexibilität | 10 |
| Schlechterer Lohn und ungenügende Sozialleistungen | 10 |
| Grosser Stress auf Redaktionen | 9 |
| Bereits feste Teilzeitstelle | 7 |
| Keine guten Stellen vorhanden | 5 |
| Zu alt | 5 |
| Arbeiten für verschiedene Medien | 3 |
| Anderes | 36 |
| Total Nennungen | 319 |

Sonstige **Betreuungsaufgaben** (Mutterpflichten), bestehende **Berufszufriedenheit**, sowie die überwiegenden Vorteile der jetzigen Berufssituation sind weitere häufig genannte Gründe für eine Ablehnung einer – fiktiv angebotenen – festen Vollzeitstelle: Hierzu heisst es etwa: "weil ich kleine Kinder habe", "weil ich a) nicht will und b) nicht kann, da ich mit meiner Frau ein totales Work- und Kinder-Sharing habe", "weil ich durch die Mutterschaft schlecht regelmässig arbeiten kann – gäbe es vernünftige Teilzeitarbeitsmöglichkeiten, dann ja", "weil ich 1. keine Lust hätte und 2. zuerst mein Kind aufziehen will", "weil ich als Alleinerzieherin nur 80% arbeiten will. (Kritische Abendzeiten 18.00 – 21.00 bei Printmedien)", "weil ich nebenbei studiere, weil ich zwei Kinder habe, mit denen ich viel Zeit verbringen will und weil ich nicht mehr in den 'Käfig' gehen will". "Ich bin zurzeit mit meinem Status und der damit zusammenhängenden Lebensweise sehr zufrieden", "meine Situation ist im Gesamten befriedigend", "es ist mir in meiner Marktnische vorderhand wohl", "weil ich diese Art Arbeit liebe. Es wäre auch ein echter

Verlust sollten die 'Freien' aussterben!", "weil ich glücklich als 'Freie' bin – und ebenso stolz, als solche existieren zu können" oder: "Never change a winning horse!", "weil positive Faktoren im Moment zugunsten der freiberuflichen Tätigkeit dominieren", "weil freies Schaffen trotz allen Nachteilen spannender ist".

Zu den weiteren Begründungen zählen die **Schwierigkeiten, sich in routinisierten Redaktionsbetrieb einzugliedern** ("Ich kann mir nicht vorstellen, jeden Morgen um die gleiche Zeit im Büro sein zu müssen und immer das gleiche zu tun", "ich würde lieber andersweitig tätig, als in einer Journalistendenkstube zu hocken", "weil ich Redaktionshierarchien nicht ausstehen kann", "weil ich Verantwortung übernehmen will von A – Z"), der **angenommene Verlust der Kreativität** und der Vielseitigkeit ("Ich kann mich so viel besser auf mein Spezialgebiet konzentrieren", "ich müsste vermutlich zuviele unerwünschte (nicht reizvolle) Aufträge erfüllen", "weil keine feste Stelle so abwechslungsreich wäre wie meine jetzige Arbeit") oder die Tatsache, dass der Journalismus nur eine **nebeneordnete Rolle** spielt ("weil ich neben der freischaffenden Tätigkeit noch selbständig erwerbend bin (ebenfalls im Medienbereich)", "weil ich eigenes Büro betreibe und einen guten 50%-Job habe", "weil meine Haupttätigkeit ein grösseres Engagement im Journalismus nicht zulässt") oder aus anderen Gründen nur eine **Teilzeitstelle** in Frage kommt ("weil mir aus Gesundheitsgründen eine Vollzeitstelle nicht möglich ist"). An dieser Stelle erwähnt werden auch die bereits gemachten **schlechten Erfahrungen** mit Redaktionsstellen ("Ich habe vor 6 Jahren freiwillig eine Redaktionsstelle aufgegeben", "ich habe mich nach langer Zeit mit halber Anstellung nun endlich zum 'Freisein' durchgerungen", "ich kenne den Redaktionsalltag und habe keine Lust mehr darauf"), das Hindernis einer **parallelen Ausbildung** ("Weil ich als Student (ETH) höchstens einen 50%-Job annehmen könnte", "weil ich den Journalismus z.Z. nur nebenbei betreibe. Hauptaufgabe ist die Vorbereitung auf meinen Uni-Abschluss", "weil ich mitten im Studium stecke").

Weitere ablehnende Haltungen begründen sich aus dem **Verlust freier Arbeitszeitgestaltung** und von Flexibilität ("Weil ich aus familiären Gründen auf eine Arbeit angewiesen bin, wo ich vieles, wie Zeit, Arbeitsplatz frei wählen kann. Ich geniesse es, an einem Werktag mit der Familie fort zu gehen"), dem – angenommenen – **schlechteren Lohn und ungenügenden Sozialleistungen** ("finanzieller Abstieg; fehlende Freiheit und Unabhängigkeit", "Zukunftsperspektiven sind fraglich; Sozialleistungen ungenügend", "weil ich als freier Fotograf ein Netz aufgebaut habe und nicht an die soziale Sicherheit einer Anstellung glaube") oder der Vermutung, auf Redaktionen

existiere ein **grösserer Stress** ("An einer 100%-Stelle, muss 150% gearbeitet werden", "ich bin es leid, 60 bis 80 Stunden pro Woche ohne Kompensationsmöglichkeit zu arbeiten. An meiner letzten Redaktorenstelle konnte ich 119 Kompensationstage (nach 9 1/2 Jahren) nicht einziehen, bzw. wurden sie mir nicht vergütet", "weil als Festangestellte zuviele Zwänge und 24 Std. Präsenzzeit. Als Festangestellte ist auch die 'Schleudersitz'-Situation ins Ungewisse (Entlassung) immer als Druck da. Als Freischaffende hänge ich schon in den Fangleinen des Fallschirms und muss es mir irgendwie einrichten, jeden Tag"). Vereinzelt würde abgelehnt, weil bereits eine feste Teilzeinstelle bekleidet wird ("Weil ich zu 50% festangestellt bin, 50% als Freie arbeite – eine ideale Kombination", "ich bin praktisch in einer solchen Situation – nur ohne Arbeitsvertrag. Ich wünsche keinen"), sich die Befragten keine solche Stelle vorstellen können ("Weil es derzeit kein Medium gibt, dass mich derart locken würde. Lieber arm und ausgebeutet, als fest installiert und den ganzen PR-Kram mitmachen"), sich als zu alt einschätzen, oder weil der Zugang zu verschiedenen Medien nicht verbaut werden soll ("Ich bevorzuge es, für verschiedene Medien tätig zu sein"). Unter andere Begründungen genommen wurden Äusserungen wie "keine Lust", "weil ich zur Zeit zuviel Arbeit in Auftrag habe", "Vermutlich nein – weil Wohnsitz-Aufgabe", "weil ich die Verachtung der Leser und die Heuchelei satt habe", "da wo wir wohnen, gibt es die 'Traum'stelle schlicht nicht" oder: "Eine Festanstellung würde praktisch alle meine Investitionen von über 250'000.- Fr. überflüssig machen".

3.5.3.2 Warum eine feste Vollzeitstelle angenommen würde

Wie vorhin schon erwähnt wurde, würde nur etwa jede(r) Sechste eine – hypothetische – Festanstellung (Vollzeit) überhaupt annehmen. Von den 70 Personen (16%), die unsere entsprechende Frage bejahten, kamen insgesamt 96 Pro-Argumente zusammen. Wie schon bei den Ablehnungen war es auch hier unumgänglich, bestimmte Äusserungen mehreren Kategorien gleichzeitig zuzuweisen (Bsp.: "Weil ich mehr Geld brauche und Kritik und Anerkennung in professionellem Rahmen suche."

Tabelle 38: Gründe für die Annahme einer Vollzeitstelle
(Mehrfachnennungen)

| | |
|--|----|
| Materielle Besserstellung | 24 |
| Soziale Sicherheit | 17 |
| Verschlechterte Stellung der Freien | 12 |
| Mehr Entscheidungsfreiheit und Kompetenz | 10 |
| Teamarbeit | 8 |
| Bereits Festanstellung | 4 |
| Nachteile des Freienberufes | 4 |
| Neugier/Abwechslung | 3 |
| Anderes | 14 |
| Total Nennungen | 96 |

Am häufigsten, nämlich 24mal, wurden die mit einer solchen Stelle verbundenen und erwarteten **materiellen Vorteile** als Motive genannt. Hier einige Textbeispiele: "Weil man als Freischaffender auf Dauer nicht überleben kann", "weil die Arbeit als Freier viel zu schlecht bezahlt ist und es problematisch ist, als Freier Ferien zu machen (Verdienstaustausch)", "weil man da auch beim Kaffeetrinken verdient", "weil ich gerne mehr bezahlte Zeit hätte für die einzelnen Artikel", "weil es heute keine guten Verdienstmöglichkeiten mehr gibt und die Einkommen (mangels Tarifen) nicht, bzw. nur durch Mehrarbeit (sofern möglich) steigen", "ich hätte dann genug Geld um meine Zahnarztrechnung selber zu bezahlen, jetzt zahlt sie meine Mutter"... Mit dem erwarteten höheren Einkommen einher geht die **verbesserte soziale Sicherheit**, die relativ häufig als Grund angegeben wurde ("Soziale Sicherheit durch regelmässige Arbeit respektive Aufträge", "fixer Lohn; 2./3. Säule; AHV-Vorsorge; Pensionskasse; Versicherungen"). Auf die **Verschlechterung der Stellung als Freischaffende** wurde 12mal verwiesen: "Weil die gegenwärtige Wirtschaftssituation für freie äusserst existenzgefährdend ist", "schlechte Zeiten in der freien Wildbahn", "weil der Freischaffende immer rücksichtsloser 'ausgehungert' wird", "weil die Vorteile als 'Freier' kleiner, die Nachteile immer erdrückender werden und die zunehmende Konzentration den Markt immer kleiner macht", "weil ich vor der Wahl stehe: entweder fest oder dann Branchenwechsel", "weil ich keine Alternative habe (Vorbehalt: die zu erwartende Prostituierung muss sich in gewissen Grenzen halten)". Erst jetzt folgen der Häufigkeit nach gesehen Argumente, die auf **inhaltliche Anreize der Tätigkeit** in Festanstellung verweisen. Darunter fallen Äusse-

rungen, die **mehr Entscheidungsfreiheit und Kompetenz** ansprechen ("Mitsprachemöglichkeiten", "weil man am Puls der Zeitung ist; eher bestimmen kann über seine eigenen Artikel; man bekommt mehr vom Geschehen auch ausserhalb mit", "Interesse an direkter Mitgestaltung des Presseerzeugnisses", "weil ich endlich auch irgendwo bestimmen möchte"), **Teamarbeit** erwähnen ("Weil ich gerne aus dem Einzelkämpfertum aus- und in eine Redaktion (Team!) einsteigen möchte", "wieder Einbindung in ein Team (=berufl. und menschl. motivierend)", "weil ethnologisch an Redaktionsbetrieb interessiert") oder sonstige Vorteile auflisten ("man muss sich nicht immer selbst peitschen und bekommt nicht nur den Lohn für das, was dann gnädigst angenommen wird", "Weil ich gerne konzentriert für eine Sache arbeiten möchte").

3.5.3.3 Vollzeitstelle: Nur unter bestimmten Bedingungen

90 Personen (20%) wollten zur Frage nach der Vollzeitstelle als Festangestellte(r) keine Zustimmung geben, ohne auf Bedingungen hinzuweisen, die erfüllt sein müssten. Die insgesamt 115 Argumente lassen sich wie folgt ordnen:

Tabelle 39: Vollzeitstelle nur unter bestimmten Bedingungen

| | |
|--|------------|
| Abhängig von Beschaffenheit der Stelle | 27 |
| Abhängig von Medium/Redaktion | 16 |
| Abhängig von Themen | 10 |
| Bei Bewahrung Meinungs-Unabhängigkeit | 8 |
| Zu alt | 7 |
| Teilzeitstelle "Ja" | 6 |
| Abhängig von geographischer Lage des Arbeitsorts | 6 |
| Abhängig von Salär | 4 |
| Abhängig von Arbeitsbedingungen | 4 |
| Noch im Studium | 3 |
| Zwiespältig | 3 |
| Fehlende Angebote von passenden Stellen | 3 |
| Anderes | 18 |
| Total Nennungen | 115 |

Bei dieser Sorte von Antworten wurde am häufigsten darauf aufmerksam gemacht, dass eine Annahme des Angebotes von der **Beschaffenheit der Stelle** abhängt; beispielsweise: "Ich würde je nach dem Angebot zusagen oder absagen", "es kommt sehr auf das Angebot an", "weil es auf Stelle ankommt. Ich würde aber nur bei einer sehr interessanten Stelle zusagen". 16mal wurde die **Art der Redaktion** oder **des Mediums** als Entscheidungskriterium genannt ("Hängt vom Redaktionsteam und von Verlagsleitung ab", "es kommt darauf an, ob ich mit den Zielsetzungen [des Mediums] geistig einigermaßen einiggehen kann. Die Frage ist immer dieselbe: gehts nur um Verkaufszahlen oder gehts auch um Information respektive Dienstleistung irgendwelcher Art?", "ja, bei einer grossen, liberalen, offenen Zeitung, nein bei einer Zeitung, die möglichst kostengünstig einen Rahmen für Inserate produzieren will (davon gibt es viele)", "im Bereich des Tagesjournalismus nein, im Bereich Wochenzeitung/Magazin evtl. ja"), 10mal die Thematik ("Es kommt darauf an, ob ich für mein spezifisches Fach angefragt würde", "weil ich als Fachjournalist nur eine spezifische Stelle annähme", "nur wenn mich das Sachgebiet interessiert"), 8mal auf die zu wählende **Unabhängigkeit** ("Wenn mir die Stelle Engagement und Unabhängigkeit erlaubte, täte ich sie wohl nehmen!", "müsste ich mich dafür persönlich und beruflich unterwerfen, würde ich die Stelle nicht annehmen (kommt leider immer häufiger vor)", "wichtiger Punkt: Abhängigkeit vom Verlag oder Chefredaktion"). Ausserdem fanden sich hier vereinzelt – in der Formulierung der Frage eigentlich ausgeschlossene – Einschränkungen zum Stellenpensum ("50% würde ich akzeptieren"). Selten wurde eine Zusage von der Lage des Arbeitsorts abhängig gemacht ("Wenn die Stelle in Biel oder Romandie wäre, warum nicht, aber die Redaktionen der grossen Zeitungen und Zeitschriften befinden sich praktisch ausschliesslich in Zürich. Für mich kommt Zürich nicht in Frage") oder vom Salär ("Es müsste eine sehr interessante und gut bezahlte Stelle sein") respektive sonstigen Arbeitsbedingungen ("Es müsste eine ganz attraktive Stelle sein, ohne Hierarchien", "eine feste Anstellung als Korrespondent wäre willkommen, eine Position im normalen Redaktionsablauf aber nicht").

3.5.4 Kenntnis des Kollektivvertrags

Der auf Ende 1992 ausgelaufene Kollektivvertrag (KV)¹⁹ war bei den Freien Journalist(inn)en mehr oder weniger gut bekannt. Das Gros der Befragten (251; 56%) gibt an, den KV teilweise gekannt zu haben. Immerhin 29% wollen den Vertrag sogar genauestens kennen und 15% zumindest vom Hören-

¹⁹ Kollektivvertrag 1990; abgedruckt in Knechtli (Hg.) 1990, S. 263ff.

sagen. Nur eine verschwindend kleine Minderheit von 5 Befragten hat noch nie etwas von diesem Vertragswerk vernommen (vgl. Kapitel 2).

Bei einem Quervergleich der Resultate mit den Ausprägungen anderer Merkmale zeigt sich interessanterweise, dass die Vertrags-Kenntnis mit den Berufsjahren nicht etwa zunimmt, sondern hier die Gruppe mit den wenigsten Berufsjahren am besten orientiert ist. Einen positiven Einfluss auf die Kenntnis haben hingegen der Ausbildungsgrad der Befragten sowie – nur schwach – das Einkommen. Andere Merkmale haben keinen statistischen Einfluss.

Tabelle 40: Bekanntheit des Kollektivvertrags; Rückgriff darauf

| Bekanntheit des KV | | |
|---|-----|-----|
| Ja, kenne ich genauestens | 129 | 29% |
| Ja, kenne ich teilweise | 251 | 56% |
| Ja, kenne ich vom Hörensagen | 67 | 15% |
| Nein, kenne ich nicht | 5 | 1% |
| Rückgriff auf KV (Mehrfachnennungen) | | |
| Gehalt-Festsetzung | 181 | 40% |
| Ergänzende Leistungen | 99 | 22% |
| Entschädigungsanspruch | 94 | 21% |
| Verletzung Urheberrecht | 51 | 11% |
| Aus- und Weiterbildung | 12 | 3% |
| Anderes | 30 | 7% |
| Kein Rückgriff | 186 | 41% |

Bei der Frage nach den Gelegenheiten, bei welchen auf den KV zurückgegriffen wurde, waren Mehrfachnennungen innerhalb einer vorgegebenen Liste möglich. Trotz der verhältnismässig guten Kenntnisse unserer Befragten über den KV mussten (oder wollten) 186 Personen (41%) gar nie auf das Vertragswerk zurückgreifen. Geschah dies trotzdem, war der häufigste Anlass zur Inanspruchnahme des Kollektivvertrages die Festsetzung des Gehaltes (181 Nennungen). Danach folgen die übrigen Gelegenheiten, nämlich bei "Anrecht auf ergänzende Leistungen nach 2- bzw. 5jähriger Zusammenarbeit" (99 Nennungen), bei der "Durchsetzung eines Entschädigungsanspruches" (94), der "Verletzung des Urheberrechtes" (51), oder beim "Wunsch nach beruflicher Aus- und Weiterbildung" (12). Um allfällige weitere

konkrete Anwendungsbereiche des alten Gesamtarbeitsvertrag erfassen zu können, war im Fragebogen eine offene Kategorie vorgesehen, die von 30 Befragten ausgefüllt wurde. Unter "Anderes" gefasst wurden folgende Nennungen: "Sozialversicherungsbeiträge" (3mal), "Blatteinstellung" (3mal), "Aushandlung von Verträgen" (3mal), "Entlassung/Kündigung" (3mal), "Gegendarstellungsrecht" (2mal), "Prozess" (2mal) oder einigen Einzelnennungen wie "bei Belegen/Gratis-Abo", "bei allen Fragen, die Verhältnis zwischen mir und Auftraggeber regeln", "alle Freien haben vom KV profitiert", "hat nie etwas genützt", "bei Recherchen über den KV".

3.5.5 PR-Arbeit als Nebenerwerb

Mit den nächsten Fragen sollte abgeklärt werden, in welchem Umfang Freie Journalistinnen und Journalisten PR-Arbeit leisten. Dort wo dies der Fall ist, wurde überdies versucht, Aufwand und Ertrag in Relation zu printjournalistischer und sonstiger Tätigkeit zu setzen. Es muss hier nochmals auf die erheblichen Widersprüche aufmerksam gemacht werden, die sich aus der unterschiedlichen Beantwortung zweier praktisch identischer Fragen ergeben: Bei der einleitenden Abklärung, welchen Berufstätigkeiten ausserhalb der printjournalistischen noch nachgegangen wird, nannten 48 Personen den Bereich PR, (19mal wurde die damit verwandte Werbung erwähnt). Warum nun beim erneuten Anschneiden des Themas in der Umfrage sich plötzlich drei- bis viermal mehr Personen zu Arbeiten im Sektor PR bekannten, lässt sich nicht eindeutig erklären. Zu den Gründen gehören wahrscheinlich die schon einleitend erwähnten, subjektiven Differenzierungsprobleme zwischen Journalismus und PR-Aufträgen oder eventuell die von einzelnen nicht zu bewältigende Komplexität des Fragebogens. Als weiterer Grund könnte in Betracht kommen, dass erst bei der spezifischen Rückfrage zu PR-Arbeit in einer Fussnote definiert worden ist, was darunter zu verstehen ist, nämlich das "Erstellen von Texten und anderen Beiträgen im Auftrag von interessengebundenen Organisationen (Unternehmen, Institutionen, Behörden, Verbände, Parteien usw.), die selbst keine Medienunternehmen sind." Es ist anzunehmen, dass ein Teil der Befragten erst zu diesem Zeitpunkt die eigene Berufssituation "richtig" (im Sinne des Fragekonzeptes) reflektierte und nun selbst kleine PR-Aufträge vermerkte, die bei der Grobeinteilung am Anfang des Fragebogens nicht aufgelistet worden sind. Unter dieser optimistischen Annahme dürfte der nachstehenden Auswertung tatsächlich mehr Gewicht gegeben werden, als den Angaben in den einleitenden Triage-Fragen.

Tabelle 41: Anteil der Freien mit PR-Arbeit

| | | |
|-----------------|-----|------|
| PR-Arbeit ja | 177 | 40% |
| Keine PR-Arbeit | 263 | 60% |
| Total | 440 | 100% |

Auf die spezielle Frage gaben drei Fünftel an, noch nie Public Relations-Aufträge angenommen zu haben. 177 Personen (40%) notierten hier hingegen ein Ja (Tabelle 41). Die meisten übernehmen aber erst seit kurzem Aufgaben im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit; 60% davon sind hier zwischen einem und sechs Jahren aktiv (Tabelle 42).

Tabelle 42: Dauer der PR-Tätigkeit

| | | |
|----------------------|-----|------|
| Seit bis zu 2 Jahren | 41 | 23% |
| Seit 3 bis 4 Jahren | 34 | 19% |
| Seit 5 bis 6 Jahren | 32 | 18% |
| Seit 7 bis 8 Jahren | 14 | 8% |
| Seit 9 bis 10 Jahren | 21 | 12% |
| Länger | 35 | 20% |
| Total | 177 | 100% |

Tabelle 43: Einkommensanteil PR-Arbeit

| | | | |
|------------------|-------------------|-----|------|
| Einkommensanteil | - weniger als 10% | 29 | 17% |
| | - 10% bis 20% | 88 | 52% |
| | - 21% bis 50% | 46 | 27% |
| | - mehr als 50% | 5 | 3% |
| Total | | 168 | 100% |

Das durch Öffentlichkeitsarbeit erzielte Einkommen ist gemessen an jenem für journalistische Tätigkeit sehr gering: Mehr als zwei Drittel aller PR-tätigen

Journalistinnen und Journalisten realisieren mit solchen Aufträgen bis zu 20% ihres durchschnittlichen Monatseinkommens, rund ein Viertel verdient damit zwischen 21 und 50%.

Tabelle 44: Zeitaufwand für PR-Arbeit

| | | | |
|------------|-------------------|-----|------|
| Zeitanteil | - weniger als 10% | 46 | 29% |
| | - 10% bis 20% | 76 | 48% |
| | - 21% bis 50% | 36 | 23% |
| | - mehr als 50% | 2 | 1% |
| Total | | 160 | 100% |

Von Freien, die PR-Arbeiten ausführen (und bei dieser Frage auch geantwortet haben), wenden mehr als drei Viertel weniger als 20% ihrer Arbeitszeit dafür auf. Im Vergleich mit den Einkommensanteilen (vgl. oben) fällt auf, dass sich in der tiefsten Zeit-Kategorie mehr Personen finden als in der tiefsten Einkommens-Kategorie sowie in den höheren Kategorien das umgekehrte Verhältnis gegeben ist. Dies deutet darauf hin, dass im PR-Bereich ein leicht besserer Verdienst zu erzielen ist.²⁰

3.5.6 Qualität als Verdienstanreiz

Bei der Frage, ob den persönlichen Erfahrungen gemäss ein finanzieller Anreiz besteht, qualitativ hochstehende, gut recherchierte Artikel zu schreiben, scheiden sich die Geister.

Mehr als zwei Fünftel der Befragten (43%) haben die Erfahrung gemacht, dass "fast immer" oder "meistens" ein finanzieller Anreiz zu gut recherchierten, qualitativ hochstehenden Artikeln besteht – entsprechende Mehraufwendungen also auch vergütet werden. Demgegenüber äussern die restlichen 57% der Interviewten, ein solcher Stimulus komme "selten" oder "(fast) nie" vor.

²⁰ Zur Problematik Öffentlichkeitsarbeit und Freier Journalismus vgl. Gefken.

Tabelle 45: Finanzielle Anreize durch Qualitätsartikel

| | | |
|---------------------------------|------------|-------------|
| Es lohnt sich (fast) immer | 57 | 13% |
| Es lohnt sich meistens | 128 | 30% |
| Es gibt nur selten einen Anreiz | 161 | 38% |
| Es gibt fast nie einen Anreiz | 81 | 19% |
| Total | 427 | 100% |

Tabelle 46: Einschätzung Qualitätsanreiz im Kreuzvergleich

| Vergleichsvariablen | Ein Anreiz besteht... | | | |
|------------------------------------|-----------------------|----------|--------|-----|
| | immer | meistens | selten | nie |
| Einkommen Printjournalismus | | | | |
| bis 2000 Franken (N=126) | 10% | 28% | 37% | 25% |
| 2000 bis 4000 Franken (N=129) | 14% | 30% | 37% | 19% |
| mehr als 4000 Franken (N=126) | 15% | 34% | 36% | 15% |
| Berufsjahre | | | | |
| 1-5 Jahre (N=145) | 10% | 32% | 39% | 19% |
| 6-10 Jahre (N=138) | 16% | 28% | 41% | 15% |
| mehr als 10 Jahre (N=142) | 14% | 30% | 32% | 23% |
| Verbandszugehörigkeit | | | | |
| SJU-Mitglieder (N=156) | 10% | 30% | 43% | 16% |
| SVJ-Mitglieder (N=195) | 14% | 30% | 34% | 22% |

Die Haltung zur Frage, ob sich Rechercheaufwand und das Erstellen qualitativ hochstehender Beiträge lohnt, variiert nach dem Einkommen der Umfragebeteiligten: Je höher deren Monatslohn, desto eher erfolgt eine Zustimmung. Die 'Qualitätshypothese' wird also eher von den Besserverdienenden gestützt als von den Personen mit unteren Einkommen. Weniger klar ist erstaunlicherweise der Einfluss der Berufserfahrung: Während die Antwort "immer" mit zunehmenden Dienstjahren erwartungsgemäss häufiger gegeben wird, nimmt die Antwort "meistens" eher ab; auch bei den anderen Ausprägungen ist kein eindeutiger Trend auszumachen. Die Verbandszugehörigkeit hat bei dieser Variable auch keinen Einfluss in eine bestimmte Richtung.

3.5.7 Beurteilung der Verbandsleistungen

Da zum Zeitpunkt der Befragung wichtige Verhandlungen über den Gesamtarbeitsvertrag stattgefunden haben (vgl. Kapitel 2), und es dabei auch um die Wahrung der Interessen der Freien ging, sollten die Umfragbeteiligten angeben, wie sie mit den diesbezüglichen Leistungen ihrer Verbände zufrieden sind.

Tabelle 47: Beurteilung der Verbandsleistungen

| Wertung | alle Verbände (N=451) | SVJ (N=206) | SJU (N=166) |
|--------------------------|--------------------------|----------------|----------------|
| Durchschnittsnote* (1-6) | 4,43 | 3,54 | 4,87 |
| sehr gut | 12% | 6% | 21% |
| gut | 37% | 33% | 46% |
| genügend | 22% | 25% | 18% |
| ungenügend | 12% | 16% | 6% |
| schlecht | 4% | 6% | 1% |
| nicht zu beurteilen | 13% | 15% | 9% |
| Total | 100% | 100% | 100% |

*) Zur Berechnung der Durchschnittsnote wurden die Angaben wie folgt gewertet: "sehr gut"=6, "gut"=5, "genügend"=4, "ungenügend"=3, "schlecht"=1. Die Angabe "nicht zu beurteilen" wurde nicht einberechnet.

Die Freien Journalist(inn)en scheinen im allgemeinen mit den Verbandsleistungen im Bereich Freier Journalismus zufrieden zu sein. Fast die Hälfte (221 Befragte; 49%) verteilt die Note "gut" und "sehr gut". Immerhin noch als "genügend" beurteilen 22,4% die Leistungen und nur gerade 15,8% schätzen die bisherigen Anstrengungen in diesem Bereich als "ungenügend" oder "schlecht" ein. Gesamthaft ergibt dies eine Durchschnittsnote von 4,4.

Betrachtet man jedoch die Einschätzungen der Mitglieder von SJU und SVJ, den beiden Hauptverbänden, separat, ergeben sich deutliche Unterschiede, die sich auf einen Blick in den Durchschnittsnoten ablesen lassen: Die Gewerkschaft SJU wird bezüglich ihrer Leistung in Sachen Freier Journalismus

von ihren Mitgliedern mit der Note 4,9 bedacht. Eine klar tiefere Note, nämlich nur eine ungenügende 3,5, erhält der SVJ von seinen Mitgliedern.

3.6 Leistungen der Berufsgruppe für das Mediensystem

In einer offenen Frage ging es um die Rolle, welche die Freien im Mediensystem spielen, beziehungsweise um die entsprechende Selbsteinschätzung.²¹ Die Journalistinnen und Journalisten wurden gebeten, positive und allenfalls negative Auswirkungen der Freien auf das Mediensystem zu notieren. Dabei wurde in den meisten Fällen von der eigenen Rolle abstrahiert – also tatsächlich auf Leistungen und Funktionen der Presse oder anderer Medien für die Gesellschaft Bezug genommen –, wie dies in der Fragestellung impliziert worden ist. Verständlicherweise überwiegt hier der Anteil der positiv vermerkten Auswirkungen mit 370 zu 294 Antworten.

3.6.1 Positive Effekte der Freien auf das Mediensystem

Auch bei dieser offenen Frage, die ja auf Leistungen der Freien für das Mediensystem zielte, stellt sich erneut das Problem, die Kommentare zu ordnen, denn nicht selten wurden gleich mehrere, teils aufeinander bezogene Einschätzungen abgegeben (Bsp.: *"Freie sind Spezialisten für Fachgebiete, unabhängiger als Redaktionsangehörige, näher bei den Leuten; sie ermöglichen grössere Themenvielfalt"; kompetente und rasche Berichterstattung bzw. Rezensionen in Spezialgebieten; Meinungsvielfalt; Entlastung von Redaktionen; Troubleshooter"*).

Welche Hauptkategorien zur Reduktion der Argumentationsmenge gewählt wurden, ist der Auflistung zu entnehmen. Wie schon bei den anderen Auswertungen von offenen Fragen wurden auch hier die Anmerkungen mehrfach gezählt, wenn sie nicht nur einer Kategorie zugewiesen werden konnten. Insgesamt kamen so 493 Nennungen von 370 Personen zusammen.

²¹ Selbstverständlich kann auf diese Weise nicht ermittelt werden, welches die tatsächliche Bedeutung dieser Berufsgruppe für das Mediensystem ist, sondern nur, was Einzelne sich und den Kolleg(inn)en diesbezüglich zuschreiben. Zu den besonderen Leistungen vgl. Wiesand, 1977.

Tabelle 48: Positive Auswirkungen der Freien auf das Mediensystem
(Selbsteinschätzungen, Mehrfachnennungen)

| Wirkungen/Leistungen | Nennungen |
|---|-----------|
| Impulsgeber/"andere" Themen | 111 |
| Meinungs- und Themenvielfalt | 69 |
| Unabhängig/nicht manipulierbar | 58 |
| Besser/aufwendiger recherchierte Artikel | 49 |
| Höhere Kreativität/Qualität | 41 |
| Spezialisten/Sachwissen | 31 |
| Verfügbarkeit/billige Manövriermasse | 28 |
| Anderer Blickwinkel und Zugang/näher am Geschehen, an der Basis | 27 |
| Höheres Engagement | 16 |
| Mehr Flexibilität | 16 |
| Existenzgrundlage der Zeitungen | 10 |
| Druck auf Festangestellte | 9 |
| Entlastung von Redaktionen | 7 |
| Risikoträger | 4 |
| Keine Auswirkung | 5 |
| Anderes | 12 |
| Total Nennungen | 493 |

Nach Häufigkeit der Argumente gemessen, sehen sich die Freien Journalistinnen und Journalisten in erster Linie als **Impulsgeber**, also Lieferanten von neuen Ideen oder Themen und Bearbeiter von Stoffen, die sonst nicht oder selten publiziert würden – nach eigener Einschätzung leisten sie somit einen wichtigen **Beitrag zur Meinungsvielfalt** in einem pluralistischen Mediensystem. Hierzu einige Beispiele: *"Meinungsfreiheit; Abwechslung von Themen"; "[wir] schreiben Dinge, die Redaktoren sonst nicht könnten"; "Bereicherung weil IdeenlieferantInnen"; "Innovation; Berücksichtigung von Randgebieten und Randthemen"; "neue Impulse gegen Verkalkung"; "belebende Impulse, weil Freie beweglicher, weniger 'bürostuhlkleber' sind"; "Freie stellen zementierte Mechanismen in Frage; hinterfragen die Redaktionen = Belebung"; "schlagen die wirklich guten Themen vor; halten den Verlag in Bewegung"; "nicht wegzudenken; kreativ; neue Impulse; besserer Recherchierjournalismus; mehr Engagement"; "die unentbehrliche Hefe im Teig"; "sorgen für Dynamik im Journalismus"; "Anregungen (Redak-*

tionen haften oft an pingeligem Darstellungskram)", "bringen Bewegung in die mediale Eintönigkeit", "bringen Pepp hinein", "sie sind das Salz in der Suppe der (meist) langweiligen Redaktionen", "Freie können neue Ideen in Redaktionen bringen, sind weniger von redaktionsinternen Seilschaften beeinflusst", "sie bremsen den "Beamtenjournalismus" und die Verkrustung", "Schwung", "mehr Farbe in den Medien", "Freie sind kreativ und bringen frischen Wind; sie sind unkonventionell", "sind besser in der Lage, Wahn (Klischee) von Wirklichkeit zu trennen; Ideenlieferanten, Anreger".

69 Notizen liessen sich dem Argument der **Vielfalt** (Meinungen, Themen) zuordnen; auch dazu einige Beispiele: "Die Freien tragen durch ihre Unabhängigkeit zur Themenvielfalt bei", "sie durchbrechen den thematischen Einheitsbrei der Schweizer Zeitungen", "Förderung der Themenvielfalt, da keine 'Redaktionshocker', "Die Freien werden gezwungen, sich ständig etwas zu überlegen", "bringen neue Themen, welche die Redaktionsleute verschlafen", "wir sorgen für Durchmischung des Meinungsspektrums".

58 Kommentare betonten als positiven Beitrag der Freien deren **Unabhängigkeit**: "Unser Vorteil ist, nicht auf Inserenten Rücksicht nehmen zu müssen; sich nicht mit einem Verlag identifizieren zu müssen", "freihere Meinungsbildung, da nur bedingt auf die Haltung von Redaktionen eingegangen werden muss", "die Freien erbringen journalistische Leistungen, die von Festangestellten nicht möglich sind; sind weniger ideologisch, verlagspolitisch verflochten", "unabhängig; Sprachrohr für Leute, die bei Redaktionen nicht ankommen", "Unabhängigkeit ermöglicht grössere Kreativität, was eine Zeitung lebendiger macht", "unabhängiger in der Meinungsbildung; andere Blickwinkel; lassen sich nicht in das Schema pressen", "höherer Freiheitsgrad", "Unabhängigkeit vom Machtklümpel" usw.

In 49 Antworten wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Freie Journalistinnen und Journalisten aus verschiedenen Gründen bessere, **qualitativ höherstehende, gründlicher recherchierte Artikel** verfassen können: "Freie liefern in der Regel gute Geschichten, für die Angestellte keine Zeit haben", "entwickeln mehr Initiative für Geschichten", "sie bringen oft vernachlässigte Themen ein und erarbeiten Themen bisweilen in einer anderen, unabhängigen Art. Ein Verlag kann mit den Festangestellten auch nie alle Themen/Bedürfnisse gut abdecken. Diese Vorteile sind heute aber zunehmend bedroht, da die Verlage zu wenig in die Freien investieren", "Freie fördern den Recherchierjournalismus", "haben erheblichen Anteil an der Qualität eines Blattes, da sie (oft unterbezahlt) länger hinter einer Sache sitzen", "weniger Verlautbarungsjournalismus, Möglichkeit der Ethik im Journalismus (mehr Zeit, weniger Druck)", "Freie haben oft mehr Initiative um interessante

Stories aufzugreifen", "Freie bringen gut recherchierte, aufwendige Themen, die nicht nur an einem Tag aktuell sind", "nehmen sich mehr Zeit für Recherchen und den Umgang mit Menschen", "eigentliche Recherchierarbeit wird oft nur durch Freie geleistet, die mehr Zeit für ein Thema investieren", "können mehr Zusammenhänge zeigen, recherchieren".

Diese Argumente gehen teils einher mit jenen, die explizit auf eine **erhöhte Kreativität und Qualität** verweisen: "Freie machen kreative, ungewohnte, professionelle Geschichten", "qualitativ hochstehende Arbeit", "viele bringen Vielfalt, Kreativität und Qualität in die Redaktionen; denken nicht nur an 'ihre' Zeitung (wie Angestellte), sondern medienübergreifend", "bessere Artikel, da volle Konzentration aufs Schreiben ohne Redaktionsarbeit; kreativere, speziellere Artikel, da mehr Motivation", "schreiben meist besser; keine Käseglocke überm Haupt", "sie könnten intellektuell-qualitativ, frech und durchblickend etwas wagen".

Die Aneignung und der Gebrauch von **Sach- und Fachwissen** durch die Freien – als positive Aspekte für das Pressewesen – fanden sich 31mal ausdrücklich erwähnt: "Freie arbeiten im allgemeinen genauer vor allem auf Spezialgebieten", "Zeitungen können sich auch zu eher marginalen Themen einen einigermaßen kompetenten Spezialisten leisten", "Freie bringen fundiertes Spezialwissen", "Kompetenz", "Freie können für Spezialgebiete eingesetzt werden, wo Festangestellte Redaktoren über keine Kenntnisse verfügen", "letztlich geht es wohl darum, dass sich Redaktionen mit Freien einen günstigen Stab an Spezialisten halten können".

Dass bei der Beantwortung der Frage nach den positiven Auswirkungen der Freien auf das Mediensystem von der eigenen Situation abstrahiert worden ist, belegen besonders die Äusserungen, in denen als "Vorteil" gewertet wurde, dass die Freien für die Verlage eine **billige Manövriermasse** darstellen würden: "sie sind billige Puffer", "kleines Kostenrisiko für Verlag; sind immer da und bereit", "kurzfristig für Aufträge abrufbar; finanzielle Manövriermasse für Verlage", "übernehmen Knochenarbeit; auch an Sonn- und Feiertagen im Einsatz", "weniger 'eingefahren'; nach Bedarf einsetzbar; günstiger", "billige Arbeitskräfte", "vielseitig einsetzbar; (fast) immer abrufbereit", "Freie erfüllen eine Pufferfunktion in einer Hausse von Anlässen", "sie erlauben den Herausgebern eine flexiblere Planung; weniger Werbung = weniger Artikel für Freie" (die 'Manövriermasse' auch bei den Nachteilen zur Sprache).

27 Nennungen konnten der Sammelkategorie '**Anderer Blickwinkel und Zugang/näher am Geschehen, an der Basis**' zugeordnet werden – eine Gruppe von Einschätzungen, die mit jenen der Unabhängigkeit bzw. Qualität

korrespondiert. Beispiele: "Sie haben häufig noch den Draht zum Volk", "sie bringen Themen die von Festen vergessen werden; die Weltsicht vom Bürostuhl sieht anders aus", "Freie sind ständig on tour, im Mittelpunkt des Geschehens", "sind flexibler auf das Rundumgeschehen; sind mehr und intensiver am Puls des Tages, ergibt nicht das übliche, was alle anderen auf der Rapportliste stehen haben wie Pressekonferenzen etc."

Die weiteren Argumente betreffen das höhere **Engagement** der Freien ("Freie sind weniger Sachzwang-geschädigt; mutigere und engagiertere Schreibe", "Freie sind oft auf einzelnen Gebieten engagierter, besser informiert als 'Querschnitt-RedaktorInnen'"), die höhere **Flexibilität** respektive die daraus folgende Entlastung der Redaktionen ("Flexibilität; für viele der Einstieg in den Journalismus", "Redaktionen profitieren von Fachwissen und Flexibilität", "Freie sind unentbehrlich, weil die Redaktorinnen und Redaktoren unmöglich alle Beiträge selber schreiben können", oder etwas pointierter: "Ohne uns müssten etliche faule Säcke auf den Redaktionen selber Artikel schreiben"), den **Druck auf Festangestellte** ("Sie animieren ihre KollegInnen, gute, ansprechende Artikel zu schreiben", "Freie setzen Masstäbe", "sie zwingen die 'Festen' zu mehr Kreativität in ihren Artikeln") oder die **Existenzgrundlage** der Zeitungen ("Ohne Freie gäbe es keine Zeitungen", "ohne Freie läuft nichts mehr, nur haben dies Verleger noch nicht realisiert", "mit tiefen Löhnen ermöglichen Freie bestimmten Medien überhaupt zu existieren"), wobei die letzten drei Kategorien als Untergruppen von 'Kreativität/Qualität' und 'Verfügbarkeit/Manövriermasse' zu sehen sind.

Explizit **keine positiven Auswirkungen** vermerkten 5 Personen.

Unter '**Anderes**' gefasst wurden Einschätzungen wie diese: "Freie bringen gewisse Kybernetik ins Redaktionssystem", "der Journalismus als Beruf bleibt auch für unkonventionelle Leute zugänglich", "fragen Sie Redaktoren!", sowie eine Reihe von rein persönlichen Vorteilen ("Ich bin auch frei in bezug auf Auftragsentgegennahme, kein Verdienstzwang").

3.6.2 Negative Effekte der Freien auf das Mediensystem

Wie schon bei den positiven Effekten vermerkt, wurden zum Zwecke einer besseren Übersicht die hier notierten Einschätzungen kategorisiert und somit ihrem Zusammenhang entnommen. In einigen Fällen wurden dabei die Äusserungen mehreren Kategorien zugeordnet; so resultierten 268 Nennungen von 249 Personen.

Tabelle 49: Negative Auswirkungen der Freien auf das Mediensystem
(Selbsteinschätzungen, Mehrfachnennungen)

| Negative Auswirkungen | Nennungen |
|--|-----------|
| Billige Manövriermasse | 60 |
| Preisdrücker | 49 |
| Schlechte Qualität wegen zu tiefen Löhnen/Dilettantismus | 32 |
| Keine negativen Effekte | 29 |
| Wachsende Abhängigkeit/Manipulierbarkeit | 22 |
| Druck auf Festangestellte | 9 |
| PR-Lastigkeit | 8 |
| Konkurrenzdruck | 7 |
| Schlechte Solidarität | 5 |
| Einheitsartikel | 5 |
| Kein Prestige | 5 |
| Zu wenig angepasst | 4 |
| Einflusslos | 3 |
| Anderes | 33 |
| Total | 268 |

Geordnet nach Häufigkeit der Nennung, dominiert die Sichtweise der Freien als **billige Manövriermasse**. Diese fand sich bereits im vorangegangenen Abschnitt, wo die positiven Effekte der Freien auf das Mediensystem dargestellt worden sind. Es ist natürlich eine Frage des Standpunktes, ob das gleiche Phänomen positiv oder negativ gesehen wird (insofern kommt es hier auch zu gewissen Widersprüchlichkeiten). Unter dem Vorzeichen negativer Auswirkungen standen jedenfalls Bemerkungen wie folgende: "Schlecht bezahlte Freie erhalten nicht rentierende Kleinstzeitungen am Leben", "Freie entlasten den Arbeitgeber von sozialen Pflichtleistungen", "billige Manövriermasse, sie sind je nach Bedarf einsetzbar, es besteht keine soziale Verpflichtung Ihnen gegenüber", "Ausnutzungspotential von MitarbeiterInnen", "Jongliermasse der Redaktionen", "Pufferfunktion", "Steuerinstrument bei konjunkturellen Unsicherheiten", "können als Konjunkturpuffer missbraucht werden", "'Expansionsgefäss' für Redaktionen, die sich so eine effektive Rationalisierung des Betriebs ersparen können", "haben die Vorstellung von 'Freiwild' in die Medienlandschaft gebracht", "werden als StreikbrecherInnen ge- und missbraucht", "5. Rad am Wagen" usw.

Auf das durch die Freien **destabilisierte Honorarsystem** gehen beinahe ebensoviele Argumente ein: "Die Masse der 'Pseudo-Journalisten', die bereit sind zu Niedrigsttarifen zu arbeiten, zerstören Markt für jene, die ihren Lebensunterhalt damit verdienen", "manche verkaufen sich zu günstig = Preisdumping", "sie verkaufen sich oft zu billig ('Hausfrauenjournalismus')", "Studenten/Schüler/Gymeler die auch als sog. Freie arbeiten, drücken die Preise", "sie gehören zu den letzten ausgebeuteten Akademikern dieser Erde und drücken einander durch zwangsläufiges 'Dumping' runter – wenn man das ihnen anlasten soll...", "heute ist jeder Schüler für wenig Geld bereit, für Redaktion zu schreiben = absoluter Preiszerfall", "Freie, die sich nicht an die KV-Ansätze halten, betreiben Lohn-Dumping", "'wilde' Freie bieten sich praktisch gratis an, sicher unter KV = Lohnrückerei", "Freie unterliegen oft der Versuchung, mit Dumpingpreisen trotzdem ein kleines Einkommen zu sichern".

Dass mit den tiefen Löhnen die Gefahr schlechterer Artikel einhergeht und **Dilettantismus** aufkommen lässt, wurde 32mal angemerkt: "'Billiganbieter' liefern öfters mal miese Artikel bei mieser Bezahlung; werden als Lückfüller eingesetzt um schlechtgeführte Zeitungen am Leben zu erhalten", "meist unterbezahlte Arbeit zwingt zu Schnellproduktion (= ungenaue Artikel)", "oft Dilettantismus; Kreislauf schlechter Verdienst = schlechte Recherche", "Arbeiten oft lausig, da Aufwand/Nutzen-Verhältnis gestört", "Versuchung zu Kommerzialisierung und Zeilenschinderei (Story-Händler)", "sie schaffen eine grosse Grauzone semiprofessioneller Scharlatane", "unprofessionelle Freie verschlechtern den Ruf der Branche".

Ausdrücklich keine **negativen Effekte** vermerkten 29 Personen.

Im Gegensatz zur Manövriermasse (siehe oben) ist bei der Auflistung der negativen Effekte auch von einer gestiegenen **Manipulierbarkeit** die Rede: "Freie können bestechlich sein, da ohne festen Lohn", "Freie sind leicht beeinflussbar", "werden von Redaktionen gegeneinander ausgespielt", "als Folge der fehlenden Honorierung für inhaltliche Leistungen entsteht ein ziemlicher Konformitätsdruck", "Abhängigkeit vom Markt, je nach Finanzlage der Zeitungen; Druck, bestimmte Trends mitzumachen".

Vereinzelt genannt wurden negative Effekte wie der **Druck auf Festangestellte** ("Je mehr Freie billig arbeiten müssen, umso mehr gefährden sie feste Arbeitsplätze. Folge: Redaktionen werden kleiner und damit schwächer", "Konkurrenzkampf (Neidereien) zwischen Freien und Angestellten"), der allgemeine **Konkurrenzkampf** ("Es gibt zuviele Freie; Konkurrenz"), die damit zusammenhängende **schlechte Solidarität**, eine wachsende PR-Lastigkeit ("Wegen schlechter Entlohnung sind sogenannte recherchierte

Texte von Freien manchmal PR-lastig oder Freie lassen sich korrumpieren, bezahlt durch Firmen etc.", "Freie werden in PR-Segmente gedrängt (Verdienst) und werden deshalb unglaubwürdig", "Freie, die sich an kommerzielle PR-Arbeit Reklame im redaktionellen Teil – verkaufen, versauen die journalistische Ethik", der Trend zu **Einheitsartikeln** ("Wegen schlechter Bezahlung zu Mehrfachverkäufen gezwungen, gleiches Material manchmal in 10 Zeitungen", "Freie tragen bei zur Mehrfachverwertung und zum Einheitsbrei"), der Umstand, dass Freie kaum über Prestige verfügen, sich zuwenig anpassen und keinen Einfluss ausüben würden ("Sie stören im oberflächlichen Einheitsbrei", "bieten mehr Widerstand durch ihre Unabhängigkeit", "können nicht so viel Druck machen wie Festangestellte").

In der **Restkategorie** finden sich Äusserungen wie: "Mit zuvielen Freien verliert ein Medium seinen redaktionellen Zusammenhalt", "Transparenz (wer schreibt aus welchen Interessen was?) könnte leiden", "Redaktionen können viel hinter den Freien verstecken, falls sie sich nicht an eine sog. 'heisse' Story heran getrauen wollen", "zuwenig Präsenzzeit auf den jeweiligen Redaktionen", "die absolute Identifikation mit einem Organ fehlt oft, da das Blatt trotz aller Begeisterung in erster Linie als 'Brötchengeber' wirkt", "die Freien nutzen Freiheiten zuwenig; zu wenig Selbstanspruch; Jammern als Devise", "fehlende Kontinuität" oder "es wäre jammerschade, wenn sie aussterben würden"...

4. Ergebnisse der Redaktionsbefragung

4.1 Versand und Rücklauf

Die Redaktionsbefragung richtete sich an eine Auswahl von Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Zeitschriften aus der deutschsprachigen Schweiz. Angesichts der grossen Zahl auflagenschwacher Titel, insbesondere bei den Zeitschriften, konnte keine Vollerhebung durchgeführt werden, sondern wurden nur Publikationen einbezogen, die bestimmte Minimal Kriterien bezüglich Auflage und Erscheinungsweise erfüllen.¹ So wurde der Fragebogen Anfang Februar 1993 allen in der Deutschschweiz erscheinenden Tages- und Wochenzeitungen zugestellt (ausgenommen: Gratisanzeiger, Amtsblätter), die eine Auflage von mehr als 5'000 Exemplaren ausweisen.² Gleichzeitig ging der Fragebogen an eine Auswahl von Zeitschriften dieser Sprachregion: Kriterien waren hier a) eine häufigere Erscheinungsweise als fünf Mal pro Jahr und b) eine Mindestauflage von 10'000 Exemplaren.³

Dem Fragebogen beigelegt war ein Begleitschreiben, in dem auf die Zielsetzung der Untersuchung verwiesen und worin – analog zur Journalist(inn)en-Befragung – erläutert wird, dass die Untersuchungsthematik Personen betrifft, "die nicht dem festangestellten Redaktionspersonal angehören. Sie können einmal, mehrmals oder regelmässig für eine Redaktion/Publikation

1 Pressestatistiken kommen je nach Erhebungskriterien und -zeitraum zu leicht abweichenden Ergebnissen. Gemäss dem Katalog der Schweizer Presse erschienen 1992 in der ganzen Schweiz "257 Zeitungen, davon 172 als mindestens zweimal in der Woche erscheinende und 106 als mindestens fünfmal in der Woche erscheinende Zeitungen. 337 Amtsblätter und Anzeiger ergänzten die Zeitungen. Insgesamt erschienen also 594 Titel." (Schanne, 1993, S. 237). Zu Definitionen und strukturellen Besonderheiten des einheimischen Pressemarktes siehe Bellwald et al., 1991.

2 Massgebend war hierbei der Sitz der Redaktion oder allenfalls des Verlages.

3 In der Schweiz existiert keine einheitliche Zeitschriftenstatistik. Im Katalog der Schweizer Presse wurden – für 1992 – 61 Publikumszeitschriften, sowie – für 1991 – 981 Fachzeitschriften und 674 Hobby- und Spezialzeitschriften erfasst. Höher sind die Zahlen des Nachschlagewerkes Impressum, das 1992 rund 2500 Zeitschriftentitel aufführt. Weitere (teils abweichende) Daten sind bei Schanne, 1993, S. 237, zu finden. Zur Problematik der Kategorisierung und zur Fachpresse siehe Hänecke, in: Medienwissenschaft Schweiz 2/1992, S. 1ff.

tätig sein, bieten ihre Beiträge aus eigener Initiative an oder liefern diese aufgrund eines Auftrages." Im übrigen wurde zur Sicherstellung einer weitestmöglichen Transparenz und Aufrichtigkeit den Antwortenden Vertraulichkeit zugesichert, indem versprochen wurde, die erhaltenen Angaben nur in statistischen Zusammenfassungen darzustellen und nicht in Einzelanalysen.

Tabelle 50: Versand und Rücklauf⁴

| | | |
|--------------------------|------------|-------------|
| Versand an Zeitungen | 108 | 43% |
| Versand an Zeitschriften | 144 | 57% |
| Total Versand | 252 | 100% |
| Rücklauf | 112 | 44% |
| Davon nicht auswertbar | 24 | |
| Ausgewertet | 98 | 39% |

Von den 112 innerhalb von zwei Monaten retournierten Fragebögen – die Rücklaufquote liegt also bei knapp 45% – konnten 98 in die Untersuchung einbezogen werden. Gemessen am Versand, ergibt dies eine vergleichsweise hohe Auswertungsquote von 39%.

Von den nicht auswertbaren Antworten entfallen zehn auf Redaktionen, die explizit darauf aufmerksam machten, mit Freiem Journalismus nichts zu tun zu haben. Ein weiterer Teil der Rücksendungen war nicht auswertbar, weil der Fragebogen leer gelassen wurde, die Publikation mittlerweile eingestellt wurde oder weil sonstige Gründe vorlagen, die eine Beteiligung an der Umfrage verhinderten. So schrieb etwa die Chefredaktion einer grossen Aargauer Zeitung: "Da uns der Aufwand für die Ausfüllung des Fragebogens zu gross ist, verzichten wir auf eine Teilnahme an der Redaktionsbefragung".⁵ Aus demselben Grund zieht sich auch eine grosse Zeitung aus Bern zurück und schreibt unter anderem: "(...) Wie Sie sich bestimmt vorstellen können, haben wir fast täglich Anfragen dieser Art. Dies zu bearbeiten erfor-

4 Auch in diesem Untersuchungsteil werden die Prozentwerte auf ganze Stellen gerundet. In der Summe können dadurch Rundungsdifferenzen von bis zu 2 Prozentpunkten entstehen, die in den Tabellen aber nicht ausgewiesen werden.

5 Brief an den Verfasser vom 22.3.1993.

dert einigen Zeitaufwand, wir bedauern deshalb, Ihre Fragebögen nicht ausfüllen zu können".⁶

In den meisten Fällen wurde der Fragebogen durch die Chefredaktion ausgefüllt (67%), selten durch die Redaktion (15%) und noch weniger durch den Verlag (7%) oder andere Stellen.

4.2 Zur Stichprobe: Allgemeine Merkmale der Publikationen

Bevor zur eigentlichen Thematik Aussagen gemacht werden können, sei das Augenmerk auf die Zusammensetzung der Stichprobe gerichtet. In den später folgenden Auswertungen wird nämlich nach bestimmten Merkmalen der Publikationen differenziert, um so deren Einfluss auf die Situation der Freien Journalistinnen und Journalisten ermitteln zu können.

4.2.1 Publikationsart

In diesem Abschnitt wird gezeigt, welche Arten von Publikationen, geordnet nach Typus, Auflagegrösse und nach der Form ihres Erscheinens (Periodizität), in der Stichprobe zu welchem Anteil vertreten sind. Dadurch erhalten die in den nächsten Abschnitten dargestellten Fakten und Aussagen mehrere Bezugsgrössen als Grundlage.

Tabelle 51: Art der Publikationen

| | | |
|--------------|-----------|-------------|
| Zeitschrift | 62 | 64% |
| Zeitung | 35 | 36% |
| Total | 97 | 100% |

Annähernd zwei Drittel aller Antworten kamen von den Redaktionen der Zeitschriften. Im Vergleich mit dem Aussand hatten diese auch leicht häufiger geantwortet als jene der Zeitungen. Vom Rücklauf her betrachtet, stimmen die Verhältnisse in etwa mit den Gegebenheiten auf dem Pressemarkt Schweiz überein. Dieser hat sich in letzter Zeit allerdings stark gewandelt

6 Brief an den Verfasser vom 11.2.1993.

und unterliegt weiterhin einer Dynamik: "In den vergangenen Jahrzehnten hat eine ausgesprochene Pressekonzentration stattgefunden: Während sich die durchschnittliche Tagesauflage der Presse von rund 1,2 Millionen nach dem II. Weltkrieg auf heute rund 4,1 Millionen mehr als verdreifacht hat, hat sich im gleichen Zeitraum die Zahl der Zeitungen (ohne Amtsblätter, Gratisanzeiger, Sonntagszeitungen) um rund einen Drittel von 406 im Jahre 1939 auf 271 1992 verringert (SZV Statistik). Diese ausgeprägte Konzentration hat sich vor allem zuungunsten der kleinen (Auflage weniger als 10'000), weniger als fünfmal pro Woche erscheinenden, regional/lokalen Zeitungen ausgewirkt (...). Umgekehrt ist die Zahl der Tageszeitungen (mind. fünfmaliges Erscheinen pro Woche) lange Zeit praktisch konstant geblieben: 115 Tageszeitungen 1939, 124 Ende 1988 und 118 1992. – Auf rund 40% aller Zeitungstitel entfällt demnach über 90% oder auf die zehn grössten Zeitungen etwa 45% der Gesamtauflage aller Zeitungen." (Bonfadelli, 1993, S. 16).

Nach Thematik geordnet, ergibt sich für die Zeitschriften eine breite Palette. 8 Titel gehören in die Kategorie der Publikumszeitschriften. Die auffallendste Häufung bei den Special interest- und Fachpublikationen ist im Bereich Familie, Jugend, Frauen, Senior(inn)en (15 Titel) auszumachen. Weitere Schwerpunkte dieses Teils unserer Stichprobe betreffen die Themen Gesundheit, Medizin, Ärzte (5 Titel), Kultur, Kunst inkl. Musik (5 Titel), Natur, Tiere (5) und Technik, Computer (4).

4.2.2 Auflage

Tabelle 52: Auflage der Zeitungen und Zeitschriften*

| | | |
|-------------------|-----------|-------------|
| Bis 10'000 | 18 | 19% |
| 10'000 bis 19'900 | 26 | 27% |
| 20'000 bis 39'900 | 17 | 18% |
| 40'000 bis 59'900 | 15 | 16% |
| 60'000 bis 79'900 | 5 | 5% |
| 80'000 und mehr | 16 | 17% |
| Total | 97 | 100% |

*) Gemäss dem Katalog der Schweizer Presse und gemäss Impressum bezüglich 1992.

Die Auflagezahlen der Zeitungen und Zeitschriften liegen im Mittel bei 62'000 Exemplaren. Über die Hälfte aller Publikationen hat jedoch eine Auflage von 25'000 und weniger. Während 18 Zeitungen unserer Stichprobe eine Verbreitung von weniger als 10'000 ausweisen, finden sich am anderen Ende der Skala 16 Titel, die mehr als 80'000 Exemplare absetzen; das Maximum liegt bei etwas mehr als einer Million. Zusammengerechnet verbreiten die an unserer Umfrage beteiligten Zeitungen und Zeitschriften mehr als 6 Millionen Kopien pro Ausgabe.

4.2.3 Erscheinungsweise

Tabelle 53: Erscheinungshäufigkeit (N=98)

| | | |
|-----------------------|-----------|-------------|
| 6mal pro Woche | 21 | 21% |
| 2- bis 4mal pro Woche | 10 | 10% |
| 1mal pro Woche | 19 | 19% |
| Alle 2 Wochen | 4 | 4% |
| Monatlich | 29 | 30% |
| 6mal pro Jahr | 9 | 9% |
| Unregelmässig | 6 | 6% |
| Total | 98 | 100% |

Mehr als die Hälfte der Zeitungen erscheint täglich (6mal pro Woche). Die meisten Zeitschriften haben eine Periodizität von einer Woche bis einem Monat, nur wenige kommen seltener heraus.

4.3 Zuständigkeiten im Entscheidungsprozess betreffend Freie

Auf die Frage, wer innerhalb der Redaktion oder des Verlages in der Regel über die Zusammenarbeit mit Freien entscheidet, konnte mehrfach geantwortet werden. In mehr als der Hälfte der Fälle (55) ist es eine einzige Stelle, 37mal wurden zwei Stellen angegeben. In vier Fällen verläuft der offenbar komplexe Entscheidungsprozess "in der Regel" über drei Instanzen. Wer wie oft entscheidet, kann der Tabelle 54 entnommen werden:

Tabelle 54: Wer entscheidet über die Zusammenarbeit mit Freien?

| Stelle (Mehrfachnennungen) | Fälle | % | % Publikationen |
|----------------------------|------------|-------------|-----------------|
| Chefredaktion | 74 | 53% | 75% |
| Ressortchef/-in | 30 | 22% | 30% |
| Verlagsleitung | 11 | 8% | 11% |
| Ressortmitarbeiter/-in | 10 | 7% | 10% |
| Festangestellte/-r | 8 | 6% | 8% |
| Andere | 6 | 4% | 6% |
| Total | 139 | 100% | |

Über die Zusammenarbeit mit Freien Journalistinnen und Journalisten entscheidet in den meisten Fällen die Chefredaktion, die damit eindeutig die wichtigste Entscheidungsinstanz in Sachen Freie ist. Die Ressortleitung kommt der Häufigkeit nach an zweiter Stelle. Hingegen ist die Verlagsleitung in solche Fragen nur selten involviert.

4.4 Personal- und budgetbezogene Fakten

Zu den interessantesten Fakten unserer Erhebung zählen sicherlich die Auftragslage, die personelle respektive finanzielle Situation und die Arbeitsaufteilung auf den Redaktionen. Um den Stellenwert der Freien Journalist(inn)en darzulegen, wurden die Redaktionen um Angaben über diese Punkte gebeten.

4.4.1 Personelle Rahmenbedingungen

Wieviele Festangestellte arbeiten auf den Redaktionen unserer Stichprobe? In welchem Verhältnis stehen dabei die Journalist(inn)en zu den Redaktor(inn)en – und diese zusammen wiederum gegenüber den Freien? Aufschluss über diese Fragen geben nachstehende Tabellen.

Tabelle 55: Festangestellte Personen auf den Redaktionen

| | | | |
|-----------------|-------------|-----------|-------------|
| Anzahl Stellen: | 0 | 2 | 2% |
| | 1 | 9 | 9% |
| | 2 | 26 | 27% |
| | 3 | 9 | 9% |
| | 4 | 7 | 7% |
| | 5 | 6 | 6% |
| | 6 | 5 | 5% |
| | 7 bis 9 | 5 | 5% |
| | 10 bis 14 | 5 | 5% |
| | 15 bis 19 | 6 | 6% |
| | 20 bis 30 | 8 | 8% |
| | mehr als 30 | 9 | 9% |
| Total | | 98 | 100% |

Knapp die Hälfte aller Redaktionen, die sich an dieser Umfrage beteiligten, hat bis zu drei Personen fest angestellt; am häufigsten werden die Kern-Redaktionen von zwei Personen gebildet. Zweimal wurde angegeben, dass die Redaktion keine einzige Person fest engagiert hat. Am anderen Ende der Skala zeigt sich, dass ein Drittel der Redaktionen zehn und mehr Personen beschäftigt; immerhin ein knappes Zehntel verfügt über eine Redaktionscrew von mehr als 30 Personen.

Insgesamt arbeiten 1135 festangestellte Personen auf den Redaktionen unserer Stichprobe. Nachfolgend wird die personelle Situation nach festangestellten Journalist(inn)en und Redaktor(inn)en differenziert.

Tabelle 56: Festangestellte, zeichnungsberechtigte Redaktor(inn)en

| | | | |
|-----------------|-------------|----|------|
| Anzahl Stellen: | 0 | 3 | 3% |
| | 1 | 10 | 10% |
| | 2 | 26 | 27% |
| | 3 | 11 | 11% |
| | 4 | 8 | 8% |
| | 5 | 6 | 6% |
| | 6 | 2 | 2% |
| | 7 bis 9 | 3 | 3% |
| | 10 bis 14 | 10 | 10% |
| | 15 bis 19 | 4 | 4% |
| | 20 bis 30 | 8 | 8% |
| | Mehr als 30 | 6 | 6% |
| Total | | 97 | 100% |

Die Hälfte aller Publikationen verfügt über eine Redaktion mit drei und weniger festangestellten, zeichnungsberechtigten Redaktor(inn)en. Auf knapp drei von zehn Redaktionen (29%) arbeiten zehn und mehr festangestellte Redaktoren(inn)en. Während drei Printmedien angaben, überhaupt keine Redaktorinnen oder Redaktoren fest engagiert zu haben, lag das Maximum bei 127 Personen. Bei dieser enormen Streuung ist der Mittelwert von neun Personen rein theoretisch. Insgesamt sind bei den 97 Zeitungen und Zeitschriften 903 feste Redaktionsmitglieder tätig. Dies sind genau vier Fünftel (80%) aller Festangestellten.

Tabelle 57: Festangestellte Journalist(inn)en

| | | | |
|-----------------|-------------|----|------|
| Anzahl Stellen: | 0 | 68 | 69% |
| | 1 | 6 | 6% |
| | 2 | 8 | 8% |
| | 3 | 4 | 4% |
| | 4 bis 10 | 7 | 7% |
| | 11 und mehr | 5 | 5% |
| Total | | 98 | 100% |

Über die zeichnungsberechtigten Redaktor(inn)en hinaus beschäftigt nur eine Minderheit der Zeitschriften und Zeitungen noch weitere, mit weniger formalen Kompetenzen versehene Journalisten und Journalistinnen im festen Arbeitsverhältnis. So jedenfalls wurde bei der Erhebung geantwortet. Da es dennoch zu vereinzelt hohen Angaben kam, sind es immerhin 232 Personen, die sich die zur Verfügung stehenden Stellen teilen. Dies entspricht genau einem Fünftel (20%) jener 1'135 Personen, die als Festangestellte angegeben wurden.

Bevor die hier ermittelten Daten durch jene betreffend Freie ergänzt werden, soll noch untersucht werden, wie die personellen Ressourcen mit den wichtigsten Publikationsmerkmalen wie Auflage, Art der Publikation und Erscheinungsweise korrespondieren.

Tabelle 58: Redaktionsgrösse (Festangestellte) im Vergleich mit Publikationsmerkmalen

| Publikationsmerkmale | Zahl der Festangestellten | | |
|-----------------------------|---------------------------|---------|-----------|
| | bis 2 | 3 bis 6 | 7 u. mehr |
| Art der Publikation | | | |
| Zeitung (N=34) | 24% | 21% | 56% |
| Zeitschrift (N=63) | 46% | 32% | 22% |
| Auflage | | | |
| Bis 10'000 (N=17) | 53% | 41% | 6% |
| 10'000 bis 19'900 (N=26) | 39% | 35% | 27% |
| 20'000 bis 39'900 (N=17) | 41% | 30% | 30% |
| 40'000 bis 79'900 (N=20) | 45% | 15% | 40% |
| 80'000 und mehr (N=16) | 13% | 13% | 75% |
| Erscheinungsweise | | | |
| 2- bis 6mal p. Woche (N=30) | 20% | 20% | 60% |
| 1- bis 4mal p. Monat (N=44) | 37% | 34% | 30% |
| Seltener (N=23) | 65% | 26% | 9% |

Zeitschriften weisen im Durchschnitt kleinere Redaktionen auf als die Zeitungen. Sehr klar wird der Zusammenhang zwischen Redaktionsgrösse und Auflagezahlen: mit steigender Auflage nimmt die Bedeutung der Kategorie "bis zwei Festangestellte" ab, während die Kategorie "sieben und mehr" zunimmt; je höher die Auflage, desto mehr Fachkräfte werden beschäftigt.

Ohne Überraschung bleibt auch der Vergleich zwischen Redaktionsgrösse und Erscheinungsweise: Eine höhere Periodizität geht mit mehr Redaktionsmitgliedern einher.

4.4.2 Freie Journalisten und Journalistinnen auf den Redaktionen

Tabelle 59: Freie Journalist(inn)en auf den Redaktionen

| | | |
|--------------|-----------|-------------|
| 1 bis 5 | 21 | 22% |
| 6 bis 10 | 23 | 24% |
| 11 bis 20 | 22 | 23% |
| 21 bis 30 | 8 | 8% |
| 31 bis 50 | 9 | 9% |
| Mehr als 50 | 14 | 14% |
| Total | 97 | 100% |

Die angefragten Publikationen arbeiten im Durchschnitt pro Jahr mit wesentlich mehr Freien zusammen, als sie selber über Festangestellte verfügen. Die Hälfte aller Redaktionen beschäftigt bis zu 15 Freie, die andere Hälfte mehr als 15 Freischaffende. Wie aus der Tabelle 59 ersichtlich wird, gibt es sogar 14 Medienunternehmen, die im Jahr mehr als 50 Freie unter Vertrag nehmen. Die Maximalangaben liegen bei 2'100 (!) und 800. Zusammen gerechnet sind durch die Publikationen 5'649 Freie Journalistinnen und Journalisten angegeben worden. Einige wenige grosse Publikationen geben allerdings dem weitaus grössten Teil der Freien Arbeit: Die zehn grössten beschäftigten zusammen 4'175 Freie, während die übrigen 87 zusammen noch 1'474 Freie engagieren. Die hohen Zahlen reduzieren sich natürlich, wenn in Betracht gezogen wird, dass viele Freie gleichzeitig für mehrere Zeitungen und Zeitschriften tätig sind (vgl. Abschnitt 3.3.4).

Wird die Zahl der Freien mit den wichtigsten Publikationsmerkmalen verglichen, ergeben sich naheliegende Resultate: Eine durchschnittliche Zeitungsredaktion beschäftigt mehr Freie Journalisten und Journalistinnen als eine Zeitschriftenredaktion. Da letztere in der Stichprobe aber beinahe doppelt so häufig vertreten sind, überwiegen absolut gesehen hingegen die Arbeitsmöglichkeiten bei Zeitschriften. Mit der Auflage steigt auch die Zahl der

beschäftigten Freien. Tendenziell wächst die Beschäftigungsmöglichkeit für Freie mit der Periodizität der Publikationen (Tabelle 60).

Tabelle 60: Anzahl Freie pro Publikationskategorie

| Publikationsmerkmale | Zahl der Freien | | |
|-----------------------------|-----------------|-----------|------------|
| | unter 10 | 10 bis 20 | 20 u. mehr |
| Art der Publikation | | | |
| Zeitung (N=35) | 29% | 29% | 43% |
| Zeitschrift (N=62) | 37% | 37% | 26% |
| Auflage | | | |
| Bis 10'000 (N=18) | 50% | 39% | 11% |
| 10'000 bis 19'900 (N=26) | 31% | 39% | 31% |
| 20'000 bis 39'900 (N=17) | 41% | 29% | 29% |
| 40'000 bis 79'900 (N=20) | 25% | 40% | 35% |
| 80'000 und mehr (N=15) | 27% | 13% | 60% |
| Erscheinungsweise | | | |
| 2- bis 6mal p. Woche (N=31) | 23% | 32% | 45% |
| 1- bis 4mal p. Monat (N=43) | 42% | 33% | 26% |
| Seltener (N=23) | 35% | 39% | 26% |

Tabelle 61: Arbeitsvolumen für Freie nach Stellenprozenten

| | | | |
|-------------------|----------------|-----------|-------------|
| Stellenprozente*: | Weniger als 25 | 10 | 15% |
| | 25 bis 50 | 11 | 17% |
| | 51 bis 100 | 15 | 23% |
| | 101 bis 200 | 8 | 12% |
| | 201 bis 300 | 10 | 15% |
| | Mehr als 300 | 12 | 18% |
| Total | | 66 | 100% |

*) Eine volle Stelle entspricht 100 Stellenprozenten.

Aufschlussreichere Antworten in bezug auf das effektive Arbeitsvolumen sollten sich aus der Frage nach den Stellenprozenten für Freie Journalistin-

nen und Journalisten ergeben (eine ganze Stelle=100%). Die entsprechende Frage wurde allerdings nicht von allen, sondern nur von 66 der 98 Redaktionen beantwortet (Tabelle 61).

Insgesamt verfügen die hier antwortenden 66 Redaktionen über 17'500 Stellenprozent für Freie, also im Schnitt 2,7 ganze Stellen pro Jahr. Pro Person – 3'232 sind es in dieser Teilstichprobe – ergibt dies lediglich 5,4 Stellenprozent. Allerdings ist die Aussagekraft dieser Zahlen aus den erwähnten Gründen eingeschränkt. Wie die Tabelle 61 zeigt, offeriert die Hälfte der hier überhaupt antwortenden Redaktionen den Freien ein Stellenvolumen von bis zu 100 Stellenprozent pro Jahr. Nur ein knappes Fünftel hat im Jahresschnitt mehr als 300 Stellenprozent für Freie Journalistinnen und Journalisten zur Verfügung.

Tabelle 62: Stellenprozent für Freie im Vergleich mit Publikationsmerkmalen

| Publikationsmerkmale | Stellenprozent | | |
|---------------------------------------|----------------|------------|----------|
| | bis 50 | 51 bis 100 | über 100 |
| Publikationsart | | | |
| Zeitung (N=23) | 30% | 17% | 52% |
| Zeitschrift (N=43) | 33% | 26% | 42% |
| Auflage | | | |
| bis 10'000 (N=16) | 38% | 25% | 38% |
| 10'000 bis 19'900 (N=20) | 40% | 10% | 50% |
| 20'000 bis 39'900 (N=10) | 30% | 40% | 30% |
| 40'000 bis 79'900 (N=12) | 25% | 8% | 67% |
| 80'000 und mehr (N=8) | 13% | 50% | 38% |
| Zahl der Freien p. Publikation | | | |
| Weniger als 10 (N=25) | 60% | 20% | 20% |
| 10 bis 20 (N=27) | 19% | 26% | 56% |
| Mehr als 20 (N=14) | 7% | 21% | 72% |

Die Gegenüberstellung des Arbeitsvolumens für Freie mit den Publikationsmerkmalen Art und Auflage ergibt nur schwache Korrelationen. Bei der Auflage ist eine leichte Zunahme der Stellenprozent bei wachsender Verbreitung zu beobachten (genauer: eine Abnahme bei der tiefsten Stellen-Kategorie). Logischerweise stimmt die Zahl der beschäftigten Freien mit dem Stel-

lenvolumen überein: Je mehr freischaffende Personen Aufträge erhalten, desto höher sind die diesbezüglichen Lohnbudgets der Redaktionen.

4.4.3 Budgetanteile für Freie

Als weitere Grösse zur Bestimmung des Stellenwertes der Freien Journalistinnen und Journalisten wurde ihr Anteil am Lohnbudget der Redaktion erfragt. Nur eine Minderheit der Redaktionen wollte konkret in Schweizerfranken angeben, wieviel Geld an Freie pro Jahr ausgezahlt wird. Immerhin waren 39 Publikationen zu soviel Offenheit bereit. Aus deren Angaben lässt sich übrigens errechnen, dass das mittlere Lohnbudget bei 92'500 Franken pro Jahr liegt – dieser Wert deckt sich in etwa mit den durchschnittlichen Stellen pro Redaktion (vgl. 4.4.1). Ein Viertel der Publikationen kommt dennoch mit wesentlich geringeren Budgets aus, ihren eigenen Angaben gemäss nämlich mit weniger als 12'000 Franken pro Jahr. Bei einem weiteren Viertel liegen die jährlichen Ausgaben für Honorare höher als 100'000 Franken (Maximalangaben: 720'000 Franken).⁷

Da hier aber nicht die Lohnbuchhaltung der Schweizer Presse im Zentrum des Interesses steht, sondern die Bedeutung der freischaffenden Journalist(inn)en, kehren wir zurück zu den Budgetanteilen, die deren Arbeit einnimmt (Tabelle 63).

Mehr als die Hälfte der Zeitungen und Zeitschriften unserer Auswahl verwendete 1992 bis zu 20 Prozent ihrer redaktionellen Lohnsumme für Zahlungen an die Freien. Acht von zehn Publikationen liegen unterhalb der 50%-Grenze, doch es gibt auch eine kleine Gruppe von Zeitschriften und Zeitungen, die höhere Angaben machten – in einem Fall wurden sogar 100% notiert. Der theoretische Mittelwert liegt bei 29%. Die identische Frage wurde übrigens auch für die beiden Vorjahre gestellt, wobei nur geringfügige Unterschiede auszumachen sind. Annähernd die Hälfte der Blätter (48) hat über die drei Jahre hinweg ein unverändertes Budget geltend gemacht, bei elf Publikationen war es 1992 grösser als vorher, bei 15 dagegen tiefer.⁸

⁷ Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Einsparungen bei Honoraren wurde von den Journalist(inn)en-Verbänden immer wieder darauf verwiesen, dass der Anteil der Redaktionskosten lediglich "zwanzig bis dreissig Prozent des Gesamtbudgets für die Herausgabe einer Zeitung" ausmache. (Telex 3/92, S. 25).

⁸ Bei den restlichen 26 Periodika fehlten die Angaben ganz oder für einen Dreijahresvergleich teilweise.

Tabelle 63: Anteil der Honorare von Freien am Redaktionsbudget 1992

| | | |
|------------------------|-----------|-------------|
| Anteilunter 10 Prozent | 8 | 11% |
| 10 bis 19 Prozent | 17 | 22% |
| 20 bis 29 Prozent | 23 | 30% |
| 30 bis 39 Prozent | 7 | 9% |
| 40 bis 50 Prozent | 12 | 16% |
| über 50 Prozent | 9 | 12% |
| Total | 76 | 100% |

Im Durchschnitt wurden im Jahr 1992 etwas über 28% des Gesamtbudgets für Freie aufgewendet (1990: 28%, 1991: 29%). Die Hälfte aller Publikationen setzte 1990 bis 1992 etwa ein Viertel ihres Gesamtbudgets für Freie ein.

Es wurde schon erwähnt, dass die Bereitschaft zum Vermerk von Frankenbeträgen viel tiefer lag als jene zur Angabe von Prozentwerten. Insofern ist bei der Interpretation Vorsicht geboten: Im Durchschnitt – hier gebildet von lediglich 43 Publikationen – erhalten die Freien 472'000 Franken pro Jahr. Dieser auf den ersten Blick beachtliche Wert ergibt sich aus den hohen bis sehr hohen Maximálnennungen: in vier Fällen wird für die Freien nämlich mehr als 1 Mio. Franken pro Jahr bezahlt (Spitzenwert: 7 Mio. Franken). Wird die gesamte in Geldbeträgen angegebene Lohnsumme für die Freien, es sind 20'314'000 Franken, durch deren Zahl geteilt (in den hier antwortenden Redaktionen sind es zusammen 4'211 Personen), resultiert rein rechnerisch ein jährlicher Durchschnittslohn von 4'824 Franken. Diese Zahl ist jedoch bloss ein Anhaltspunkt und nicht mit dem Jahreseinkommen eines oder einer Freien zu verwechseln. Denn einerseits arbeiten diese Leute für mehrere Publikationen gleichzeitig, andererseits konnte hier nicht auch noch erfragt werden, für welche Gegenleistung wieviel bezahlt wird. Im Übrigen geht es in diesem Berichtsteil ja um die Publikationen und um die von ihnen geprägten Strukturdaten. Um diese weiter zu erhellen, sei nochmals auf die Budgetanteile zurückgegriffen.

Tabelle 64: Budgetanteil für Freie je nach Publikationsmerkmalen

| Publikationsmerkmale | Budgetanteil | | |
|-----------------------------|--------------|------------|----------|
| | unter 20% | 20 bis 30% | über 30% |
| Art der Publikation | | | |
| Zeitung (N=29) | 52% | 28% | 21% |
| Zeitschrift (N=47) | 45% | 17% | 38% |
| Auflage | | | |
| Bis 10'000 (N=12) | 25% | 25% | 50% |
| 10'000 bis 19'900 (N=21) | 62% | 19% | 19% |
| 20'000 bis 39'900 (N=15) | 33% | 20% | 47% |
| 40'000 bis 79'900 (N=15) | 47% | 13% | 40% |
| 80'000 und mehr (N=12) | 67% | 25% | 8% |
| Erscheinungsweise | | | |
| 2- bis 6mal p. Woche (N=26) | 58% | 23% | 19% |
| 1- bis 4mal p. Monat (N=33) | 42% | 24% | 33% |
| Seltener (N=17) | 41% | 12% | 47% |

Die in der Stichprobe häufiger vertretenen Zeitschriften weisen im Durchschnitt den Freien etwas höhere Budgetanteile zu als dies die Zeitungen tun. Publikationen mit kleinster Auflage haben deutlich höhere Budgetquoten für Freie als die auflagenstärksten Printmedien. Im Auflagen-Zwischenbereich sind aber keine Zusammenhänge erkennbar. Je seltener eine Publikation erscheint, desto grösser ist der Anteil der Mitarbeit von Freien Journalistinnen und Journalisten.

4.4.4 Aufträge an Freie

Weitere Anhaltspunkte über die effektive Auftragslage vermitteln die Zahl der Aufträge. Ebenfalls in diesem Abschnitt wird untersucht, ob bei den Aufträgen die Initiative der Journalistinnen und Journalisten oder jene der Redaktionen ausschlaggebend ist.

Tabelle 65: Aufträge an Freie pro Monat

| | | |
|--------------|-----------|-------------|
| Bis zu 5 | 34 | 37% |
| 6 bis 20 | 29 | 32% |
| 21 bis 40 | 12 | 13% |
| Mehr als 40 | 17 | 19% |
| Total | 92 | 100% |

Die Hälfte der Publikationen vergibt pro Monat nicht mehr als zwölf Aufträge an Freie. Eine Minderheit von elf Zeitungen hat angegeben, pro Monat mehr als 100 – Maximalnennung: 2'500 (!) – Aufträge zu vergeben, daher liegt der theoretische Durchschnitt bei monatlich 90 Beitragsbestellungen.

In einer weiteren Frage wurde untersucht, auf wessen Initiative die Zusammenarbeit in der Regel zustandekommt; es wurde also das Verhältnis zwischen denjenigen Aufträgen erhoben, die direkt von der Redaktion vergeben werden und jenen, die den Freien auf ihre Anfrage hin erteilt werden.

Tabelle 66: Beiträge auf Bestellung oder auf Anfrage?

| Redaktionelle Bestellung | Anfrage der Freien | Fälle | % |
|--------------------------|--------------------|-------------|---|
| 100 zu 0 | 11 | 13% | |
| 90 zu 10 | 27 | 31% | |
| 80 zu 20 | 13 | 15% | |
| 70 zu 30 | 8 | 9% | |
| 60 zu 40 | 0 | 0% | |
| 50 zu 50 | 7 | 8% | |
| 40 zu 60 | 4 | 5% | |
| 30 zu 70 | 6 | 7% | |
| 20 zu 80 | 5 | 6% | |
| 10 zu 90 | 5 | 6% | |
| Total | 86 | 100% | |

Aus der Perspektive der Redaktionen kommt es in den meisten Fällen zur Zusammenarbeit mit Freien, weil die Initiative von den Redaktionen selber ausgeht, also ein Auftrag erteilt wird. In sechs von zehn Fällen kommen mehr als 80% aller Beiträge von Freien auf diese Weise zustande. In drei von zehn Fällen überwiegt hingegen die Initiative der Journalistinnen und Journalisten. Natürlich ist es auch der Vorarbeit der Freien zuzuschreiben, wenn Redaktionen bei der Suche nach Autor(inn)en für einen Beitrag von sich aus den Auftrag an eine ihnen bekannte Person vergeben.

4.4.5 Einfluss der – problematischen – Wirtschaftslage auf das Auftragsvolumen

Zum Zeitpunkt der Befragung, d.h. Anfang 1993, herrschte in der Schweiz in praktisch allen Beschäftigungsbereichen Rezessionsstimmung. Wie an anderer Stelle bereits geschildert wurde, hatte die von wachsender Arbeitslosigkeit geprägte Wirtschaftslage auch Einfluss auf die Medienbranche im allgemeinen und auf die Freien Journalist(inn)en im besonderen. Angesichts des vielerorts diskutierten und beschriebenen Rückgangs des Auftragsvolumens, sollten sich die Redaktionen und Verlage zu ihren Reaktionen und Strategien äussern.

Tabelle 67: Entwicklung des Auftragsvolumens 1993

| Vergebene Aufträge | Publikationen | % |
|------------------------------------|---------------|-------------|
| Gleichviele Aufträge | 72 | 76% |
| Mehr Aufträge | 5 | 5% |
| Weniger Aufträge | 18 | 19% |
| Davon Kompensation durch* | | |
| - Redaktionelle Eigenleistung | 15 | |
| - Agenturmeldungen | 1 | |
| - Pressemitteilungen (PR) | 0 | |
| Keine Kompensation/Umfangreduktion | 5 | |
| Total | 95 | 100% |

*) Mehrfachnennungen

Bei der Antwort auf die Frage nach der Entwicklung des Auftragsvolumens gab es drei Vorgaben: mehr, gleichviele oder weniger Aufträge als zuvor. Im Falle dass weniger Aufträge vergeben wurden, galt eine Anschlussfrage den Kompensationsformen.

Überraschenderweise belegen die Zahlen eine relativ stabile Auftragslage für die Freien und kontrastieren so mit den Einschätzungen der Betroffenen. In 72 Fällen, also bei fast drei Viertel der Publikationen, wurden nämlich gleichviele Aufträge als in wirtschaftlich besseren Zeiten vergeben. Nur ein knappes Fünftel reagierte auf die Verschärfung der Ertragslage nach eigenen Angaben mit einer Reduktion der Aufträge an Freie. In fünf Fällen wurden gar mehr Aufträge vergeben. Dass Freie Medienschaffende als Konjunkturpuffer und Manövriermasse missbraucht werden (vgl. Kapitel 3.4), lässt sich mit den von Redaktionen und Verlagen hier protokollierten Fakten kaum belegen. Allerdings springt eine Abweichung ins Auge: Bei der Frage nach den konkreten Budgetzahlen für 1990 bis 1992 (vgl. Abschnitt 4.4.3) zeigte sich, dass über diesen Zeitraum lediglich 64% gleich gross waren, 15,3% wiesen zunehmende und 21% rückläufige Budgets aus.

Von jenen 18 Zeitungen und Zeitschriften, die ein rückläufiges Auftragsvolumen angegeben respektive zugegeben haben, kompensiert eine überwiegende Mehrheit die ehemals an Freie verteilte Arbeit durch redaktionelle Eigenleistungen. Fünf Publikationen haben – teilweise gleichzeitig – vermerkt, die Reduktion nicht zu kompensieren, also den Aufwand oder die Textmenge einzusparen. Auf Pressemitteilungen (etwa PR-Mitteilungen usw.) wird in keinem Fall vermehrt zurückgegriffen, um den Ausfall wettzumachen, und nur in einem Fall wurde angegeben, dass nun vermehrt Agenturmeldungen übernommen würden.

4.5 Gesamt-Output der Publikation nach Herkunft der Beiträge

Wie gross ist der Beitrag am gesamten redaktionellen Output, den die Freien Journalistinnen und Journalisten leisten? Um diese Frage beantworten zu können, waren Angaben zu den Leistungen anderer Stellen, vor allem natürlich der Redaktion, notwendig. Die Befragten wurden daher aufgefordert zu schätzen, wieviele Prozent der im eigenen Blatt abgedruckten Artikel von der Redaktion, von Freien Journalist(inn)en, von Agenturen oder von anderen Stellen (z.B. PR) verfasst oder vorgelegt werden. Bei der Interpretation zu bedenken ist, dass sich der komplexe und arbeitsteilige Prozess der Erstel-

lung einer Publikation nicht immer auf eine einzige Autorenschaft reduzieren lässt, dass es sich hierbei also um Annäherungswerte handelt.

Tabelle 68: Wer schreibt die Artikel für die Zeitungen und Zeitschriften?

| Herkunft der Artikel (N>=87) | Mittelwert* |
|------------------------------|-------------|
| Redaktion | 49,8% |
| Freie Journalist(inn)en | 32,9% |
| Agenturen | 9,6% |
| Andere Stellen | 7,7% |
| Total | 100,0% |

*) Da es sich um den Mittelwert aller Prozentangaben der befragten Redaktionen und Verlage handelt, wurde hier ausnahmsweise nicht auf ganze Stellen gerundet. Detailliertere Angaben zu den einzelnen Positionen folgen weiter unten.

Der Anteil der Freien Journalistinnen und Journalisten an den redaktionellen Beiträgen deutschschweizerischer Zeitungen und Zeitschriften beläuft sich (im Durchschnitt aller Publikationen gesehen) auf knapp ein Drittel. Da keine ähnlich ausgerichteten Studien existieren, kann dieser Anteil zwar nicht verglichen werden. Nach Einschätzungen der hier befragten Redaktionen und Verlage kommt den Freien jedenfalls eine substantielle Bedeutung zu, auch wenn diese tiefer liegt, als in den vorangegangenen Jahren.

Wie aus der Übersicht der Herkunfts-Einschätzungen weiter hervorgeht, stammt ziemlich genau die Hälfte aller publizierten Artikel von den Redaktionen selber respektive von den dort fest angestellten Personen. Zu durchschnittlich rund zehn Prozent sind Agenturen die Urheber der abgedruckten Artikel. Auf andere Stellen (wie beispielsweise PR) entfielen noch geringere Anteile. Auf die Problematik, die bei einer Differenzierung zwischen Quellen, Informant(inn)en und Beitrags-Verfasser(inne)n zwangsläufig entsteht, kann hier nicht eingegangen werden. Die Zuschreibung zu den Grössen Redaktion, Freie, Nachrichtenagenturen und andere Stellen ist wohl mit einer gewissen Pragmatik erfolgt, sie erlaubt dennoch eine für die Zwecke dieser Studie ausreichende Differenzierung

In der Tabelle 68 wurden zur Vereinfachung nur die zusammengefassten Mittelwerte berücksichtigt. Wie bei der Detailauswertung sichtbar wird, haben

die einzelnen berichtverfassenden Stellen für die unterschiedlichen Presseezeugnisse aber durchaus verschiedene Wichtigkeit und mehrere Funktionen.

Tabelle 69: Wieviele von 100 Artikeln stammen von der Redaktion?

| | | | |
|-------------------|------------------------------|----|------|
| Redaktionsanteil: | Bis 20 von 100 Artikeln | 15 | 17% |
| | 21 bis 40 von 100 Artikeln | 22 | 25% |
| | 41 bis 60 von 100 Artikeln | 25 | 28% |
| | 61 bis 80 von 100 Artikeln | 19 | 21% |
| | Mehr als 80 von 100 Artikeln | 8 | 9% |
| Total | | 89 | 100% |

Hinter den durchschnittlichen 50% "Eigenleistung" der festangestellten Redaktor(inn)en steht eine Bandbreite, die von 5% bis 95% reicht. Erstaunlicherweise wurde in keinem einzigen Fall ein grösserer Anteil angegeben. Überhaupt ist die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften, die mehr als drei Viertel der Beiträge durch die eigene Redaktion erstellen lässt, überraschend klein: Nur 19 Publikationen (21%) erfüllen diese Kriterien.

Tabelle 70: Wieviele von 100 Artikeln stammen von Freien Journalist(inn)en?

| | | | |
|--------------------|------------------------------|----|------|
| Anteil der Freien: | Bis 20 von 100 Artikeln | 37 | 42% |
| | 21 bis 40 von 100 Artikeln | 30 | 34% |
| | 41 bis 60 von 100 Artikeln | 11 | 12% |
| | Mehr als 60 von 100 Artikeln | 11 | 12% |
| Total | | 89 | 100% |

Von den Publikationen, die auf diese Frage geantwortet haben, hat keine einzige angegeben, ganz auf Beiträge der Freien zu verzichten. Ein Viertel der Publikationen lässt bis zu 15% der Beiträge von Freien erstellen. Nur wenige Redaktionen, nämlich 15 (17%), vergeben mehr als die Hälfte ihrer Beiträge an Externe. Das Gros liegt also dazwischen. Immerhin fanden sich

in unserer Stichprobe zudem zwei Publikationen, die praktisch vollständig (zu 90% und 95%) von Freien Journalisten und Journalistinnen erstellt werden.

Tabelle 71: Wieviele von 100 Artikeln stammen von Agenturen?

| | | | |
|-----------------|------------------------------|----|------|
| Agentur-Anteil: | 0 von 100 Artikeln | 43 | 49% |
| | 1 bis 10 von 100 Artikeln | 20 | 23% |
| | 11 bis 20 von 100 Artikeln | 10 | 11% |
| | 21 bis 40 von 100 Artikeln | 13 | 15% |
| | Mehr als 40 von 100 Artikeln | 2 | 2% |
| Total | | 88 | 100% |

Knapp die Hälfte der Publikationen verzichtet nach eigener Einschätzung ganz auf den Abdruck von Artikeln, die von (Nachrichten-)Agenturen verfasst werden. Auch beim Rest nehmen solche Beiträge einen geringen Stellenwert ein. Es steht allerdings ausser Zweifel, dass Agenturmeldungen als Grundlage eigener Berichte eine grössere Bedeutung haben, als sie hier zum Ausdruck gebracht werden kann.

Tabelle 72: Wieviele von 100 Artikeln stammen von anderen Stellen?

| | | | |
|-----------------|------------------------------|----|------|
| Anteil Anderer: | 0 von 100 Artikeln | 49 | 56% |
| | 1 bis 10 von 100 Artikeln | 19 | 22% |
| | 11 bis 20 von 100 Artikeln | 9 | 10% |
| | 21 bis 40 von 100 Artikeln | 8 | 9% |
| | Mehr als 40 von 100 Artikeln | 2 | 2% |
| Total | | 87 | 100% |

Deutlich mehr als die Hälfte der antwortenden Redaktionen druckt keine Beiträge von anderen Stellen ab. Bei der anderen Hälfte hält sich die Beteiligung solcher Beitragslieferanten nach eigenen Angaben in engen Grenzen.⁹

4.5.1 Artikelherkunft im Vergleich

Tabelle 73: Artikel der Redaktion im Vergleich mit Merkmalen der Publikationen

| Publikationsmerkmale | Eigenleistung Redaktion* | | |
|---|--------------------------|------------|--------------|
| | bis 30% | 31 bis 60% | mehr als 60% |
| Publikationsart | | | |
| Zeitung (N=29) | 28% | 55% | 17% |
| Zeitschrift (N=60) | 30% | 33% | 37% |
| Auflage | | | |
| bis 10'000 (N=15) | 20% | 60% | 20% |
| 10'000 bis 19'900 (N=23) | 44% | 26% | 30% |
| 20'000 bis 39'900 (N=17) | 29% | 53% | 18% |
| 40'000 bis 79'900 (N=18) | 28% | 39% | 33% |
| 80'000 und mehr (N=15) | 20% | 27% | 53% |
| Organisationsgrösse (Mitarbeiter/-innen)** | | | |
| 1 bis 2 (N=33) | 42% | 39% | 18% |
| 3 bis 6 (N=26) | 19% | 39% | 42% |
| 7 und mehr (N=29) | 24% | 41% | 35% |
| Zahl der Freien p. Publikation | | | |
| Weniger als 10 (N=32) | 22% | 34% | 44% |
| 10 bis 20 (N=31) | 29% | 45% | 26% |
| Mehr als 20 (N=25) | 40% | 44% | 16% |

*) Gemessen nach Anteil der publizierten Beiträge. **) Festangestellte Redaktor(inn)en und Journalist(inn)en.

9 Da es sich um eine Befragung zur Thematik "Freie" handelt, konnte der Aspekt der sonstigen Fremdbeiträge, etwa PR- oder Werbebotschaften, nicht weiter vertieft werden. Anhaltspunkte dazu vermittelt eine separate Studie des Seminars für Publizistikwissenschaft (vgl. Hänecke, 1990).

Wird der Grad der redaktionellen Eigenleistung mit Merkmalen der Publikationen verglichen, werden gewisse Zusammenhänge ersichtlich. So sind Zeitungen in der Kategorie hoher Eigenleistungen seltener zu finden als Zeitschriften. Nach Auflage aufgeschlüsselt, ergibt sich keine eindeutige Determinante; abgesehen von einer besonders hohen Eigenleistungsquote der auflagenstärksten Gruppe und der starken Besetzung der tiefsten Leistungskategorie bei Publikationen kleiner (aber nicht kleinster) Auflagen. Deutlicher sind die Zusammenhänge im Falle der Organisationsgrösse (bei grösserer Mitarbeiterschaft steigt der Eigenleistungsgrad) und der Zahl der Freien: Je mehr Freie bei einer Publikation tätig sind, desto kleiner ist logischerweise der Anteil der festangestellten Redaktion am 'Output'.

Tabelle 74: Artikel der Freien im Vergleich mit Publikationsmerkmalen

| Publikationsmerkmale | Leistung der Freien* | | |
|---|----------------------|------------|--------------|
| | weniger als 20% | 30 bis 40% | mehr als 40% |
| Publikationsart | | | |
| Zeitung (N=29) | 35% | 59% | 7% |
| Zeitschrift (N=60) | 23% | 43% | 33% |
| Auflage | | | |
| bis 10'000 (N=16) | 19% | 56% | 25% |
| 10'000 bis 19'900 (N=23) | 39% | 30% | 30% |
| 20'000 bis 39'900 (N=17) | 24% | 47% | 29% |
| 40'000 bis 79'900 (N=17) | 29% | 53% | 18% |
| 80'000 und mehr (N=15) | 20% | 60% | 20% |
| Organisationsgrösse (Mitarbeiter/-innen)** | | | |
| 1 bis 2 (N=33) | 21% | 36% | 42% |
| 3 bis 6 (N=26) | 19% | 58% | 23% |
| 7 und mehr (N=29) | 41% | 52% | 7% |
| Zahl der Freien p. Publikation | | | |
| Weniger als 10 (N=33) | 42% | 42% | 15% |
| 10 bis 20 (N=30) | 23% | 57% | 20% |
| Mehr als 20 (N=25) | 12% | 44% | 44% |

*) Gemessen nach Anteil der publizierten Beiträge. **) Festangestellte Redaktor(inn)en und Journalist(inn)en.

Wird die Leistungsrate der Freien mit Publikationsmerkmalen in Verbindung gesetzt, zeigt sich, dass die Auflage eine Auswirkung hat: Abgesehen von der Gruppe der auflagenschwächsten Publikationen ist in der Stichprobe zu beobachten, dass der Grad der Freien-Leistung mit wachsender Auflage zurückgeht. Diese Gruppe von Medienschaffenden scheint also besonders bei kleinen (nicht aber kleinsten) und mittleren Betrieben ihre relative Hauptleistung zu erbringen. Bei Zeitungen ist der Anteil der Artikel von Freien geringer (selten über 40%) als bei den Zeitschriften. Nachvollziehbar ist auch, dass der Beitrag von Freien an Bedeutung gewinnt, je weniger festangestellte Redaktor(inn)en und Journalist(inn)en ein Medienunternehmen hat. Ebenso klar ist der Zusammenhang mit der Zahl der Freien: Je mehr Freie, desto höher beläuft sich ihr Anteil am redaktionellen 'Output'.

4.6 Gründe für die Zusammenarbeit mit Freien Journalist(inn)en

Warum arbeiten Medienunternehmen überhaupt mit Freien Journalistinnen und Journalisten zusammen? Um dies zu klären – oder vielmehr: um schon bekannte Gründe an den Gegebenheiten der Schweizer Presse zu überprüfen –, wurden die Redaktionen mit gängigen Argumenten konfrontiert. Bei der Reihe von vorgegebenen Behauptungen konnten die Umfragebeteiligten einzeln angeben, wie weit ihre Zustimmung oder ihre Ablehnung geht. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die Antwortmöglichkeiten gewichtet: "trifft genau zu" erhielt 2 Punkte, "trifft eher zu" einen Punkt, trifft weniger zu erhielt einen Negativ-Punkt, "trifft nicht zu" zwei Negativ-Punkte. Die Bandbreite der Mittelwerte reicht pro Statement also von -2 (alle Vermerke bei "trifft nicht zu") bis +2 (alle Vermerke bei "trifft genau zu").

Bedingt durch die Auswahl der Statements werden nur vier davon mehr oder weniger klar abgelehnt, der Rest erfährt Zustimmung. Diese ist indifferent (Wert nahe Null) bis deutlich (Mittelwert 1,12). Keine der Vorgaben wird von den Redaktionen also eindeutig und identisch bejaht. Ziemlich einig sind sich die Antwortenden in der Ablehnung des provokativen Statements "Weil Sommerflaute ist".

Tabelle 75: Gründe für die Zusammenarbeit mit Freien Journalist(inn)en

| Gründe (N>=91) | Mittelwert (+/-2,0) |
|--|------------------------|
| Weil sie für uns Sonderaufträge übernehmen können | 1,12 |
| Weil ein Rückgriff auf kompetente Fachleute nötig ist | 1,05 |
| Weil sie die Qualität unserer Publikation steigern | 0,75 |
| Weil in der Redaktion personelle Engpässe bestehen | 0,63 |
| Weil sie für die Redaktion ein "kreatives Potential" sind | 0,59 |
| Weil sie zur Meinungsvielfalt beitragen | 0,52 |
| Weil sie frei verfügbar sind | 0,20 |
| Weil sie eine umfassendere Information gewährleisten | 0,07 |
| Weil sie die redaktionelle Infrastruktur entlasten | -0,09 |
| Weil sie Trends und Entwicklungen aufspüren, die von der Redaktion nicht wahrgenommen werden | -0,43 |
| Weil sie kostengünstiger arbeiten als die Redaktion | -1,21 |
| Weil Sommerflaute ist ("Saure-Gurken-Zeit") | -1,74 |

Die grösste Zustimmung entfällt auf die Beschäftigungsgründe "Weil sie für uns Sonderaufträge übernehmen können" (Zustimmungsgrad: 41%; Ablehnungsgrad: 4%¹⁰) und "Weil ein Rückgriff auf kompetente Fachleute nötig ist" (47% zu 5%), die sich beide ja decken können. Dass Freie engagiert werden, "weil sie die Qualität unserer Publikation steigern", bezeugt ebenfalls eine Mehrheit der Angefragten (30% zu 5%).

Im Mittelfeld der bejahten Aussagen stehen die Überwindung redaktioneller Engpässe durch Aufträge an Freie (Zustimmungsgrad: 37%; Ablehnungsgrad: 13%), die Nutzung des "kreativen Potentials" (25% zu 7%) und der Beitrag zur Meinungsvielfalt (26% zu 10%). Tiefe Mittelwerte zeigen die Begründungen "Weil sie frei verfügbar sind" (18% zu 15%), "Weil sie eine umfassendere Information gewährleisten" (15% zu 15%) und "Weil sie die redaktionelle Infrastruktur entlasten" (18% zu 24%). In den drei letztgenannten Aspekten sind nicht nur die klaren Einschätzungen polarisiert, sondern die abgeschwächten ("trifft eher zu", "trifft weniger zu") wurden zudem häufiger angekreuzt.

10 Der Zustimmungsgrad steht für den Anteil der Einstufungen "trifft genau zu". Umgekehrt ist der Ablehnungsgrad die Menge der Einstufungen "trifft nicht zu".

Von einer Mehrheit der Befragten abgelehnt wird die Behauptung, Freie würden beschäftigt, "weil sie Trends und Entwicklungen aufspüren, die von der Redaktion nicht wahrgenommen werden" (Zustimmungsgrad: 12%, Ablehnungsgrad: 24%). Deutlich abgelehnt wird erstaunlicherweise auch die Anstellungsbegründung "Weil sie kostengünstiger arbeiten als die Redaktion" (4% zu 54%). Entweder werden Freie nur in Ausnahmefällen eingestellt, weil sie vergleichsweise billige Arbeitskräfte sind (sondern eben aus allen anderen möglichen Gründen) – oder dann sind sie in den Augen der Redaktionsleitung offenbar gar nicht so "kostengünstig". Was nicht weiter überrascht: dass jemand hauptsächlich Aufträge erhält, weil gerade Sommerflaute ist (und Teile der Redaktion in den Ferien weilt), kommt nur äusserst selten vor (1% zu 79%).

Tabelle 76: Gründe für die Zusammenarbeit je nach Publikationsart und Grösse der Redaktion (Mittelwert +/-2,0)

| Gründe* | Ø | Zeitung | Zeitschrift | Redaktionsgrösse** | | |
|----------------------------|-------|---------|-------------|--------------------|-------|-------|
| | | | | <3 | 3-6 | >6 |
| Sonderaufträge | 1,12 | 1,15 | 1,10 | 0,97 | 1,46 | 1,00 |
| Fachleute | 1,05 | 0,61 | 1,30 | 1,25 | 0,96 | 0,91 |
| Qualität | 0,75 | 0,25 | 1,02 | 1,15 | 0,92 | 0,19 |
| Engpässe | 0,63 | 0,97 | 0,43 | 0,40 | 0,96 | 0,56 |
| Kreativität | 0,59 | 0,13 | 0,83 | 0,85 | 0,72 | 0,19 |
| Meinungsvielfalt verfügbar | 0,52 | 0,27 | 0,67 | 1,00 | 0,65 | -0,06 |
| Information | 0,20 | 0,64 | -0,03 | 0,34 | 0,32 | -0,09 |
| Entlastung | 0,07 | 0,00 | 0,10 | 0,31 | -0,08 | -0,07 |
| Trends | -0,09 | -0,09 | -0,08 | -0,03 | 0,20 | -0,41 |
| kostengünstiger | -0,43 | -0,70 | -0,28 | -0,37 | -0,08 | -0,75 |
| Sommerflaute | -1,21 | -1,25 | -1,19 | -0,60 | -1,63 | -1,55 |
| | -1,74 | -1,49 | -1,88 | -1,80 | -1,83 | -1,59 |

*) Die genauen Formulierungen der vorgegebenen Gründe sind der vorangegangenen Tabelle zu entnehmen. **) Gemessen an der Zahl der Festgestellten.

Bei der obigen Argumentation wurde bisher immer von allen in der Stichprobe vertretenen Publikationen gemeinsam ausgegangen. Nicht alle Gründe werden aber gleich beurteilt, ja es kam je nach Merkmalen sogar zu

erheblichen Abweichungen von der "Durchschnittshaltung". Dies belegen die nach Art der Publikation sowie nach deren Redaktionsgrösse differenzierten Mittelwerte.

Die Übersicht in Tabelle 76 macht deutlich, dass von den durchschnittlichen Mittelwerten aller Redaktionen (Spalte Ø) gelegentlich je nach Redaktionsgrösse oder Art der Publikation abgewichen wird. Es fällt beispielsweise auf, dass Zeitschriften die fachliche, themenspezifische Qualifikation der Freien und ausserdem deren kreatives Potential höher werten als dies die Zeitungen tun.

Kleine Redaktionen sind weitaus mehr davon überzeugt, dass Freie Journalistinnen und Journalisten die Qualität der Publikation steigern helfen, zur Meinungsvielfalt beitragen und kreatives Potential einbringen als mitarbeiterstarke Redaktionen dies annehmen. Kleinere Redaktionen haben den Beschäftigungs-Grund "weil Freie kostengünstiger arbeiten" auch weniger stark abgelehnt als die anderen. Redaktionen mittlerer Grösse favorisieren die Begründung "weil Freie Sonderaufträge übernehmen können" am stärksten. Wichtiger als den anderen Redaktionen ist ihnen auch der Einsatz von Freien zur Überwindung redaktioneller Engpässe. Redaktionen mit mehr als sechs festangestellten Redaktor(inn)en lehnen überhaupt die vorgegebenen Gründe häufiger ab als die anderen Publikationen. Den vergleichsweise grossen Redaktionen ist die Steigerung der Qualität durch das Engagement von Freien wie gesagt nicht so wichtig. Gleiches gilt für das "kreative Potential", den Beitrag zur Meinungsvielfalt, die Gewährleistung umfassender Information oder die infrastrukturelle Entlastung.

4.7 Der Umgang von Redaktion und Verlag mit den Freien

Um die Praxis und um das Verhältnis der Redaktion und des Verlages gegenüber den Freien geht es in diesem Abschnitt. Die Redaktionen hatten zu zwölf vorgegebenen Behauptungen Stellung zu nehmen. Antwortmöglichkeiten waren wie schon im vorangegangenen Block die Zustimmungen "genau" und "eher" sowie die Ablehnungen "trifft weniger zu" und "trifft nicht zu", die für die Auswertung in der gleichen Weise (also von +2 bis -2) gewichtet wurden.

Tabelle 77: Umgang von Redaktion/Verlag mit den Freien

| Statements (N>=89) | Mittelwert (+/-2,0) |
|---|------------------------|
| Wir betrachten Freie Journalistinnen und Journalisten als gleichwertige Berufskolleginnen und -kollegen | 1,76 |
| Für eine weitere Verwendung der Beiträge holen wir die Zustimmung der Freien ein | 1,40 |
| Die Freien Journalistinnen und Journalisten werden von uns innert 30 Tagen bezahlt | 1,32 |
| Im allgemeinen sind wir mit der Mitarbeit von Freien Journalistinnen und Journalisten zufrieden | 1,30 |
| Wir übernehmen Zusatzkosten, z.B. Spesen | 1,04 |
| Wir halten die Vertragstarife (Stand KV '92) für Freie Journalistinnen und Journalisten ein | 0,73 |
| Wir übernehmen Ausfallhonorare | 0,31 |
| Wir stellen Freien Journalist(inn)en, die für uns einen Auftrag bearbeiten, unsere Infrastruktur zur Verfügung | 0,0 |
| Es kommt häufig vor, dass ehemals für unsere Redaktion als "frei" Tätige zu einer Festanstellung gelangen | -0,66 |
| Notwendige Anpassungen seitens der Freien Mitarbeiter/-innen an die redaktionelle Infrastruktur werden abgegolten | -0,72 |
| Bei uns nehmen Freie an den Redaktionssitzungen teil | -1,11 |
| Es kommt häufig vor, dass bei uns Festangestellte in den Freien Journalismus wechseln | -1,39 |

Die Tabelle 77 gibt Aufschluss darüber, welchen Umgang die Redaktionen respektive die Verlage mit den Freien pflegen. Teils finden sich Antworten zu ganz konkreten und praxisbezogenen Aspekten, teils geht es um generelle Einschätzungen aus der Perspektive der Zeitungen und Zeitschriften. Bei sieben vorgegebenen Behauptungen überwiegt die Zustimmung (viermal davon ist sie gleich deutlich ausgefallen). Vier andere Vorgaben werden mehrheitlich abgelehnt, in einem Fall heben sich Zustimmungen und Ablehnungen genau auf.

Werden Freie Journalistinnen und Journalisten in den Schweizer Printmedien als gleichwertige Berufskolleginnen und -kollegen behandelt? In den Augen der Publikationsverantwortlichen ist dies beinahe uneingeschränkt der Fall: 80% der Redaktionen stimmen der Vorgabe deutlich zu, weitere

17% finden, dies treffe "eher" zu und nur in zwei Fällen herrscht ein anderes als dieses Ideal-Klima. Dennoch kommt es praktisch nie vor, dass "Festangestellte in den Freien Journalismus wechseln". Das Statement verneinen neun von zehn Antwortenden. Mit diesen beiden – zufälligerweise polarisierten? – Einschätzungen ist das Spektrum von Zustimmungen und Ablehnungen umrissen.

Für eine Mehrheit der Redaktionen steht es ausser Zweifel, dass bei einer Zweit- oder Mehrfachauswertung von Beiträgen der Freien deren Zustimmung eingeholt wird (Zustimmungsgrad: 72%, Ablehnungsgrad: 7%¹¹). Ebenso klar ist die Bezahlung der Freien innerhalb von 30 Tagen (64% zu 7%). Acht von zehn Redaktionen übernehmen Zusatzkosten, z.B. Spesen, ohne Einschränkung (51%) oder mit gewissen Vorbehalten (32%). Schliesslich wird der Umgang mit den Freien bei einer Mehrheit der Redaktionen von einer "allgemeinen Zufriedenheit" geprägt (Zustimmungsgrad: 36%; Ablehnungsgrad: 3%).

Nicht alle Statements zum Geld werden aber gleich beantwortet. Auf die Frage nach der Bezahlung von Ausfallhonoraren reagieren die Befragten ambivalent: ein Drittel stimmt klar zu, ein Fünftel lehnt klar ab. Noch polarisierter sind die Einschätzungen bezüglich der redaktionellen Infrastruktur für die Freien: die eine Hälfte stellt sie zur Verfügung, die andere nicht. Nur eine Minderheit der Publikationen ist aber bereit, notwendige Anpassungen seitens der Freien Mitarbeiter(inn)en an die Infrastruktur der Redaktion abzugelten (klare Zustimmung: 9%; klare Ablehnung: 35%).

Die im Zeitraum der Befragung bedeutende Frage, ob in Anbetracht der GAV-Vertragsunsicherheit und -Vertragslosigkeit die alten Tarife des Kollektivvertrages noch Gültigkeit haben, beantworten 43 Publikationen mit einem klaren Ja (48%), 19 stimmen eingeschränkt zu (21%). 13 Redaktionen respektive Verlage (15%) halten sich klar nicht (mehr) daran, weitere 14 tun dies nur teilweise.

Redaktionssitzungen sind in den allermeisten Fällen den Festangestellten vorbehalten. Nur bei fünf Publikationen (5%) werden dazu immer auch Freie eingeladen. Bei der Hälfte der Zeitungen und Zeitschriften ist dies nie der Fall (51%) oder nur selten (32%). Noch weniger kommt es den Erfahrungen der Redaktionen entsprechend vor, dass Festangestellte in den Freien Journalismus wechseln (klare Zustimmung: 2%, Ablehnung: 58%). Das Umgekehrte, also den Wechsel von Freien in den Stab der Festangestellten,

11 Der Zustimmungsgrad steht für den Anteil der Einstufungen "trifft genau zu". Umgekehrt ist der Ablehnungsgrad die Menge der Einstufungen "trifft nicht zu".

beobachtet ein Drittel der Redaktionen häufig oder gelegentlich. Bei zwei Drittel aller Redaktionen tritt dieses Phänomen dagegen selten oder nie ein.

Wie schon im vorhergehenden Abschnitt sollen auch die hier vorgestellten Haltungen und Usanzen nach bestimmten Publikationsmerkmalen differenziert begutachtet werden.

Tabelle 78: Umgang mit den Freien je nach Publikationsart und Grösse der Redaktion. (Mittelwert-Bereich: +/-2,0)

| Statements* | Ø | Zeitung | Zeitschrift | Redaktionsgrösse** | | |
|---------------------|-------|---------|-------------|--------------------|-------|-------|
| | | | | <3 | 3-6 | >6 |
| Berufskolleg(inn)en | 1,76 | 1,63 | 1,84 | 1,77 | 1,88 | 1,66 |
| Zustimmung | 1,40 | 1,17 | 1,52 | 1,25 | 1,52 | 1,45 |
| Bezahlung | 1,32 | 1,38 | 1,28 | 0,94 | 1,41 | 1,61 |
| Zufriedenheit | 1,30 | 1,26 | 1,32 | 1,44 | 1,33 | 1,09 |
| Zusatzkosten | 1,04 | 1,27 | 0,92 | 0,50 | 1,08 | 1,58 |
| Vertragstarife | 0,73 | 0,49 | 0,88 | 0,59 | 0,50 | 1,13 |
| Ausfallhonorare | 0,31 | 0,34 | 0,29 | -0,78 | 0,88 | 1,00 |
| Infrastruktur | 0,00 | 0,42 | -0,23 | -0,50 | -0,20 | 0,67 |
| Festanstellung | -0,66 | -0,39 | -0,80 | -1,29 | -0,76 | 0,09 |
| Abgeltung | -0,72 | -0,47 | -0,85 | -0,97 | -1,00 | -0,23 |
| Redaktionssitzungen | 1,11 | -1,30 | -1,00 | -1,32 | -0,88 | -1,06 |
| Wechsel zu Freien | 1,39 | -1,34 | -1,41 | -1,62 | -1,54 | -1,03 |

*) Die genauen Formulierungen der vorgegebenen Gründe sind der vorangegangenen Tabelle zu entnehmen. **) Gemessen an der Zahl der Festangestellten.

Die Beurteilung der Statements hängt teilweise vom Publikationstyp oder von der Redaktionsgrösse ab. Zeitschriften übernehmen beispielsweise weniger Spesen als die Zeitungen. Letztere stellen dafür die eigene Infrastruktur häufiger zur Verfügung. Unterschiedlich wird die Behauptung zur Einhaltung der Vertragstarife angegangen: Bei Zeitschriften fällt die Zustimmung leicht höher aus.

Tendenziell – und in grundsätzlich nachvollziehbarer Weise – variieren nach Redaktionsgrösse: die rechtzeitige Bezahlung (je grösser die Redaktion, desto korrekter die Einhaltung der Fristen), die Spesenregelung (je kleiner das Unternehmen, desto weniger Spesendeckung), die Zahlung von Ausfall-

honoraren (siehe oben), die Einhaltung von Vertragstarifen oder die Überlassung der Infrastruktur. Der Wechsel von Freien in die Crew der Festangestellten kommt bei kleinen und mittleren Redaktionen um einiges seltener vor als bei den grossen Zeitungen.

4.8 Zum Arbeitsverhältnis: Art der Verträge und Bezahlungsgrundlage

4.8.1 Vertragsformen

Zur Klärung der häufigsten Arbeitsverhältnisse zwischen den Verlagen/Redaktionen und den Freien wurde erfragt, wieviele dieser Personen unter welcher Form von Verträgen tätig sind.¹² Zur Vereinfachung wurden vier gängige Vertragsformen genannt und Platz für die Nennung anderer Formen gelassen. Bei der Interpretation zu beachten sind die Mehrfachnennungen, aus denen sich Einschränkungen ergeben. Die Werte sind folglich als Anhaltspunkte zu betrachten.

Die mit Abstand am häufigsten notierte Vertragsform zwischen Freien und ihren Auftraggebern bei den Zeitungen und Zeitschriften ist die mündliche Absprache. 63 Redaktionen – das sind knapp zwei Drittel unserer Stichprobe – vermerkten bei dieser Vorgabe die Zahl der Personen, die davon betroffen sind. Die Addition ergibt 2'863 Freie, die mit mündlichen Verträgen arbeiten (Tabelle 79).

An zweiter Stelle stehen die (verschiedenartigen) Verträge je nach Auftrag. So verfahren 19 Redaktionen mit insgesamt 751 Freien. Einen festen Lohn, also eine Pauschale oder ein Fixum sowie eine geregelte Arbeitszeit offerieren 13 Redaktionen ihren 82 Freischaffenden. Nur selten, nämlich in acht Fällen (35 Personen), gelangen standardisierte Arbeitsverträge der Verlage zur Anwendung.

12 Zur rechtlichen Einordnung schreibt Hamm: "Dem Rechtsverhältnis eines freien Mitarbeiters im engeren Sinn können folglich sowohl Verträge zugrundeliegen, bei denen die Initiative vom Medienunternehmen ausging, als auch solche, bei denen der freie Mitarbeiter sein fertiges Arbeitsprodukt von sich aus anbot." (Hamm, S.3). Auf S. 176ff. behandelt der Autor im Detail, ob es sich um einen Werkvertrag, einen Verlagsvertrag, einen Auftrag unter Einschluss seiner Unterarten oder um einen Innominatvertrag handelt. Letzterer ist insbesondere der Fall beim sogenannten 'Dauer-Werkvertrag', dem Veräusserungsvertrag sui generis und beim urheberrechtlichen Lizenzvertrag.

Tabelle 79: Vertragsformen für Freie (Mehrfachnennungen)

| Vertragsformen | Redaktionen | | Betroffene Personen | |
|--|-------------|-------|---------------------|-------|
| | Anzahl | % | Anzahl | % |
| Mündliche Absprache | 63 | 53 | 2'863 | 72 |
| Vertrag je nach Auftrag | 19 | 16 | 751 | 19 |
| Arbeitsvertrag mit festem Lohn und geregelter Arbeitszeit | 13 | 11 | 82 | 2 |
| Normalarbeitsverträge der Verlage | 8 | 7 | 35 | 1 |
| Andere Vertragsformen | 17 | 14 | 236 | 6 |
| Total* | (120) | (100) | (3'967) | (100) |

* Die Tabelle basiert auf Mehrfachnennungen. Die Summe der Redaktionen ist daher höher als deren Vorkommen in der Stichprobe. Einschränkungen gelten auch für die Summe der Personen. Ausserdem können Freie mit mehreren Arbeitgebern durchaus unter verschiedenen Vertragsformen arbeiten.

Die Möglichkeit "andere Vertragsverhältnisse" zu präzisieren, nutzten 17 Antwortende. Teils wurden darunter Varianten oder Kombinationen obiger Formen verstanden, teils wurde hier die Grundlage der Bezahlung angegeben, die in der nächsten Frage konkret angesprochen wird. Einige Beispiele der Kommentare (in Klammern: Zahl der betroffenen Personen): "Wir verfahren nach KV (50 bis 60)", "es gibt keine Verträge (20)", "schriftlicher Auftragserteilung pro Artikel (25)", "schriftlich fixierter Dauerauftrag (9)", "Fixum ohne geregelte Arbeitszeit (5)", "Tagespauschale und Fixum (5)", "separate Vereinbarung" (7), "Mitarbeitervertrag mit Vereinbarung auf ein Mindesthonorar (2)", "Bürofixum und teilweise Minimumgarantie (4)", "Stundenlohn" (2).

4.8.2 Grundlage der Bezahlung

Unter dem Kollektivvertrag 1990 einigten sich Freie und Verleger "generell oder von Fall zu Fall über die Art und die Höhe der Honorierung" (KV 1990, Art. 38/1), wobei einzeln oder kombiniert "a) Honorierung nach Arbeitsaufwand (Stunden- oder Tagespauschale); b) monatliches Fixum; c) Honorierung nach Druckzeilen; d) Honorierung nach Einzelbild; e) Mindestgarantie"

(Art. 38/6) zur Anwendung gelangten. Davon ausgehend, konnten die Redaktionen in unserer Umfrage zwischen mehreren Varianten wählen.

Tabelle 80: Auf welcher Basis bezahlen die Redaktionen die Freien?

| Honorarbasis (Mehrfachnennungen) | Fälle | % Publikationen |
|--|-------|-----------------|
| Nach Aufwand (im nachhinein) | 42 | 43% |
| Pro Zeile | 39 | 40% |
| Zeitpauschale (z.B. Tagespauschale) | 33 | 34% |
| Andere Formen, Präzisierungen | 35 | 36% |
| darunter: | | |
| Pauschale pro Beitrag (Artikel/Seite etc.) | 15 | |
| Mischform | 5 | |

Obschon nach der "gebräuchlichen Form der Bezahlung" von Freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gefragt wurde, kam es häufig zur Nennung mehrerer Kategorien. Rund vier von zehn Redaktionen berechnen das Honorar aufgrund des effektiven Arbeitsaufwandes, also im nachhinein. Beinahe gleich viele Redaktionen verfahren nach dem Zeilenprinzip. Ein Drittel entrichtet die Honorare für Freie als Pauschale, deren Grundlage der erwartete zeitliche Arbeitsaufwand bildet (Tagespauschale etc.).

An der dafür vorgesehenen Stelle des Fragebogens wurde die Form der Bezahlung häufig präzisiert. Meistens wurde dabei erwähnt, dass eine bestimmte Text- oder Beitragsmenge (etwa eine Druckseite) als Berechnungsgrundlage dient. In der Kommentarzeile finden sich auch Verweise auf Mischformen und Kombinationen. "Nach Übereinkunft", "verschieden: regelmässige Mitarbeiter/innen = monatlich, andere = Pauschale pro Beitrag", "im Normalfall Tagespauschale, dazu qualitative Kriterien", "nach GAV", "Text- und Bildhonorar nach unseren, den Mitarbeiter(innen) bekannten Ansätzen", "pro Zeile nur, wenn die Texte auch anderen Blättern angeboten werden", "monatliches Fixum plus Erfolgshonorar" sind Beispiele der hier sonst noch vorgenommenen Eintragungen.

4.9 Nutzen und Mängel von Freien aus der Sicht der Redaktionen

In diesem Abschnitt wird noch einmal beleuchtet, welche Leistungen und Funktionen die Berufsgruppe der Freien von den deutschschweizerischen Redaktionen zugeschrieben erhält. Dabei geht es nicht nur um das positive Leistungspotential, also die Vorteile, sondern gleichzeitig um allfällige Nachteile, die sich aus der Zusammenarbeit in der Praxis ergeben.

4.9.1 Nutzen der Freien für die Redaktionen

Die offene Frage "Welche wesentlichen Vorteile sehen Sie in der Mitarbeit von Freien Journalistinnen und Journalisten für Ihre Redaktion?" wurde von weniger als der Hälfte der Umfragebeteiligten beantwortet. Dabei bleibt ungeklärt, ob die tiefe Beteiligung direkt mit dem Inhalt der Frage zusammenhängt oder mit dem zur Beantwortung erforderlichen (Schreib-) Aufwand. Da auch die später folgenden offenen Fragen nicht häufiger beantwortet wurden, ist anzunehmen, dass eher der letztgenannte Grund ausschlaggebend war. Ebenfalls der tiefen Beteiligung zuzuschreiben sind wohl gewisse Abweichungen von der Beurteilung der Zusammenarbeitsgründe (siehe 4.6).

Von jenen 46 Zeitungen und Zeitschriften, die unsere offene Frage nach den Vorteilen der Freien für die Redaktionen beantworteten, kamen insgesamt 64 Einzelargumente zusammen. Diese lassen sich auf verschiedene Weise gruppieren. Einerseits lassen sich viele Vermerke unter den **Flexibilitäts-Vorteilen** subsumieren (zusammen 23 Nennungen), zweitens wird häufig die fachliche, themenspezifische **Kompetenz** betont (22 Nennungen) und drittens auf eine thematische, stilistische oder meinungsbezogene **Vielfalt** verwiesen (19 Nennungen).

Tabelle 81: Welche Vorteile verschaffen die Freien den Redaktionen?

| Vorteile aus Redaktionsperspektive | Nennungen |
|---|-----------|
| Flexibilitäts-Vorteile | 23 |
| darunter: | |
| Flexibel; frei verfügbar | 11 |
| Kostengünstiger | 8 |
| Entlastung der Redaktion | 2 |
| Pflegeleicht und dankbar | 2 |
| Kompetenz-Aspekte | 22 |
| darunter: | |
| Fachleute auf einem bestimmten Gebiet | 13 |
| Örtliche Vertrautheit ("Lokalberichterstatler") | 9 |
| Vielfalt-Aspekte | 19 |
| Darunter: | |
| Gewährleistung umfassender Information (neue Themen, Trends, "Nischen"-Berichterstattung usw.) | 8 |
| Gewähren Meinungsvielfalt | 4 |
| Stellen grosses Angebot zur Verfügung | 4 |
| Vielfalt an Schreibstilen | 2 |
| Verbessern Lesernähe | 1 |
| Total | 64 |

Wie schon bei anderen Auswertungen offener Fragen festgehalten wurde, ist es einigermaßen schwierig, mit den Argumenten Kategorien zu bilden und Statements nach Häufigkeiten auszuzählen, da diese Argumente teils nuanciert, kausal aufeinander bezogen oder mehrfach genannt sind. Darum seien im folgenden einige Originalzitate aus den Antworten wiedergegeben:

*"Freie Journalisten sind auch **Fachleute**, speziell auf Themenbereichen, und Insider des regionalen Geschehens (also unsere 'Aussenposten')", "mit unserer kleinen Redaktion sind wir auf hochstehende Kontakte und breit gestreutes Fachwissen sowie auf Flexibilität und Vielfalt der Schreibstile angewiesen. Nur diese Mischung kann eine lebendige Kulturzeitschrift hervorbringen", "wir suchen zu jedem Thema den bestausgewiesenen Autor*

(Sachkenntnis, Schreibvermögen, Denkansatz)", "Redaktorinnen bei uns sind Fachleute mit Spezialgebiet, nicht primär Journalisten."

Zu den Pluspunkten für die Redaktion zählt auch die **örtliche Vertrautheit** als besondere Variante der Spezialisierung: "Freie haben Standortvorteile (am Ort des Geschehens sein, Besuch von Anlässen etc.)", "Kenntnisse der Hintergründe in der Region."

Zur mit dem Fachwissen einhergehenden Gewährleistung **umfassender Information** und **Meinungsvielfalt** wurde beispielsweise notiert: "Das redaktionelle Konzept (Mehrzahl der Beiträge auf ein Ereignis hin und nicht hinterher) ist bei zehnmaligem Erscheinen/Jahr und dem Verbreitungsgebiet (...) anders gar nicht zu realisieren". Die Gründe für weitere Vorteile sind: "Beschäftigung von Leuten, die nicht 'bloss' Journalisten sind, sondern noch andere Arbeitsfelder, Optiken, Haltungen haben", "Freie bedeuten Spektrumserweiterung, andere Sichtweise", "unsere Publikation wird durch anderen, neuen Schreibstil farbiger, attraktiver und interessanter. Neue Gesichtspunkte", oder etwas holprig: "In erster Linie von uns nicht erfahrene interessante Themen- und Beitragslieferanten".

Zu den Stichworten **Flexibilität** respektive **Entlastung der Redaktion** notiert wurde unter anderem: "Flexibles Mitarbeiterpotential, das sich Mühe gibt. Kleinere Sozialkosten, Fixkostenbelastung des Unternehmens (Pressebüro)", "Flexibilität bei Einsätzen. Motto: 'Heute Auftrag erteilen, heute Auftrag ausführen!'", "Flexibilität im Einsatz, gezielter 'Einkauf' von Knowhow und Recherchierleistungen", "ihre Spezialisierung und flexible Arbeitsweise sind für uns ideal", "die Arbeit ist besser verteilt auf einen Tag (Abend).", "keine Vergrößerung des Redaktionsapparates", "erübrigt eine zu weitgehende Spezialisierung der Redaktion", "wir können uns keine eigenen Leute für Inland, Ausland, Wirtschaft und Kultur in der Welt leisten."

Im übrigen ergibt sich durch die Freien für die Redaktion Nutzen in Bezug auf "mehr **Lesernähe**". Daneben werden Freie aber auch geschätzt, weil sie "**pflegeleicht und dankbar**" sind: "Sie arbeiten, statt zu fordern, sind flexibel und freuen sich sogar, wenn sie wieder einmal berücksichtigt werden."

4.9.2 Mängel von Freien aus der Sicht der Redaktionen

Analog zur vorangegangenen Frage konnten im Fragebogen auch eigene Ansichten zu allfälligen Nachteilen von Freien aufgeschrieben werden. Allerdings wurden hierzu in lediglich 37 Fällen Kommentare abgegeben. Eine Mehrheit von drei Fünftel aller Redaktionen nahm also keine Stellung. Von

den 37 Antwortenden kamen 47 Einzelaspekte zusammen, die nachstehend geordnet werden.

Tabelle 82: Welche Nachteile bringen die Freien den Redaktionen?

| Argumente aus Redaktionsperspektive | Nennungen |
|---|-----------|
| Kommunikative und organisatorische Aspekte | 21 |
| darunter: | |
| Ungenügende Bindung an die Redaktion | 7 |
| Erschwerte Kommunikation | 6 |
| Unzuverlässigkeit | 6 |
| Weniger kritikfähig | 1 |
| Qualitative Aspekte | 15 |
| Darunter: | |
| Schlechte Qualität | 6 |
| Unprofessionalität | 5 |
| Gewähren keine Exklusivität | 3 |
| Von aussen beeinflussbar | 1 |
| Aufwand- und Kosten-Aspekte | 11 |
| darunter: | |
| Nötige Überarbeitung der Beiträge | 8 |
| "Zeilenschinderei" | 2 |
| Zu teuer | 1 |
| Total | 47 |

Die Kommentare lassen sich grob in drei Gruppen einteilen, die natürlich nicht absolut trennscharf sein können. Als Nachteile respektive Defizite der Freien wurden von den Redaktionen einerseits **kommunikative** und **organisatorische Aspekte** genannt (zusammen 23mal), andererseits wurde auf der Ebene der mangelnden **Qualität und Professionalität** argumentiert (15 Nennungen). Drittens fanden sich Bemerkungen, die unter **Aufwand/Kosten** zu summieren sind (11 Nennungen).

Zur erstgenannten, auf **interne Kommunikation und Organisation** ausgerichteten Kategorie fanden sich im einzelnen Bemerkungen wie: "Nachteilig

ist, dass sie während der Produktionsphase nicht anwesend sind, nicht mit-sprechen können punkto 'Bearbeitung' ihrer Beiträge", "die Verbindung zwischen Redaktion und freien Journalisten kostet teilweise sehr viel Zeit (Geld)", "ungenügende Bindung an Verlag und Redaktion", "manchmal hat man die Entstehung einer Arbeit nicht ganz im Griff, sieht erst das Endprodukt, und ist dann vielleicht enttäuscht", "problematisch: Terminliche Abstimmung mit der Redaktion", "viel Organisationsarbeit", "schwierigere Organisation (Abgabetermine!)", "komplizierte Bürokratie", "Einhaltung der Termine, Einhaltung der Vorgaben betreffend Umfang", "oft nicht verfügbar, wenn man sie braucht. Schwierigkeit der Kontaktnahme im Ausland", "diverse Zulieferungsformen der Arbeiten (verschiedene Computerversionen)", "oft durch Kontaktpersonen leichter beeinflussbar. Weniger kritikfähig".

Zu **Qualität und Professionalität** notierten die Antwortenden zum Beispiel: "Die sprachlichen, gestalterischen Fähigkeiten lassen oft zu wünschen übrig und bedeuten redaktionellen Aufwand"; bemängelt werden daneben die "unterschiedliche Qualität der Beiträge, z.T. nicht ausreichend. Terminliche Probleme, Harmonisierung bei Änderungsvorschlägen der Redaktion", "oft unprofessionell – es gibt zu viel umzuschreiben", "zuwenig präzise Einstellung auf unseren spezifischen Stil. Allgemeine Qualität und Ausbildung sind sehr oft ungenügend", "zum Teil ist zu wenig Fachkompetenz vorhanden; nicht in die Tiefe gehend", "unterschiedliche Qualitäten, zu wenig Professionalität", "Artikel müssen meistens sprachlich angepasst oder umgeschrieben werden".

Zum Punkt **Kosten und Aufwand** vermerkt wurde etwa: "Die meisten beliefern sämtliche drei bis vier in unserer Region erscheinenden Lokal-/Regionalzeitungen mit denselben Artikeln, um möglichst viel zu verdienen", "oft sind die Artikel im Verhältnis zur Aussage zu lang (Zeilenschinder; Unrentabilität)", "manchmal ist die sprachliche Überarbeitung zeitraubend", "Freie können auch für die Konkurrenz arbeiten", "der gleiche Beitrag kann weiterverkauft werden". Zur Problematik gehören weiter: "Ungeordnete Bezahlung", "relativ teuer", "lange 'Anlernzeit', da wir ziemlich klare Vorstellungen haben über journalistische Texte, ihr Niveau etc.".

4.9.3 Sollvorstellungen der Redaktionen bezüglich der Freien

Um noch etwas klarer herauszuschälen, worin – aus der Perspektive der Redaktionen – die wesentlichen Funktionen und Leistungen der Freien Journalistinnen und Journalisten bestehen, konnten die Befragten notieren,

wodurch sich die Freien von den Festangestellten unterscheiden sollten.¹³ Es ging hier also quasi um die Wunschvorstellung der Redaktionen von den idealen Freien. Allerdings war auch bei dieser Frage die Beteiligung gering: 50 Befragte notierten insgesamt 60 Punkte.

Tabelle 83: Was Freie – gemäss den Redaktionen – besonders auszeichnen sollte (Mehrfachnennungen)

| Unterschiede gegenüber Festangestellten | Nennungen |
|---|-----------|
| Qualitative, handwerkliche Aspekte | 27 |
| darunter: | |
| Besondere Fachkenntnis/Spezialisierung | 14 |
| Hohe Qualität | 6 |
| Kreativität, Originalität | 3 |
| Vielseitigkeit | 2 |
| Geschwindigkeit | 1 |
| Bessere Kontakte | 1 |
| Beweglichkeit, Unabhängigkeit | 27 |
| darunter: | |
| Flexibilität | 14 |
| Unabhängigkeit / Ungebundenheit | 8 |
| Keine Betriebsblindheit | 4 |
| Von aussen nicht beeinflussbar | 1 |
| Anderes | 6 |
| darunter: | |
| Keine zusätzliche Arbeit verursachen | 2 |
| Billiger | 1 |
| Keine Unterschiede | 3 |
| Total | 60 |

¹³ Die genaue Fragestellung lautete: "Wodurch sollten sich Ihrer Meinung nach die Freien Journalistinnen und Journalisten vom Redaktionspersonal unterscheiden?".

Auch diese Antworten sind nicht immer trennscharf in Sammelkategorien sortierbar und beziehen sich im einzelnen häufig aufeinander. Dennoch lassen sich als Schwerpunkte die Äusserungen zu **qualitativen, handwerklichen** Gesichtspunkten sowie zu Aspekten der **Beweglichkeit** und **Unabhängigkeit** erkennen. Nur ein einziges Mal wurde übrigens Bezug auf das Honorar genommen.

Hier einige Beispiele: "Genauere Kenntnisse eines speziellen Gebietes (fachlich, örtlich usw.)", gefragt sind "Qualität, Wachheit, Neugier und Sorgfalt, dazu auch Unerschrockenheit und Unbestechlichkeit", "vertiefte Kenntnisse in einem Spezialgebiet" oder "Kompetenz auf Spezialgebieten", "Höhere Sachkompetenz in Spezialbereichen; regelmässiges Beobachten und Aufarbeiten (Aktualisieren) ihrer stärksten Arbeitsgebiete – weniger, aber besser!" Im Vergleich zu den festangestellten Redaktorinnen und Redaktoren sollten die Freien "noch ideenreicher sein", "Schneller, tiefer, farbiger", "Kreativer, origineller, fachtechnisch fundierter, spezialisiert". Gewünscht wird, dass sie "Ideen einbringen, die nicht vom Dienstalltag geprägt oder belastet sind". Gefordert ist: "Fachwissen, fixfertige Artikel", "spezifisches Fachwissen, spezielle Kontakte und Beziehungen". Unterscheiden sollten sich die Freien "durch bessere Texte! Sonst können sie ja ihre Arbeit nicht verkaufen". Von einer anderen Stelle wird dagegen vermerkt: "Sie brauchen nicht über die gleichen Fähigkeiten zu verfügen, die das explizite 'Zeitungsmachen' erfordert". Zu dieser Kategorie zählt auch der folgende Vermerk: "Nicht unterscheiden sollten sie sich vor allem in der Qualität der Arbeit, die sie abliefern, und da liegt noch vieles im Argen, sowohl bei den Freien im Regionalbereich als auch bei den Inland- und Auslandkorrespondenten".

Auf der anderen Seite fordern viele Redaktionen von den Freien "Flexibilität, Einsatzbereitschaft, Wissen um das Verhältnis Arbeit/Leistung/Ertrag", "administrative Ungebundenheit", "Unvoreingenommenheit". Einige sehen als Hauptunterschied, dass Freie "nicht primär konzeptionell oder redaktionell absorbiert sind", "dass sie nicht um 8.00 Uhr im Büro zu sitzen haben". "Sie sollten das Element der Flexibilität ausspielen, denn auf Redaktionen ist man stark gebunden an Produktions- und Zeitpläne".

Honoriert wird von Seiten der Redaktion aber auch die "Offenheit" der Freien: "Redaktionspersonal macht zu lange die Faust im Sack, um der 'sicheren' Stelle wegen". Andere weisen hier auf Widersprüchliches hin: "Der 'Freie' versteht sich als 'freischaffend', als 'selbständiger Unternehmer' – andererseits verweist er auf einen KV als ob dies ein 'Beamtenregulativ' wäre", "ein freier Journalist, der auf beamtenähnliche Verhältnisse pocht,

sollte sich anstellen lassen", gefordert wurde daher auch "unternehmerisches Denken".

Als weitere Unterscheidungsmerkmale und Sollvorstellungen genannt werden die den Freien möglichen "Querverbindungen zu anderen Medien, da sie auch für andere Zeitungen und Zeitschriften tätig sind". Aber auch die Kehrseite wird erkannt: "Wichtig ist, dass sie frei bleiben, sich nicht von mehreren Zeitungen 'engagieren' lassen". Andererseits "sollen sie wirklich 'freie Mitarbeiter' sein und nicht versuchen, mit Beiträgen bewusst die ('politische', 'weltanschauliche') Linie der Redaktion zu erweitern"...

4.10 Beurteilung der Verbandsleistung und Bekanntheit der Positionen in den GAV-Verhandlungen

"Im Moment laufen die Diskussionen und Verhandlungen über einen neuen Gesamtarbeitsvertrag (GAV). Sind Ihnen die Vorschläge der einzelnen Verbände zum Punkt Freier Journalismus bekannt?" Diese Frage wurde mit drei Antwortvorgaben gestellt.

Tabelle 84: Kenntnis der Verbandspositionen in den GAV-Verhandlungen

| | | |
|----------------------|----|------|
| Ja, genaue Kenntnis | 16 | 17% |
| Ja, Kenntnis in etwa | 53 | 56% |
| Nein, keine Kenntnis | 25 | 27% |
| Total | 94 | 100% |

Die Mehrheit der Redaktionen zeigt sich bezüglich der GAV-Verhandlungsvorschläge "in etwa" informiert oder weiss darüber nach eigenem Dafürhalten sogar "genau" Bescheid. Immerhin ein Viertel beantwortete diese Frage aber mit einem Nein – notabene zu einem Zeitpunkt, als zwischen den beteiligten Parteien heftig debattiert wurde und die Querelen um die Stellung der Freischaffenden schon längst kein Insiderthema mehr waren (vgl. Kapitel 2).

Tabelle 85: Kenntnis GAV-Positionen im Vergleich mit Publikationsmerkmalen

| Publikationsmerkmale | Kenntnis GAV-Positionen | | |
|---------------------------------------|-------------------------|---------|-------|
| | genau | in etwa | keine |
| Publikationsart | | | |
| Zeitung (N=33) | 21% | 70% | 9% |
| Zeitschrift (N=61) | 15% | 50% | 36% |
| Auflage | | | |
| bis 10'000 (N=17) | 12% | 65% | 23% |
| 10'000 bis 19'900 (N=25) | 8% | 48% | 44% |
| 20'000 bis 39'900 (N=17) | 12% | 59% | 29% |
| 40'000 bis 79'900 (N=19) | 21% | 58% | 21% |
| 80'000 und mehr (N=15) | 40% | 53% | 7% |
| Zahl der Freien p. Publikation | | | |
| Weniger als 10 (N=31) | 19% | 48% | 32% |
| 10 bis 20 (N=32) | 9% | 59% | 31% |
| Mehr als 20 (N=30) | 23% | 60% | 17% |

Wird der Grad der Kenntnis nun in Beziehung zu Publikationsmerkmalen gesetzt, sind bestimmte Variationen festzustellen: Während Zeitschriften zu ein Drittel über "keine Kenntnisse" verfügen, betrifft dieses Defizit nur ein Zehntel der Zeitungen. "Genaue Kenntnisse" sind bei den auflagenstärkeren Publikationen häufiger verbreitet, bei kleinerer Auflage sind die Verhältnisse umgekehrt – besonders deutlich bei der Gruppe mit zweitkleinster Auflage, die hier ein weiteres Mal eine Sonderstellung einnimmt. Eine Auswirkung ist auch bei unterschiedlicher Zahl der Freien pro Publikation auszumachen: Wer mehr Freie beschäftigt, kennt die Haltungen der Vertragsparteien in den GAV-Verhandlungen tendenziell besser als andere. Interessant ist nun die Frage, wie die Haltung der einen Partei, nämlich des Verlegerverbandes, von den Arbeitgebern der Freien selber beurteilt wird.

Über die Leistungen des Verbandes der Schweizerischen Zeitungs- und Zeitschriftenverleger (SZV) im Bereich Freier Journalismus (also vor allem im Zusammenhang mit den GAV-Verhandlungen) wollten oder konnten 32 der Angefragten (38%) nicht befinden. Die Wertungen der hierzu Stellung nehmenden restlichen 86 Publikationen wurden gewichtet; sie ergeben eine

Durchschnittsnote von 3,85, was je nachdem als als "knapp genügend" oder "ungenügend" aufgefasst werden muss.

Tabelle 86: Beurteilung der Leistungen des Verlegerverbandes SZV

| | | | |
|------------------------------|---------------------|------|------|
| Einschätzung: | Sehr gut | 3 | 4% |
| | Gut | 12 | 14% |
| | Genügend | 17 | 20% |
| | Ungenügend | 20 | 23% |
| | Schlecht | 2 | 2% |
| | Nicht zu beurteilen | 32 | 37% |
| Total | | 86 | 100% |
| Durchschnittsnote* (1 bis 6) | | 3,85 | |

*) Zur Berechnung der Durchschnittsnote wurden die Angaben wie folgt gewertet: "sehr gut"=6, "gut"=5, "genügend"=4, "ungenügend"=3, "schlecht"=1. Die Angabe "nicht zu beurteilen" wurde nicht einberechnet.

In Relation zur gesamten Stichprobe finden 37% die Leistungen des SZV in Angelegenheiten, die mit Freien Journalist(inn)en zu tun haben, genügend, gut oder – vereinzelt – sogar sehr gut; 26% schätzen sie dagegen als ungenügend oder schlecht ein.

Die SZV-Leistungen im Zusammenhang mit den GAV-Verhandlungen werden von den Zeitungen als knapp genügend bewertet (Note 4). Etwas höher liegen die Noten bei den wenigen Publikationen mit höchster Auflage (Note 4,5). Alle anderen Teilgruppen wählen zur Charakterisierung der Verbandsleistungen tiefere Noten. Am schlechtesten schneidet der SZV in den Augen der Zeitschriften (Note 3,3) und den Gruppen mit kleinster oder mittlerer Auflage ab (Note jeweils 3,3). Die Zahl der Freien pro Publikation hat kaum einen Einfluss auf die Einschätzung.

Tabelle 87: Beurteilung SZV im Vergleich mit Publikationsmerkmalen

| Publikationsmerkmale | Durchschnittsnote |
|---------------------------------------|-------------------|
| Publikationsart | |
| Zeitung (N=23) | 4,0 |
| Zeitschrift (N=28) | 3,3 |
| Auflage | |
| bis 10'000 (N=10) | 3,3 |
| 10'000 bis 19'900 (N=12) | 3,9 |
| 20'000 bis 39'900 (N=9) | 3,3 |
| 40'000 bis 79'900 (N=11) | 3,9 |
| 80'000 und mehr (N=8) | 4,5 |
| Zahl der Freien p. Publikation | |
| Weniger als 10 (N=17) | 3,5 |
| 10 bis 20 (N=18) | 3,8 |
| Mehr als 20 (N=18) | 3,7 |

Im Vergleich mit den Meinungen der Journalistinnen und Journalisten zu den Leistungen ihrer Verbände – wo die nach gleichem Verfahren ermittelte Durchschnittsnote bei 4,4 liegt – bewerten Verlage und Redaktionen ihre Verbands-Vertretung in den für die Freien entscheidenden, zum Befragungszeitpunkt noch nicht abgebrochenen Verhandlungen also um einiges weniger gut (vgl. auch Abschnitt 3.5.7).

5. Zusammenfassung

Ausgehend von einem reichhaltigen, teils durch Gespräche mit Praktikern hervorgegangenen Fragekatalog (siehe Kapitel 1) wurde mit dieser Studie versucht, die Lage der Freien Journalistinnen und Journalisten in der Deutschschweiz auf einer möglichst breiten Grundlage darzustellen – was mittels zwei parallelen Erhebungen geschah. Hergeleitet wurden die Fragen nicht nur aus publizistikwissenschaftlichen, theoretischen Erwägungen (wie sie in Kapitel 1 dargelegt werden), sondern auch aus den Gegebenheiten im Berufsalltag der Freien. Von welchen Hauptproblemen dieser gekennzeichnet ist, und welche Interessensgegensätze die Diskussion um die Rolle dieser Gruppe von Medienschaffenden prägen, konnte im historischen Rückblick und in einer Chronologie der aktuelleren Ereignisse aufgezeigt werden. Letztere bezogen sich auf die mitunter heftigen Auseinandersetzungen um einen Gesamtarbeitsvertrag zwischen den Verbänden der Medienschaffenden und jenen der Presseverlage (Kapitel 2).

Wegen der auseinanderliegenden Positionen und aus der grundsätzlichen Absicht, mehrere Gesichtspunkte zu berücksichtigen, wurden nicht nur die betroffenen Personen, sondern auch deren Auftraggeber im Printmediensektor in die Erhebungen einbezogen.

Die erste Umfrage richtete sich an die als Freie Journalist(inn)en geführten Mitglieder der beiden wichtigsten Schweizer Berufsverbände, der SJU und des SVJ, sowie an jene des Fachpresse-Verbandes SFPV. Zusammen gingen 456 Antworten ein, womit die Studie für diese Grundgesamtheit als repräsentativ bezeichnet werden darf (vgl. 3.1).

Zum gleichen Zeitpunkt, Anfang Februar 1993, gingen Fragebogen an die Verlage und Redaktionen aller in der Deutschschweiz erscheinenden Tages- und Wochenzeitungen mit einer Mindestauflage von 5'000 Exemplaren sowie an eine Auswahl von Zeitschriften.¹ Ausgewertet wurden schliesslich Antworten von 62 Zeitschriften und 35 Zeitungen (vgl. 4.1).

¹ Bei den Tages- und Wochenzeitungen: ohne Gratisanzeiger und Amtsblätter. Bei den Zeitschriften: Alle Deutschschweizer Publikationen mit einer Mindestauflage von 10'000 Exemplaren und die häufiger als fünf Mal pro Jahr erscheinen.

Die Fakten und Meinungen beider Seiten wurden unter qualitativen und quantitativen Aspekten detailliert ausgewertet und dargestellt. Vor der Beschreibung der wichtigsten Daten wurde zunächst auf die Eigenschaften der Stichproben eingegangen. Danach wurde unter anderem im Auswertungsteil geprüft, ob bestimmte Grundmerkmale (etwa das Alter der Journalisten oder die Grösse der Redaktion) einen Einfluss auf die Aussagen haben.

5.1 Einige Ergebnisse aus dem ersten Untersuchungsteil

- ◆ Mehr als die Hälfte der Freien Journalist(inn)en in der deutschsprachigen Schweiz übt ihren Beruf seit 8 Jahren oder länger aus. Die Mehrheit der Personen ist zwischen 31 und 44 Jahre alt. Zwei Drittel sind Männer. Der Frauenanteil steigt in den höheren Altersgruppen (3.2.3, 3.2.4).
- ◆ Nur 4 von 10 Freien üben ihren Job als Vollzeit-Tätigkeit aus. Zwei Drittel der Befragten arbeiten für mindestens drei verschiedene Publikationstitel und haben damit eine hohe persönliche Reichweite. Nur knapp jede(r) fünfte Freie ist einem Pressebüro oder einer Bürogemeinschaft angeschlossen (3.3.1 - 3.3.4).
- ◆ Aus der Aufstellung der Tätigkeitsschwerpunkte und der bearbeiteten Ressorts wird ersichtlich, dass Freie Journalist(inn)en vornehmlich in Spezialgebieten tätig sind, also eine Art "Nischenfunktion" ausüben (3.3.5).
- ◆ Der Ausbildungsstand ist hoch: 35% haben einen Universitäts- oder ETH-Abschluss. Weitere 31% haben eine Fachhochschule oder Lehrerseminar besucht oder haben einmal ein Studium begonnen, ohne dies allerdings abzuschliessen. Hingegen ist es um die journalistische Ausbildung nicht allzu gut bestellt – was aber mit der allgemeinen Ausbildungssituation zusammenhängt (3.3.10).
- ◆ Uneinheitlich und teilweise prekär ist die Situation bei den Sozialversicherungs- und den BVG-Beiträgen. Immerhin ein Fünftel erhält nämlich keinen Arbeitgeberbeitrag für die Sozialversicherung, ein Drittel keine Beiträge für die berufliche Vorsorge (3.3.11, 3.3.12).
- ◆ Das tatsächlich Brutto-Monatseinkommen aus der printjournalistischen Tätigkeit als Freie(r) ist vergleichsweise sehr tief und liegt bei durchschnittlich 3'480 Franken, wobei die einzelnen Angaben weit auseinander-

erreichen. Krass sind die Einkommensunterschiede je nach Geschlecht (3.3.3).

- ◆ Für eine Dreiviertel-Mehrheit haben sich die Verdienstmöglichkeiten im Freien Journalismus innerhalb der letzten 12 Monate vor der Befragung – also 1992/1993 – verschlechtert oder sogar erheblich verschlechtert. Ihr Auftragsvolumen beurteilten 37% als abnehmend, 42% als gleichbleibend und 21% als zunehmend (3.5.2). Diese Einschätzung deckt sich nicht mit jenen der Redaktionen.
- ◆ Widersprüchlich waren die an zwei Stellen des Fragebogens erbetenen Angaben zur Nebenbeschäftigung im Public Relations-Sektor. Auf eine spezifische Frage gaben zwei Fünftel an, nebenbei PR-tätig zu sein (3.5.5).
- ◆ 43% der Freien haben die Erfahrung gemacht, dass "fast immer" oder "meistens" ein finanzieller Anreiz zu gut recherchierten, qualitativ hochstehenden Artikeln besteht (3.5.6).
- ◆ Der wichtigste Faktor für die Ausübung des Freien-Berufes ist – nach Selbsteinschätzung – die persönliche Unabhängigkeit. Dahinter folgen die freie Arbeitszeitgestaltung, die Kreativität (bei der Arbeit, und die Freiheit bei der Themenwahl. Die Möglichkeit, Engagement zu zeigen und das ungestörte Arbeitsklima liegen leicht unter dem Durchschnitt; weit abgeschlagen sind bei den Berufsmotiven "gute Verdienstmöglichkeiten" und "Prestige" (3.4.1).
- ◆ Als Hauptnachteile empfinden die Freien dagegen ihre Abhängigkeit von Redaktionen, die soziale Unsicherheit und die schlechte Verdienstmöglichkeiten. Die weiteren negativ beurteilten Faktoren sind der administrative Aufwand, der Leistungsdruck, das Einzelkämpfer(innen)tum und der zunehmende Investitionsdruck. Am Schluss der Negativ-Liste steht die – mehrheitlich demnach wohl als Vorteil verstandene – unregelmässige Arbeitszeit (3.4.2).
- ◆ Das journalistischen Selbstverständnis der Freien ist eine Mischung aus den Idealen des klassischen Nachrichtenjournalismus und des engagierten Aufklärungsjournalismus: Generell hoch bewertet werden die Vermittlung von Fakten, die objektive Berichterstattung, aber auch das Aufdecken von Missständen und die Unterstützung von Benachteiligten – am unteren Ende der Skala finden sich die Aspekte "bei Wahlentscheidungen helfen", „politischen Standpunkt stützen" und "über Sensationen berichten" (siehe Tabelle 21). Die journalistischen Grund-

haltungen variieren je nach Alter, Dauer der Tätigkeit, Verbandszugehörigkeit, vor allem aber je nach politischer Haltung (3.4.3).

- ◆ Auf ein simples Polit-Schema gebracht, bei dem extrem links 0 und extrem rechts 100 bedeutet, reihen sich die anonym Befragten bei durchschnittlich 36 Punkten ein; erstaunlicherweise gaben mehr als vier von fünf Freien Werte unter 50 an. Wichtigste Einflüsse auf die politische Haltung haben die Verbandszugehörigkeit, das Alter sowie die Zahl der Berufsjahre; schwächere Auswirkung haben das Geschlecht und das Einkommen (3.4.4).
- ◆ Aus den Einschätzungen zur Zusammenarbeit mit den Redaktionen (vgl. die 15 Statements in Tabelle 30) geht unter anderem hervor, dass bei den Freien die Verpflichtung auf Redaktionsgeheimnisse generell sehr ausgeprägt ist, der finanzielle Druck auf die Redaktionen deutlich verspürt wird und eine hohe Verpflichtung gegenüber regelmässig belieferten Redaktionen besteht – die Identifikation mit den auftraggebenden Organisationen ist also hoch. Auf der anderen Seite werden die monetären Verhältnisse (etwa zusätzliche Entschädigungen) als unzureichend geschildert. Die deutlichsten Abweichungen bei den Einschätzungen ergeben sich aus der Art des Verbandes, bei dem die Freien Mitglied sind (3.5.1).
- ◆ Die Hälfte der Befragten hat aktuelle oder frühere Erfahrungen mit einer Festanstellung im Journalismus (3.3.7).
- ◆ Genau untersucht wurden die Antworten auf die Frage, ob eine fiktive journalistische Vollzeitstelle in Festanstellung abgelehnt oder angenommen würde. Die Begründungen einer Ablehnung (sie erfolgte durch 60%) sind sehr vielfältig. Sie betreffen überwiegend den mit einer allfälligen Annahme verbundenen Verlust an persönlicher Unabhängigkeit, Flexibilität und Kreativität oder den Verweis auf eine Unveränderbarkeit der gegenwärtigen Konstellation (z.B. wegen Betreuungspflichten, Ausbildung). Das Nein zur Frage resultiert in vielen Fällen aus dem Desinteresse an einer Vollzeitstelle und weniger aus der grundsätzlichen Ablehnung einer Festanstellung. Nur eine Minderheit (16%) würde eine feste Vollzeitstelle annehmen. Am häufigsten genannt wurden die dadurch erhoffte materielle Besserstellung und eine höhere soziale Sicherheit. 20% verwiesen auf Bedingungen einer Annahme, worunter hauptsächlich die Beschaffenheit der Stelle oder die Art des Mediums angesprochen wurde (3.5.3).

- ◆ Die Leistungen ihrer Verbände bezüglich ihrem Einsatz im Problemfeld beurteilen die Freien differierend. Gute Noten (im Schnitt 4,9 von 6) gaben die Mitglieder der SJU ihrer Gewerkschaft; schlechter – nämlich mit der Note 3,5 – schnitt der SVJ in den Augen seiner freischaffenden Mitglieder ab. Ungenügende Noten (im Schnitt 3,9) gab es übrigens auch für den Verlegerverband von seinen eigenen Mitgliedern.
- ◆ Die offen gestellten Fragen, welche (positiven) Leistungen die Freien im gesamten Mediensystem erfüllen und welche negativen Effekte sie allenfalls verursachen, erbrachte eine grosse Menge teils aufeinander bezogener, teils sich widersprechender, jedenfalls heterogener und daher nur schwer kategorisierbarer Einschätzungen. Dennoch wurde versucht, die Argumente zu quantifizieren (3.6.1 und 3.6.2). Am häufigsten erwähnt wurde bei den positiven Auswirkungen der Beitrag der Freien zur Meinungs- und Themenvielfalt (Impulsgeber, Lieferanten neuer Stoffe, Spezialisten, anderer Blickwinkel), die höhere Qualität ("besser recherchiert") und Kreativität ("nicht manipulierbar") und die Verfügbarkeit (Flexibilität). Der letztgenannte Punkt wurde bei den negativen Auswirkungen noch häufiger notiert, hier allerdings mit anderen Umschreibungen wie "billige Manövriermasse" oder "Konjunkturpuffer". Weiter verwiesen wurde hier auf die Destabilisierung des Honorargefüges ("Preisdrückerei"), die mindere Qualität als Element eines Teufelskreises ("schlechter Verdienst führt zu schlechter Qualität und umgekehrt") oder die wachsende Abhängigkeit ("Manipulationsanfälligkeit").

5.2 Einige Ergebnisse aus der Redaktionsbefragung

- ◆ Die Auflage der Zeitungen und Zeitschriften liegen im Mittel bei 62'000 Exemplaren. Über die Hälfte aller Publikationen hat jedoch eine Auflage von 25'000 und weniger.
- ◆ Über die Zusammenarbeit mit Freien Journalistinnen und Journalisten entscheidet in den meisten Fällen die Chefredaktion (4.3).
- ◆ Knapp die Hälfte aller Redaktionen hat bis zu drei Personen fest angestellt; am häufigsten werden die Kern-Redaktionen von zwei Personen gebildet, ein Drittel beschäftigt zehn und mehr feste Redaktor(innen) (4.4.1). Zeitschriften weisen im Durchschnitt kleinere Redaktionen auf als die Zeitungen.

- ◆ Das Arbeitsvolumen für Freie beläuft sich statistisch auf 2,7 Stellen pro Redaktion und Jahr, doch ist dieser Wert verzerrt, da einige wenige grosse Publikationen dem weitaus grössten Teil der Freien Arbeit geben. Die Hälfte der Redaktionen verfügt nämlich für Freie nur über ein Lohnvolumen von bis zu 100 Stellenprozenten. Die Hälfte aller Redaktionen beschäftigt dennoch bis zu 15 Freie. Im Durchschnitt arbeiten die Publikationen pro Jahr mit wesentlich mehr Freien zusammen, als sie selber über Festangestellte verfügen (4.4.2).
- ◆ Was den Anteil der Honorare für Freie am Redaktionsbudget betrifft, liegen acht von zehn Publikationen unterhalb der 50%-Grenze. Der theoretische Mittelwert liegt bei 29% Budgetanteil (4.4.3).
- ◆ Die mit Abstand häufigste Vertragsform zwischen Freien und ihren Auftraggebern ist die mündliche Absprache, an zweiter Stelle stehen verschiedenartigen Verträge je nach Auftrag (4.8.1). Bezahlt wird am häufigsten nach Aufwand oder pro Zeile.
- ◆ Pro Monat erfolgen pro Zeitung oder Zeitschrift durchschnittlich 90 Beitragsbestellungen. Dieser hohe Wert ergibt sich aus den sehr hohen Nennungen einzelner grosser Zeitungen. Plastischer wird die Auftragslage, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Hälfte der Redaktionen pro Monat nicht mehr als zwölf Aufträge an Freie vergibt.
- ◆ Verblüffenderweise ist die Auftragslage für Freie aus der Sicht der Redaktionen in den Rezessionsjahren einigermaßen stabil geblieben. Dass Freie Medienschaffende als Konjunkturpuffer und Manövriermasse missbraucht werden, lässt sich mit den von Redaktionen und Verlagen protokollierten Fakten kaum belegen (4.4.5).
- ◆ Zur Beantwortung der Frage, welchen Anteil die Freien am gesamten redaktionellen Output beisteuern, wurde auch die Bedeutung anderer Quellen erfragt. Demnach entstehen 50% der Beiträge durch die Redaktion, 10% kommen von Agenturen, 8% von anderen Stellen und immerhin 33% von den Freien (4.5). Dieser leistungsbezogene Durchschnittswert ist nur wenig höher als der Anteil der Freien-Honorare am Redaktionsbudget.
- ◆ Sowohl der Grad der redaktionellen Eigenleistung wie auch die Quoten der Freien wurden bezüglich der Beeinflussung durch Publikationsmerkmale untersucht. So sind etwa Zeitungen in der Kategorie hoher Eigenleistungen seltener zu finden als Zeitschriften. Andererseits ist zu beobachten, dass der Grad der Freien-Leistung mit wachsender Auflage zurückgeht. Diese Gruppe von Medienschaffenden scheint also beson-

ders bei kleinen (nicht aber kleinsten) und mittleren Betrieben ihre relative Hauptleistung zu erbringen. Bei Zeitungen ist der Anteil der Artikel von Freien geringer (selten über 40%) als bei den Zeitschriften.

- ◆ Zum Umgang von Redaktion und Verlag mit den Freien konnte zu vorgegebenen Behauptungen Stellung genommen werden (siehe Tabelle 77). Danach verweist eine grosse Mehrheit der Redaktionen auf Kollegialität und auf eine hohe Zufriedenheit mit den Freien. In einzelnen Belangen attestieren die Redaktionen sich selbst korrektes Verhalten (z.B. Einholen der Zustimmung bei Zweitauswertungen der Beiträge), in anderen hingegen weniger (etwa bei der Einhaltung der Mindesttarife). Je nach Strukturmerkmalen weichen die Einschätzungen leicht voneinander ab.
- ◆ Ein direkter Vergleich zu den Aussagen der Journalistinnen und Journalisten ist nur bedingt möglich, weil die Fragestellung nach den beiden Zielgruppen der Umfrage variiert wurde. Dennoch lässt eine Gegenüberstellung wenigstens den Eindruck entstehen, dass im Vergleich mit der Bewertung der Freien die Situation durch die Arbeitgeber teils als weniger problematisch eingestuft wird, vor allem im Honorar- und Spesenbereich und beim Urheberrecht.²
- ◆ Warum die Schweizer Presse auf Freischaffende zurückgreift, wird von ihr selbst nicht einheitlich beurteilt; bei einer Quantifizierung der Argumente ergeben sich daher einige Widersprüche. Am häufigsten liegt es nach der Einschätzung der Redaktionen aber hauptsächlich daran, dass die Freien als Fachleute Sonderaufträge übernehmen können und sie dazu beitragen, die Qualität der Publikation zu steigern (siehe Tabelle 75). Im Mittelfeld der nach Bedeutung hierarchisierten Liste stehen die Überwindung redaktioneller Engpässe (Kapazitätsargument), die Nutzung des "kreativen Potentials" und der Beitrag zur Meinungsvielfalt. Seltener wurden als Auftragsgründe die Gewährleistung einer umfassenderen Information oder die Entlastung der redaktionellen Infrastruktur angegeben. Mehrheitlich abgelehnt wird die Behauptung, Freie würden beschäftigt, "weil sie Trends und Entwicklungen aufspüren, die von

² Hier ist noch ein grundsätzliches Problem bei der Gegenüberstellung quantifizierter Argumente anzumerken: Wegen der unterschiedlichen Redaktionsgrössen und den weit auseinanderliegenden Auftragsvolumen für Freie (einige wenige Publikationen beauftragen sehr viele Freie), müssen Diskrepanzen bezüglich des Zusammenarbeitens nicht widersprüchlich sein. Es wäre denkbar, dass sich wenige grosse Arbeitgeber ganz anders verhalten als die Vielzahl der mittleren und kleinen Redaktionen. Dies kann bei einer statistischen Auswertung (Summenbildung) nicht zum Ausdruck kommen.

der Redaktion nicht wahrgenommen werden". Noch deutlicher verworfen wird – jedenfalls an dieser Stelle des Fragebogens – die Anstellungsbegründung "weil sie kostengünstiger arbeiten als die Redaktion".

- ◆ Unter leicht variiertes Fragestellung (und bei deutlich tieferer Beantwortungsquote, daher auch teils widersprüchlich zu vorangegangenen Bemerkungen) erscheinen die wichtigen Argumente für den Rückgriff auf Freie noch einmal zusammengefasst als Flexibilitäts-Vorteile, Kompetenz-Aspekte und zur Erzielung einer grösseren Vielfalt im Blatt. Demgegenüber werden die Nachteile im Bereich von Organisation, Qualität und Aufwand (Zeit, Kosten) geortet (4.9). In diesem Kontext wurde auch erhoben, was sich die Redaktionen von den Freien erhoffen und was sie von den Festangestellten unterscheiden sollte. Dabei wurden gleichermassen qualitative, handwerkliche Aspekte (etwa Fachkenntnis) wie auch Unabhängigkeit und Flexibilität erwähnt.
- ◆ Die Sichtweise der Redaktionen deckt sich also nur teilweise mit jener der betroffenen Journalistinnen und Journalisten: diese betonen ja eher ihre Funktion als spezialisierte, unabhängige Themenlieferanten und Impulsgeber. Ausserdem problematisieren sie im Gegensatz zu den Redaktionen ihre Honorarsituation. Wie zu erwarten war, konnten die unterschiedlichen Perzeptionen, wie sie sich etwa in den Auseinandersetzungen um einen Gesamtarbeitsvertrag zeigen, durch diese empirische Studie belegt werden.
- ◆ Die Zusammenfassung der Kooperationsmotive macht aber nicht nur solche Diskrepanzen bei der Beurteilung (Selbstbild hier – Fremdbild dort) sichtbar, sondern sie dokumentiert einen eben aus anderer Optik gesehenen, hohen Nutzen der Freischaffenden für das Pressesystem. Bei einer detaillierteren Auswertung wird klar, dass die Würdigung der Vor- und Nachteile der Freien nicht homogen ausfällt. So sind kleine Redaktionen weitaus mehr davon überzeugt, dass Freie Journalistinnen und Journalisten die Qualität der Publikation steigern helfen, zur Meinungsvielfalt beitragen und kreatives Potential einbringen als mitarbeiterstarke Redaktionen dies annehmen.
- ◆ Über alles gesehen, handelt es sich bei den in dieser Untersuchung repräsentierten Freien auf der einen Seite um einen sehr heterogenen Personenkreis, dessen Berufszufriedenheit trotz neuerer existenzbedrohlicher Entwicklung einigermaßen intakt geblieben ist. Ihn zeichnet unter anderem aus, dass er offensichtlich bereit ist, für die spezielle Arbeitsform (Umfang, Thematik, Unabhängigkeit) mannigfaltige Nachteile bezüglich Abgeltung oder sozialer Absicherung in Kauf zu nehmen.

Die Freien lassen sich jedoch schon wegen ihrer Funktionsvielfalt nicht nur durch einige wenige Merkmale beschreiben und differenzieren. Dies betrifft ebenso die demographischen und berufsbezogenen Fakten, die Arbeitssituation und den Stellenwert sowie die Ausrichtung der beruflichen Tätigkeit. Insofern variieren auch deren Problembeschreibungen und Perspektiven, teils ergeben sich diese Differenzen auch aus anderen strukturellen Verschiedenheiten. Auf der anderen Seite konnten in einigen Belangen, etwa beim journalistischen Rollenverständnis oder bei der Identifikation mit den Redaktionen, übergreifende Übereinstimmungen ausgemacht werden.

- ◆ Es konnte zudem gezeigt oder zumindest abgedeutet werden, dass ein Grossteil der Freien Journalistinnen und Journalisten für die Schweizer Printmedien eine ganze Reihe meist wichtiger Leistungen erbringen. Dies wird von den Redaktionen grosso modo bestätigt. Durch die aktuellen Entwicklungen in der Medienlandschaft (Rezession, Abbau, Regulierungen usw.) scheint die Existenz vieler Freischaffender jedoch ernsthaft gefährdet. Die Berufsverbände sowie mehr und mehr auch andere Stellen erkennen darin eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das Mediensystem, das seit jeher vom Know How, der Flexibilität, dem Arbeitseinsatz und bis zu einem gewissen Grad wohl auch von der Opferbereitschaft der Freien profitiert hat. Gerade in einer komplexeren, sich weiter ausdifferenzierenden Umwelt sind Medien als flexible Unternehmen und kompetente Vermittler von enormer gesellschaftlicher Bedeutung. Der von den Freien zu deren Wirken geleistete Beitrag lässt sich weder auf fachlich-qualitativer noch auf pressestruktureller Ebene ohne inhaltliche Verluste substituieren.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

Abkürzungen:

| | |
|------|---|
| BaZ | Basler Zeitung |
| BZ | Berner Zeitung |
| GAV | Gesamtarbeitsvertrag |
| Hg. | Herausgeber |
| KV | Kollektivvertrag |
| LNN | Luzerner Neuste Nachrichten |
| MP | Media Perspektiven |
| MTJ | Media Trend Journal |
| NZZ | Neue Zürcher Zeitung |
| o.J. | Ohne Jahresangaben |
| o.O. | Ohne Ortsangaben |
| o.V. | Ohne Verfasserangaben |
| SJU | Schweizerische Journalistinnen- und Journalisten-Union |
| SVJ | Schweizer Verband der Journalistinnen und Journalisten |
| SZV | Schweizerischer Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger |
| TA | Tages-Anzeiger |
| W&M | Weiterbildung und Medien |

- Allenbach, Beat (TA): Verleger sagen nein zum Journalisten-Kollektivvertrag. In: TA, 7.9.91
- Bundesgericht gibt Tessiner Fotografin recht. Wichtiger Grundsatzentscheid für den Pressebereich. In: TA, 17.7.93
- Appel, Andrea: Über die Atemlosigkeit ins Leere. "Freier Journalismus": Lebens- oder Leidensform? In: W&M 3/1991, S. 8-9
- Arbeitsgemeinschaft für Kommunikationsforschung (AfK): Synopse Journalismus als Beruf: München 1977
- ARD-Forschungsdienst: Aspekte der Journalismusforschung. In: MP 1/1991, S. 51-56
- Baldes, Ingrid: Journalistin ein Traumberuf? Seminar für Publizistikwissenschaft, Diskussionspunkt 9. Zürich 1984
- Kommunikatorforschung in der Schweiz. In: Fleck, Saxer, Steinmann (Hg.), 1987, S. 31ff.

- Bandermann, Karin: Freie in der Statistik. In: *Journalist* 11/93, Beilage 'Freie', S.6-7
- Bellwald, Waltraut; Walter Hättenschwiler; Roman Würsch: Blätterwald Schweiz. Zahlen und Fakten zur Zeitungsstruktur. Seminar für Publizistikwissenschaft, Diskussionspunkt 21. Zürich 1991
- Bernhard, Thomas (SJU): Vertragsloser Zustand. Mit Ideen und Aktionen den Verlegern Widerstand leisten. In: *SJU-News*, Januar 1993, S. 1-12
- Blum, Roger: Der Presserat des Schweizer Vewrbandes der Journalistinnen und Journalisten. In: Schanne/Schulz (Hg.) 1993, S. 105-130
- Böckelmann, Frank: Journalismus als Beruf. Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945-1990. Konstanz 1993
- Bonfadelli, Heinz: Schweizerische Pressestrukturen in Bewegung. In: *Verkauf und Marketing* 1993, S. 15-19
- Brandenberger, Kurt (SVJ): Die Wirklichkeit sieht anders aus. In: *Telex* 2/86, S. 30-32
- de Boer, Hendrik: Strapazierende Strukturen. Aus den Arbeitserfahrungen freier Journalisten (II). In: *Medium* 5/1983
- Derungs, Pascal (SSM): SSM-Umfrage bringt deutlichen Trend ans Licht: Nur wenige haben, aber viele wünschen Teilzeit. In: *SSM-express*, 22.4.1991, S. 9-10
- Dörler, Anita: Kleine Umfrage, grosse Wirkung. Wie der "Ostschweizer Presseverein" den Zeitungsverlegerverband nervös machte. In: *La GAVette*, S. 8
- Drüke, Helmut: Journalisten und Gewerkschaften. Probleme und Perspektiven der gewerkschaftlichen Organisierung der Tageszeitungsjournalisten in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M. 1984
- Durth, Rüdiger, K.: Der freie Mitarbeiter an Tageszeitungen. Ein Leitfaden. Bonn 1975
- Duvanel, Laurent: "Freie" in aller Welt. Journalisten zweiter Klasse? In: *Telex* 3/88, S. 28-30
- Edlin, Martin (Telex): Kein Mittel gegen Honorar-Willkür? (Über die Nichteinhaltung von Mindestansätzen bei Freien) In: *Telex* 1/87, S. 19-22
- Berufsregister: "Etwas mager, aber besser als nichts". In: *Telex* 6/91, S. 14-19
 - Interview: "Kein Geist, der zur Entspannung führen kann" (mit Max U. Rapold, SZV und Hans Uli von Erlach, VSJ). In: *Telex* 3/92, S. 20-27
 - Kollektivvertrag: Dicke Luft. In: *Telex* 3/92, S. 14-17
 - GAV-Verhandlungen. Geschichte des Scheiterns und der Aussichten. In: *Telex* 4/93, S. 28-32
- Elster, Ines: Journalisten zweiter Klasse. Die ständigen freien Mitarbeiter der Rundfunkanstalten. In: *Kepplinger* (Hg.), 1979, S. 142-165
- Engelmann, Bernt et. al. (Hg.): Wir sind so frei. Künstler und Publizisten gegen politischen und wirtschaftlichen Druck. Ein Hand- und Ellbogenbuch. Göttingen 1984
- Flash: Medien-Newsletter und Organ für Verbandsnachrichten des SZV
GAV-Extranummer; *SJU-News*, Oktober 1992
- GAVette, La. Aktionszeitung für faire Gesamtarbeitsverträge in der Medienbranche. *SJU, SVJ* et. al. (Hrsg.). März 1993

- Gefken, Michael: Gefährdete Freiheit. Öffentlichkeitsarbeit und Freie Journalisten. In: *Sage & Schreibe* 8/93, S. 14-15
- Geyer, François: Arbeitslosigkeit. Zunehmend beunruhigend. In: *Telex* 3/91, S. 29
- Gräub, Ernst (SSM): Thema Teilzeit: Wünsche, Erfahrungen und Stellungenbezüge. In: *SSM-express* 21.11.1988, S. 3-4
- Grubitzsch, Jürgen: Menschen wandeln sich anders als Medien. Impressionen über Journalismus und die Lage der "Freien" in den neuen Ländern. In: *Mahle, Walter A.* (Hg.), 1993, S. 107-114
- Haas, Josepha (TA): "Journalistische Qualität hat ihren Preis". Medienverbände warnen vor Deregulierungsfolgen. In: *TA*, 23.3.93
- Hamm, Michael: Die vertragsrechtliche Stellung freier Mitarbeiter in den Massenmedien. Diss. Zürich. Bern 1994
- Häberlin, Susanna; Rachel Schmid; Eva Wyss: Übung macht die Meisterin. Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch. München 1992
- Häneck, Frank: Die Trennung von Werbung und redaktionellem Teil. Ergebnisse einer Schweizer Studie zu Presse und Sponsoring. In: *MP* 4/90, S. 241-253
- Zur Fachpresse in der Schweiz. In: *Medienwissenschaft Schweiz* 2/92, S. 1-7
- Häneck, Frank; Projektgruppe: Presse und Sponsoring. Auswertung einer Befragung von Deutschschweizer Verlagen und Redaktionen über ihren Umgang mit Sponsoring. Seminar für Publizistikwissenschaft. Diskussionspunkt 18, Zürich 1990
- Musikberichterstattung in der Schweizer Presse. Ergebnisse aus Inhaltsanalysen, Redaktions- und Journalistenbefragungen. Seminar für Publizistikwissenschaft. Diskussionspunkt 23, Zürich 1993
- Hug, Ralph: In den Redaktionsbüros dominiert Unsicherheit. Die Schweizer JournalistInnen sind von einer Deregulierungswelle bedroht. In: *Berner Tagwacht*, 22.3.1993
- Hügi, Thomas: Übersicht über die bundesgerichtliche Rechtsprechung zur journalistischen Praxis. In: *Schanne/Schulz* (Hg.) 1993, S. 161-170
- Hummel, Marlies: Die Lage der freien publizistischen und künstlerischen Berufe in der Bundesrepublik Deutschland. IFO-Studien zu Kultur und Wirtschaft; Bd. 1. München 1990
- Jean-Richard, Charles: Leserbrief des ehemaligen Direktors des SZV zur Geschichte der Abkommen zwischen Verlegern und Journalisten. In: *Telex* 5/93, S. 4
- Jones, Graham: *The business of freelancing*. London 1987
- Kairat, Hans: "Professions" oder "Freie Berufe"? Professionelles Handeln im sozialen Kontext. *Soziologische Abhandlungen* Heft 10. Berlin 1969
- Kamber, Werner: Sind Freie bloss Manövriermasse? In: *Telex* 1/87, S. 25-26
- Katalog der Schweizer Presse 1991, 1993 (herausgegeben vom Verband Schweizerischer Werbegesellschaften VSW im Einvernehmen mit dem Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger SZV und der Union Romande de Journaux URJ)
- Kepplinger, Hans-Martin (Hg.): *Angepasste Aussenseiter*. Was Journalisten denken und wie sie arbeiten. Freiburg 1979

- Knechtli, Peter: Die Recherche stirbt – betrogen ist das Publikum. Die Auswirkung von Medienkonzentration und Billig-Journalismus in der Region Basel. In: La GAVette, S. 9
- (Hg.): Handbuch Freie Journalisten: ein Wegweiser für Freie Journalisten, Redaktoren und Verleger. Schweizerische Journalistinnen- und Journalisten-Union (SJU), Basel 1991; 2. Auflage
- Kollektivvertrag 1990 (KV). In: Knechtli (Hg.), 1990, abgedruckt im Anhang, S. 262ff.
- Kommunikationspolitische und kommunikationswissenschaftliche Forschungsprojekte der Bundesregierung (1978-1985). Diverse Autoren, Bonn 1986
- Koszyk, Kurt; Karl Hugo Pruys: Handbuch der Massenkommunikation. München 1981
- Kunczik, Michael: Journalismus als Beruf. Köln, Wien 1988
- Kuntschik, Peter: Freie Mitarbeiter bei regionalen und lokalen Wochenzeitungen. Fallstudie anhand der "Niederösterreichischen Nachrichten". Diss. Salzburg 1978
- Künzi, Martin: Die Gesamtarbeitsverträge der Journalistinnen und Journalisten in der Schweiz. Beurteilung ausgewählter Fragen (Geltungsbereich, Arbeitszeit, Anstellungsdauer und Kündigungsschutz) nach geltendem Recht und im Hinblick auf die europäische Integration. Lizentiatsarbeit Universität Bern 1992
- Langenbacher, Wolfgang R.: Kommunikation als Beruf. Ansätze und Konsequenzen kommunikationswissenschaftlicher Berufsforschung. In: Publizistik 19/20 1974/75, S. 256-277
- Mahle, Walter A. (Hg.): Journalisten in Deutschland. Nationale und internationale Vergleiche und Perspektiven. München 1993
- Mathys Stadlin, Myriam: Arbeitsplatz Gratisanzeiger: eine empirische Untersuchung zur Berufssituation von Gratisanzeiger-Journalist(inn)en in den Kantonen Aargau und Zürich. Seminar für Publizistikwissenschaft, Liz., Zürich 1988
- Medium 4/87: Thema: Journalismus – Alltag, Beruf, Ausbildung
- Minelli, Ludwig A.: Weshalb 'Freie' zuviel AHV einbezahlen. In: Telex 2/90, S. 24-26
- Münch, Richard: Journalismus in der Kommunikationsgesellschaft. In: Publizistik 3/93, S. 261-279
- Niebuhr, Bernd D.: Zwei Vertragsentwürfe: Verlegerdemontage kontra massvolle Vorschläge von SJU und VSJ. In: SJU-News Nr. 144, GAV-Extranummer, Oktober 1992, S. 1
- o.V. (Klartext 2/91, S. 27): Pressebüros: Mehr Seriosität
- o.V. (Klartext 6/91, S. 26-27): Teilzeitjobs: Dumpfe Abwehr
- o.V. (Klartext 1/93, S. 35): Sozialpartnerschaft. Zapfen ab. Vertragsverhandlungen gescheitert: Jetzt ist die Basis der organisierten Medienleute gefordert
- o.V. (MTJ 8/92, S. 39): SZV-Vertragsentwurf: Kleinster gemeinsamer Nenner
- o.V. (Persönlich 14/93, 16. Juli 1993): Druckformen – Erklärung des Pressrates
- o.V. (SJU-News Nr. 110, Mai 1988, S. 6): Zuviel lassen wir uns bieten. Veranstaltung der Arbeitsgruppe Freie
- o.V. (SJU-News Nr. 117, Feb. 1989, S. 8): Miserable Lohnsituation für Freie

- o.V. (SJU-News Nr. 121, Juni 1989, S. 8-9): Honorarumfrage unter SJU-Freien 1989: BR-Minimalansatz ist überholt
- o.V. (SJU-News Nr. 125, Jan. 1990, Sonderbeilage): Teilzeitarbeit im Journalismus
- o.V. (SJU-News Nr. 125, Januar 1990, S. 1): Die SJU als Vertragspartnerin: Erste Forderungen für Frauen und Frei
- o.V. (SJU-News Nr. 128, Mai/Juni 1990, S. 4-5): Gemeinsames Forderungspaket von SJU und VSJ zum Kollektivvertrag
- o.V. (SJU-News Nr. 131, Dezember 1990, S. 8-9): Honorarumfrage unter SJU-Freien 1990: Die Tagespauschalen sind minimal gestiegen
- o.V. (SJU-News Nr. 134, Mai 1991, S. 1; S. 6-7): Kollektivvertrag. Das Verhandlungsergebnis lässt sich sehen
- o.V. (SJU-News Nr. 135, Juni/Juli 1991, S. 9): Verleger stimmen KV-Revision zu
- o.V. (SJU-News Nr. 138, Dezember 1991, S.1): Vertragsloser Zustand: Schlechterstellung muss nicht hingenommen werden
- o.V. (SJU-News Nr. 141, Mai 1992, S. 1-4): Die Wahn-Wünsche der Verleger: Journalistinnen und Journalisten sollen weniger haben als bisher
- o.V. (SJU-News Nr. 142, Juli 1992, S. 6): Elektronische Übermittlung: Freie zahlen die Einsparungen der Verleger
- o.V. (SJU-News Nr. 143, August 1993, S. 1): Gesamtarbeitsvertrag: Weshalb die SJU weiterhin auf die Karte eines Kollektivvertrages setzt
- o.V. (SJU-News Nr. 148, Mai 1993, S. 1): Denn sie wissen, was sie tun: GAV-Verhandlungen abgebrochen
- o.V. (SJU-News Nr. 148, Mai 1993, S. 8-9): SJU-Honorarumfrage 1992 bei den freien JournalistInnen: Gut gepokert ist ganz gewonnen
- o.V. (TA, 15.7.93): Journalistenverbände drohen mit Kampfmassnahmen. Verhandlungen über einen Gesamtarbeitsvertrag im Pressewesen gescheitert
- o.V. (Telex 4/89, S. 42): Wenig Vertragslust bei den Lokalradios
- o.V. (Telex 3/93, S. 40): Schrille Töne in der Denkpause (über GAV-Verhandlungen)
- o.V. (Telex 5/93, S. 31-32): Rechte im vertragslosen Zustand. Journalistinnen und Journalisten sind auch ohne Gesamtarbeitsvertrag nicht rechtlos
- o.V. (Telex 5/93, S. 34): Neues Kreisschreiben des Bundesamtes für Sozialversicherung. Unfallversicherung für "Freie": Klarheit
- Presserat: vgl. SVJ; siehe Blum 1993
- Projektteam Lokaljournalisten (Hg.): ABC des Journalismus (Reihe praktischer Journalismus; 1); München 1988
- Rosenfelder, Ulrich: Der arbeitsrechtliche Status des freien Mitarbeiters. Zugleich ein Beitrag zur Abgrenzung des Arbeitnehmerbegriffes unter besonderer Berücksichtigung der freien Mitarbeiter bei Hörfunk und Fernsehen. Schriften zum Sozial- und Arbeitsrecht, Band 63. Berlin 1982

- Roth, Richard: Der Kollektivvertrag 1972 des Schweizerischen Zeitungsverleger-Verbandes mit der Schweizer Presse mit Betrachtung der Arbeitsbedingungen in der Praxis und Vergleich mit dem Abkommen betreffend die Anstellungsbedingungen des Personals der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, Lizentiatsarbeit Universität Bern 1972
- Rühl, Manfred: Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf. Mainz 1980
- Organisatorischer Journalismus: Tendenzen der Redaktionsforschung. (Analysen und Synthesen; Band 2). Universität Bamberg, 1988
- Saxer, Ulrich: Strukturelle Möglichkeiten und Grenzen von Medien- und Journalismusethik. In: Haller, Michael; Helmut Holzhey (Hg.): Medien-Ethik. Opladen 1992, S. 103-128
- "Bericht aus dem Bundeshaus". Eine Befragung von Bundeshausjournalisten und Parlamentariern in der Schweiz. Seminar für Publizistikwissenschaft. Diskussionspunkt 24, Zürich, 1992
 - Journalistische Qualität in einer sich verändernden Medienlandschaft. Manuskript zum Referat am Symposium "Medienkritik im Wandel" Universität Tübingen, Juni 1993
 - Medienwandel – Journalismuswandel. In: Publizistik 3/93, S. 292-304
- Saxer, Ulrich, Heinz Kull: Publizistische Qualität und journalistische Ausbildung. Seminar für Publizistikwissenschaft. Diskussionspunkt 8, Zürich 1981
- Saxer, Ulrich; Michael Schanne: Journalismus als Beruf: eine Untersuchung der Arbeitssituation von Journalisten in den Kantonen Zürich und Waadt. Bern 1981 (Materialien/Expertenkommission für eine Medien-Gesamtkonzeption; 14)
- Saxer, Ulrich; Jürg Rathgeb: Lokalradiowerbung als Innovation: der Einführungsprozess eines neuen Werbeträgers in der Schweiz. Eine empirische Studie. München 1992
- Schanne, Michael; Peter Schulz (Hg.): Journalismus in der Schweiz. Fakten, Überlegungen, Möglichkeiten. Schriften zur Medienpraxis, Band 10, herausgegeben vom Medienbildungszentrum Luzern, Aarau 1993
- Schanne, Michael; Ruedi Matter: Auswahl und Inszenierung von Themen zur öffentlichen Kommunikation. In: Schanne/Schulz (Hg.) 1993, S. 69-80
- Schleinitz, Egon G.: "Wir sehen Ihrer Klage mit Interesse entgegen..." Aus den Arbeitserfahrungen freier Journalisten (I). In: Medium 5/83
- Schmid, Ludwig (SVJ): Auf dem Weg zum einzigen Medien-Gesamtarbeitsvertrag? In: Telex 3/93, S. 41
- Bundesgericht: Sieg für Liliana Holländer. In: Telex 4/93, S. 33-34
 - Artikelklau: Umtriebe und Ärger. In: Schweizer Fachpresse 5/93, S. 2
- Schneider, Beate; Klaus Schönbach: Journalisten in den neuen Bundesländern: Zur Struktur und sozialen Lage des Berufsstandes. In: Mahle, Werner A. (Hg.) 1993, S. 35-56
- Schneider, Beate; Klaus Schönbach; Dieter Stürzebecher: Westdeutsche Journalisten im Vergleich: jung, professionell und mit Spass an der Arbeit. In: Publizistik 1/93, S. 5-30

- Schulz, Peter: Journalistische Ausbildung. In: Fleck, Saxer, Steinmann (Hg.), 1987, S. 323ff.
- Unterwegs zu einer Ausbildung für Journalistinnen und Journalisten in der Schweiz. In: Schanne/Schulz (Hg.), 1993, S. 189 ff.
- Schweizer Verband der Journalistinnen und Journalisten (Hg.): Stellungnahmen des Presserates 1992
- Schweizer Verband der Journalistinnen und Journalisten (SVJ), Schweizerische Journalistinnen- und Journalisten-Union (SJU): Gesamtarbeitsvertrag 1993 (Entwurf). Unveröffentlichtes Manuskript, Stand: September 1992
- Schweizerische Fachpresse: Publikationsorgan des Schweizerischen Fachpresse-Verbands SFPV
- Schweizerischer Fachpresse-Verband SFPV: Auswertung Honorarumfrage SFPV (Erhebung Herbst 1990 - Jan. 1991). 9 Seiten + 10 Seiten Tabellen. o.O. 1991
- Schweizerischer Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger (Hg.): Flash. Mitteilungsblatt des SZV
- Jahresbericht 1992. Zürich 1993
 - Umfrage betreffend Unfallversicherung der Freien Journalisten. 1992 (unveröffentlichte Dokumente)
 - Umfrage betreffend Unfallversicherung der Freien Journalisten. Ergebnis der Umfrage (Manuskript 1992, Schreiben vom 21.1.1992)
 - Empfehlungen für die Dauer des vertragslosen Zustandes. Zürich 1993
- Seidel, Norbert: Einsatz freier Mitarbeiter. In: MP 11/83; S. 755-760
- SJU vgl. Schweizerische Journalistinnen- und Journalisten-Union, vormals VSJ
- SJU-News: Organ der Schweizerischen Journalistinnen- und Journalisten-Union, Sektion des VPOD
- SVJ vgl. Schweizer Verband der Journalistinnen und Journalisten
- SZV vgl. Schweizerischer Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger
- Troll, Thadäus: Redakteur contra freier Mitarbeiter. In: Dovifat, Emil; Karl Bringmann (Hg.): Journalismus, Band 1, Düsseldorf 1960, S. 18-21
- Verband Schweizerischer Werbegesellschaften VSW (Hg. im Einvernehmen mit dem Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverleger SZV und der Union Romande de Journaux URJ): Katalog der Schweizer Presse 1991, 1993
- von Erlach, Hans Uli: Seite der Freien. Vom Klönen und vom Backen. In: Telex 1/88, S. 42
- von Korzfleisch, Siegfried: Fesseln des Glücks. Möglichkeiten des Journalismus in der totalen Mediengesellschaft. In: Medium 3/93, S. 68-72
- VSW siehe: Verband Schweizerischer Werbegesellschaften
- Weichler, Kurt: Der Frust überwiegt. Berufsbild, Selbstverständnis und Alltag freier Journalisten. In: Medium 4/1987, S. 29-31
- Weischenberg, Siegfried: Der enttarrte Elefant. Journalismus in der Bundesrepublik – und die Forschung, die sich ihm widmet. In: MP 4/89, S. 227-239
- Das "Paradigma Journalistik". In: Publizistik 1/92, S. 83ff.
 - Journalistik; zwei Bände, Band 1, Opladen 1992

- Weischenberg, Siegfried (Hg.): Journalismus und Kompetenz. Opladen 1990
- Weischenberg, Siegfried, Martin Löffelholz, Armin Scholl: Journalismus in Deutschland. Design und erste Befunde der Kommunikatorstudie. In: MP 1/93, S. 21-33
- Wiesand, Andreas J.: Journalisten-Bericht. Berufssituation, Mobilität, publizistische "Vielfalt". Berlin 1977
- "Freie Mitarbeiter" der Rundfunkanstalten im internationalen Vergleich. In: Kommunikationspolitische und kommunikationswissenschaftliche Forschungsprojekte der Bundesregierung (1978-1985), Teil 1, S. 71-88
- Zanoni, Urs: Beachten Sie die Inserate, es könnten die letzten sein. Die Presse im Clinch mit TV und Direktwerbung: Der Anzeigenboom der achtziger Jahre wird sich nicht wiederholen. In: Weltwoche Nr. 32, 12.8.1993
- Zölch, Franz A.: Medienrecht als Chance zur Sicherung journalistischer Unabhängigkeit. In: Schanne/Schulz (Hg.) 1993, S. 171-187

Anhang

Fragebogen an die Freien

Fragebogen an die Redaktionen

UMFRAGE BEI FREIEN JOURNALISTEN/-INNEN

Mit dieser Umfrage werden Freie Journalistinnen und Journalisten sowie Freie Fotograf(inn)en gebeten, sich zu ihrer beruflichen Situation zu äussern. Im Begleitbrief und in der Beilage (Verbandsbrief) finden Sie weitere Erklärungen dazu.

Die hier gemachten Angaben werden vertraulich behandelt. Sie erscheinen nur in statistischen Zusammenfassungen.

Bitte senden Sie den Fragebogen und allfällige Beilagen bis spätestens 8. März 1993 im pauschal frankierten Antwort-Couvert zurück an das Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich; Postfach 201; 8035 Zürich.

1. Wieviele Prozente Ihrer gesamten beruflichen Tätigkeit - gemessen nach Einkommen - liegen derzeit im Print-Journalismus? (Schreiben, Fotografieren)

100%
 _____%  Wie verteilt sich der Rest Ihrer beruflichen Tätigkeiten?
 Tätigkeit: _____ %
 Tätigkeit: _____ %
 Tätigkeit: _____ %

2. Wenn Ihre gesamte Tätigkeit im Print-Journalismus als 100% gesetzt wird: Wie hoch ist der Anteil - gemessen nach Einkommen - von:

freier journalistischer Tätigkeit: _____ %

3. Geben Sie uns bitte die Titel derjenigen Print-Medien an, für die Sie hauptsächlich tätig sind. (max. 3 Titel)

1. _____
 2. _____
 3. _____

4. Sind Sie einem Pressebüro/einer Bürogemeinschaft angeschlossen?

ja
 nein

5. Wie lange sind Sie schon im Freien Journalismus tätig?

_____ Jahre

6. Welche der folgenden Faktoren sind Ihnen bei der Ausübung des Freien-Berufes besonders wichtig? Bitte ordnen Sie jedem der acht Faktoren eine Rangnummer zwischen eins und acht zu. Gehen Sie dabei so vor, dass der für Sie wichtigste Faktor auf Platz 1 steht, der unwichtigste auf Platz 8. Wenn Sie möchten, können Sie zusätzlich auch noch einen 9. Faktor einführen und plazieren.

Rang-
Nummer

- Persönliche Unabhängigkeit
- Gute Verdienstmöglichkeiten
- Freiheit bei der Themenwahl
- Kreativität der Arbeit
- Prestige
- Freie Arbeitszeitgestaltung
- Engagement
- Ungestörtes Arbeitsklima
- _____

7. Welche der untenstehenden Faktoren missfallen Ihnen bei der Ausübung des Freien-Berufes besonders? Das Vorgehen ist analog zur vorhergehenden Frage: der missliebteste Faktor kommt auf Platz 1; die weniger störenden verteilen Sie bitte auf die übrigen Rangplätze. Wiederum können Sie auch einen 9. Faktor einführen und ihm eine Rangnummer zuteilen.

Rang-
Nummer

- Unregelmässige Arbeitszeit
- Abhängigkeit von Redaktionen
- Soziale Unsicherheit
- Leistungsdruck
- Schlechte Verdienstmöglichkeiten
- Einzelkämpfer(-innen)tum
- Administrativer Aufwand
(Buchhaltung, Versicherungen etc.)
- Zunehmender Investitionsdruck
(Computer, Modem, Fax etc.)
- _____

8. Sollte Ihnen derzeit eine journalistische Vollzeitstelle als Festangestellte(r) angeboten werden, würden Sie dann zuzugreifen?

Ja, weil...

Nein, weil...

Diese Frage kann ich so nicht beantworten, weil...

9. Ist Ihnen der kürzlich ausser Kraft getretene Kollektivvertrag ein Begriff? (=KV)

- Ja, kenne ich genauestens
- Ja, kenne ich teilweise
- Ja, kenne ich vom Hörensagen
- Nein, von diesem KV höre ich heute zum ersten Mal

10. Bei welchen Gelegenheiten griffen Sie auf den KV zurück?

- Bei der Festsetzung von Gehalt oder Honorar
- Bei der Durchsetzung eines Entschädigungsanspruchs
- Bei Verletzung des Urheberrechts
- Bei Wunsch nach beruflicher Aus- oder Weiterbildung
- Bei Anrecht auf "ergänzende Leistungen" nach 2 bzw. 5jähriger Zusammenarbeit
- Bei _____
- Ich griff nie auf den KV zurück

11. Wie steht es im allgemeinen um die Zusammenarbeit mit den Redaktionen?

| | trifft genau zu | trifft eher zu | trifft weniger zu | trifft gar nicht zu | weiss nicht |
|--|-----------------|----------------|-------------------|---------------------|-------------|
|--|-----------------|----------------|-------------------|---------------------|-------------|

- Der eigentliche, effektive Arbeitsaufwand wird von der/den Redaktion(en) unterschätzt.
- Benötigte Zeit für Fachlektüre, Korrespondenz, Buchhaltung, Archivierung wird nicht entlohnt.
- Ich werde von der/den Redaktion(en) wie ein(e) professionelle(r) Berufskolleg(in) behandelt.
- Ich spüre den finanziellen Druck, der auf der/den Redaktion(en) lastet.
- Auf Bestellung hin gelieferte Beiträge werden in gleicher Weise honoriert, ob sie publiziert worden sind oder nicht.
- Ich kann über Auftragsarbeiten, die nicht zum vereinbarten Termin veröffentlicht wurden, frei verfügen (ausser bei Vereinbarung der absoluten Exklusivität).
- Meine Beiträge, die von der/den Redaktion(en) zur Prüfung angenommen und nicht innert 10 Tagen abgelehnt oder zurückgesandt wurden, werden nicht honoriert.
- Ich erhalte bei der Publikation meines Artikels sofort und unentgeltlich ein Belegexemplar.
- Meine Beiträge werden von der/den Redaktion(en) oft stark gekürzt oder sinnverfremdend redigiert.
- Für eine weitere (zweimalige) Verwendung meines Artikels wird meine Zustimmung eingeholt.
- Notwendige technische Anpassungen an die redaktionelle Infrastruktur werden mir vergütet.
- Ohne Zustimmung der/den Redaktion(en) nehme ich in gleicher Sache nicht Aufträge von einer anderen Zeitung an.
- Ich fühle mich gegenüber der/den Redaktion(en), die ich regelmässig beliefere, verpflichtet.
- Ich versuche, der Haltung des Blattes Rechnung zu tragen.
- Ich fühle mich verpflichtet, das Redaktionsgeheimnis zu wahren.

12. Über Geld spricht man ja bekanntlich nicht gern. Es wäre für die Auswertung der Umfrage jedoch von grossem Nutzen, wenn Sie uns Ihr durchschnittliches Brutto-Monatseinkommen der letzten 12 Monate, das Sie durch Ihre Tätigkeit im Freien Journalismus verdienten, angeben könnten.

_____ Fr./Monat

13. Wie haben sich Ihrer Meinung nach in den letzten 12 Monaten die Verdienstmöglichkeiten im Freien Journalismus entwickelt?

- wesentlich verbessert
- verbessert
- etwa gleichbleibend
- verschlechtert
- erheblich verschlechtert

14. Wie hat sich Ihr Auftragsvolumen in den letzten 12 Monaten entwickelt?

- abnehmend
- gleichbleibend
- zunehmend

15. a) Machen Sie auch PR-Arbeit* ?

- ja, seit _____ Jahr(en)
- nein zu Frage 16

b) Wenn Ihr Einkommen als 100% gesetzt wird: Wie hoch ist der Einkommens-Anteil von PR-Arbeiten, Printjournalismus und evtl. Ihrer übrigen Tätigkeiten?

| PR-Arbeit | Print-Journalismus | übrige Tätigkeiten |
|-----------|--------------------|--------------------|
| _____ % | _____ % | _____ % |

* PR-Arbeit: Erstellen von Texten und anderen Beiträgen im Auftrag von interessensgebundenen Organisationen (Unternehmen, Institutionen, Behörden, Verbände, Parteien usw.), die selbst keine Medienunternehmen sind.

c) Wenn Ihre gesamte Arbeitszeit als 100% gesetzt wird: Wie hoch ist der Zeit-Anteil von PR-Arbeiten, Print-Journalismus und evtl. Ihrer übrigen Tätigkeiten?

| PR-Arbeit | Print-Journalismus | übrige Tätigkeiten |
|-----------|--------------------|--------------------|
| _____ % | _____ % | _____ % |

16. Bitte schätzen Sie ein, wie Sie zu Ihren Aufträgen im Freien Journalismus kommen.

durch Auftrag von den Redaktionen: _____ %
 durch eigene Initiative: _____ %

17. Besteht Ihren Erfahrungen gemäss ein finanzieller Anreiz, qualitativ hochstehende gut recherchierte Artikel zu schreiben?

- (fast) immer
- meistens
- selten
- (fast) nie

18. Sind Sie im Berufsregister (=BR) eingetragen?

- ja
- nein

19. Gehören Sie einem Journalisten/-innen-Verband an?

- ja, nämlich: _____
- nein, in keinem Verband

20. Wie beurteilen Sie die Verbandsleistungen im Bereich Freier Journalismus?

- sehr gut
- gut
- genügend
- ungenügend
- schlecht
- kann ich nicht beurteilen

21. Waren Sie im Bereich Journalismus schon einmal festangestellt?

- a) ja, nämlich bei _____
 nein zu Frage 22

b) Anstellung als _____

c) Dauer der Anstellung: _____

22. Welche Themen bzw. Ressorts bearbeiten Sie als Freie(r) hauptsächlich?

- Regionales
- Lokales
- Inland
- Ausland
- Wirtschaft
- Sport
- Feuilleton/Kultur
- Vermischte Meldungen
- Spezialgebiet(e), nämlich _____
- anderes, nämlich _____

23. Werden auf Ihrem Einkommen vom Verlag Sozialversicherungsbeiträge abgerechnet, und wenn ja wieviel?

- a) AHV/IV/EO/ALV:
 ja, auf das ganze Einkommen
 ja, auf _____% meines Einkommens
 nein

- b) BVG:
 ja, auf das ganze Einkommen
 ja, auf _____% meines Einkommens
 nein

24. Haben Sie eine private Versicherung für die Altersvorsorge abgeschlossen (3. Säule)?

- ja
 nein

25. Wie sind Sie für Nichtbetriebsunfälle versichert?

- Private Unfallversicherung
- Versicherung über verschiedene Verlage
- Versicherung über einen Verlag
- Krankenkasse
- keine Versicherung

26. Welche positiven oder auch negativen Auswirkungen haben "Freie" Ihrer Meinung nach auf das Mediensystem?

Positiv: _____

Negativ: _____

27. Geschlecht

- männlich
 weiblich

28. Wie alt sind Sie?

_____ Jahre

29. Geben Sie uns bitte Ihren letztbesuchten Ausbildungsgang an.

- Volksschule
- Matura
- Berufsschule
- Fachhochschule
- Universität/ETH
Studienfach: _____
- Lehrerseminar
- abgebrochenes Studium
- sonstige: _____

30. Haben Sie bisher irgendeine journalistische Ausbildung absolviert?

- MAZ
- Ringier-Journalistenschule
- Journalisten-Schule St. Gallen
- Kurs Journalistik der Arena-Schulen AG
- Public-Relations-Kurse
- Stage bei _____

- Ausbildungsseminar(e) der Verbände
- Weiterbildungsseminar(e) der Verbände
- Volontariat bei _____
- andere: _____
- nein, keine

Zusatzfragen (Ausfüllen freiwillig)

31. Im folgenden finden Sie einige Aussagen zum journalistischen Rollenselbstverständnis. Wir möchten, dass Sie die für Sie zutreffende Zahl auf der Skala einkreisen. Die Skala reicht von 1 bis 6, wobei 1 bedeutet, dass Ihnen dieser Aspekt bei der Ausübung des Journalisten-Berufes "überhaupt nicht wichtig" ist, 6 hingegen meint "sehr wichtig". Die Zahlen dazwischen entsprechen verschiedenen Abstufungen.

| | überhaupt nicht wichtig | | | | | | sehr wichtig | | weiss nicht |
|---|-------------------------|---|---|---|---|---|--------------|--|-------------|
| Misstände kritisieren | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Bei Wahlentscheidungen helfen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Benachteiligte und Schwache unterstützen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Für die Bevölkerung schreiben | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Politischen Standpunkt unterstützen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Über die Demokratie wachen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Objektiv Bericht erstatten | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Fakten vermitteln | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Menschliche Begebenheiten thematisieren | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Über Sensationen berichten | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Nicht politisch Interessierte berücksichtigen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |
| Unterhalten | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | 9 |

32. Noch eine allerletzte Frage, und zwar zu Ihrer politischen Haltung. Angenommen die Zahl 1 steht für extrem links, die Zahl 100 jedoch für extrem rechts; welche ganze Zahl zwischen 1 und 100 würde dann Ihrer politischen Haltung entsprechen?

NOCHMAL VIELEN DANK FÜR IHRE ANGABEN!

Redaktionsbefragung zum Thema Freier Journalismus

Mit dieser Umfrage wird eine Auswahl schweizerischer Zeitungen und Zeitschriften um Fakten und Meinungen zur Mitarbeit von Freien Journalist(inn)en gebeten. Die Angaben werden vertraulich behandelt und erscheinen nur in statistischen Zusammenfassungen. Bitte beachten Sie dazu die Informationen im Begleitbrief.

Wir danken Ihnen für Ihre Angaben und bitten um Rücksendung des Fragebogens bis 8.März 1993 im (pauschalfrankierten) Rückantwort-Couvert an das **Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich; Postfach 201; 8035 Zürich.**

1. Name der Publikation: _____
2. Dieser Fragebogen wurde ausgefüllt von: _____ Funktion: _____
3. Welche Stelle entscheidet bei Ihnen in der Regel über die Zusammenarbeit mit Freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?
 - Verlagsleitung
 - Chefredaktion
 - Ressortchef
 - Ressort-Mitarbeiter/-innen
 - Festangestellte Journalistinnen und Journalisten
 - Spezielle Stelle
 - Anderes: _____
4. Wieviele festangestellte Personen arbeiten in Ihrer Redaktion?
 - _____ Festangestellte Redaktorinnen und Redaktoren (zeichnungsberechtigt)
 - _____ Festangestellte Journalistinnen und Journalisten
5. Wieviele Freie Journalistinnen und Journalisten beschäftigen Sie (im Durchschnitt pro Jahr)?
 - _____ Freie Journalistinnen und Journalisten
6. Wieviele Stellenprozente entfallen insgesamt auf die Freien Journalistinnen und Journalisten?
 - _____ Stellenprozente (1 Stelle = 100%)
7. Wieviele Aufträge pro Monat werden durchschnittlich an Freie Journalistinnen und Journalisten vergeben?
 - _____ Aufträge p. Monat (auch Schätzung)
8. Wieviele Prozente Ihres gesamten Redaktionslohnbudgets entfielen in den letzten drei Jahren auf Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? (auch Schätzung möglich)

| | | |
|------|---------|------------------------|
| 1990 | _____ % | (in Zahlen: _____ Fr.) |
| 1991 | _____ % | (in Zahlen: _____ Fr.) |
| 1992 | _____ % | (in Zahlen: _____ Fr.) |
9. In welchem Verhältnis stehen die auf Angebot gegenüber den auf Auftrag vergebenen Beiträgen von Freien Journalist(inn)en? (auch Schätzung möglich)

| | |
|---------------------|---------------------|
| _____ % auf Auftrag | _____ % auf Angebot |
|---------------------|---------------------|

10. Warum arbeiten Sie mit Freien Journalistinnen und Journalisten zusammen? Bitte geben Sie an, wieweit nachfolgende Gründe für Ihre Publikation zutreffen.

| | trifft genau zu | trifft eher zu | trifft weniger zu | trifft nicht zu |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Weil sie kostengünstiger arbeiten als die Redaktion. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil ein Rückgriff auf kompetente Fachleute nötig ist. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie Trends und Entwicklungen aufspüren, die von der Redaktion nicht wahrgenommen werden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil in der Redaktion personelle Engpässe bestehen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie für die Redaktion ein "kreatives Potential" sind. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie zur Meinungsvielfalt beitragen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie die redaktionelle Infrastruktur entlasten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil Sommerflaute ist ("Saure-Gurken-Zeit"). | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie die Qualität unserer Publikation steigern. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie für uns Sonderaufträge übernehmen können. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie eine umfassendere Information gewährleisten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Weil sie frei verfügbar sind. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

11. Wie verhält sich Ihr Verlag gegenüber seinen Freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?

| | trifft genau zu | trifft eher zu | trifft weniger zu | trifft nicht zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Wir übernehmen Zusatzkosten, z.B. Spesen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Wir stellen Freien Journalist(inn)en, die für uns einen Auftrag bearbeiten, unsere Infrastruktur zur Verfügung. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Wir übernehmen Ausfallhonorare. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Für eine weitere Verwendung der Beiträge holen wir die Zustimmung der "Freien" ein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Die Freien Journalistinnen und Journalisten werden von uns innert 30 Tagen bezahlt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Wir betrachten Freie Journalistinnen und Journalisten als gleichwertige Berufskolleginnen und -kollegen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Bei uns nehmen "Freie" an den Redaktionssitzungen teil. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Notwendige Anpassungen seitens der Freien Mitarbeiter/-innen an die redaktionelle Infrastruktur werden abgegolten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Im allgemeinen sind wir mit der Mitarbeit von Freien Journalistinnen und Journalisten zufrieden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Wir halten die Vertragstarife (Stand KV '92) für Freie Journalistinnen und Journalisten ein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Es kommt häufig vor, dass bei uns Festangestellte in den Freien Journalismus wechseln. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Es kommt häufig vor, dass ehemals für unsere Redaktion als "frei" Tätige zu einer Festanstellung gelangen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

12. Im Moment laufen die Diskussionen und Verhandlungen über einen neuen Gesamtarbeitsvertrag (GAV). Sind Ihnen die Vorschläge der einzelnen Verbände zum Punkt Freier Journalismus bekannt?

- Ja, genau Ja, in etwa Nein

13. Wie beurteilen Sie die Leistungen Ihres Verlegerverbandes (SZV) im Bereich Freier Journalismus?

- sehr gut gut genügend ungenügend schlecht nicht zu beurteilen

14. Wieviele Freie Journalistinnen und Journalisten haben bei Ihnen im letzten Jahr mit den folgenden Arten von Arbeitsverträgen gearbeitet?

- _____ Personen mit Normarbeitsverträgen des Verlages (wenn möglich bitte ein Exemplar beilegen)
 _____ Personen mit Arbeitsvertrag mit festem Lohn und geregelter Arbeitszeit
 _____ Personen mit Vertrag je nach Auftrag
 _____ Personen mit mündlicher Absprache
 _____ Personen mit anderem Vertragsverhältnis, nämlich: _____

15. Welches ist in Ihrer Redaktion die gebräuchliche Form der Bezahlung von Freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?

- Pro Zeile
 Zeitpauschale (z.B. Tagespauschale)
 Nach Aufwand (im nachhinein)
 Bei uns verhält es sich folgendermassen: _____

16. Bitte schätzen Sie: Wieviele Prozent der Artikel, die in Ihrer Publikation abgedruckt werden, sind jeweils von der Redaktion, von den "Freien", von Agenturen oder von anderen Stellen (z.B. PR) verfasst?

a) Für den gesamten redaktionellen "Output":

| | Redaktion | Freie | Agenturen | Andere | Total |
|---------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|---------|
| Gesamte Publikation | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |

b) Möglicherweise gelingt Ihnen diese Schätzung auch bezüglich der einzelnen Ressorts (sofern vorhanden):

| Ressorts | Redaktion | Freie | Agenturen | Andere | Total |
|----------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|---------|
| Regionales | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Lokales | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Inland | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Ausland | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Wirtschaft | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Sport | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Feuilleton/Kultur | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Vermischte Meldungen | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Spezialgebiete | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |
| Anderes/Rest | _____ % | + _____ % | + _____ % | + _____ % | = 100 % |

17. Bei der momentanen Wirtschaftslage wird oft das gesunkene Auftragsvolumen für Freie Journalistinnen und Journalisten beklagt. Wie verhält sich die Situation in Ihrer Redaktion bezüglich der "Freien"?

- Bei uns werden trotzdem mehr Aufträge an "Freie" vergeben.
 Bei uns werden etwa gleich viele Aufträge an "Freie" vergeben.
 Bei uns werden weniger Aufträge an "Freie" vergeben.

Wenn ja, wie werden diese hauptsächlich kompensiert?

- Es wird nicht kompensiert
 Durch redaktionelle Eigenleistung
 Durch Agenturmeldungen
 Durch Pressemitteilungen
 Anderes: _____

18. Welche wesentlichen, noch nicht genannten Vorteile sehen Sie in der Mitarbeit von Freien Journalistinnen und Journalisten für Ihre Redaktion?

19. Welche wesentlichen, noch nicht genannten Nachteile sehen Sie in der Mitarbeit von Freien Journalistinnen und Journalisten für Ihre Redaktion?

20. Wodurch sollten sich Ihrer Ansicht nach die Freien Journalistinnen und Journalisten vom Redaktionspersonal unterscheiden?

Nochmals vielen Dank für Ihre Angaben!